This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

WIDENER
HN N4NZ $

Der

Kanton Graubünden,

historisch, statistisch, geographisch

dargestellt

für einheimische und fremde Reisende.

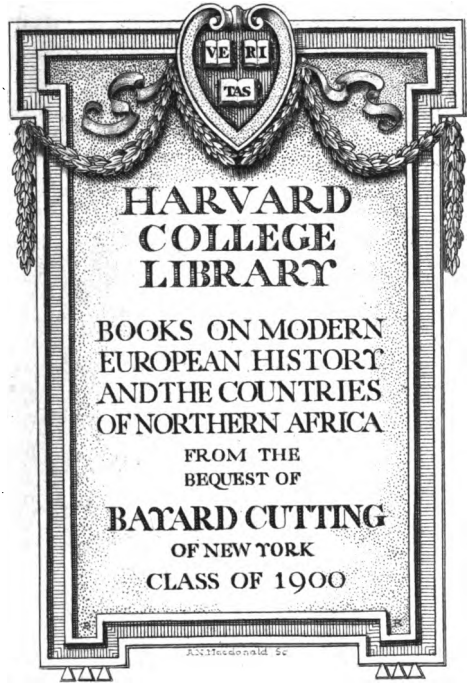
Von

J. K. von Tscharner.

Chur, 1842.

Grubenmann'sche Buchhandlung.

8 Swi 1258.42



Digitized by Google

Digitized by Google

G. Koop pinx. A. Gnauth sc.

Digitized by Google

Der

Kanton Graubünden,

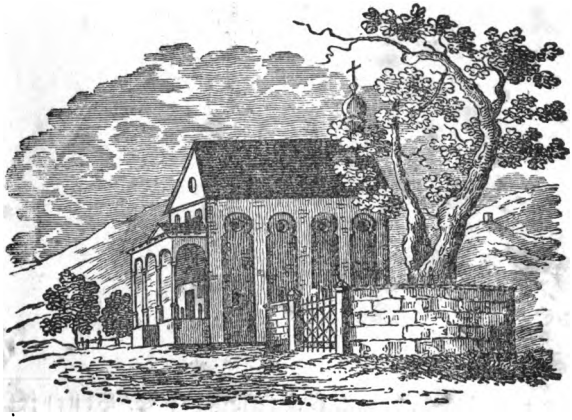
historisch, statistisch, geographisch

dargestellt

für einheimische und fremde Reisende.

Von

J. K. von Tscharner.



Chur, 1842.
Grubenmann'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

Swi 1258.42

HARVARD COLLEGE
MAY 7 1917
LIBRARY

Cutting fund

Gedruckt bei S. Benedict.

Digitized by Google

Einleitung.

Allgemeine Charakteristik. Wo im Südosten der Schweiz die ewige Riesenmauer der rhätischen Alpen scheidend zwischen den gebirgigen Vorländern Deutschlands und Italiens sich erhebt, bildet ein vielverzweigtes Netz von Alpstöcken, Bergketten, Hochlandschaften und Niederungen das Gebiet des ehemaligen Freistaates der drei Bünde in Hohenrhätien, den heutigen Kanton Graubünden. Nach seinem Flächeninhalt — wie die neuesten Vermessungen zeigten — der größte, in der Rangordnung der 15te Kanton der schweizerischen Eidgenossenschaft, ist er sowohl wegen der unendlichen Verschiedenheit in seinen Oertlichkeiten, in Klima und Produkten, als auch wegen seiner sprachlichen, volksthümlichen und politischen Gestaltungen schon oft und mit Recht ein treues Spiegelbild des eidgenössischen Bundeskörpers genannt worden. Aus seinen vielfach sich kreuzenden und verschlingenden Höhenzügen streben die mit ewigem Schnee bedeckten Firnen so wild und hoch zum Himmel, als die höchsten Gipfel der übrigen Schweizeralpen, und in seinen 150 und mehr namhaften Haupt- und Nebenthälern, oft durch unübersteigliche Gebirgsrücken und Felswände

Digitized by Google

getrennt, erblickt der überraschte Wanderer beinahe eben so viele gänzlich verschiedene Landschaften. Hier ein fruchtbares Gelände mit Reben und Obstbäumen bekränzt, von steilen, schroff abgerissenen Felswänden umschlossen; dort das üppige Grün weidenreicher Triften und Berghalden überschattet von stolzen Wäldern; hier die fürchterlich wilde Einöde eines tiefzerklüfteten Bergthales, dessen kärgliches Erdreich ein langer Winter verschließt; dort in ebenem Gefilde Kastanienwälder, schattige Lauben und die ganze Anmuth und Milde des italienischen Himmels. Ein gleich buntes Gemälde zeigt das in ursprünglicher Abstammung sowohl, als in nachheriger Entwicklung so verschiedene Volk in seiner körperlichen und geistigen Gestaltung, in Religion, Sprache, Sitten und Gebräuchen. Neben dem altbiedern Bauern oder Hirten des Alpthales, derb und fest — siehst du den schlanken, feingebildeten Städter, neben der kräftigen Gestalt des kühnen Gemsjägers, der mit Lebensgefahr der unwegsamen Felskuppe entstieg, den geschmeidigen, weltklugen Aufwärter aus dem vielbesuchten Saal eines großstädtischen Kaffeehauses, neben dem stämmigen, schroffen Bewohner der Wildniß, den schulgerechten Linienſoldat; in einem und demselben Dorfe magst du aus der schmucklos ernsten Kirche des Protestanten in die Bilderüberladene Kapelle des Katholiken treten; an einer Wirthstafel spricht langsam und wohlmarkirt der Abkömmling der deutschen Walser seine abgemessenen Sätze, während aus dem Munde des lebhaften Welschländers mit bewundernswürdiger Schnelligkeit sich der Strom italienischer Suade ergießt und zwischen beiden hörst du das nur in Bünden heimische romanische oder ladinische Idiom. Die nämliche Verschiedenheit, die uns in Land und Volk so überraschend entgegentritt, finden wir auch in Verfassung, gesetzlichen Be-

Digitized by Google

stimmungen und Rechtsamen der einzelnen Hochgerichte und Gerichte, die, fast ebenso, souverän und in ähnlicher Anzahl wie die souveränen Kantone und Halbkantone der Eidgenossenschaft, durch ein kaum fester umschließendes Band als die Bundesverfassung von 1815 zu einem Staatenbund vereinigt werden.

Lage, Ausdehnung und Gränzen. Das Gebiet des Kantons Graubünden dehnt sich vom 46° 13'53" bis 49° 4'18" der nördlichen Breite und vom 26° 19'164" bis zum 28° 4'10" der Länge, so daß seine geographische Ausdehnung auf 18 geogr. Meilen in der Länge und 12 geogr. Meilen in der Breite berechnet werden kann. Der Flächeninhalt wurde bis jezt sehr schwankend, zwischen 113 und 140 Quadratmeilen angegeben; nach neuesten jedoch noch nicht völlig bereinigten trigonometrischen Vermessungen glaubt man denselben auf 130 Quadratmeilen berechnen zu dürfen. Im Norden scheidet den Kanton von Uri der Kamm des Krispalts, von Glarus die Döbikette, von dem zu St. Gallen gehörigen Thale Wättis und der Landschaft Sargans theils der Gebirgsgrat des Calanda, theils der Rhein, vom Fürstenthum Lichtenstein, von Bludenz und dem Montafun, der Höhenzug des Rhätikon. Im Osten stößt Bünden an das Innthal und Vinstgau im Tyrol. Im Süden wird dasselbe von Osten nach Westen durch die Hochgebirge von den nun zum lombardisch-venetianischen Königreich gehörigen Landschaften Bormio, Veltlin und Cleven geschieden. Im Westen scheiden die Gebirgszüge das bündnerische Gebiet von dem der Kantone Uri und Tessin.

Bevölkerung. Der Kanton Graubünden hat als ein Bergland, das sehr ausgedehnte Strecken unfruchtbaren und

Digitized by Google

selbst unbewohnbaren Bodens in sich faßt, im Verhältniß seines Umfangs eine nur geringe Bevölkerung aufzuweisen. Während der Flächeninhalt desselben mehr als 1/6 dessen der ganzen Eidgenossenschaft ausmacht, erhebt seine Volkszahl sich kaum auf 1/24 der schweizerischen Gesammtbevölkerung, und obwohl der größte an Umfang, ist er nur der achte nach dem Maßstab der Volkszahl. Eine im Jahr 1835 aufgenommene Volkszählung ergab eine Bevölkerung von 95,059 Seelen, 6553 außer dem Kanton aufhältliche Kantonsbürger mitgerechnet; hievon fallen 38,430 auf den Obern-, 36,489 auf den Gotteshaus- und 20,140 auf den Zehngerichtenbund. Nach der wirklichen Einwohnerzahl treffen (den Flächeninhalt des Kantons zu 130 Quadratmeilen gerechnet) 731 Seelen auf die Quadratmeile. Die Konfessionstheile ergeben sich fast ganz genau zu 3/5 Reformirte und 2/5 Katholiken. Von drei verschiedenen Landessprachen treffen von 110 Einwohnern 38 auf die deutsche, 49 auf die romanische und ladinische und 13 auf die italienische. Die männliche Bevölkerung wird von der weiblichen an Anzahl im Ganzen um 3 Prozent überstiegen. Die Zahl der außer dem Kanton aufhältlichen Bündner beträgt beinah 1/15 der aufgeführten Gesammtbevölkerung. Eine neuere Zählung im Jahr 1838 ergab nur 84,506 wirkliche Einwohner, wovon 34,061 im Obern-, 32,614 im Gotteshaus- und 17,831 im Zehngerichtenbund; unter denselben sind 79,601 Kantonsbürger und Angehörige, 2967 Bürger anderer Kantone und 1938 Ausländer.

Das Bündnervolk ist im Durchschnitt von starkem robustem Körperbau; es läßt sich jedoch, bei der so verschiedenen Abstammung und den in Folge klimatischer und örtlicher Verschiedenheit so ungleichen Einwirkungen auf die körperliche

Digitized by Google

Entwicklung der Bewohner, wenig allgemein Gültiges über die körperlichen Eigenschaften der Bevölkerung anführen. Als charakteristische Eigenschaft dürften vielleicht die sonst nur südlichen Himmelsstrichen angehörigen scharfgezeichneten Gesichtszüge und die größtentheils dunkelfarbigen, oft krausen Haare, bezeichnet werden. Leicht ineinanderverfließende Formen der Gesichtsbildung und hellfarbiges Haar gehören in Bünden zu den Ausnahmen. Im Uebrigen tritt uns auch hier jene Verschiedenheit entgegen, die dem Kanton Graubünden in jeder Beziehung einen so eigenthümlichen Charakter verleiht.

Geschichte. Nach dunkeln Ueberlieferungen bewohnte das rhätische Alpenland in frühester Urzeit ein Volksgemisch celtischen oder gallischen Stammes, aus welchen die Namen der Lepontier und Tauriskер hervorragen. Als aber ungefähr 600 J. vor des Erlösers Geburt aus dem übervölkerten Gallien wilde Kriegshorden in die blühenden Ebenen des mitternächtlichen Italiens, damals zum größern Theil Tuscien geheißen, einbrachen, da flohen Tausende der besiegten Einwohner vor der Wuth der fremden Bedränger in die Gebirge, um ein neues Vaterland zu suchen. Dort verdrängten sie die friedlichen Urbewohner in die rauhern, höhern Gegenden und bemeisterten sich der schönsten Thalgelände. Zuerst — berichtet die Sage — ließen die Tuscier sich im Domleschger Thal (Vallis Tomiliasca oder Domestica) nieder und bauten daselbst am Fuße des fruchtbaren Heinzenberges ein zweites Tuscia — das heutige Thusis. Nach ihrem Anführer Rhætus nannten sie sich Rhätier, das neue Heimathland Rhätia. Noch erinnern die Namen Realta, Rhäzüns, Reambs (Rhætia alta, ima et ampla) an jene graue Vorzeit.

Jahrhunderte lebten die Rhätier ungekannt und vergessen

Digitized by Google

von den übrigen Völkerschaften. Gegen Harz, Honig, Käse, Thierhäute und andere Produkte ihres Landes tauschten sie im benachbarten Oberitalien die nöthigsten Lebensbedürfnisse ein; öfters aber noch überschwemmten sie als verheerende Raubhorden jene Niederungen. Neben ihnen hausten in den höhern Gebirgsgegenden die verdrängten Lepontier. Diese hatten die Sprache der Gallier beibehalten, welche später die Mutter der deutschen Rede wurde. Die Vermischung beider Völkerstämme und jüngerer Flüchtlinge mag denn schon damals der heutigen romanischen und ladinischen Mundart den Ursprung gegeben haben.

Als die Raubzüge der wilden Rhätier immer häufiger wurden und immer weiter um sich griffen, ihre Herrschaft sich im Süden bis gegen Verona ausdehnte und selbst das gesammte Helvetia — damals schon den Römern unterthan — nahe daran war ihre Beute zu werden, da beschloß, etwa 15 Jahre vor unserer Zeitrechnung, Kaiser Augustus den Krieg gegen dies unbezähmte Gebirgsvolk. Er sandte seinen Stiefson Drusus über die tridentinischen Alpen, gegen Rhätia. Durch ihn kam das Land unter die Oberherrschaft der Römer. Noch scheinen die Namen Val Druschauna (Vallis drusiana d. i. das Montafun) und Drususthor auf den römischen Bezwinger hinzudeuten.

Eine römische Provinz, wurde Rhätien durch Statthalter oder Landvögte verwaltet. Unter ihnen theilte sich das Land in das hohe und niedere Rhätien; auch mögen damals die ältern Rhätier, die eigentlichen Nachkommen des tuscischen Rhätus, zum Unterschied von den Einwohnern des jüngern Rhätiens, sich die Grauen, Greisen oder Grisonen genannt haben.

Römische Heere zogen nun über die Alpenpässe nach dem fernen

Digitized by Google

Deutschland und hinwider wurde Rhätien eine Vormauer Italiens gegen den Andrang germanischer Völker. Die römischen Landvögte und Oberbefehlshaber bauten sich Thürme und Burgen, um das Land zu befestigen und über die Treue des Volkes zu wachen. So entstand da, wo die beiden Kastelle Marsoila (mars in oculis) und Spinoila (spina in oculis) sich als Sitz eines römischen Landpflegers erhoben, allmählig die heutige Stadt Chur, Curia Rhætorum.

Zur Zeit als der weise Kaiser Mark Antonius das römische Reich beherrschte, fiel der erste Strahl der großen Weltleuchte, die Jesus Christus im Osten den Völkern angezündet hatte, in die Herzen einzelner Rhätier. Aus dem fernen Brittanien kam der heilige Lucius mit seiner Schwester Emerita und verkündete die Lehre vom Erlöser. Auch andere heilige Männer, wie St. Fridolin, St. Fidelius, St. Valentin und der heilige Gaudentius arbeiteten später an Heiden und christlichen Irrgläubigen. Das ausgestreute Samenkorn ging auf in Vielen; christliche Gemeinden thaten sich zusammen und schon im vierten Jahrhundert scheint das Bisthum Chur aufgekommen zu sein.

Eine böse Zeit der Verwüstung und des Jammers brach über den Erdkreis ein und auch Rhätien ward öfters die Beute der wildverheerenden Allemannen. Die Gewalt Roms ward durch die Völker aus dem Norden gebrochen; die siegreichen Feinde überschwemmten die wehrlosen Provinzen; Rhätien fiel zu Anfang des sechsten Jahrhunderts in die Gewalt des Ostgothenkönigs Theodorich. Er ließ es durch seinen Statthalter Servatus verwalten, an den er die denkwürdigen Worte schrieb: „Rhätien ist eine Vormauer Italiens und ein Schlüssel der Provinz, daher nach unserer Ansicht Rhätien mit Recht retia, das ist ein Netz, genannt worden, den wildesten und grausamsten Völkern gleichsam

Digitized by Google

als Garn vorgespannt, darinn man die Barbaren fangen und schlagen mag."

Aber nicht lange dauerte die Herrschaft der Gothen, denn schon im Jahr 536 ward die Provinz Hohenrhätien an den Franken-König Theodebert abgetreten. Dieser vertheilte die Schlösser und Landschaften an Grafen und Edle und legte so den Grund zur nachherigen Herrschaft einzelner Barone und Freiherren. Ueber das ganze Land aber ward ein fränkischer Landvogt gesezt, der selber wieder unter dem obersten Statthalter, dem Herzog von Allemannien, stand. Der erste fränkische Landvogt war Victor, Graf von Chur, in dessen Familie diese Würde fast zweihundert Jahre erblich blieb. Unter sechs weltlichen Vorstehern und vier Bischöffen aus diesem Geschlecht, standen die weltlichen und geistlichen Angelegenheiten; einige derselben waren Grafen und Bischöffe zugleich.

Zur Zeit Victors I. im Jahr 614, erbaute Sigisbert, ein Schüler des irländischen Heidenlehrers Columban, in einer düstern Einöde am jungen Vorderrhein die Zelle Desertina, welche durch die Schenkungen des reichen Placidus und die spätern des Bischoffes Thello (784) zur Abtei Disentis erwuchs. Das Kloster Disentis war jedoch nicht das erste in Rhätien. Schon im Jahr 540 stiftete Bischoff Valentin das Kloster St. Luzi bei Chur, im Jahr 724 legte der h. Pirmin den Grund zur Abtei Pfäfers und ums Jahr 760 wurde das Jungfrauen-Kloster Katzis von den Victoriden als Familienstiftung gegründet und beschenkt.

Unter den fränkischen Königen, die in ihren Kriegen mit den Longobarden mehrmals durch Rhätien nach Italien zogen, gewannen die rhätischen Alpenpässe neue Wichtigkeit. Auf diesen Zügen soll König Pipin im achten Jahrhundert die Schlösser Hohentrins

Digitized by Google

und Marschlins erbaut haben. Mehr verdankt Rhätien Pipins Sohn, Karl dem Großen. Er sicherte dasselbe gegen die Gewaltsamkeiten der angränzenden Longobarden, steuerte im Innern dem Uebermuth der sich erhebenden Barone und verordnete, daß alljährlich bei Mayenfeld ein öffentlich Gericht gehalten werde, über Arme und Reiche. Nach Karls Tod und unter seinen schwachen Nachfolgern, von denen das Land an die schwäbischen Herzoge überging, hatte Rhätien viel zu leiden unter dem Druck innerer Fehden und von den Streifhorden der Magyaren oder Ungarn und der Sarazenen. Diese Zeiten der Verwirrung benuzten aber die Großen des Landes, um ihre Gewalt und Güter zu mehren. Vor Allen erhoben sich die Bischöffe von Chur, die ums Jahr 1170 von Kaiser Friedrich dem Rothbart mit dem fürstlichen Titel („princeps noster") begabt wurden.

Mehr denn dreihundert Jahre lang war Rhätien den schwäbischen Herzogen unterthan, die entweder selbst, oder durch ihre Statthalter die Herrschaftsrechte und das Richteramt verwalteten. Nachdem aber im Jahr 1268 das Haupt des lezten Hohenstaufen auf dem Blutgerüst in Neapel unter dem Beil des Henkers gefallen war, wurde Rhätien für immer von Schwaben losgerissen und zum unmittelbaren Gliede des deutschen Reichs. Als solches ward es der Schauplatz steter Fehden zwischen den größern und kleinern Herren, die beinahe unabhängig neben einander herrschten, wie der Bischoff von Chur, der Abt von Disentis, die Grafen von Werdenberg, Montfort, Mätsch u. a. m., die Freiherren von Vatz, Rhäzüns, Belmont, Aspermont u. s. w. Neben diesen freiherrschenden Regenten und vielen andern weniger mächtigen Baronen und Edlen, hatten sich auch einzelne freie Gemeinden erhalten. So die

Digitized by Google

Freien im Bergell, auf Lax, ob dem Flimser Wald, die Bürger von Chur, die freien Walser (deutsche Kolonisten, Wale hieß ein Fremder) auf Davos und zu Langwies, im Vorderprättigau, zu Flims und auf Mutten.

Ueber alle rhätischen Regentenfamilien ragt gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts das Haus der Freiherrn von Vatz empor, das unter Donat von Vatz seinen Glanzpunkt und große Gewalt im Lande erreichte. Donatus war ein Anhänger König Ludwigs und mit den Waldstädten gegen Oestreich verbündet, während der Bischoff von Chur, aus dem Hause der Grafen von Montfort, die Erhebung Friedrichs von Oestreich auf den deutschen Königsthron begünstigte. Hieraus entstand blutige Fehde zwischen beiden; im Dischma auf Davos und in Filisur wurden die bischöfflichen Heerhaufen geschlagen. Donat von Vatz starb 1337 ohne Erben; seine Güter kamen an die Grafen von Toggenburg und Werdenberg-Sargans, nunmehr die Mächtigsten unter Rhätiens Adel.

Wie die Bischöffe von Chur, waren auch die Aebte von Disentis und andere rhätische Herren eifrige Anhänger Oestreichs und führten ihre Unterthanen in die Kriege dieses Hauses gegen die Eidgenossen. Die Schmach, welche sie bei Sempach und Näfels erlitten, weckte in den Rhätiern Gedanke und Entschluß, durch verbündete Volkskraft sich der eigenen Dränger zu entledigen und als 1379 der Abt von Disentis von den Waldstädten zu einem Bündniß gezwungen wurde, entstand der erste Verband zwischen Rhätien und der jungen Eidgenossenschaft.

Der Grund zu politischer Selbstständigkeit und Volksfreiheit in Rhätien war gelegt; die Erschlaffung kaiserlicher Obergewalt begünstigte das Aufkommen derselben. Im erwachten Gefühl seines Rechtes trat das Volk in verschiedenen Thalschaften zu-

Digitized by Google

sammen und es entstanden einzelne Bündnisse gegen den Druck und die Willkühr eines übermüthigen Adels, gegen Unsicherheit des Rechtes der Person und Habe. Aus der Verbindung dieser einzelnen Bündnisse erwuchsen dann endlich groß und kräftig die drei ewigen Bünde in Hohenrhätien.

Im Jahr 1424 traten die Vorsteher und Angesehensten des Volkes in den Thälern am jungen Vorderrhein zusammen und luden unter Leitung des weisen Abtes von Disentis, Paul Pultinger, die Großen des Landes ein, mit ihnen ein Bündniß zu schließen, zu Sicherstellung und Förderung gemeiner Wohlfahrt, auf ewige Zeiten. Nur ungern fügte sich der herrschende Adel der Entschlossenheit des erwachten Volkes. Im Monat März des nämlichen Jahres wurde dann unter einem Ahorn bei dem Dorfe Truns der Bund beschworen, der noch heutiges Tages der Graue oder Obere Bund genannt wird. Es traten demselben bei: der Abt von Disentis und die Gemeinden daselbst; die Herren von Rhäzüns, Sax und Werdenberg für sich und ihre Angehörigen; die Stadt Ilanz mit ihren Gemeinden und die Freien in Schams und Rheinwald und die von Lax. Wenig später gesellte sich auch Thusis und der Heinzenberg zum Bunde, der im Jahr 1496 durch den Beitritt der Thäler Misox und Calanca seine heutige Gestalt erhielt.

Unbekannt ist der Ursprung und die Veranlassung des Gotteshausbundes, den kein besonderer Akt, kein gemeinsamer Bundesschwur vereinigte. Wie ein Baum aus dunkler Vorzeit erwuchs derselbe um seinen gemeinschaftlichen Mittelpunkt, das Hochstift Chur, allmälig aus denjenigen Herrschaften, Gemeinen und Gerichten, in deren Umfang die Residenz, die vornehmsten Besitzungen und Unterthanen des Bisthums lagen. Von Alters

Digitized by Google

her hatten die Gotteshausleute „freie Leute“ geheißen und die Gesammtheit ihrer Gemeinden war Schirmherr und Kastvogt des Bisthums geworden und übte als solcher höchst wichtige Befugnisse über Besetzung und Verwaltung des Hochstifts aus, entschied als Richter zwischen dem Bischoff und seinen Angehörigen, während sie ihn hinwieder „ihren Herren“ nannten, weil er in den einzelnen Gemeinden mehr oder weniger politische Rechtsame hatte. Zum Gotteshausbunde gehörten aber außer Chur, die vier Dörfer, Bergün, Stalla, Avers, Oberhalbstein, Tiefenkasten, Fürstenau, Ortenstein, Obervatz, Samaden, Zutz, Steinsberg, Schuls, Remüs, Bergell, Puschlav, Brüs, Münsterthal und Mals. Schon im Jahr 1425 verbanden sich mehrere Gemeinden des Gotteshausbundes, nämlich Oberhalbstein, Obervatz, Fürstenau, Avers, Stalla und Bergün zu Ilanz mit dem obern Bunde.

Als sich im Jahr 1436 nach dem Hinschied des reichen Grafen Friedrich von Toggenburg ein drohender Zwiespalt erhob über seine Erbschaft, da gedachten die rhätischen Unterthanen desselben, es sei an der Zeit, sich durch ein Bündniß zu schirmen, damit sie, unter verschiedenen Erben vertheilt, in dieser Vereinzelung nicht willkührlicher Behandlung preisgegeben würden. So entstand am 8. Juni 1436 zu Davos der Zehngerichtenbund. Er zählte Anfangs die eilf Gerichte Davos, Klosters, Kastels, Schiers und Seewis, Malans, Maienfeld, Belfort, Churwalden, Außer- und Inner-Schanfigg und das Chorherrengericht zu Schiersch, welch lezteres sich jedoch im Jahr 1506, in Folge von Loskauf, in das gemeine Gericht Schiersch auflöste. Bei der Theilung des toggenburgischen Erbes fielen diese Gerichte

Digitized by Google

an verschiedene Herren, später mehrentheils auf längere Zeit unter Oestreichs Gewalt, doch blieb ihr Bund und schützte sie gegen Losreißung vom rhätischen Staatsverband, bis sie durch rechtlichen Loskauf völlige Freiheit errangen.

Ueberhaupt wurde das rhätische Volk nicht unmittelbar durch diese Bünde, welche die Begründung einer alle Rhätier umfassenden Bundesrepublik vorbereiteten, von seinen Unterthanenbanden frei, sondern die bürgerliche Freiwerdung und der Erwerb der Souveränetät flossen aus dem später beginnenden rechtlichen Loskauf der Gemeinden und Gerichte von der Herrschaft der Großen. Doch mußte der aufblühenden Freiheit öfters auch durch Gewalt die Bahn gebrochen, manche Zwingburg durch den Grimm des Landvolkes zertrümmert und der Frechheit und dem Uebermuth der Vögte von entschlossenen Männern wie Caldar und Camogask ein Ziel gesteckt werden.

Schon waren einzelne Gerichte der verschiedenen Bünde unter sich wieder verbunden, ja es mochte schon eine Verbindung zwischen den Bünden selbst stattgefunden haben, als dieselbe im Jahr 1471 eine feste Form und genauere Bestimmung erhielt. In diesem Jahr kamen auf dem Hofe Vatzerol sämmtliche Herren weltlichen und geistlichen Standes, die Vorsteher und Boten der Volksgemeinden und Gerichte zusammen und beschworen die ewige Vereinigung aller Bünde und Volkstheile Rhätiens. Hiemit trat als unmittelbares Reichsmitglied unter kaiserlicher Hoheit der Freistaat der drei Bünde in Hohenrhätien in's Leben, der sich unter schweren Stürmen späterer Zeiten bis auf unsere Tage behauptete.

Durch glückliche Kriege und Friedensschlüsse, durch vortheilhafte Verträge und Bündnisse mit andern Staaten befestigte der junge Freistaat seine selbstständige Stellung zum

Digitized by Google

Ausland. Im sogenannten Hennenkrieg, in der Fehde mit Ludwig Moro, dem Regenten von Mailand, im Schwabenkrieg und vor Allem im glorreichen Kampf auf der Malserheide, wo Benedict Fontana den Heldentod für's Vaterland starb, schmückten die Bündner ihre Fahnen mit Lorbeeren ruhmvoller Thaten. Die Begründung und innere Entwicklung der Volksfreiheit in Rhätien bietet eine ganz eigenthümliche Erscheinung in der Geschichte der Staatenbildung. Die Gerichte und Gemeinden des rhätischen Alpenlandes wurden von allen Unterthanspflichten und Abhängigkeitsbanden frei, gelangten in den Besitz aller höhern und niedern Herrschaftsrechte, ohne irgend inen ihrer vielen Oberherren an seinen Rechten zu kränken, durch eine Reihe von Loskaufstraktaten, die sich bis ins achtzehnte Jahrhundert erstreckten. Mit Recht sagt ein neuerer Geschichtsschreiber: „frei und selbstherrlich sind viele Völker geworden, aber wenige auf so rechtliche und ruhige Weise, als das Bündner Volk".

Die Morgenröthe der geistigen und kirchlichen Freiheit, der Freiheit des Glaubens und des Gewissens, dämmerte auch für Bünden zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts auf. Seit 1521 wurzelte die Reformation zuerst im Stillen bei Männern in Chur, wo Zwinglis und Medians Freund, Jacob Alexander Salandronius oder Salzmann, die neuen Ideen nur sehr behutsam zur Sprache brachte. Oeffentlich trat sie zuerst in Landgemeinden auf. Zu Fläsch und Malans predigte Jakob Bürkli, in der Einsamkeit des Bergthals St. Antönien zuerst der Priester Heinrich Spreiter das unverfälschte Bibelwort. Die Geschichte nennt mehrere der wichtigsten Arbeiter am Werk der Kirchenverbesserung; als Vorkämpfer gilt mit Recht Johann Comander oder Dorfmann, seit 1524

Digitized by Google

Antistes zu Chur. Nach ihm verdienen noch erwähnt zu werden Ulrich Campell, Philipp Gallicius und der greise Staatsmann Johann Travers, mit Recht „der stählerne Ritter im Dienste des Herrn“ genannt.

Neben diesen heimischen Reformatoren waren für die Verbreitung einer freiern Glaubenslehre auch viele gelehrte und freisinnige Männer aus dem benachbarten Italien thätig, die sich vor dem Arm der immer weiter um sich greifenden Inquisition aus der Heimath in die Thäler im Bergell, Engadin, Veltlin und Puschlav geflüchtet hatten. Unter denselben leuchtet durch unermüdete Thätigkeit und Ansehn, aber auch durch ungestümen Eifer und unruhiges Wesen Paul Vergerio hervor, der Pfarrer der Gemeinde Vicosoprano im Bergell, früher mit der Bischoffsmütze von Capo d'Istria geschmückt. Wohl wurden die Prediger der neuen Lehre auch in Bünden von den Anhängern des Pabstthums verfolgt und verlästert, aber Wahrheit und Licht brachen sich kräftig Bahn, zwei Drittheile des Landes entsagten dem finstern Glauben Roms und schon im Jahr 1526 erklärte der Bundestag zu Davos allgemeine Religionsfreiheit; im Jahr 1539 wurde die reformirte Synode als kirchliche Oberbehörde aufgestellt und 1552 durch dieselbe die von Philipp Gallicius entworfene rhätische Confession angenommen. Bevor noch durch das Wirken der Reformprediger in Bünden der Geisteszwang der römischen Kirche völlig gesprengt worden, hatte schon der verständige Sinn der Landesvorsteher selbst Hand an die Verbesserung der äußern Kirchenverhältnisse gelegt. Am 1. Juli des Jahres 1526 war der sogenannte Artikelbrief ausgestellt worden, ein bündnerisches Grundgesetz über das Verhältniß der Geistlichkeit zum Staate, der Bischöffe und Geistliche von der

Digitized by Google

Besetzung weltlicher Aemter, Beamte des Bischofs von den Standessitzungen ausschloß und verordnete, daß das Domkapitel nur mit dem ganzen Gotteshaus den Bischoff wählen dürfe u. dgl. m. Kaum zwanzig Jahre später mußte Bischoff Iter VI. Artikel beschwören, durch welche das althergebrachte Kastvogteirecht des Gotteshausbundes über das Hochstift und dessen weltliche Besitzungen neu bestätigt wurden.

Auf die Periode der Kirchenverbesserung folgt für Rhätien eine traurige Zeit innerer Zerrissenheit und gesetzloser Eigenmacht politischer Parteien. Zwei durch den Abfall vom Geist der alten Bünde in's Leben gerufene Grundübel erzeugten und nährten die Zerrüttungen, welche den Freistaat mehr denn einmal an den Rand des Unterganges hindrängten; es waren dies: der Besitz der Unterthanenlande und die selbstsüchtigen Verbindungen mit fremden Mächten, für deren politische Zwecke.

Seit undenklichen Zeiten waren die Landschaft Veltlin, die Grafschaften Kläven und Bormio (Worms) und die drei obern Pfarrgemeinden am Comersee, Sorico, Damaso und Gravedona, gemeiniglich die drei Pieven genannt, von Rhätien, wo sie unter der Herrschaft des Bischoffs standen, losgerissen worden; seine Ansprüche auf dieselben wurden im Jahr 1414 durch die Schenkung des Matino Visconti, Sohn des seiner Besitzungen und seines Lebens beraubten Herzogs Barnabas Visconti, aufs Neue bekräftigt. Im Kampf Frankreichs und der Sforza um die Lombardei (1500 bis 1516) gelang es endlich dem Freistaat im großen Pavierzug 1512, jene Landschaften wieder zu gewinnen, und Maximilian Sforza, der König Franz von Frankreich und der deutsche Kaiser Maximilian bestätigten den Erwerb derselben. Freistaat und Bisthum traten nun nach

Digitized by Google

abgeschlossenem Vertrag gemeinsam in die Rechte der frühern Oberherren ein, die Länder huldigten und wurden fortan als Unterthanenland durch Beamte des Freistaates der drei Bünde regiert. Nur zubald zeigte sich in Rhätien das Verderbliche dieses Herrschaftsverhältnisses in der leidenschaftlichen Begier nach Gewinn und Aemtersucht, welche beide nur in den Unterthanenländern befriedigt werden konnten. Schon im Jahr 1507 mußte der Landtag zu Davos den sogenannten Kesselbrief, eine Landsatzung erlassen, welche den frechen Bestechungsumtrieben für die einträglichen Veltliner-Aemter einigermaßen Schranken setzen sollte.

Größeres Unheil noch brachten dem Vaterlande die Bündnisse mit fremden Mächten, welche abwechselnd, oft gleichzeitig, mit Mailand, Venedig, Frankreich, Oesterreich und Spanien geschlossen wurden, um gegen Oeffnung oder Sperrung der Alpenpässe, gegen freie Werbung und bewaffneten Zuzug sich von ausländischen Höfen, für Einzelne oder für den Staat, mancherlei Vortheile, als Pensionen, Leibrenten, Privilegien, Zufuhr und ähnliche Zugeständnisse zu ermarkten. Durch dieselben wurde das freie Rhätien eine verkaufte Magd der reichen, kriegsüchtigen Ausländer; die fremden Gelder verderbten den alten treuen Sinn der Bündner; die Stimmen des Vaterlandes gingen verloren im Geschrei der Faktionen, die in fremdem Interesse sich um die Oberhand stritten und das Volk mit falschen Vorstellungen und lockenden Versprechungen zu gewinnen suchten.

Bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts verwirrten diese Parteiungen den rhätischen Freistaat, die nach kurzen Unterbrechungen immer aufs neue wieder auflebten und sich bald in stürmischen Volksaufläufen, bald durch jene schrecklichen Strafgerichte

Digitized by Google

entluden, bei welchen die jedesmal stärkere Partei mit empörender Härte durch Verbannung, Confiskation, Geld- und Leibesstrafen die Gegner zu unterdrücken suchte. Am schrecklichsten wüthete das Strafgericht in Thusis, welches von geistlichem Zorneifer befeuert, die Häupter der spanischen Faktion mit Schwert und Verbannung strafte, den Erzpriester Ruska und den greisen Zamber unter den Händen der Folterknechte verbluten ließ. Vergebens war im Jahr 1574 der sogenannte Dreisiegler-Brief erlassen worden, welcher Volksaufläufe verbot und den Rechtsgang über Verbrechen wider die Freiheit der Bünde bestimmte; vergebens hatten die Abgeordneten der Hochgerichte im Jahr 1603 zu Chur ein neues Gesetz unter dem Namen Landesreform verfaßt. Es konnte keine dauernde Ruhe erzielt werden, da jede politische und kirchliche Erscheinung neuen Argwohn und neuen Zwiespalt anfachte. In diese Periode politischer Raserei fällt auch der Untergang des reichen Fleckens Plurs, in der Grafschaft Kläven, bei dem, am 4. Sept. 1618, 2430 Menschen ihr Grab unter den Trümmern des herabstürzenden Contoberges fanden, und der ewig fluchwürdige Veltlinermord, durch welchen am 19. Juli 1620 wilde Banditenhaufen, geführt von bündnerischen Geächteten, von Mailand unterstüzt, von dem Blutdurst der Veltliner ermuntert, zu Tirano, Tell, Sondrio und wo sie ihre Opfer erreichten, zwischen 4—500 Reformirte niedermetzelten.

Im Jahr 1637 gelang es endlich dem hart bedrängten Freistaat, sich von den Umgarnungen der fremden Mächte loszureissen. Vierunddreißig der angesehnsten Männer und Heerführer aus den drei Bünden hatten sich am 6. Februar im Hause des Bürgermeisters Georg Meier von Chur zur Befreiung des Vaterlandes verschworen. Sie gaben sich selbst den Namen der

Digitized by Google

„Areopagiten“ und waren durch einen furchtbaren Eid an ihres Bundes Zweck gekettet. Diese Rückkehr zum Urprinzip der alten Bünde, nämlich zur aufrichtigen Vereinigung aller Kräfte, rettete den Freistaat. Der Geist des neuen Retter-Bundes zeigte sich bald in allen Handlungen der Bündner. Mit List und Kraft ertrozten sie den Abzug der Franzosen, die damals unter dem edlen, den Bündnern wohlgeneigten, Herzog Rohan das Land besezt hielten. Sodann wurde auf zwiefache Weise, voller und fester als je zuvor, die gewonnene Selbstständigkeit begründet. Zuerst durch eine Reihe von Verträgen mit dem Ausland, wie das Kapitulat und der ewige Frieden mit Spanien am 3. Sept. 1639, die Bestätigung des Erbvereins mit Oestreich am 8. August 1641, der westphälische Friedensschluß, am 28. Februar 1649. Hiedurch fiel das lezte Band an Kaiser und Reich. Sodann vollendete der Loskauf der 8 Gerichte und des Unterengadins das Streben nach Unabhängigkeit im Innern, in den Jahren 1649 bis 1652. Zwischen Oestreich und Bünden wurden in jenen Abkommnissen auch alle seit 1620 dem Freistaat aufgedrungenen Verträge und Zugeständnisse für todt, kraftlos und nichtig erklärt. Seitdem behielt das Erzhaus keine andern Besitzungen mehr im Gebiet der drei Bünde, als einige untergeordnete Herrschaftsrechte in Rhäzüns, im Münsterthal und den eigenthümlichen Besitz des Schlosses Taraſp. — So wurde das Vaterland zum zweitenmal selbstständig und frei durch entschlossenes, gemeinschaftliches Wirken und durch friedlichen Erwerb seiner selbstherrlichen Rechte. Mit einem andern großen Werk der Weisheit und Gerechtigkeit, mit der durch ein unparteiisches Gericht im Februar 1681 zu Chur entworfenen und 1694 ergänzten Landesreforma wurde dann das stür-

Digitized by Google

mische und für Rhätien so unheilvolle siebenzehnte Jahrhundert beschlossen.

Das bündnerische Gemeinwesen war nun zwar aus dem tiefen Verderben gerettet, in welches die innere Entzweiung und die unvorsichtige Hingebung an fremde Politik es gestürzt hatten. Aber nur zu bald entwich wieder beim Volk, der Drangsale und ihre Quellen vergessend, derjenige Geist, der es vor neuen Verirrungen bewahren konnte. Aus den gleichen Ursachen gingen wieder die gleichen Wirkungen hervor. Das Walten des Vereinzelungsgeistes, der sich als Bundes- und Ortsgeist kund gab, verhinderte die Aufstellung einer kräftigen Landesregierung; das Streben Einzelner nach Gewinn und höherm Ansehen in der Heimath, in den Heeren und an Höfen fremder Fürsten, namentlich aber in den Unterthanenländern, rief wieder stets sich erneuernde Faktionen in's Leben, so daß alle Angelegenheiten, wichtige oder unwichtige, die des Landes oder einzelner Gemeinden, kirchliche oder weltliche, vom Parteigeist ergriffen und selten nach dem Recht, öfter, wie im Naturstand der Völker, durch die Gewalt der Selbsthülfe in Volksaufläufen und mit Erregung heftiger Stürme entschieden wurden.

Der tieferblickende Vaterlandsfreund mochte daher in dem Gewaltstreich Bonaparte's, der als Befehlshaber der französischen Armee in Italien am 10. Okt. 1797, auf die Klagen einer Deputation unzufriedener Veltliner, mit einem Federstrich die unterthänigen Provinzen Veltlin, Cleven und Worms, diese unversiegbare Quelle innerer Zerrüttungen, von Bünden losriß und der neugeschaffenen cisalpinischen Republik einverleibte, nur einen Gewinn für den rhätischen Freistaat erblicken. Aber eine schnöde und in den Büchern der Geschichte seltene Ungerechtigkeit blieb es immer, daß durch eine gleichzeitige Ver-

Digitized by Google

fügung das sämmtliche in jenen Landschaften vorgefundene Vermögen bündnerischer Privatpersonen, damals auf 8 Millionen mailändische Pfund gewerthet, in Beschlag genommen und später dann förmlich confiscirt wurde. Nach dem Sturz des Kaisers wagte Bünden zwar den Versuch, seine Rechte auf die verlornen Provinzen wieder geltend zu machen; aber Oestreich wußte seinen Ansprüchen auf dieselben mehr Nachdruck zu geben. Daher mußte das schwache Bündnerkorps, welches am 4. Mai 1814 Cleven besezt hatte, dem anrückenden östreichischen Heerhaufen weichen. Im Kongreß von Wien fielen jene Ländereien denn auf immer Oestreich anheim, dagegen wurden die Ansprüche der durch die Konfiskation beraubten Familien in die Länge gezogen, bis auf die Grundlage eines an Oestreich im Jahr 1833 gestellten Anerbietens endlich eine Abfindung der dabei Betheiligten zu Stande kam.

In den drei Bünden rief die Gewaltthat des französischen Generals große Bestürzung hervor, die denn noch durch die Besorgniß für die Selbstständigkeit des Freistaats gesteigert wurde, als eine Gesandtschaft nach Mailand statt dem Wiedererwerb der abgerissenen Unterthanenländer den Wink erhielt: „die Anschließung des bündnerischen Freistaates an Cisalpinien könne derselben Profundität geben.“ Zwei andere Gesandtschaften, die in Paris und beim Friedenskongreß zu Rastadt für die Wiedererlangung der verlornen Gebietstheile diplomatische Unterhandlungen anknüpfen sollten, hatten keinen bessern Erfolg. Die erstere wurde so lange hingehalten, bis durch französische Heeresmacht der Schweiz die modificirte französische Verfassung aufgedrungen worden und dann mit dem Vorschlag einer Vereinigung Rhätiens mit der neuen helvetischen Republik entlassen.

Digitized by Google

Der Ausschuß des Landtags, welcher in jener stürmischen Zeit dem bündnerischen Gemeinwesen vorstand, ertheilte der Gesandtschaft den Auftrag, die Vereinigung mit der unter fremder Herrschaft stehenden helvetischen Republik einstweilen abzulehnen. Später dann (im Juli 1798) wurde jener Vorschlag auf die Gemeinden ausgeschrieben und von dem in seiner Mehrheit den Franzosen abgeneigten Volk verworfen; und als sich hierauf ein blinder Lärm von der Annäherung französischer Truppen erhob, mußte dies den Leitern der östreichischen Partei als Grund dienen, um östreichische Truppen unter dem General Auffenberg in's Land zu rufen. Bald mußten jedoch dieselben dem über die Steig siegreich in Bünden einziehenden General Massena weichen. Dieser sezte sogleich eine provisorische Regierung ein, welche ohne Aufschub mit dem helvetischen Direktorium zu Anbahnung der Einverleibung Bündens mit dem schweizerischen Staatskörper in Unterhandlung trat. Zwei helvetische Kommissärs erschienen und am 31. April 1799 wurde die Vereinigung Bündens mit Helvetien geschlossen. Noch waren dem Vaterlande aber harte und selbst blutige Tage beschieden, durch die abwechselnde Okkupation bald östreichischer und bald französischer Truppen, durch den Aufstand der Landleute des Oberlandes gegen diese leztern (4. Mai 1799) und durch die unselige Wuth der sich verfolgenden Parteien, bis endlich durch die im Jahr 1803 eingeführte Mediationsverfassung das Bundessystem der 19 Kantone die ehemalige Republik der drei Bünde in die Reihe seiner Glieder aufnahm und sie somit ihrem anarchischen Besonderleben entriß. Als dann nach dem Sturz des französischen Schirmvogtes die Mediationsverfassung aufgehoben und die Schweiz neuen Schwankungen und Parteiumtrieben preisgegeben wurde, wollte auch in Bünden eine

Digitized by Google

Partei den Anlaß benutzen, um die Losreissung von dem Schweizerbund durchzusetzen; aber der Versuch mißlang.

Mit dem Bundesvertrag vom 7. August 1815 trat auch der ehemalige Freistaat der drei Bünde als Kanton Graubünden in den erweiterten Kreis der eidgenössischen Bundesbrüder. Seine Verfassung wurde jedoch erst im Jahr 1820 in das eidgenössische Archiv gelegt, nachdem sie zuerst zu sorgfältigster Prüfung dem eigenen Volke, den Miteidgenossen und den in Zürich versammelten ausländischen Gesandten vorgelegt worden war. Es ist dies mit einigen wenigen Modifikationen die nämliche, unter welcher der Freistaat vor der allgemeinen europäischen Staatenerschütterung einige Jahrhunderte lang bestanden, die im Jahr 1803 der große Vermittler als die passendste anerkannte und die sich mit ihren Vorzügen und nicht zu verkennenden Mängeln bis auf den heutigen Tag erhalten hat.

Verfassung: Der Kanton Graubünden ist in drei Bünde abgetheilt, den obern oder grauen Bund, den Gotteshausbund und den Zehngerichtenbund. Jeder dieser Bünde besteht wieder aus einer Anzahl in ihren Verfassungen und Gesetzen oft ganz verschiedener Hochgerichte und zwar zählt der obere Bund deren 8, der Gotteshausbund $10^1/_2$ und der Zehngerichtenbund 7. Von diesen Hochgerichten erleiden einige wieder die nämliche Unterabtheilung in Gerichte. Die höchste Gewalt der vereinigten Bünde beruht auf der Gesammtheit der Räthe und Gemeinden und äussert sich durch die Mehrheit ihrer gesetzmäßig eingeholten und aufgenommenen Willensmeinungen oder Gemeindsmehren. Die Hochgerichte und Gerichte erwählen ihre Vorsteher und Obrigkeiten, durch welche die niedere Polizei und ihr Justiz- und Gemeindewesen verwaltet wird; sie können die dahin ein-

Digitized by Google

schlagenden Ordnungen festsetzen, welche jedoch den allgemeinen Kantonsgesetzen oder dem Eigenthumsrecht eines Dritten nie zuwider sein dürfen; sie ernennen frei aus allen Bürgern ihres Gerichts oder Hochgerichts ihre Mitglieder zum großen Rath und haben das Recht, über die von den Landesbehörden ihnen vorgelegten bürgerlichen Gesetze, Staatsverträge und Bündnisse zu berathschlagen und solche anzunehmen oder zu verwerfen. Jedes Gericht und Hochgericht kann mit Zustimmung von 3/4 aller dasselbe bildenden Theile Abänderungen in seiner Verfassung vornehmen, welche jedoch der Verfassung und den Gesetzen des Kantons nicht zuwider sein dürfen und in dieser Rücksicht dem Großen Rath vorzulegen sind. Der Große Rath, der sich regelmäßig jedes Jahr Anfangs Juli versammelt, besteht aus 66 Mitgliedern; er ist die oberste Behörde in Verwaltungs- und Landespolizeisachen, und die berathende über die bürgerlichen Gesetze, Staatsverträge und Bündnisse; er wählt die Beamten, Abgeordneten und Stellvertreter des Kantons; er empfängt vom Kleinen Rath jährlich Rechnung und spricht als alleiniger Richter in Streitigkeiten zwischen Gemeinden über ihre politischen Verhältnisse ab. Der Große Rath bestellt jedes Jahr eine Standeskommission von 9 Mitgliedern, die nebst den Bundesstatthaltern zur Vor- und Mitberathung und zur Erledigung der wichtigern Regierungsgeschäfte einberufen werden. Die täglichen Regierungsgeschäfte besorgt der Kleine Rath, bestehend aus drei Mitgliedern, die alljährlich, je einer aus jedem Bunde, frei aus allen Bürgern desselben in gemeinschaftlicher Sitzung von den Mitgliedern des Großen Raths gewählt werden. Sie bleiben ein Jahr im Amt und sind nur für das zweite wieder wählbar. Das Mitglied des Kleinen Rathes für den obern Bund (Bun-

Digitized by Google

deshaupt) hat den Titel: Landrichter, dasjenige für den Gotteshausbund: Bundes-Präsident und dasjenige für den Zehngerichtenbund: Bundes-Landammann. Auf gleiche Weise und zugleich mit den Mitgliedern des Kleinen Rathes wird auch für jedes derselben ein Stellvertreter, oder Bundesstatthalter erwählt. Der Kleine Rath ist mit der Vollziehung aller vom Großen Rath oder von den eidgenössischen Behörden ergangenen Beschlüssen beauftragt, besorgt die Verwaltung des Kantonsvermögens, hat die Aufsicht über die Landespolizei, über die Erhaltung der Straßen, die Förderung des Handels, des Schulwesens, weist in Streitigkeiten zwischen Partikularen oder Gemeinden mit Gemeinden den unparteiischen Richter an und übt die Aufsicht über den Gang der Civil- und Kriminalrechtspflege. Ein Kantons-Ober-Appellationsgericht entscheidet als lezte Instanz in Civilstreitigkeiten; von einzelnen oder mehreren Hochgerichten können besondere Appellations-Gerichte aufgestellt werden. Dem Kantons-Oberappellationsgericht ist auch die Untersuchung und definitive Aburtheilung über Staatsverbrechen und Aufruhr gegen die Standesbehörden übertragen. Ein gegen Landstreicher und Gauner aufgestelltes Kantonskriminalgericht behandelt überdieß alle diejenigen Straffälle, die ihm nach bestehenden Gesetzen von Hochgerichts- und Gerichtsobrigkeiten zugewiesen werden. — Das Aktivbürgerrecht beginnt mit dem siebenzehnten Jahre; um in Staatsbehörden gewählt zu werden, muß man 20 Jahre alt sein. — Die reformirte und katholische Religion sind die des Staates; von allen Standesämtern, Kommissionen und Deputationen sollen 2/3 mit Reformirten, 1/3 mit Katholiken besezt werden.

Die reformirte Geistlichkeit steht in Kirchensachen unter einer

Digitized by Google

allgemeinen Synode und diese wieder unter der aus allen evangelischen Mitgliedern des Großen Raths bestehenden Behörde, welche sich die evangelische Session nennt und als Landesbischoff geltend macht. Die Angelegenheiten der katholischen Geistlichkeit leitet der Bischoff von Chur und neben ihm steht, als weltliche Behörde in rein katholischen Angelegenheiten, das Corpus catholicum, gebildet aus den katholischen Mitgliedern des Großen Rathes, mit nicht genau bestimmten Befugnissen. —

Verwaltung. Die Ueberwachung des Armenwesens ist seit wenig Jahren einer Kantonal-Armenkommission überwiesen, die bereits dem frühern, besonders für Reisende so lästigen Straßenbettel Einhalt gethan, und die einzige Armenanstalt des Kantons, das Zwangsarbeitshaus im bischöfflichen Schlosse zu Fürstenau, gegründet hat.

Die 1808 gestiftete zinstragende Ersparnißkasse hat bis auf unsere Tage als Privatunternehmen mit steigendem Erfolg ihre Nützlichkeit bewiesen.

Ein Sanitätsrath wacht über die Gesundheitspolizei; im Jahr 1801 errichtete derselbe eine Hebammenschule, die 1827 bedeutend erweitert wurde. Nach der bestehenden Medizinal-Ordnung muß jeder Arzt, der im Kanton praktiziren will, ein Examen ablegen. Aus der Standeskasse wird das Wartgeld eines Kantons-Vieharztes bestritten.

Die Handhabung der Kriminalpolizei ist dem Kantons-Verhörrichter anvertraut, unter dessen unmittelbarem Befehl und Oberaufsicht das 50 Mann starke Landjägerkorps und die im Jahr 1817 errichtete Zuchtanstalt oder das Schellenwerk stehen.

Das Erziehungswesen beider Konfessionen steht unter

Digitized by Google

der Leitung eines gemeinschaftlichen Kantonal-Erziehungsrathes, der in seinem Wirken von den beiden konfessionell getrennten Schulvereinen unterstützt wird. Der Kanton besitzt zwei öffentliche Lehranstalten: die reformirte Kantonsschule in Chur und die katholische Kantonsschule in Disentis, welche beide noch von Schulräthen der eigenen Konfession überwacht werden. Das bischöffliche Seminar und Gymnasium zu St. Luzi in Chur steht einstweilen noch unter ausschließlicher Leitung der Kuria, sieht jedoch einer baldigen Vereinigung mit der katholischen Kantonsschule entgegen.

Das Finanzwesen wird besorgt durch den Kantonskassier und dessen Gehülfen. Die Einkünfte des Kantons bestehen hauptsächlich im Ertrag des Post- und Salzregals, der Zölle und Weggelder und der seit 1839 eingeführten Verbrauchssteuer. Der Ertrag des Postregals belief sich im Jahr 1833 noch nicht auf 4000 fl., im Jahr 1838 schon auf mehr denn 6000 fl., im J. 1839 auf mehr denn 7000 und im J. 1840 auf 9204 fl.; derjenige des Salzertrags stieg in den Jahren 1820 — 1830 von 25,000 auf 69,000 fl., im Jahr 1832 auf 76,000 fl., im Jahr 1840 dagegen belief sich derselbe blos auf 72,550 fl. Die Zölle warfen im Jahr 1823 nur 53,000 fl., im J. 1828 schon 60,000 fl. ab; seither schwankt der Ertrag derselben zwischen 70 und 80,000 fl.; im J. 1840 betrug er 85,579 fl. Die Straßen- und Brückengelder lieferten in den Jahren 1825 — 1834 durchschnittlich zwischen 20 und 40,000 fl., im Jahr 1840 aber 56,802 fl. Die neue Verbrauchssteuer brachte im Jahr 1840 einen Ertrag von 51,408 fl. Die Hauptausgaben des Kantons betrafen besonders in neuerer Zeit Bau und Unterhaltung der Straßen, das Schul- und Militärwesen und die Besoldung der Kanzleiangestellten. Die Straßen-

Digitized by Google

unterhaltung finden wir im Jahr 1823 nur mit 3092 fl. belastet, dagegen im Jahr 1824 schon mit mehr als 17,000, im Jahr 1828 mit mehr als 45,000, im Jahr 1830 mit 71,532, in den folgenden drei Jahren immer mit nahe an 40,000, im Jahr 1834 mit 60,000, im Jahr 1836 mit 280,000, im Jahr 1837 mit mehr als 300,000 und endlich im Jahr 1840 mit 155,121 fl. Die Ausgaben für Schulanstalten beider Konfessionen hielten sich vom Jahr 1822 bis 1835 immer zwischen 7 und 10,000 fl.; in den Jahren 1836 und 37 stiegen dieselben über 15,000 fl. im Jahr 1840 auf 19,879 fl. Auf das Militärwesen wurde in früherer Zeit verhältnißmäßig sehr wenig verwandt, so daß die dießfälligen Ausgaben selten 30,000 fl. erreichten; im Jahr 1840 sehen wir dasselbe, in Folge des Baues und der Ausrüstung einer Kaserne, mit 64,196 fl. belastet. Die Gehalte für die Kanzlei und die Verwaltung der Kriminalpolizei belaufen sich durchschnittlich auf etwas mehr als 20,000 fl. Der größtentheils durch unverhältnißmäßige Anstrengungen für den Straßenbau herbeigeführte Passivstand des Kantons stellt sich mit Ende Dezember 1840 auf die Summe von 811,614 fl., wovon die Straßen- und Dampfschifffahrts-Aktien und etwas Kapitalien u. dgl. als liquide Aktiven in Abzug kommen. Der Kanton hat kein rentirendes Staatsvermögen; die Gebäulichkeiten und Liegenschaften, Militärvorräthe und Postgeräthschaften können ungefähr auf 400,000 fl. gewerthet werden. Außer den laufenden Schuldzinsen wird auch alljährlich je nach Umständen mehr oder weniger an den Kapitalien abbezahlt; im Jahr 1824 wurde zu diesem Ende ein Schuldentilgungsfond gestiftet, der im Jahr 1840 bereits 179692 fl. abgetragen hat.

Die besondere Ueberwachung des Straßenwesens ist einer

Digitized by Google

Straßenkommission von drei Mitgliedern übertragen. Das Straßenpersonal besteht aus einem Oberingenieur und dessen Adjunkt und zwei Bezirksingenieuren.

Drei große Kommerzialstraßen durchziehen den Kanton und werden auf Kosten des Staates unterhalten; blos sind die Privatleute, die ein Gespann besitzen, gehalten, jährlich einen Tag lang dasselbe zur Führung des Materials herzugeben. Die sogenannte deutsche Straße, von Chur über die Luziensteig, wurde mit ihrem später zum Hauptzug gewordenen Nebenarm, von der obern Zollbrücke nach Ragaz, schon im lezten Jahrhundert erbaut. Der großartige Bau der in jeder Beziehung äußerst merkwürdigen untern italienischen Straße, über den Splügen und Bernhardin, war dem Anfang des laufenden Jahrhunderts vorbehalten. Schon im Jahr 1816 war die Anlegung einer Fahrstraße über den Paß des Bernhardins zur Sprache gekommen. Die merkantilische Wichtigkeit eines solchen Straßenbaues fand bei der piemontesischen Regierung die verdiente Würdigung. Im Jahr 1818 wurde zu dem Zwecke zwischen Piemont und Graubünden ein Traktat abgeschlossen, dem zufolge der Kanton, durch Beiträge von Sardinien unterstüzt, den projektirten Bau unternahm und 1823 vollendete. Eine unmittelbare Folge dieses Werkes war die Fahrbarmachung des Passes über den Splügnerberg. Oesterreich trat mit dem Kanton in Unterhandlung und auch dieses Unternehmen wurde in dem Zeitraum von 1818 bis 1820 vollendet. Die großen Schwierigkeiten dieses Straßenbaues, die von der Tiefe der Thäler bis auf den Rücken der Hochgebirge darin bestanden, über große Flüsse und tiefe Abgründe Brücken zu schlagen, ungeheure Felsmassen zu sprengen oder zu durchbrechen, gegen die Heftigkeit reissender Waldbäche zu kämpfen,

Digitized by Google

sich gegen zerstörende Schneelawinen zu sichern und dergl. m., wurden von dem tessinischen Ingenieur, Staatsrath Poccobelli, im Allgemeinen sehr glücklich überwunden. Ein solches Unternehmen, das zu den gewagtesten und schwierigsten gezählt werden darf, deren das schweizerische Gesammtvaterland sich rühmen kann, mußte jedoch für einen mit Hülfsmitteln jeder Art so karg bedachten Kanton, mit unverhältnißmäßigen Opfern verbunden sein. Wir geben hier eine kurzgefaßte Uebersicht der Vorbereitungs-, Bau- und Unterhaltungskosten, welche vom 1. April 1817 bis zum 31. Dez. 1839 auf jenen Straßenzug verwandt wurden.

Gesammtbetrag der Auslagen für diese Straße in obigem Zeitraum, einschließlich der Auskaufssummen für Güter, Gebäude und aufgehobene Zollrechtsame Bndnr. fl. 2,133,602 11 kr.
hievon ab Ertrag des Weggeldes vom
1. April 1821 bis Ende 1839. . . 465,732 38 kr.
Bleibt also Netto-Kostenbetrag 1,667,869 33 kr.

Daran wurde dem Kanton aus außerordentlichen Hülfsquellen vergütet:

1) Durch fremde vertragsmäßige Beiträge:
Von der piemontesischen Regierung . fl. 216,040 35 kr.
Von der lombardischen Regierung . 127,513 20 kr.
Vom tessinischen Handelsstande . . 12,186 15 kr.
Summa 355,740 10 kr.

2) Durch die bedungenen Beiträge der Aktien-Gesellschaft: . . . . . 426,000 —
Summa aller Beiträge fl. 781,740 10 kr.

Und es blieb also dem Kanton selbst zu bestreiten übrig die Summe von fl. 886,129 23 kr. oder etwas mehr als 1 Million Schweizerfranken. — Die Beträchtlichkeit der Unterhaltungs-

Digitized by Google

kosten, besonders bei eintretenden Unglücksfällen, kann aus dem Umstand ermessen werden, daß in Folge der Wasserverheerungen von 1834, durch welche die Straße an 72 Stellen beschädigt wurde, nicht weniger als 17,557 Meter derselben neu erbaut oder hergestellt und neben ungeheuren Wasserbauten 34 neue Brücken ausgeführt werden mußten, eine Arbeit die im Ganzen auf 380,000 fl. angeschlagen wurde. Das angeführte schreckliche Naturereigniß hatte aber für die Straße selbst und für den ganzen Kanton auch günstige Folgen; für die erstere: solidere und zweckmäßigere Neubauten, für den Kanton die Errichtung einer dritten Kommerzialstraße. Im gleichen Jahr (1834) wurde nämlich vom Großen Rath und im folgenden von den Gemeinden die Fahrbarmachung der sogen. Obern Clevner Straße in ihrer ganzen Ausdehnung von Chur über den Julier und Malöja bis an die lombardische Gränze beschlossen, im Jahr 1835 das Werk begonnen und mit Ende des abgelaufenen vollendet. Die Kosten für den Bau und die Unterhaltung dieser Straße, die ganz ohne Beihülfe fremder Regierungen zu Stande gebracht worden, beliefen sich vom 1. April 1817 bis zum 31. Dezember 1839 auf 571,536 fl. von denen der Kanton 444,160 selbst zu tragen hat.

Die Communikationsstraßen, die von den respektiven Gemeinden, mit Unterstützungen von der Regierung, selbst unterhalten werden müssen, sind in Bünden durchschnittlich in sehr schlechtem Zustand; doch dürfen auch hier von der nächsten Zukunft bedeutende Verbesserungen erwartet werden. Bereits sind die nöthigen Vermessungen zur Anlage neuer und bequemer Landstraßen durch das Vorder-Rheinthal, das Prättigau und Puschlav vorgenommen worden und der Kanton hat für dieselben

Digitized by Google

den betreffenden Gemeinden einen beträchtlichen Beitrag aus der Standeskasse zugesichert.

Nach der neuen Forstordnung von 1839 besteht das Forstpersonal aus einem Oberförster und zwei Bezirksförstern.

Die Kaktonspostverwaltung wurde im Jahr 1813 eingeführt; im Jahr 1834 übernahm der Kanton dann auch die Verwaltung der von Privaten im Einverständniß mit dem Staat in's Leben gerufenen Diligencen und Extraposten. Eine Kommission von drei Mitgliedern steht an der Spitze des Postwesens.

Das Militärwesen steht unter der Leitung der Militärkommission und des Kantonsobersten.

Das Bundeskontingent zählt:

Uneingetheilte Trainmannschaft	67	Mann
Zwei Kompagnien Scharfschützen zu 100 M. . .	200	„
Bei den Bataillonsstäben	57	„
Drei Bataillone Infanterie jedes zu 6 Kompagnien von 119 — 120 M.	2153	„
Total:	2477	Mann

Ferner 40 Trainpferde.

Natürliche Beschaffenheit der Oberfläche. Der Kanton Graubünden liegt seiner ganzen Ausdehnung nach im Hochgebirge. Kein Land in der ganzen Alpenkette hat so viel bewohnbares Hochland wie Bünden, dessen bewohnte und Kulturthäler, mit Ausnahme des untern Misocco, alle über der Höhenlinie von 1580 Fuß über dem Meere liegen und sich bis 6000 Fuß über dasselbe erheben. In geognostischer Beziehung eröffnet Graubünden dem wissenschaftlich gebildeten Forscher ein sehr weites Feld und bietet noch immer, wie viel-

Digitized by Google

leicht kein anderer Kanton, Gelegenheit zu Lösung einer Menge, sowohl für die Wissenschaft überhaupt, als namentlich für die Geologie der Alpen wichtiger Fragen. Auffallend ist vor Allem, daß das bündnersche Alpenland, obgleich es ganz innerhalb des Gebietes der Urgebirgsarten liegt, dennoch größtentheils und namentlich in seinem nördlichen Theil, aus Thonschiefer, grauwackartigem Sandstein und Kalkstein besteht und daß diese jüngern Flözbildungen von den krystallinisch-schiefrigen und körnigen Felsarten des Urgebirges nicht scharf abgeschnitten sind, sondern auf die mannichfachste Weise in die leztern übergehen und namentlich im Westen, in der Gegend des Lukmaniers, mächtige weitausgedehnte Zwischenlager zwischen Gneis- und Glimmerschiefer bilden. Einzelnes Nähere wird an Ort und Stelle angeführt werden.

Das rhätische Alpengebirge. In der Riesenkette des schweizerischen Alpengebirges beginnt an der Ostseite der Gotthardsgruppe der Gebirgsgang der rhätischen Alpen und durchzieht von dort, ohne jedoch, so wenig als die Alpen überhaupt, in seiner Gesammtheit eine geschlossene Kette zu bilden, mit gewaltigen Gebirgsstöcken und viel verzweigten Bergketten den Kanton Graubünden. Zunächst an den Gotthard lehnen sich zwei Gebirgsstöcke, die als Grenzpunkte der Gebirgsreihen betrachtet werden können, welche Bünden von Westen nach Osten durchziehen; es sind dies: der Krispalt im Norden und der Lukmanier im Süden. Diese beiden Stöcke werden durch einen gewaltigen Bergkamm verbunden, dem nördlich die Höhen des Roßbodenstocks, des Cuspis, Magis, Cima del Badus (9165' ü. M.) und Sixmadun, südlich die zackigen Hörner des Cornero, Pontenara und Skalgs entsteigen. Aus den Quellen und Gletscherbächen

Digitized by Google

den betreffenden Gemeinden einen beträchtlichen Beitrag aus der Standeskasse zugesichert.

Nach der neuen Forstordnung von 1839 besteht das Forstpersonal aus einem Oberförster und zwei Bezirksförstern.

Die Kantonspostverwaltung wurde im Jahr 1813 eingeführt; im Jahr 1834 übernahm der Kanton dann auch die Verwaltung der von Privaten im Einverständniß mit dem Staat in's Leben gerufenen Diligencen und Extraposten. Eine Kommission von drei Mitgliedern steht an der Spitze des Postwesens.

Das Militärwesen steht unter der Leitung der Militärkommission und des Kantonsobersten.

Das Bundeskontingent zählt:

Uneingetheilte Trainmannschaft	67	Mann
Zwei Kompagnien Scharfschützen zu 100 M. . .	200	„
Bei den Bataillonsstäben	57	„
Drei Bataillone Infanterie jedes zu 6 Kompagnien von 119 — 120 M.	2153	„
Total:	2477	Mann

Ferner 40 Trainpferde.

Natürliche Beschaffenheit der Oberfläche. Der Kanton Graubünden liegt seiner ganzen Ausdehnung nach im Hochgebirge. Kein Land in der ganzen Alpenkette hat so viel bewohnbares Hochland wie Bünden, dessen bewohnte und Kulturthäler, mit Ausnahme des untern Misocco, alle über der Höhenlinie von 1580 Fuß über dem Meere liegen und sich bis 6000 Fuß über dasselbe erheben. In geognostischer Beziehung eröffnet Graubünden dem wissenschaftlich gebildeten Forscher ein sehr weites Feld und bietet noch immer, wie viel-

Digitized by Google

leicht kein anderer Kanton, Gelegenheit zu Lösung einer Menge, sowohl für die Wissenschaft überhaupt, als namentlich für die Geologie der Alpen wichtiger Fragen. Auffallend ist vor Allem, daß das bündnersche Alpenland, obgleich es ganz innerhalb des Gebietes der Urgebirgsarten liegt, dennoch größtentheils und namentlich in seinem nördlichen Theil, aus Thonschiefer, grauwackartigem Sandstein und Kalkstein besteht und daß diese jüngern Flözbildungen von den kristallinisch-schiefrigen und körnigen Felsarten des Urgebirges nicht scharf abgeschnitten sind, sondern auf die mannichfachste Weise in die leztern übergehen und namentlich im Westen, in der Gegend des Lukmaniers, mächtige weitausgedehnte Zwischenlager zwischen Gneis- und Glimmerschiefer bilden. Einzelnes Nähere wird an Ort und Stelle angeführt werden.

Das rhätische Alpengebirge. In der Riesenkette des schweizerischen Alpengebirges beginnt an der Ostseite der Gotthardsgruppe der Gebirgsgang der rhätischen Alpen und durchzieht von dort, ohne jedoch, so wenig als die Alpen überhaupt, in seiner Gesammtheit eine geschlossene Kette zu bilden, mit gewaltigen Gebirgsstöcken und viel verzweigten Bergketten den Kanton Graubünden. Zunächst an den Gotthard lehnen sich zwei Gebirgsstöcke, die als Grenzpunkte der Gebirgsreihen betrachtet werden können, welche Bünden von Westen nach Osten durchziehen; es sind dies: der Krispalt im Norden und der Lukmanier im Süden. Diese beiden Stöcke werden durch einen gewaltigen Bergkamm verbunden, dem nördlich die Höhen des Roßbodenstocks, des Cuspis, Magis, Cima del Badus (9165' ü. M.) und Sixmadun, südlich die zackigen Hörner des Cornero, Pontenara und Skalgs entsteigen. Aus den Quellen und Gletscherbächen

Digitized by Google

dieſes wilden Gebirgsrevieres wird der Stamm des jungen Vorder-Rheins gezeugt, der dann in nordöſtlicher Richtung den bewohnten Niederungen zueilt. Der Bergſtock, deſſen Paß den Namen „Lukmanier“ trägt, lagert mit ſeinen unerſtiegenen Bergmaſſen zwiſchen dem Medelſer- Liviner- und Zurathal; ſeinen gletſcherbedeckten Höhen entſpringt auf der Nordſeite der Medelſer- oder Mittelrhein. Auf der Oſtſeite des Bergpaſſes erhebt ſich zuerſt die Pyramide des Scopi (8300′), dann der Gipfel des Piz Filaut, oder Piz Val Kamadra, von dem der ſogenannte Medelſer Gletſcher in die oberſten Schluchten und Teraſſen mehrerer Thäler herabſteigt. Das Joch des La Greina, zwiſchen den bündneriſchen Thälern von Medels und Somvix und dem teſſiniſchen Val Blegno, ſchließt in Nordoſten den von dem Grundpfeiler des Lukmaniers ausgehenden Höhenzug und zugleich die Gebirgskette, die früher vom Simplon an mit dem Namen der lepontiſchen Alpen belegt wurde.

In ganz ſüdlicher Richtung erhebt ſich nun die eisbelaſtete Gruppe des Adula oder Vogelberges, der wie in einem Halbkreis die Wiege des jungen Hinterrheins umſchließt und einen ſelbſtſtändigen Centralſtock bildet. Acht Thäler, von Völkern verſchiedener Sprachen und Sitten bewohnt, lagern ſich um dieſen Mittelpunkt, von dem neun Felsketten, gegen zehn größere Gletſcher und eine anſehnliche Zahl brauſender Bergſtröme ausgehen. Den nordweſtlichen Eckpfeiler der Gruppe bildet das Rheinwaldhorn oder Piz val Rhein (10,280′) mit dem Obern- und Untern-Rheingletſcher. Ihm zur Seite nordöſtlich ragt das Guferhorn und noch mehr in öſtlicher Stellung das hohe Zaporthorn (10,220′) über die Thäler von Vals und Rheinwald. Südöſtlich von

Digitized by Google

dem Kamm, der theils Vogelberg, theils Adula in engerm Sinn genannt wird, trägt das Moschelhorn (9410') die Last seiner drei Gletscher, welche in zwölf Bächen dem anwachsenden Rhein ihren Tribut zusenden. Neben diesen Hauptsäulen werden noch verschiedene Hörner der Riesengruppe, je nachdem sie diesen oder jenen Thalzug beherrschen, von den Bewohnern desselben mit besonderm Namen bezeichnet, wie der Piz d'Ucello, der Piz Stabbio, Zentahorn u. a. m. —

Fassen wir nun die vom Centralstock auslaufenden Felsengräte in's Auge, so zieht sich vom Zaporthorn gegen Nordosten ein gletscherreicher Felskamm als Scheidemauer zwischen Rheinwald und den Valsthälern hin, dem die Gipfel des Gurletschhorns, Fallerhorns (7925'), Valserbergs, des Piz Tomil und Calendari, des Löchlibergs (7920') und des Piz Tschons entsteigen. Von diesem leztern beugt sich dann der Höhenzug in fast nördlicher Richtung gegen den (Piz Beverin, 8435') an den sich dann der weidenreiche Heinzenberg anschließt. Mit diesem paralell läuft vom Valserberg aus ein Nebenkamm, der das Valser- und Lugnezerthal von Safien scheidet und in den stolzen Gipfeln des Piz Gargietatsch und Piz Signin endet.

Im südlichen Höhenzug, welcher vom Adula in der Hauptrichtung der Alpen gegen Nordosten auslauft und vom Vogelberg bis gegen den Septimer fortsezt, stoßen wir zuerst auf den bekannten Bergpaß des Bernhardino, (6584') dessen See die Moesa durch das Misoxerthal dem Tessin zusendet. Oestlich an demselben thürmen sich das Schwarzhorn, das Spitz- oder Mittagshorn, der Kurkenill oder Cornella und das Tambo- oder Schneehorn (9845') zu stolzen Pyramiden auf, dies leztere bis Mailand sichtbar und

Digitized by Google

eine prachtvolle Fernsicht über die lombardischen Ebenen darbietend. Von diesem Bergknoten läuft gegen Süden ein hoher Bergkamm mit vielen Spitzhörnern zwischen dem Misoxerthal und der Grafschaft Cleven hinab und erhebt im südlichsten Grenzpunkt Bündens den Monte St. Giori. Im Osten senkt sich der Gletscherkamm des Tambohorns gegen den Splügnerpaß nieder (6450′), dem dann wieder östlich der begletschertę Soretto oder das Surethorn zur Seite steht. Von diesem leztern streicht der Höhenzug zuerst in stark südöstlicher Beugung über ein Gewirr von Bergkämmen gegen den Septmer hin. Im Innern des zwischenliegenden Bergreviers werden 6300′ über dem Meer die hohen Bergthäler Emet, Val di Lei und Avers bewohnt und angebaut.

Der Septmer, der seine Gewässer im Oberhalbsteiner und Averser Landwasser dem Rhein, in der Maira dem Po und in dem Inn der Donau zusendet, bildet mit seinem Nachbar, dem Julier, abermals einen Grundpfeiler des rhätischen Alpengebirges, bei dem eine neue und vielfache Verzweigung von Bergästen und Thälern beginnt. Der Bergpaß, der schon zu der Römer Zeiten über den Septmer geführt haben soll, liegt 7000′ ü. M., das höchste Horn auf der Westseite über 9000′, der Longino auf der Ostseite 8778′; gegen Norden läuft eine felsige Nebenkette aus, welche das Oberhalbstein vom Schamserthal scheidet und an ihrem westlichen Ende noch das hohe Muttnerhorn aufthürmt. — Am Septmer theilt sich der rhätische Alpenzug in zwei parallele Höhenzüge, den nördlichen und südlichen, von denen jedoch der leztere sowohl in geognostischer als orographischer Hinsicht als die eigentliche Fortsetzung der Urgebirgsaxe betrachtet werden muß. Der nördliche Gebirgsarm zieht vom

Digitized by Google

Centralstock des Septmers über den Piz Pulaschin zur Einsattlung des schon in uralter Zeit gangbaren Julierpasses (7621'), und thürmt dann östlich von demselben zwischen Stalla und Oberhalbstein, dem Bergün und Oberengadin, der Bernina-Gruppe gegenüber, eine äußerst wilde Masse hoher Felsen auf, aus denen die merkwürdigen Kuppen des Piz d'Err, des Cimolt (Cima alta, 10,000') des Piz da Flex und die fast gleich hohen Felsnadeln des mehr gegen Norden stehenden Tinzenhorns, Piz Laiets und Rugnitz hervorragen. Auf der Ostseite dieser Gruppe senkt sich der Gebirgskamm zum Bergpaß des Albula (7238') von dessen östlichem Stock sich eine neue Gebirgsverzweigung gegen Norden ausbreitet und mit ansehnlichen Höhen das Kesselthal von Bergün umschließt. Immer in nordöstlicher Richtung streicht dann der Höhenzug über den rauhen Scaletta, den Flüela, Selvretta und Piz Linard (10,580'), wie mehrere andere Gipfel dieses wilden Bergreviers auch mit dem Namen Fermunt belegt, zum östlichen Grenzstock des Albuin. Beschwerliche Alpenwege führen über den Scaletta (8067') und Flüela (7400') aus dem Ober- und Unterengadin nach Davos und selbst die Eismassen des Selvretta- und Sardaskagletschers gestatten ungeachtet ihrer Spalten gefahrvolle Verbindungen zwischen dem Engadin, Montafun und Prättigau. Oestlich am Albuinkopf erheben sich dann noch die wenig bekannten Jamthaler-Spitz, Fötschiol- und Fimber-Spitz, der Bürkel- Gribelle- und Flixner-Kopf als Grenzwächter zwischen dem Tyrol und dem bündnerischen Gebiet des Unterengadins und des Samnauner-Thals.

An die Gruppe des Selvretta schließen zwei Nebengebirge

Digitized by Google

sich an. Zu dem einen, das im Innern des Kantons eine eigene Gebirgsinsel bildet, führt gegen Nordwesten ein Gebirgskamm, der die Landschaft Davos vom hintern Prättigau scheidet. Als Zentralstock jenes abgeschlossenen Bergrevieres kann der Strelaberg (6150′) mit dem hoch in die Wolken ragenden Scheyenhorn betrachtet werden; von dort zieht sich eine hohe Bergwand gegen S. S. W. in welcher zuerst das Valbellahorn und das Parpaner Rothhorn (8500′) und dann wieder mehr inselartig der Malixerberg (7540′) mit dem Dreibündenstein (7537′) sich erhebt, gegen W. W. N. dagegen streichen die kahlen Höhen der sogenannten faulen Berge und des Hochwangs mit seiner 6535 Fuß hohen Spitze. Als zweites Nebengebirge erhebt sich östlich von der Selvretta-Gruppe der gewaltige Höhenzug des Rhäticon als Scheidewall zwischen dem Prättigau und Montafun. Die erhabensten Gipfel desselben, der Litzner-Spitz, der Rothbühel-Spitz, das schwarze Madrishorn, das Schwarzhorn (7515′) und die gewaltige Scesaplana (9207′) wetteifern in ihrer Höhe mit den Stöcken des Hauptkammes. Westwärts von der Scesaplana theilt sich der Gebirgszug in die Nebenkette die sich gegen Feldkirch wendet und in diejenige die sich wieder theilend einerseits den Augstenberg (7356′) und Falkniß (7605′) andrerseits den Maienfelder Kamm (7834′) erhebt, und sich dann zum nördlichsten Höhenpunkt des Kantons über der Guscha-Alp zum Würznerhorn wendet, wo sich Bündens Gebiet von dem Lichtensteinischen scheidet. —

Kehren wir nun zum Zentralstock des Septmer zurück, so führt uns der Querwall des Maloja (5850′ der Paß), der das Bergell vom Oberengadin scheidet, zum südlichen Ge-

Digitized by Google

birgsarm, oder zur eigentlichen Fortsetzung der Urgebirgsare. Als selbstständiger Höhenzug beginnt derselbe am Klevner-See, wo er rasch zu den hohen, innerlich zerklüfteten Felsen aufsteigt, deren eingestürzte Hörner einst das reiche Plurs begruben und streicht dann von W. S. W. nach O. N. O. mit Hochgipfeln, die in Erhabenheit und Ergiebigkeit der Eisbildung mit der Gruppe am Finsteraarhorn sich messen. An seine nördliche Abdachung lagert sich das Bergell und das merkwürdige Hochland des Innthals, das Engadin, das in einer Länge von 19 Stunden sich in der absoluten Meereshöhe von 5800′ bis 3800′ behauptet; an die südliche das Hauptthal der Adda, das weinreiche Veltlin und die Grafschaft Worms. Den Hauptstock dieses Gebirgsarms bildet die merkwürdige Bernina-Gruppe, welche an Höhe und Gletschereis Alles übertrifft, was die übrige bündnerische Gebirgswelt in dieser Hinsicht aufzuweisen hat. Westlich von derselben erheben sich in wilder Zerrissenheit die eisbelasteten Hörner des Piz Codera und Ligoncio (10,221′) die Furcula di Mezzodi (gegen 11,000′), der unzugängliche Monte S. Sissone und Pizzo Torrone, die zu den höchsten Alpengipfeln der südöstlichen Schweiz gerechnet werden dürfen, endlich dann der Muretto mit dem 8050′ ü. M. gelegenen Uebergangspunkt und der Monte dell' Oro. Dieser leztere kann mit dem Monte Fora, Mt. Tremoggia und Mt. Caspoggio schon zur westlichen Gruppe des Bernina gezählt werden; die östliche oder eigentliche Bernina-Gruppe senkt sich zur Einsattlung nieder, wo an den beiden Seen der Berninapaß (7181′) das Puschlav mit dem Oberengadin verbindet. Von den vielen, erhabenen Gipfeln dieser Eiswelt werden nur wenige durch eigene Namen bezeichnet, wie der

Digitized by Google

Scerscen und die drei Hörner des Mt. Rosso di Dentro, von denen der östliche eine Höhe von 13,000′ erreicht. Wo sich der Bernina-Paß gegen Poschiavo niedersenkt, heben sich auf der Südwestseite die zwei eisbepanzerten Kuppen des Pizzo Scalino (über 10,000′) und Fontana; nördlicher auf der Ostseite eine Reihe von gewaltigen Gipfeln, unter welchen der Mt. Minur und Corno di Dosde (beide über 10,000′) sich auszeichnen. Merkwürdiger als die Hochgipfel dieses Gebirgswalls ist der in drei Gruppen weithin verzweigte Bernina-Gletscher; die erste derselben hat ihren Mittelpunkt auf den Abhängen des Cima Ligoncio und Pizzo Zocca, die zweite und größte auf dem hohen Kamm, welcher den Monte dell' Oro mit dem Tremoggio verbindet, die dritte und kleinste tritt in vereinzelten Eislagern an den Höhen östlich vom Berninapaß, am Pizzo Dosde und Monte Minur auf. — Oestlich von der Berninagruppe erheben sich dann noch die weniger bekannten Gipfel des Cima Buoi, Piz Pizzoc (10,880′), des Ofen und Buffalora mit ihren Bergpässen. Zwischen dem Münsterthal und der Grafschaft Worms zieht sich ein hoher Bergkamm über den Umbrail (9170′) zum Wormser- (7680′) und Stilfserjoch, in dessen Nähe, aber außer dem Gebiet des bündnerischen Gebirgslandes, mitten aus einer Gletscherwand der selbst mit Eis bepanzerte Stock des Orteles (über 12,000′) sich erhebt.

Wir wenden uns nun zu der Gebirgskette, die sich, fast paralell mit den rhätischen Zentralhöhen, von der Gotthardsgruppe aus über den Stock des Krispalts gegen O. N. O. zieht, und nach ihrem Hauptstock dem Tödi die Tödikette genannt wird. Sie trennt das Thalland des Vorderrheins

Digitized by Google

von einigen Thälern der Kantone Glarus und St. Gallen und sendet gegen Norden mehrere Nebenketten aus, die den Kanton Glarus theils durchziehn, theils von Uri und St. Gallen scheiden. Zunächst dem Krispalt (8,450′) hebt sich östlich vom Kreuzlipaß oder der sogenannten Bündnerlucke (8400′) der Oberalpstock (10,200′) nächst dem Tödi einer der höchsten Gipfel in dieser Kette. Der Zentralstock dieses lezteren bildet eine Gruppe von mehreren ansehnlichen Kuppen, zwischen der sich mächtige Gletscher hinziehen. Die höchsten Hörner sind das eigentliche Tödihorn (12,000′) der Piz Rosein, der Bifertenstock und der Piz Urlaun. In der Fortsetzung der Kette gegen N. O. heben sich nun zuerst der Kistenberg (8078′) das Brigelserhorn, der Hausstock (9710′) und neben der Einsattlung des Panixerpasses (7000′) die begletscherten Hörner des Jäzstockes und des Vorabs, dann über den Flimser-Gletschern und dem Martinsloch der schneebedeckte Piz da Sengias, auch Segnes- oder Tschingelspitz (8950′) genannt, mit seinem Bergpaß (8000′), die Scheibe (9535′) als Grenzstock dreier Kantone und der Ringelspitz oder Glaserberg (9730′) von dem sich der Kamm zum Gunkelspaß (4260′) herniedersenkt. Jenseits dieser Einsattlung hebt das Gebirge sich aufs Neue zum Calanda (7877′ und 8253′) nach dessen Fortsetzung gegen Norden, dem Mastrilserberg (5534′), die zwei nackten Felsköpfe Pizilon oder die zwei Brüder (4479′) den Höhenzug schließen.

Das Thalland. Das rhäthische Alpengebirge zeigt in seinem vertikalen Aufbau eine vorherrschende Neigung zur Massenbildung — im Gegensatz zu der den Alpenzügen westlich vom Gotthard eigenen Gipfelbildung — so daß in seinem

Digitized by Google

Revier die Erdrinde mit der ganzen Summe ihrer Land- und Bergmasse ausserordentlich gehoben ist. Es zeigt sich dieß einerseits in der sehr bedeutenden absoluten Höhenlage auch der tiefsten Thäler Bündens, andrerseits in der sehr geringen relativen Erhebung der Gebirgshöhen über die anliegenden Thalgründe. Diese merkwürdige Höhenlage des bündnerischen Thallandes bietet das auffallende Phänomen dar, daß es, ungeachtet jener Erhebung, in Vergleich mit den tiefer liegenden Thalgründen im westlichen Alpengebiet doch eine ungleich wärmere Temperatur und demzufolge auch höher ansteigenden Pflanzenwuchs hat. Eine zweite Verschiedenheit in der Thalbildung östlich und westlich von der Gotthardsgruppe finden wir darin, daß das bündnersche Thalland sich im Allgemeinen von Nordosten gegen Südwesten zu hebt, während die Thäler auf der Westseite sich gegen Südwesten herabsenken. — Weitaus die Mehrzahl der bündnerschen Thäler sammelt sich im Innern des Kantons zu zwei größern Stromthälern, denjenigen des Rheins und des Inns, die in paralleller Längenrichtung gegen Ostnordosten hinstreichen. Nach diesen beiden Hauptzügen läßt sich das bündnersche Thalland in einen nördlichen und südlichen Thälerzug eintheilen. Den ersten bilden die Stromthäler des Rheins, das Thal von Chur und Maienfeld, das Prättigau, das Schanfigg, das Churwaldnerthal, das Vorderrheinthal oder Oberland, das Medelser-Thal, das Somvixerthal, das Lugnetzerthal, die Landschaft Savien, das Rheinwaldthal, die Landschaft Schams, Ferrera und Avers, das Domleschgerthal, die Landschaft Davos, das Thalland der Albula, das Oberhalbstein und Stalla; den zweiten bildet das Engadin mit seinen 25 größern Nebenthälern. Außer dem Bereich dieser

Digitized by Google

beiden Hauptthalzüge liegen die Thäler Misocco und Calanca, die Landschaft Bergell und Puschlav und das Münsterthal, die alle auf der Südseite des rhätischen Alpenwalles abfallen und ihre Gewässer in andere Stromgebiete senden.

Gewässer. Außer der zahllosen Menge gewöhnlicher Wasserquellen besitzt Bünden einen seltenen Reichthum von Mineralquellen und Gesundbrunnen, die wir an Ort und Stelle näher bezeichnen werden.

Die Seen im bündnerischen Alpenland sind sämmtlich klein und meistentheils unmittelbar von dem Eise der Gletscher genährte Bergseen; als die bedeutendsten können angeführt werden: der Silser-See im Oberengadin, der Davoser- und der Puschlaver-See.

Den reichen Wasserschatz seiner Bergbäche und Alpenströme sendet Bünden mit den Wogen des Rheins, des Po, der Donau und Etsch nach verschiedenen Himmelsgegenden in entlegene Meere aus. Die große Mehrzahl seiner rinnenden Gewässer, der Abfluß von 150 Gletschern, sammelt sich im Bette des vaterländischen Rheins; das Engadin sendet in dem von 66 Gletschern genährten Innstrom der Donau seinen Tribut; 25 andere Gletscher gießen ihre Bäche durch den Rham in die Etsch, durch den Poschiavino, die Maira und Moesa in den Po.

Der Rhein — Rhein, Rhyn oder Rein bedeutet in der Sprache des Volkes ein fließendes Bergwasser — wird durch die Vereinigung dreier Hauptarme, des Vorder-, Mittel- und Hinterrheins gebildet.

Der Vorderrhein entsteht aus dem Zusammenfluß dreier Bäche, auf der Nordostseite des Gotthardsstocks, im Hintergrund des Tawetscher-Thals; jeder dieser drei Bäche führt

Digitized by Google

sich an. Zu dem einen, das im Innern des Kantons eine eigene Gebirgsinsel bildet, führt gegen Nordwesten ein Gebirgskamm, der die Landschaft Davos vom hintern Prättigau scheidet. Als Zentralstock jenes abgeschlossenen Bergrevieres kann der Strelaberg (6150′) mit dem hoch in die Wolken ragenden Scheyenhorn betrachtet werden; von dort zieht sich eine hohe Bergwand gegen S. S. W. in welcher zuerst das Valbellahorn und das Parpaner Rothhorn (8500′) und dann wieder mehr inselartig der Malixerberg (7540′) mit dem Dreibündenstein (7537′) sich erhebt, gegen W. W. N. dagegen streichen die kahlen Höhen der sogenannten faulen Berge und des Hochwangs mit seiner 6535 Fuß hohen Spitze. Als zweites Nebengebirge erhebt sich östlich von der Selvretta-Gruppe der gewaltige Höhenzug des Rhäticon als Scheidewall zwischen dem Prättigau und Montafun. Die erhabensten Gipfel desselben, der Litzner-Spitz, der Rothbühel-Spitz, das schwarze Madrishorn, das Schwarzhorn (7515′) und die gewaltige Scesaplana (9207′) wetteifern in ihrer Höhe mit den Stöcken des Hauptkammes. Westwärts von der Scesaplana theilt sich der Gebirgszug in die Nebenkette die sich gegen Feldkirch wendet und in diejenige die sich wieder theilend einerseits den Augstenberg (7356′) und Falkniß (7605′) andrerseits den Maienfelder Kamm (7834′) erhebt, und sich dann zum nördlichsten Höhenpunkt des Kantons über der Gufcha-Alp zum Würznerhorn wendet, wo sich Bündens Gebiet von dem Lichtensteinischen scheidet. —

Kehren wir nun zum Zentralstock des Septmer zurück, so führt uns der Querwall des Maloja (5850′ der Paß), der das Bergell vom Oberengadin scheidet, zum südlichen Ge-

Digitized by Google

birgsarm, oder zur eigentlichen Fortsetzung der Urgebirgsaxe. Als selbstständiger Höhenzug beginnt derselbe am Klevner-See, wo er rasch zu den hohen, innerlich zerklüfteten Felsen aufsteigt, deren eingestürzte Hörner einst das reiche Plurs begruben und streicht dann von W. S. W. nach O. N. O. mit Hochgipfeln, die in Erhabenheit und Ergiebigkeit der Eisbildung mit der Gruppe am Finsteraarhorn sich messen. An seine nördliche Abdachung lagert sich das Bergell und das merkwürdige Hochland des Innthals, das Engadin, das in einer Länge von 19 Stunden sich in der absoluten Meereshöhe von 5800′ bis 3800′ behauptet; an die südliche das Hauptthal der Adda, das weinreiche Veltlin und die Grafschaft Worms. Den Hauptstock dieses Gebirgsarms bildet die merkwürdige Bernina-Gruppe, welche an Höhe und Gletschereis Alles übertrifft, was die übrige bündnerische Gebirgswelt in dieser Hinsicht aufzuweisen hat. Westlich von derselben erheben sich in wilder Zerrissenheit die eisbelasteten Hörner des Piz Codera und Ligoncio (10,221′) die Furcula di Mezzodi (gegen 11,000′), der unzugängliche Monte S. Sissone und Pizzo Torrone, die zu den höchsten Alpengipfeln der südöstlichen Schweiz gerechnet werden dürfen, endlich dann der Muretto mit dem 8050′ ü. M. gelegenen Uebergangspunkt und der Monte dell' Oro. Dieser leztere kann mit dem Monte Fora, Mt. Tremoggia und Mt. Caspoggio schon zur westlichen Gruppe des Bernina gezählt werden; die östliche oder eigentliche Bernina-Gruppe senkt sich zur Einsattlung nieder, wo an den beiden Seen der Berninapaß (7181′) das Puschlav mit dem Oberengadin verbindet. Von den vielen, erhabenen Gipfeln dieser Eiswelt werden nur wenige durch eigene Namen bezeichnet, wie der

Digitized by Google

Scerscen und die drei Hörner des Mt. Rosso di Dentro, von denen der östliche eine Höhe von 13,000′ erreicht. Wo sich der Bernina-Paß gegen Poschiavo niedersenkt, heben sich auf der Südwestseite die zwei eisbepanzerten Kuppen des Pizzo Scalino (über 10,000′) und Fontana; nördlicher auf der Ostseite eine Reihe von gewaltigen Gipfeln, unter welchen der Mt. Minur und Corno di Dosde (beide über 10,000′) sich auszeichnen. Merkwürdiger als die Hochgipfel dieses Gebirgswalls ist der in drei Gruppen weithin verzweigte Bernina-Gletscher; die erste derselben hat ihren Mittelpunkt auf den Abhängen des Cima Ligoncio und Pizzo Zocca, die zweite und größte auf dem hohen Kamm, welcher den Monte dell' Oro mit dem Tremoggio verbindet, die dritte und kleinste tritt in vereinzelten Eislagern an den Höhen östlich vom Berninapaß, am Pizzo Dosde und Monte Minur auf. — Oestlich von der Berninagruppe erheben sich dann noch die weniger bekannten Gipfel des Cima Buoi, Piz Pizzoc (10,880′), des Ofen und Buffalora mit ihren Bergpässen. Zwischen dem Münsterthal und der Grafschaft Worms zieht sich ein hoher Bergkamm über den Umbrail (9170′) zum Wormser- (7680′) und Stilfserjoch, in dessen Nähe, aber außer dem Gebiet des bündnerischen Gebirgslandes, mitten aus einer Gletscherwand der selbst mit Eis bepanzerte Stock des Orteles (über 12,000′) sich erhebt.

Wir wenden uns nun zu der Gebirgskette, die sich, fast paralell mit den rhätischen Zentralhöhen, von der Gotthardsgruppe aus über den Stock des Krispalts gegen O. N. O. zieht, und nach ihrem Hauptstock dem Tödi die Tödikette genannt wird. Sie trennt das Thalland des Vorderrheins

Digitized by Google

von einigen Thälern der Kantone Glarus und St. Gallen und sendet gegen Norden mehrere Nebenketten aus, die den Kanton Glarus theils durchziehn, theils von Uri und St. Gallen scheiden. Zunächst dem Krispalt (8,450′) hebt sich östlich vom Kreuzlipaß oder der sogenannten Bündnerlucke (8400′) der Oberalpstock (10,200′) nächst dem Tödi einer der höchsten Gipfel in dieser Kette. Der Zentralstock dieses lezteren bildet eine Gruppe von mehreren ansehnlichen Kuppen, zwischen der sich mächtige Gletscher hinziehen. Die höchsten Hörner sind das eigentliche Tödihorn (12,000′) der Piz Rosein, der Bifertenstock und der Piz Urlaun. In der Fortsetzung der Kette gegen N. O. heben sich nun zuerst der Kistenberg (8078′) das Brigelserhorn, der Hausstock (9710′) und neben der Einsattlung des Panixerpasses (7000′) die begletscherten Hörner des Jäzstockes und des Vorabs, dann über den Flimser-Gletschern und dem Martinsloch der schneebedeckte Piz da Sengias, auch Segnes- oder Tschingelspitz (8950′) genannt, mit seinem Bergpaß (8000′), die Scheibe (9535′) als Grenzstock dreier Kantone und der Ringelspitz oder Glaserberg (9730′) von dem sich der Kamm zum Gunkelspaß (4260′) herniedersenkt. Jenseits dieser Einsattlung hebt das Gebirge sich aufs Neue zum Calanda (7877′ und 8253′) nach dessen Fortsetzung gegen Norden, dem Mastrilserberg (5534′), die zwei nackten Felsköpfe Pizilon oder die zwei Brüder (4479′) den Höhenzug schließen.

Das Thalland. Das rhätische Alpengebirge zeigt in seinem vertikalen Aufbau eine vorherrschende Neigung zur Massenbildung — im Gegensatz zu der den Alpenzügen westlich vom Gotthard eigenen Gipfelbildung — so daß in seinem

Digitized by Google

Revier die Erdrinde mit der ganzen Summe ihrer Land- und Bergmasse ausserordentlich gehoben ist. Es zeigt sich dieß einerseits in der sehr bedeutenden absoluten Höhenlage auch der tiefsten Thäler Bündens, andrerseits in der sehr geringen relativen Erhebung der Gebirgshöhen über die anliegenden Thalgründe. Diese merkwürdige Höhenlage des bündnerischen Thallandes bietet das auffallende Phänomen dar, daß es, ungeachtet jener Erhebung, in Vergleich mit den tiefer liegenden Thalgründen im westlichen Alpengebiet doch eine ungleich wärmere Temperatur und demzufolge auch höher ansteigenden Pflanzenwuchs hat. Eine zweite Verschiedenheit in der Thalbildung östlich und westlich von der Gotthardsgruppe finden wir darin, daß das bündnersche Thalland sich im Allgemeinen von Nordosten gegen Südwesten zu hebt, während die Thäler auf der Westseite sich gegen Südwesten herabsenken. — Weitaus die Mehrzahl der bündnerschen Thäler sammelt sich im Innern des Kantons zu zwei größern Stromthälern, denjenigen des Rheins und des Inns, die in paralleller Längenrichtung gegen Ostnordosten hinstreichen. Nach diesen beiden Hauptzügen läßt sich das bündnersche Thalland in einen nördlichen und südlichen Thälerzug eintheilen. Den ersten bilden die Stromthäler des Rheins, das Thal von Chur und Maienfeld, das Prättigau, das Schanfigg, das Churwaldnerthal, das Vorderrheinthal oder Oberland, das Medelser-Thal, das Somvixerthal, das Lugnetzerthal, die Landschaft Savien, das Rheinwaldthal, die Landschaft Schams, Ferrera und Avers, das Domleschgerthal, die Landschaft Davos, das Thalland der Albula, das Oberhalbstein und Stalla; den zweiten bildet das Engadin mit seinen 25 größern Nebenthälern. Außer dem Bereich dieser

Digitized by Google

beiden Hauptthalzüge liegen die Thäler Misocco und Calanca, die Landschaft Bergell und Puschlav und das Münsterthal, die alle auf der Südseite des rhätischen Alpenwalles abfallen und ihre Gewässer in andere Stromgebiete senden.

Gewässer. Außer der zahllosen Menge gewöhnlicher Wasserquellen besitzt Bünden einen seltenen Reichthum von Mineralquellen und Gesundbrunnen, die wir an Ort und Stelle näher bezeichnen werden.

Die Seen im bündnerischen Alpenland sind sämmtlich klein und meistentheils unmittelbar von dem Eise der Gletscher genährte Bergseen; als die bedeutendsten können angeführt werden: der Silser-See im Oberengadin, der Davoser- und der Puschlaver-See.

Den reichen Wasserschatz seiner Bergbäche und Alpenströme sendet Bünden mit den Wogen des Rheins, des Po, der Donau und Etsch nach verschiedenen Himmelsgegenden in entlegene Meere aus. Die große Mehrzahl seiner rinnenden Gewässer, der Abfluß von 150 Gletschern, sammelt sich im Bette des vaterländischen Rheins; das Engadin sendet in dem von 66 Gletschern genährten Innstrom der Donau seinen Tribut; 25 andere Gletscher gießen ihre Bäche durch den Rham in die Etsch, durch den Poschiavino, die Maira und Moesa in den Po.

Der Rhein — Rhein, Rhyn oder Rein bedeutet in der Sprache des Volkes ein fließendes Bergwasser — wird durch die Vereinigung dreier Hauptarme, des Vorder-, Mittel- und Hinterrheins gebildet.

Der Vorderrhein entsteht aus dem Zusammenfluß dreier Bäche, auf der Nordostseite des Gotthardsstocks, im Hintergrund des Tawetscher-Thals; jeder dieser drei Bäche führt

Digitized by Google

in der Landessprache seinen eigenen Namen. Der mittelste, der aus den Gletscherwassern, die sich an der Ostseite des Cima del Badus im Toma-See (7240′) sammeln, abfließt, wird der Rhein di Chiamot genannt; der zweite Arm, il Rhein de Cornära, hat seine Quelle (6890′) im Cornärathal am Fuß des Cornära und Pontenara, der dritte Arm fließt aus dem Gamerthal, vom Fuße des Crispalt, von einer Höhe von 6710′ herab. Ihre Vereinigung ist bei Chiamut (5270′) und sie nehmen 10 Bäche auf, ehe sie sich bei Dissentis mit dem Mittel- oder Medelser-Rhein vereinigen, der (6670′) am Fuß des Lukmaniers aus den kleinen Eisseen in der wilden Bergwelt des Val Cadelin oder Kadelinerthals entspringt. Unter dem Namen Oberländer-Rhein nehmen die vereinigten Gewässer dann in dem 15 Stunden langen Lauf bis Reichenau noch 60 größere und kleinere Bäche auf, unter denen der Somvixer-Rhein, der Glenner (bei Ilanz 2210′) und der Savier-Rhein.

Bei Reichenau tritt stärker an Wasser der Hinter-Rhein hinzu. Er hat seine Wiege im Hintergrund des Rheinwaldthals, am Rheinwaldgletscher, zwischen dem Moschelhorn und Piz Valrhein und wird zuerst durch 13 kleine Bäche genährt, die sich über den zwei Stunden langen Kamm des schwarzen Moschelhorns herabgießen. In 15 Stunden eilt der junge Strom durch die wilde Schlucht der Roffla, das Schamserthal, die merkwürdige Felsenkluft der Viamala und das lachende Domleschgerthal nach dem Punkt der Vereinigung und wird in diesem Lauf durch mehr als 30 Bäche verstärkt. Am Ausgang der Roffla nimmt er den wilden Avner- oder Averser-Rhein auf; im Domleschgerthal die schwarze Nolla und die Albula.

Digitized by Google

Von Reichenau zieht sich der vereinigte Rhein, nunmehr für Flöße schiffbar, meist am Fuße des Galanda hin durch das Thal von Chur und Maienfeld, nimmt bei ersterer Stadt die Plessur, zwischen der obern und untern Zollbrücke die reissende Landquart auf und verläßt dann am Fläscherberg den Kanton Graubünden, um mit trüben Fluthen in das Becken des Bodensees zu strömen. Der Rheinlauf in Graubünden vom Marchkreuz beim Oberalp-See, bis zum Fläscherberg, hat eine Länge von 23 ½ Wegstunden, oder ungefähr 16 deutschen Meilen. Von den Quellseen auf dem Badus und Lukmanier wie vom Rheinwaldgletscher bis zur Tardisbrücke macht der Rhein einen Fall von 5200 bis 5700 Fuß. Er führt Goldblättchen von 21 ½ Karat, auf welche früher auch in Bünden Goldfischereien angelegt waren.

Als die Quelle des Inns wird gewöhnlich der kleine Lugni- oder Lungin-See (6580') auf der südlichen Seite des Septimers bezeichnet, dessen Ausfluß am Malöja in den Silser See fällt. Andere erblicken die Quelle dieses Flusses in dem vom Muretto-Gletscher herabströmenden Fentbach. Am natürlichsten ist wohl der Ursprung des Stroms in den Seen des Oberengadins zu suchen, deren Ausfluß Sela, nach seiner Vereinigung mit dem aus dem Pontresiner- und Rosana-Thal hervorströmenden Flaty oder Flazbach, von den Einwohnern den Namen Ent oder Oen erhält. In seinem 18 Stunden langen Lauf durch bündnerisches Gebiet wird er von einer großen Menge oft wilder Bäche verstärkt, von denen der bedeutendste das bei Zernetz aus dem Livinerthal einmündende Landwasser Spöl. Durch die Schlucht bei Finstermünz (2490') tritt er als beträchtlicher Alpstrom in's Tyrol, um später bei Passau sein helles Bergwasser an die trübere Donau abzugeben.

Digitized by Google

Auch der Inn soll Goldsand führen, ist im Engadin sehr fischreich und wird im untern Thal zum Holzflößen benuzt.

Der Rham ist ein kleiner Bergfluß, welcher im Halbkreis der Gebirge entspringt, die das Münsterthal umziehen. Nach 6 Stunden langem Lauf fällt er bei Glurns im Vinstgau in die Etsch.

Der Poschiavino entsteht aus dem Zusammenfluß mehrerer Bergbäche auf dem südlichen Abfall des Bernina-Passes; nach seinem Ausfluß aus dem Puschlaver See durcheilt er die Landschaft Brusio und tritt bei Platta mala durch eine Thalenge in's Veltlin, wo er nach einem 7 Stunden langen Lauf, unweit Tirano, in die Adda mündet.

Die Mera oder Maira hat ihre Quellen auf dem Septimer und sammelt sich bei der Maruzzerhütte, wo drei Bäche von verschiedenen Seiten zusammentreffen. Unter Casaccia vereint sich dieses Bergwasser mit der viel stärkern Ordlegna die vom Muretto-Gletscher herabströmt und durch den Malogino (Canaletta) vergrößert wird. Das vereinigte Thalwasser des Bergells heißt nun Mera, nimmt bei Vicosoprano die Albigna, bei Bondo die Bondasca und später noch mehrere starke Bergbäche auf, vereint sich unter Cleven mit dem Liro, welcher das St. Jakobsthal durchrauscht und fällt dann nahe bei Riva in den Clevner See.

Die Mösa oder Muesa, das Thalwasser von Val Misocco, entsteht theils aus dem kleinen Gletscher-See auf den östlichen Höhen vom Bernhardiner Paß, theils aus dem Bergsee auf der Paßhöhe, stürzt in vielen Wasserfällen nach dem tiefern Thalgrund von Misox, wird bei Grono durch die Calancasca fast verdoppelt, verläßt den Kanton unter St. Vittore und fällt oberhalb Bellinzona in den Tessin. Vom Bernhardin bis zum Tessin hat sie eine Länge von 10 bis 11 Stunden.

Digitized by Google

Klimatische und Witterungs-Verhältnisse. Bei der großen Verschiedenheit der bündnerischen Thäler in absoluter und relativer Höhenlage, in Gestaltung der Thaleinsenkung, in Richtung der Thälerzüge und Berggipfel, mit einem Wort in denjenigen örtlichen Umständen und Einwirkungen, welche die klimatischen Verhältnisse in Gebirgsländern bestimmen, lassen sich über diese keine umfassenden und allgemein gültigen Angaben aufstellen. Das Misoxerthal, am mittäglichen Abfall des Bernhardins, segnet der südliche Himmel mit den Früchten des Weinstocks, des Kastanien- Feigen- und Maulbeerbaums; in den nordöstlichen Thälern des Rheins reift eine milde Luft neben der süßen Traube würziges Obst und reichliche Feldfrüchte, während die Ufer des Inns ein neunmonatlicher Winter verschlossen hält, so daß keinerlei Obstbäume dort mehr gedeihen mögen und eine Nacht oft mitten im höchsten Sommer über die bunte Flora der üppigen Triften eine blendende Schneedecke ausbreitet. Ein solcher stets wiederkehrender Wechsel verleiht dem Kanton Graubünden auch in klimatischer Beziehung einen eben so eigenthümlichen, als für den fremden Beobachter überraschenden Charakter. —

Im Hauptthal des Rheins wird als mittlere Temperatur von Chur (1837') + 9, 450 und von Marschlins (1712') unweit der Ausmündung des Prättigaus + 11, 148 bezeichnet, während das bedeutend tiefer liegende Zürich nur + 8, 859 angiebt. Vierundzwanzigjährige Beobachtungen ergeben in Marschlins einen durchschnittlichen Barometerstand von 317 Linien bei + 10° Wärme, wobei die Sommer- und Herbstmonate einen höhern Barometerstand ausweisen, als die Frühlings- und Wintermonate. Das Reaumür-

Digitized by Google

sche Thermometer stieg nicht über + 28° und fiel nicht unter — 20; die gewöhnlich höchsten und niedrigsten Punkte waren + 23° und — 8°. Die Extreme der Kälte in den einzelnen Jahren weichen viel stärker von einander ab, als die der Wärme. Den Eispunkt erreicht das Thermometer gewöhnlich Mitte Novembers zum ersten, Mitte Aprils zum leztenmal. Die größte Abänderung im Lauf von 24 Stunden trifft in den April, die geringste in den Oktober. Niemals war ein Monat so durchgängig kalt, daß das Queckſilber nie über 0 gestiegen wäre. Von Bevers (5300') in Oberengadin wird der höchste Barometerstand zu 23,575, der mittlere zu 22,950, der tiefste zu 22,190 angegeben, der höchste Thermometerstand (ganz im Schatten, nördlich im Freien) zu + 20, 30°, der tiefste zu — 28, 10°. Im Jahr 1830 zeigte der Barometer in Bevers im Februar — 25° und zu gleicher Zeit in Chur — 15, 70°.

Die verschiedenen Winde führen in den verschiedenen Landestheilen ungleiche Benennungen. In manchen Thälern kennt man nur zwei Hauptwinde. Der Oſt- oder Nordoſt-Wind wird gewöhnlich Biſe, der Nord-Wind Unterwind, der Südwind — Föhn oder Pföhn genannt. Gewöhnlich werden jedoch die Winde mit dem Namen der zunächſtliegenden Thäler oder Berghöhen bezeichnet; so heißt z. B. in Chur der Südoſtwind — Schanfiggerwind, der Nordoſtwind — Saiferwind, u. ſ. w. Der Witterungswechsel wird wesentlich durch das Zuſammentreffen, Obſiegen oder Unterliegen der zwei Hauptwinde, des Föhns und des Unterwindes bedungen. In der Regel werden von Süd und Südweſt Regen und Ungewitter hergetragen; Nordweſt bringt kaltes Regenwetter, Nord und Nordoſt ſau-

Digitized by Google

bern den Horizont vom Gewölke und besonders lezterer bringt helle Nächte, Reif und Frost. Herwärts der Berge betrachtet man als Erforderniß zu beständigem Wetter, daß während des Morgens der Nordwind eintrete und bis nach Einnachten vorherrsche, und dann dem Südwind Platz mache.

Die Stürme sind in Bünden in der Regel nicht so heftig als in manchen andern Gegenden des Alpengebiets. Sie treffen gewöhnlich in die Zeit des Einschneiens und Schneeschmelzens und sind in den Wintermonaten häufiger und stärker als im Sommer.

Die Gewitter sind seltner und weniger andauernd als in offenen. In den bewohnten Thalgründen schlägt der Blitz sehr selten ein, während er oft auf den Höhen an Gebäuden und Viehherden bedeutenden Schaden anrichtet.

Nebel sind im Ganzen nicht sehr häufig, dagegen wird der unter dem Namen Höhenrauch oder Kay bekannte nebelartige Dunst, namentlich im Hauptthal des Rheins ziemlich oft bemerkt.

Die Reife beginnen in der Thaltiefe meistens mit Ende September; unzeitiges Eintreffen wirkt verderblich auf viele Pflanzungen und verkümmert gar oft die Hoffnung auf eine reichliche Weinerndte.

Hagelwetter sind in den tiefen Thälern selten und richten dort nie so bedeutende Verheerungen an, wie in offenen Gegenden; häufiger sind dieselben auf den Höhen, wo sie dann den Thälern durch plötzliches Anschwellen der Gewässer verderblich werden.

Gefahrbringender waren für die Thäler Bündens zu jeder Zeit die Wasserfluthen, die oft an Gebäuden, Wuhren, Aeckern und Pflanzboden erschreckliche Verheerungen anrichten.

Digitized by Google

In neueſter Zeit war die bedeutendſte Ueberſchwemmung diejenige vom 27. Auguſt des Jahrs 1834, welche ſich faſt über den ganzen Kanton erſtreckte. Am härteſten heimgeſucht wurden damals das Miſoxerthal, Schams, Bergell, Puſchlav und die vom öſtlichen Fuß des Gotthards auslaufenden Thalſchaften. Der Geſammtbetrag des durch dieſes Ereigniß in Bünden angerichteten Schadens belief ſich laut amtlicher Schäzzung auf nahe an zwei Millionen Schweizerfranken.

Wenn der Schnee zu rechter Zeit und in hinlänglicher Menge eintritt, ſo wirkt er als ſchützende Decke ſehr wohlthätig auf das Gedeihen der Pflanzenwelt. In den niederſten Thälern herwärts der Berge fällt ſelten vor Weihnachten ein haltbarer Schnee. Das Einſchneien auf dem Hochgebirge findet höchſt ſelten vor Anfang Oktobers ſtatt; meiſtens gegen Ende dieſes oder des folgenden Monats; ausnahmsweiſe wohl auch erſt im Dezember. Auf den hohen Bergübergängen (6000′ ü. M.) ſchmilzt der Schnee in der Regel früheſtens auf Mitte oder Ende Mai's, in ſpäten Jahrgängen auch erſt Anfangs Juli, in den benachbarten Hochthälern zwiſchen Ende März und Ende Mai's; in den niedern Thälern herwärts der Berge beginnen die Felder in der Regel gegen Mitte Februars oder Anfangs März vom Schnee befreit zu werden.

Sehr häufig ſind in den bündneriſchen Thälern die Lauinen (Lauenen, Läui). Sie entſtehen entweder durch die Gewalt des Windes und heißen dann Wind- oder Staub-Lauinen, oder durch das Losreiſſen großer Schneemaſſen zu Schlag-, Grund- oder Schloß-Lauinen. Die erſtern ſind bei weitem nicht ſo gefährlich wie die zweiten, die oft große Waldſtriche niederwerfen, Gebäude zertrümmern, ganze Dorfſchaften mehr oder weniger beſchädigen und Menſchen und Thiere mit ſich fort-

Digitized by Google

reissen. Besonders häufig sind solche Ereignisse an einigen Stellen des Unterengadins, im Rheinwald, auf Davos, im Prättigau und Oberland. Die Stellen im Gebirge, wo mehr oder weniger regelmäßig alle Winter Lauinen losbrechen, werden Lauinenzüge genannt. Für die Menschen und ihre Wohnungen sind die Lauinen im Frühling selten über die Monate März und April hinaus zu fürchten.

Den Erdbeben scheinen die Gegenden von Chur und des Unterengadins vorzugsweise ausgesezt zu sein. Dieselben werden gewöhnlich von starkem Kay oder Höhenrauch, oder von wildem Schneewetter begleitet. — Im April 1295 erschütterte ein so heftiges Erdbeben die Umgegend von Chur, daß Berge und Felsen zerrissen, die Glocken anschlugen, 5 Schlösser gänzlich einstürzten und noch weit mehr Burgen und Häuser durch Risse beschädigt wurden. Im Jahr 1504 warf ein Erdstoß im Unterengadin einen festen Thurm nieder, unter dem 5 Personen begraben wurden. Das Erdbeben, das 1783 Calabrien zerstörte, wurde im Unterengadin eine ganze Woche hindurch gefühlt, worauf dann mildes Schneewetter erfolgte. Die Stöße in der Nacht vom 24 — 25. Januar 1789, welche in der ganzen Schweiz und einigen Nachbarländern gefühlt wurden, trafen auch Graubünden, doch weniger stark als anderswo.

Boden und Produkte. Mit seltener Freigebigkeit hat die Natur dem rhätischen Alpenlande einen reichen Segen an Erzeugnissen jeder Art gespendet. Der fruchtbare Boden der tiefern Thalgründe reiht Saatfelder an Saatfelder, üppige Wiesen an fruchtbeladene Obstgärten. Die höhern Bergabhänge schmücken stolze Alpenwälder und weidenreiche Triften, die mit würzigen Bergkräutern zahlreiche Heerden des schönsten

Digitized by Google

Viehes ernähren. Auf den höchsten Gipfeln, wo kein Baum und kein Strauch mehr gedeiht, überraschen nahe an der Region des ewigen Schnees seltene Alpenpflanzen den forschenden Wanderer. Der geheime Schoos der Gebirge verwahrt mannigfaltige Schätze von edlen und unedlen Metallen, nutzbaren Fossilien und seltenen Versteinerungen. Thiere der verschiedensten Gattungen finden in Wäldern und den bewohnten Niederungen ihre reichliche Nahrung, oder beleben die freie Gebirgswelt, die Flüsse und die klaren Seen einsamer Alpengründe. Ein großer Theil dieser Naturschätze und namentlich derjenigen des Mineralreichs liegt aber noch unbenützt und künftigen Generationen scheint es vorbehalten, durch die Künste der fortschreitenden Kultur, aus dem nie versiegenden Born neue Reichthümer zu schöpfen.

Mineralreich. Bünden ist sehr reich an Metallen. Der Rhein war von jeher als Goldführender Strom bekannt; auch der Inn und andere laufende Gewässer sollen den Eingeweiden der rhätischen Gebirge dieses edle Metall entführen. Nach geschichtlichen Ueberlieferungen wurde auf dasselbe in frühern Zeiten an vielen Punkten des Landes auch einträglicher Bergbau getrieben, in neuester Zeit geschah dieß am Galanda ohne besonders günstigen Erfolg. Gewiß ist immer, daß in Bünden Gold sowohl gediegen als eingesprengt vorkommt. Silber findet sich gewöhnlich als Beimischung von Blei- und Kupfererzen. Am Bernina, im Scarlthal, in der Buffalora-Alp, bei Filisur auf Davos, am Parpaner Rothhorn, in Schams, Ferrera und im Medelser Thal waren früher Silbergruben. Zuletzt wurde nach solchem in dem Jahre 1825 und 1826 im Scarl gegraben. Die Kupfer- und Fahlerze bei Obersaxen, ob

Digitized by Google

Ruvis, bei Brin, ob Suvers, bei Tinzen und ob Gunkels gelten für silberhaltig. Bleierze, Kupfererze, Fahlerze, Eisenerze und Schwefelkies brechen fast in allen Landestheilen. Bleierze bearbeitet man in neuester Zeit in dem Stocklager auf den kahlen Berghöhen ob Schmitten. Die Eisenlager in Ferrera und bei Truns werden mit Erfolg ausgebeutet und seit einigen Jahren auch die sehr reichen Eisenerze der hohen Bergthäler Tisch und Tuors, bei Bergün, in dem neuen Hüttenwerk Bellaluna geschmolzen. Hin und wieder findet sich auch etwas Galmei, Arsenikkies, Spießglanz, Wismuth, Quecksilber u. s. w. Der Mineralog findet besonders reiche Beute im Tawetscher Thal: die schönsten hellen und rauchschwarzen Bergkrystalle, Adulare, Cyanite, Axinite, Staurolithe, schöne Granate, Sphen oder tintansaures Eisen u. s. w.; ferners Schillerspath und Gabbro im Oberhalbstein; Zeolith bei Obervaz und Andalusit im Unterengadin. Marmor bricht in verschiedenen Landestheilen; der schönste am Splügner Berg kommt dem Carrarischen sehr nahe; schöner Alabaster wird in mehreren Gegenden gefunden; Gyps kommt besonders im Gebiet des Thonschiefers und Kalksteins am Falkniß und an vielen andern Orten vor. Der Serpentin herrscht im Gebirgsstock am Septimer und Julier und bei Davos. Thonschiefer in verschiedenen Arten ist häufig; Tuff, Kreide und Lawetz sind nicht selten, so wie auch große Mergellager. Sehr brauchbare Thonerde findet sich in St. Antönien und auf Davos; Torf häufig in hohen Bergthälern, wird jedoch nur in Avers als Brennmaterial benutzt.

Digitized by Google

Pflanzenreich: Obschon Bünden wie im Allgemeinen, so auch in Betreff der Kulturpflanzen die Pflanzenphysiognomie der Hochgebirgsländer an sich trägt, so läßt sich doch auch hier nicht verkennen, daß die Vegetation bedeutend höher ansteigt, als in den westlichen Schweizeralpen. Namentlich denn gedeihen die Getreidearten in den sonnigen Gebirgsthälern auffallend hoch. Weizen wird in Bünden nicht häufig gebaut, obwohl er im Unterengadin, bei Flims und selbst im hohen Tawetscher-Thal noch reift. Am häufigsten wird in allen Theilen des Kantons der Roggen gebaut, der im Engadin und Tawetsch in einer Meereshöhe von 5,000′ noch zur Reife gedeiht. Höher noch steigt die ziemlich beliebte Gerste; im Oberengadin bis 5600′; im Scarlthal bis 5580′; auf Davos bis 5229′ und im Sertigthal sogar bis 5630′. Hafer und Hirse werden wenig gebaut; leztere bei Ilanz, soll aber auch noch höher gedeihen. Das sehr beliebte Türkischkorn (Mais) gedeiht nicht nur in den südlichen Thälern Misox und Bergell, sondern auch in sämmtlichen untern Rheinthälern, im ganzen Domleschg und am Heinzenberg; im Oberland steigt es bis Trins (2749′) im Bergell bis Stampa (3380′). Buchwaizen (in der Volkssprache Heiden) wird viel als Nachernte benutzt und gedeiht bis zu 3000′ ü. M. Die noch zu Anfang des laufenden Jahrhunderts in den höhern Gegenden verschmähten Kartoffeln werden nun in der ganzen Ausdehnung des Kantons in großer Menge gebaut; auf Davos und im Sertigthal gedeihen sie noch in einer Höhe von 5700′. Von Hülsenfrüchten werden ziemlich viel Linsen, aber noch mehr Erbsen gebaut, die wir in den Gärten der höchsten Bergthäler finden. Oelpflanzen sind selten. Einer ausgedehnten Kultur erfreuen sich dagegen der Hanf

Digitized by Google

und Flachs, lezterer selbst im Oberengadin und Tawetsch. Sehr wenig geschieht in Bünden leider noch für die Kultur der Futterkräuter. Eine einträgliche Obstbaumzucht wird vorzüglich in der Umgegend von Chur, in der Herrschaft, im vordern Prättigau und Domleschg getrieben; weniger in den südlichen Thälern. Bünden hat nicht nur sehr viele, sondern auch sehr schmackhafte und haltbare Obstarten. In Thusis allein zählt man neben Quitten, Pfirsichen, Aprikosen, verschiedenen Arten Zwetschgen, Pflaumen und Kirschen, 41 Sorten Birnen und 27 Sorten Aepfel. Von allen Obstbäumen steigt der Kirschbaum am höchsten und die kleinen, meist schwarzen, Bergkirschen sind wegen ihrer Schmackhaftigkeit besonders beliebt. Man findet dieselben im Tawetsch bis Chiamut, in Schams bis Andeer, im Albulathal bis Filisur und Schmitten, im Prättigau bis Klosters und im Schanfigg bis St. Peter. Aepfel, Birnen und Zwetschgen verlassen die niederen Thäler nicht; 3000′ ü. M. ist das Gerathen derselben schon schwierig und wird nur zu leicht durch Frühlingsfröste und frühern Herbstschnee vereitelt. Dagegen steigt in Bünden der Nußbaum ziemlich hoch, wir finden ihn noch in der Nähe von Dissentis, 3500′ u. M. Der Kastanienbaum ist in den südlichen Thälern Misox, Bergell und Brusio einheimisch; einzelne Bäume findet man auch dießseits der Berge im Domleschg, bei Chur und am Mastrilserberg. Der weiße Maulbeerbaum ist im Bergell und Misox häufig und wird nun auch dießseits, besonders bei Chur zum Zweck der beginnenden Seidenzucht angepflanzt. Der schwarze Maulbeerbaum wird wegen seiner Früchte in Gärten gezogen. Der Feigenbaum mag nur im untern Bergell und Misox im Freien gedeihen. Die Früchte des Weinstocks reifen in verschiedenen Gegenden

Digitized by Google

des Kantons, Weinbau wird jedoch dießseits der Berge nur in dem milden Thalgefilde zwischen Chur und der St. Luzisteig betrieben. Einzelne Weinberge finden sich bei Felsberg und im Domleschg, Rebstöcke bei Thusis (2300′) und bei Truns (2660) reifen in guten Jahrgängen Trauben am Spalier.

Da Bünden im Allgemeinen an Laubholz Mangel leidet, bestehen seine schönen und ausgedehnten Waldungen größtentheils aus Nadelhölzern. Die gemeine Kiefer steigt im Allgemeinen bis 5500′. Die Arve oder Zirbelkiefer finden wir im Sertigthal bis 6900′, auf der Südseite des Fluela bis 7000′, auf gleicher Höhe, neben dem Eis der Gletscher, im Oberengadin. Die Früchte derselben (Zirnüßli) sind im Engadin als Naschwerk eben so beliebt, wie ihre Bretter als Tafelholz. Die Bergkiefer (Legfohre) wächst nur in den höchsten Gebirgsgegenden. Einen Hauptbestandtheil der Nadelwälder bildet immer die Tanne und zwar vorzugsweise die Rothtanne oder Fichte die in einer Höhe von 6000′ noch recht kräftig gedeiht, während Weißtannen-Wälder selten über 5000′ getroffen werden. Höher steigt wieder die ziemlich verbreitete Lärchtanne, von 2000 — 7000′ Fuß. Von Laubhölzern ist die Buche am häufigsten, obwohl sie nur im Prättigau bedeutendere Waldungen bildet. Eichen sind sehr selten und nirgends recht kräftig und schön; auch Ahorne, Ulmen und Linden gehören zu den seltenen Erscheinungen; häufiger sind Eschen, Espen und Birken. Die Alpenerle beschließt mit der Bergkiefer den Höhenwuchs. Wie an Laubhölzern ist Bünden auch an Gebüschen nicht reich; die einzigen Weidenarten machen eine Ausnahme. Großen Reichthum haben die rhätischen Alpen dagegen an vortrefflichen Futterkräutern, unter

Digitized by Google

denen vorzüglich die sogenannte Muttern, der Alpen-Spitzwegerich und die Eberwurz geschätzt werden. Auf die vielen seltenen Pflanzen Graubündens werden wir den Botaniker an Ort und Stelle aufmerksam machen.

Thiere: von wildlebenden Säugethieren, verdient der Landbär erwähnt zu werden, von dem drei verschiedene Arten, der große schwarze, der große graue und der kleine braune in den Alpenwildnissen hausen. Am häufigsten wird dieses Raubthier im Unterengadin gesehen. Der Wolf ist seltener geworden; Luchse, Füchse und Dachse sind häufig; seltener Wildkatzen und Fischottern. Der Steinbock ist gänzlich aus den rhätischen Alpengebirgen verschwunden, während auf dessen Höhen noch zahlreiche Gemsheerden weiden. Als Flüchtlinge aus dem Tyrol und dem Lichtensteinischen werden bisweilen Hirsche und Rehe angetroffen; die Jagd auf erstere ist streng untersagt. Hasen und Murmelthiere sind in Wäldern und Hochgegenden sehr zahlreich. Der Ornithologe findet in Bünden eine reiche Ausbeute sowohl an einheimischen, als auch, wenn ihm der Zufall günstig ist, an sehr seltenen Zugvögeln. Die höchsten Gipfel, wo der muntre Fluevogel, der seltene Schneefink und das Schneehuhn nisten, umkreisen der Adler und der Bartgeier. — Auf dem Maloja, in Stalla, Avers, Fjlisur und auch in tiefern Gegenden wird die schwarze Viper gefunden. In Seen und Flüssen leben verschiedene Arten Forellen, von denen die Gold- und Silberforellen sich durch Zartheit und Schmackhaftigkeit des Fleisches auszeichnen; ferner mehrere Karpfen-Arten, der Flußhecht und die treffliche Quappe, hier Trüsche oder Trüllen genannt. Unter der großen Zahl

Digitized by Google

der Insekten und besonders der Käfer und Schmetterlinge finden sich verschiedene sehr seltene Gattungen. —

Vermögensstand und Erwerbsquellen. Der Vermögensstand im Kanton Graubünden möchte schwer zu bestimmen sein, da erstens die Einwohner desselben keine direkten Abgaben bezahlen, mithin auch keine Güter- oder bestimmte Schuldenkataster vorhanden sind und es überdieß zweitens kaum gelingen dürfte, den wahren Geldwerth des meisten Privat- und Korporationsvermögens bestimmt zu ermitteln. Gewiß ist, daß dem bündnerischen Nationalreichthum in neuerer Zeit, zuerst durch Abreissung der Unterthanenlande, dann durch Abnahme oder gänzliches Aufhören einträglicher fremder Militärdienste u. d. m. sehr bedeutende Zuflüsse abgeschnitten worden sind, während sich dagegen nur wenige neue Hilfsquellen für denselben eröffnet haben, und daß demnach der Wohlstand in Bünden durchschnittlich wohl mehr im Sinken als im Steigen begriffen ist. — Das materielle Besitzthum der Bündner besteht im Inland wesentlich in liegenden Gründen; im Ausland in Liegenschaften und Gebäulichkeiten, weit mehr aber in theils bloß zinsbar angelegten, theils als eigener Handelsfond benuzten Kapitalien. Die hauptsächlichsten Erwerbsquellen finden Bündens Einwohner in der Viehzucht, dem Landbau, Holzverkauf, Transithandel, auswärtigen Gewerbsniederlassungen und fremden Kriegsdiensten. Industrie und Gewerbe stehen leider auf einer sehr niedrigen Stufe; ihrem Aufkommen und gedeihlichem Fortschreiten, sowie auch theilweise einer durchgreifenden Verbesserung im Landbau stellen sich noch immer altherkömmliche Vorurtheile, Mangel an bequemer und sicherer Kommunikation im Innern, der politische Organismus des Freistaates, Privilegien und gemeinsame Genüsse einzelner Korporationen, erschwerte

Digitized by Google

Niederlassung von Fremden und ein höchst fühlbarer Mangel an genügender Justizpflege, als vielleicht für lange Zeit unüberwindliche Hemmnisse entgegen.

Viehzucht. Obschon Bünden von der Natur vorzugsweise auf diesen Zweig des Nationalerwerbs angewiesen ist, so steht es doch in Behandlung und Nützung desselben noch weit hinter den andern Viehzucht treibenden Kantonen der Schweiz zurück. Graubünden hat sehr geschäzte Racen Hornvieh; sie sind nicht groß, aber fein gegliedert und wohlgebaut. Den schönsten Schlag liefert das Prättigau, Schanfigg und der Heinzenberg. Im Jahr 1836 belief sich die Gesammtzahl des Hornviehs im ganzen Kanton auf nahe an 80,000 Stück; ein ähnliches Ergebniß zeigte sich im Jahr 1806; jedoch soll im Ganzen der Viehstand eher im Abnehmen begriffen sein. Der größere Theil des auferzogenen Rindviehs wird als Triebvieh auf italienische Märkte geführt, nur weniges im Kanton selbst gemästet, so daß das für den inländischen Verbrauch nöthige Schlachtvieh großentheils aus den benachbarten Kantonen St. Gallen und Thurgau bezogen werden muß. Bei einer nicht immer zweckmäßigen Alpenwirthschaft und bei namentlich höchst mangelhafter Benutzungsart der Milch, wird von den im Lande gewonnenen Molken nur sehr wenig ins Ausland abgesezt, wohl aber werden alljährlich bedeutende Lieferungen von Käse, hauptsächlich aus dem nahen Bregenzerwald, für den innern Verbrauch bezogen. Es ist jedoch in diesem Erwerbszweig in neuerer Zeit durch zweckmäßigere Benutzung der Alpen und durch Errichtung von Gemeindssennereien Erfreuliches geleistet worden. Der Schafzucht wird in Bünden im Allgemeinen, trotz des vielen für dieselben geeigneten Alpenlandes, wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Die inländischen Schafe sind

Digitized by Google

klein, wohlgeformt, liefern treffliches Fleisch, aber meist wenig und rauhe Wolle. Der Versuch zu einer Veredlung der Race durch spanische Widder hatte keinen günstigen Erfolg. Die Gesammtzahl der in Bünden gehaltenen Schafe mag sich auf 60 bis 70,000 belaufen. Besser als die Landesbewohner selbst, wissen die Schafheerdenbesitzer aus der nahen Provinz Bergamo die ergiebigen Weiden der bündnerischen Alpen zu benutzen. Schon seit langer Zeit wurden bedeutende Alpenstriche namentlich im Misox, Bergell, Puschlav, Engadin, Oberland, Rheinwald, Stalla und Avers alljährlich an Bergamasker Schafhirten verpachtet. In neuerer Zeit hat dieser Pachthandel, wohl nur zu Nutzen der eigenen Alpenwirthschaft, etwas abgenommen, jedoch darf man noch immer annehmen, daß jährlich zwischen 40 bis 50,000 Bergamaskerschafe auf bündnerischen Weiden gesömmert und für dieselben 15 bis 20,000 Gulden an Pachtzins bezahlt werden. Die Zucht der Ziegen ist für den Unterhalt der ärmeren Volksklassen von besonderer Wichtigkeit; wegen des ungeheuren Schadens, den diese Thiere in den Waldungen anrichten, ist dieselbe jedoch bedeutend beschränkt worden. Schweine werden nur für den eigenen Gebrauch, jedoch in ziemlicher Menge aufgezogen. Eine besondere Erscheinung ist eine Art kleiner schwarzer Schweine, die in einigen Gegenden des Oberlandes gehalten und gleich anderm Vieh nur auf die Grasweide in den Bergen getrieben, im Winter dann mit Heu und Emd erhalten werden. Der für manchen Kanton so bedeutende Zweig der Pferdezucht wird in Bünden nur wenig berücksichtigt; am meisten noch im Oberland, Prättigau und Rheinwald; jedoch auch dort immer nur für den eigenen Gebrauch. Das Oberland liefert kleine, aber dauerhafte Pferde, die auch in andern Thälern des Kantons gesucht

Digitized by Google

werden, größer und schöner gebaut sind diejenigen des Prättigaus.

Landbau. Würden Klima und natürliche Beschaffenheit des Bodens in manchen Thälern des Kantons eine ausgedehnte und wohlgeregelte Güterwirthschaft gestatten, dennoch möchte eine solche innert den Gränzen des Landes nicht leicht anzutreffen sein. Unter den vielen Gründen, denen die höchst mangelhafte und unvollkommene Betreibung des Landbaues zugeschrieben werden muß, mag wohl die Beschränkung des Rechtes einer freien Verwendung des Bodens, durch dessen Eigenthümer, als der hauptsächlichste zu betrachten sein. So lange der mit wenigen Ausnahmen noch im ganzen Kanton bestehende Weidgang, der den Eigenthümer zwingt, alljährlich in gewissen Epochen die Heerden der Gemeindsbürger auf seine Güter zur Weide treiben zu lassen, nicht abgeschafft wird, so lange ist an das Aufkommen einer geregelten Güterwirthschaft nicht zu denken; wie wenig das bündnerische Volk aber einer solchen wohlthätigen Neuerung geneigt sei, mag daraus ersehen werden, daß noch im verflossenen Jahre der Versuch der Landesregierung, wenigstens die Frühlingsatzung auf Privatgütern abzuschaffen, an der Engherzigkeit der Gemeinden scheiterte. Neben diesem Hauptgrund mögen dann noch als hemmende Einwirkungen auf den Landbau die überwiegende Konvenienz der Viehzucht, der Umstand, daß gar manche Güterbesitzer ihre Landwirthschaft nur als Nebensache bei andern Berufsgeschäften betreiben und endlich auch ein nicht zu läugnender Mangel an Gewerbsthätigkeit bei den Bewohnern des Landes geltend gemacht werden. Die verschiedenen Zweige des Landbaues, die in Bünden betrieben werden, sind der Wiesenbau, der Ackerbau, die Obstbaumzucht und der Weinbau. Die

Digitized by Google

sorgfältigste Wiesenkultur trifft man im Hauptthal des Rheins und im Prättigau, doch steht auch hier dieselbe noch weit hinter mehreren andern Theilen der Schweiz zurück und namentlich wird das Düngen der Wiesen noch auf eine sehr unvollkommene Art betrieben. In vielen andern Thälern beschränkt sich die Sorge für die Wiesen einzig auf eine höchst mangelhafte Bewässerung und in noch andern wird selbst diese gänzlich vernachlässigt. Dem Ackerbau ist schon von Natur und Klima nur ein kleiner Theil des Pflanzbodens angewiesen. Die verschiedenen Produkte desselben haben wir bereits angeführt und bemerken nur noch, daß die Gesammtproduktion des Kantons an Korn bei weitem nicht für die eigenen Bedürfnisse hinreicht. Die Obstbaumzucht wird in der Umgegend von Chur und im Domleschgerthal mit einiger Sorgfalt betrieben. Die vielen, oft sehr feinen und schmackhaften Arten Steinobstes werden theils als Tafelobst verspeist, theils auf verschiedene Weise gedörrt. Aus Kirschen, Zwetschen und Pflaumen, namentlich aber aus den erstern, werden vortreffliche Wasser gebrannt. Der Aepfel- oder Birnen-Most ist in Bünden nicht beliebt und wird daher nur wenig bereitet. — Der größten Sorgfalt erfreut sich vielleicht der auf zwei schmale Landesstriche beschränkte Weinbau. Der im südlichsten Theil des Kantons, im untern Misoxerthal, nach italienischer Weise gezogene Rebstock liefert im Durchschnitt kein vorzügliches Getränk. Beliebter ist der auf dem 4 1/2 Stunden langen Landesstrich von Chur bis an die Luziensteig gewonnene Wein und besonders der in Malans aus weißen Trauben gekelterte sogenannte Kompleter, der von manchen überseeischen Reisenden gern als Rheinwein getrunken wird. Das Flächenmaß der Weinberge wird in Chur nach „Mahlen“ zu 250 Quadratklafter

Digitized by Google

zu 7′, im Hochgericht Mayenfeld nach „Mannschnitz“ zu 100 solchen Quadratklaftern gerechnet; das Weinmaß dort nach Zubern von 80, hier nach Zubern von 72 Maß (115 Churer-Maß sind gleich 100 Schweiz. M.) Der höchste bekannte Durchschnittsertrag stieg auf 360 bis 430 Maß auf 100 Klafter; in mittelmäßig guten Jahrgängen können für Chur und die fünf Dörfer 97, im Hochgericht Mayenfeld 144 Maß auf 100 Klafter gerechnet werden. Folgende Angaben vom Jahr 1808 zeigen die Ausdehnung an Weinbergen dießseits der Berge und den Ertrag in dem sehr gesegneten Jahr 1804, nach Mannschnitz zu 100 Q. Kl. und nach Zuber zu 80 Maß berechnet.

	hatte Mannschn.	machte Zbr.	thut auf's Klf. Maß
Chur:	2250	3450	1, 23
Haldenstein: Trimmis:	270	499	1, 47
Vaz:	78	190	1, 94
Zizers:	600	1875	2, 50
Igis:	300	1218	3, 25
Strilserberg:	80	80	6, 95
Malans:	1000	4250	3, 40
Jenins:	520	2170	3, 33
Mayenfeld:	1070	3500	2, 62
Fläsch:	300	1200	3, 20

Seither und namentlich in den lezten 15 Jahren sind in Folge mehrerer durch frühen Schnee oder Herbstfröste herbeigeführter Fehljahre, so wie der erleichterten Zufuhr italienischer Weine und des immer steigenden Bierverbrauchs viele nicht sehr günstig gelegene Weinberge in Ackerland umgewandelt worden.

Der Seidenbau wird im untern Misoxerthal seit langer

Digitized by Google

Zeit mit Erfolg betrieben; der Ertrag dieses Kulturzweiges in jenem Thal kann auf mehr als 20,000 fl. zum Jahr geschäzt werden. Im Jahr 1831 bildete sich ein Aktienverein für die Einführung des Seidenbaues auch dießseits der Berge. In den ersten 6 Jahren erzielte derselbe nichts weiter als die Anpflanzung einer großen Anzahl von Maulbeerbäumen. Seither wird nun in Chur wirklich weiße und gelbe Seide produzirt, die der lombardischen selbst vorzuziehen sein soll; bereits sind zwar nicht bedeutende Sendungen nach Lyon abgegangen.

Einen nicht unbedeutenden Erwerbszweig bildet in einigen Thälern die Schneckenzucht. Die gesammelten Schnecken werden in sogenannten Schneckenständen mit jungem Laub ernährt bis sie sich schließen und dann nach Italien versandt, wo man sie oft mit 2 Kreuzern das Stück bezahlt

Die Jagd ist auf die Zeit vom 1. August bis 1. März beschränkt. Eine Ausnahme macht die nur Kantonsbürgern vorbehaltene Gemsenjagd; diese ist auf drei Monate und eilf Tage (vom 1. August bis 11. November, beschränkt; eine andere Ausnahme macht die Schneyfenjagd, welche nur während der Brunstzeit untersagt ist. Nicht verbürgerte Einwohner haben jährlich für 13 fl. 20 kr. ein Jagdpatent zu lösen; Auswärtige müssen die direkte Bewilligung der Regierung nachsuchen. In neuerer Zeit sollen jene scheuen Bewohner der höchsten Alpenwelt sich bedeutend vermindert haben, so daß jezt schwerlich mehr wie früher ein einzelner Jäger sich wird rühmen können, in seinem Leben mehrere hundert Gemsen erlegt zu haben. Außer der Gemsenjagd ist die auf Hasen und größeres Berggeflügel die ergiebigste; es wird jährlich keine kleine Anzahl von Weißhühnern, Pernisen und Haselhühnern nach Italien versandt und dort theuer bezahlt. Für die Erlegung eines

Digitized by Google

Bären ist ein Schußgeld von 16 fl. ausgesezt, für die eines Wolfs 8 fl., eines Luchsen 6 fl., für Raubvögel von 30 kr. bis 1 fl.

Der Bergbau. In frühern Jahrhunderten wurde dieser Erwerbszweig in Bünden mit Erfolg ausgebeutet; Zeugen dafür sind theils geschichtliche Ueberlieferungen, theils die sehr bedeutende Ausdehnung an manchen Orten noch vorfindlicher Stollen und Schachten. In neuerer Zeit dagegen haben zuerst inländische, später dann französische Spekulanten und durch dieselben heimische und fremde Kapitalisten sehr beträchtliche Summen bei erfolglosen Versuchen im Bergbau eingebüßt; indem in wenig mehr als 20 Jahren gegen drei Millionen Gulden in Bergwerksunternehmungen gesteckt wurden, von denen die meisten schon kurze Zeit nach ihrer Eröffnung entschieden fehlgeschlagen und aufgehört hatten. Wenn nun zwar der Grund des Mißlingens bei der Mehrzahl jener Versuche in einem gänzlichen Mangel der nöthigen praktischen Kenntnisse, bei andern in großsprecherischem Leichtsinn und selbst in vorsätzlicher Unredlichkeit zu suchen ist, so bleibt doch unbezweifelt, daß in Bünden dem Bergbau dermalen vielfache Hindernisse sich entgegenstellen. Als erstes und wichtigstes mögen auch hier wieder die politischen und Justiz-Verhältnisse des Landes gelten; zu denselben gesellen sich dann höchst ungünstige kommerzielle Ortsverhältnisse, (hohe Arbeitslöhne, Entlegenheit der einzelnen Niederlassungen, Schwierigkeit in Anschaffung und Transport von Bedürfnissen jeder Art, rauhes Klima und die Mauthsysteme angränzender Staaten) die einerseits einen sehr kostbaren Betrieb der Werke nöthig machen, andrerseits den Absatz des Fabrikats erschweren; ferners gänzlicher Mangel an Steinkohlen, bei unbegreiflicher Sorglosigkeit in Fortpflanzung der zu benutzenden Waldungen und hieraus entstehender Mangel an Brennmaterial, endlich

Digitized by Google

dann auch die entschiedene Abneigung inländischer Kapitalisten zu noch so unbedeutenden Opfern für irgend eine in dieß Fach einschlagende Unternehmung. Erleichterung des Transportes, Sicherstellung vor gewaltsamen Eingriffen in Verträge und Eigenthum für In- und Ausländer durch eine bessere Justizpflege, und Einführung einer geregelten Forstwirthschaft können auch im Bergbau dem Kanton Graubünden neue und reichliche Erwerbsquellen eröffnen. Gegenwärtig wird derselbe mit mehr oder weniger Erfolg auf vier Punkten betrieben.

Fabrik- und Manufaktur-Gewerbe fehlen in Bünden ganz. Zu verschiedenen Zeiten wurden zum Theil mit bedeutenden Opfern die Versuche gemacht, Baumwollen- und Wollespinnereien, Tücher-, Strümpf- und andere Fabriken einzuführen, jedoch immer mit durchaus ungünstigem Erfolg. Außer den auch für solche Unternehmungen sehr ungünstigen kommerziellen Ortsverhältnissen, mag hieran hauptsächlich die entschiedene Abneigung des Bündner Volkes gegen derartige, immer mit einem gewissen Zwang und vieler Genauigkeit verbundene Gewerbe und die Unmöglichkeit Schuld sein, bei unverhältnißmäßig gesteigerten Nahrungsbedürfnissen, die Arbeitslöhne so weit herab zu setzen, wie in tiefer liegenden und ebenen Ländern.

Als einzelne Gewerbszweige, die in neuerer Zeit hier und da betrieben werden, können wir anführen: das Strohflechten, Glasbrennerei, Seifensiederei, Salzraffinerie, Fabrikation von Eisenblech, Makaroni, gebrannten Wassern und mehrere andere, die alle an Ort und Stelle näher bezeichnet werden sollen.

Eine sehr ergiebige Hilfsquelle findet der Kanton Graubünden im industriellen Ergebniß der durch ganz Europa verbreiteten Niederlassungen bündnerischer Kaffeewirthe, Pastetenbäcker und mitunter sehr bedeutender Handelshäuser.

Digitized by Google

Ueber das Gesammtergebniß der bündnerschen Industrie im Ausland läßt sich keine auch nur annähernde Berechnung aufstellen; die Reichhaltigkeit derselben mag aus dem Umstand erwogen werden, daß in einzelnen Dorfschaften der alljährliche Zufluß aus jenen Niederlassungen bis auf 20,000 fl. angeschlagen wird.

Von sehr geringer Bedeutung sind gegenwärtig die auswärtigen Militärdienste, durch welche in frühern Zeiten dem Land ansehnliche Summen zuflossen. Eine wirkliche Militärkapitulation besteht einzig noch mit dem Königreich beider Sizilien, kraft welcher der Kanton in das dortige dritte Schweizerregiment (Dufour, früher Stockalper und ursprünglich Salis-Soglio) drei Kompagnien und eine verhältnißmäßige Anzahl Offiziere zu stellen hat. In das päpstliche, jedoch nicht kapitulirte, Fremdenregiment (gegenwärtig unter dem Befehl des Generals Graf F. S. v. Salis-Zizers) liefert Bünden 6 Kompagnien. Noch stehen nicht wenige Bündner als Offiziere und als Gemeine in verschiedenen ausländischen Heeren.

Handel: Aus allem bisher Gesagten ergiebt sich, daß der Kanton Graubünden keinen entschiedenen Passivhandel führt, da die inländischen Produktionen bei weitem nicht für die eigenen Bedürfnisse hinreichen. Die bedeutendsten Ausfuhrartikel sind Vieh, Holz und rohe Felle. Man kann annehmen, daß jährlich im Durchschnitt zwischen 14 bis 15,000 Stück Vieh ausgeführt und für dieselben 560 bis 600,000 Gulden gelöst werden; der Werth des ausgeführten Holzes mochte in frühern Zeiten oft über 100,000 fl. in neuerer selten mehr als 80,000 fl. betragen haben; an Pelzwerk und rohen Fellen werden selten viel mehr als 1000 Zentner ausgeführt. Weniger bedeutende Ausfuhrartikel sind: Mineralwasser (zwischen 3 und 400

Digitized by Google

Zentner) ungeläuterter Salpeter, gedörrtes Obst, gebrannte Wasser, Wolle, Sauerkraut, Schnecken u. d. m. Sehr unbedeutend ist die Ausfuhr von inländischen Weinen (aus der Herrschaft und Chur) dagegen wird ein ziemlich einträglicher Handel mit italienischen Weinen und Reis nach den übrigen Schweizerkantonen getrieben.

Als einen der wesentlichen Erwerbszweige wurde für Bünden von jeher der Transithandel angesehen; seit einer Reihe von Jahren ist für Hebung desselben theils durch Erbauung der großen Kommerzialstraßen, theils durch Festsetzung neuer, zweckmäßiger Transitordnungen Bedeutendes geleistet worden. Ueber den Ertrag desselben lassen sich keine bestimmten Angaben aufstellen. Bei der neuen Konkurrenz, die sich gegenwärtig durch neue und zweckmäßige Verbindungsmittel auf allen Seiten eröffnet, muß noch Vieles und Großes geschehen, wenn der Kanton Graubünden nicht mit der ganzen Schweiz einen Hauptzufluß seines Nationalreichthums einbüßen soll.

Von nicht geringem Belang ist für Bünden auch der, besonders im Sommer, oft sehr bedeutende Durchgang von Reisenden.

Gesellschaften und Vereine: Eine Naturforschende, eine Geschichtsforschende- und eine Medizinische Gesellschaft haben sämmtlich bis jezt wenige Lebenszeichen von sich gegeben. Eine im Jahr 1803 gestiftete ökonomische Gesellschaft, welche sich die Beförderung der Landeskunde, der Landwirthschaft und alles Gemeinnützigen zum Zweck sezte, hat während einem vollen Decennium mit Ausdauer und eigenen Opfern für denselben rühmlich gearbeitet, manches Nützliche angeregt und die Einführung nicht weniger Verbesserungen befördert. Später löste sich dieselbe auf; noch

Digitized by Google

zeugen die sieben Jahrgänge des „Neuen Sammlers“ mit vielen werthvollen Aufsätzen für die Thätigkeit ihrer Mitglieder. Mehr Beachtung als die genannten Gesellschaften verdienen daher drei gemeinnützige Vereine, durch die seit ihrem Entstehen viel und Segensreiches gewirkt worden ist. Es sind dieß die in den Jahren 1827 und 1833 gestifteten Reformirten und Katholischen Schulvereine und der seit Januar 1839 bestehende Hilfsverein für die Heranbildung armer Knaben zu tüchtigen Handwerkern. Die hier folgenden Angaben mögen zeigen, was der Schulverein für den protestantischen Theil des Kantons mit geringen Mitteln und in kurzer Zeit zu leisten vermochte, so wie auch, was in Bünden im lezten Decennium für Hebung des Volksschulwesens überhaupt gethan worden ist. Im Jahr 1829 betrugen sämmtliche Schulfonds der protestantischen Gemeinden im Kanton: 158,878 fl., zu Ende des Jahres 1840: 264,688 fl.; im Jahr 1829 gab es nur 42, Ende 1840 schon 97 Schullokale; im Jahr 1829 nur 59, im Jahr 1840 dagegen 119 Schulbehörden; im Jahr 1829 nur 241, im Jahr 1840 dagegen 297 Schullehrer; damals 8485 Schulkinder, ungefähr ein Zehntel, im Jahr 1840 aber 9851, ungefähr ein Neuntel der Gesammtbevölkerung; die Schullehrergehalte beliefen sich im Jahr 1829 auf 18,499 fl., im Jahr 1840 auf 27,302 fl. Sämmtliche diese erfreulichen Resultate sind hauptsächlich dem Wirken des Schulvereins zu verdanken. Bezüglich der zu Erreichung seines Zweckes nöthigen pekuniären Hülfsmittel war der Verein in den ersten Jahren einzig auf die jährlichen Beiträge seiner Mitglieder angewiesen. Seit 1834 dann wurde derselbe durch jährliche Zuschüsse von der obersten Landesbehörde unterstüzt. Nicht weniger Erfreuliches hat in kurzer Zeit der für den

Digitized by Google

katholischen Landestheil gebildete Schulverein geleistet. Der genannte Hilfsverein wurde Anfangs des Jahres 1833 gebildet und durch die freiwilligen Beiträge seiner Mitglieder schon im nämlichen Jahre in den Stand gesezt, mehreren Knaben Unterricht in einem Handwerk ertheilen zu lassen. Seither hat sich der Verein bedeutend erweitert, so daß er gegenwärtig über 200 Mitglieder in fast allen Thälern des Kantons zählt, durch deren jährliche Spenden etwa 15 Knaben Behufs der Erlernung eines Handwerkes unterstüzt werden.

Außer den genannten Vereinen besteht noch ein bündnerischer Offiziersverein und beinahe jede Thalschaft des Kantons wird durch einen Schützen- und einen Gesangs-Verein belebt.

Bezüglich des Münzwesens, der Postkurse u. s. w. verweisen wir den Leser auf den Anhang.

Digitized by Google

Ortsbeschreibung.

Das Hauptthal des Rheins.

Der freundliche Wanderer, der sich meiner Leitung durch den wunderbar verschlungenen Irrgarten der rhätischen Alpenthäler anvertrauen will, hat von Norden her über den schützenden Wall der St. Luziensteig, oder über die schwankende Tardisbrücke den Kanton Graubünden betreten. Vor uns öffnet sich ein reichgesegnetes Thal, mit Städtchen und Dörfern, weithin schimmernden Schlössern und grauen Burgruinen geschmückt. Es ist dieß das Hauptthal des jungen Rheins, das sich bei Reichenau den vereinigten Fluthen der wilden Bergsöhne erschließt: das fruchtbarste dießseits der rhätischen Alpen, aber mit keinem Eigennamen belegt. Von dem im Norden quer überliegenden Wall der St. Luziensteig dehnt sich dasselbe zuerst in ganz südlicher Richtung, etwa vier Stunden lang und eine halbe Stunde breit, gegen den Gebirgswinkel, der die Stadt Chur umschließt, biegt dort rasch nach Westen ab und zieht sich dann während beinahe zwei Stunden, allmählig enger werdend, nach dem Sammelpunkt der Rheingewässer hin. Zuerst wird dasselbe östlich vom Falkniß und den schroffen Felswänden des Hochwangs, dann von den waldbedeckten

Digitized by Google

Ausläufern des Dreibündnerbergs und westlich vom meist steil ansteigenden Galanda begränzt. Am Fuße dieses leztern rauschen die Wogen des Rheins, bald die äußersten Felsvorsprünge bespülend, bald weiter abschweifend gegen die jenseits allmählig sich erhebenden Halden. Weite Sand- und Steinflächen, von deren todtem Grau das Auge sich gerne wieder zu dem frischen Grün der anliegenden Triften wendet, zeugen von der jugendlichen Ungebundenheit des Stroms, der oft das gewohnte Bett verläßt und weithin das begränzende Land mit Geröll und Schlamm überdeckt. Ein freundlicheres Bild zeigt daher die östliche Thalseite, wo, namentlich im größern Thalarm, die in früher Urzeit vom Gebirge losgerissenen Massen sich zu sanft anlehnenden Halden gestaltet haben. In Mitten üppiger Wiesenfluren, stolzer Obstwälder und Weinberge erheben sich hier zahlreiche Ortschaften und einzelne stattliche Landsitze. Der warme Föhn (Südwind), der diese Halden vorzugsweise bestreicht, reift an denselben einen vortrefflichen Wein und die schönsten würzigsten Obstsorten. Weniger gesegnet ist der kleinere Thalarm zwischen Chur und Reichenau, aber gefälliger vielleicht dem Auge durch malerische Gruppirung seiner größern und kleinern, mit Lustgärten, Wäldchen, Kapellen und Ruinen gezierten Hügel und den koulissenartigen Aufbau des Hintergrundes, den in der Ferne die schneebedeckten Firne der Alpen begrenzen.

Dreizehn Ortschaften, die Wohnstätten von fast dem sechsten Theil der Gesammtbevölkerung Graubündens, liegen in diesem Thalland zerstreut. Es sind: die Städtchen Chur und Mayenfeld, die Dörfer Fläsch, Jenins, Malans, Igis, Zizers, Trimmis, Untervatz, Haldenstein, Masans und im kleinern Thalarm Ems und Felsberg. In

Digitized by Google

allen Gemeinden zusammen leben über 15,250 Seelen, größtentheils der reformirten Kirche zugethan und mit Ausnahme der Einwohner von Ems die deutsche Sprache redend. Im Durchschnitt können hier somit 4600 Seelen auf die Quadratmeile gerechnet werden, während nach dem Bevölkerungsverhältniß des gesammten Kantons nur 731 Seelen auf die Quadratmeile fallen.

Drei Seitenthäler münden in das Hauptthal des Rheins: bei Chur von Süden die Landschaft Churwalden, von Südost das Schanfiggerthal und unter Malans das Prättigau. — Die Gebirge auf beiden Seiten des Thals bestehen aus Kalkstein und Kalksteinschiefer, die ihre Schichten nach Süden senken.

Wie billig wenden wir uns bei Beschreibung der einzelnen Ortschaften zuerst zu dem Hauptort des Kantons, der

Stadt Chur,

(ital. Coira, rom. Quera, franz. Coire; 46° 50′ 35″ B., 27° 10′ 55″ L., 1837 F. ü. M.)

Alt ehrwürdige Stadt — wo hat, wie in deiner Umgebung,
Freundlich segnend Natur, Anmuth und Hoheit gepaart?
Nah edem eisigen Firn, von milderer Sonne beschienen,
Freut sich gemüthliches Volk seines bescheidenen Glücks.
Gerne mit südlichem Blut genießen wir Freuden des Lebens,
Doch wo es Noth thut bewährt — stets sich die nordische Kraft!

Da, wo die Ausläufer dreier Gebirgsarme, des Hochwangs, des Parpaner Höhenzugs und des Dreibündnerbergs zusammentreten und amphitheatralisch den erweiterten Thalgrund umschließen, erhebt sich an den Ufern der aus wilder Schlucht hervorbrausenden Plessur mit altersgrauen Thürmen und freundlichen Wohnstätten das heutige Chur, die alte Curia

Digitized by Google

Rhætorum. Gegen Mittag lehnt sich die Stadt an den vom Dreibündnerberg auslaufenden Bazokelberg, gegen Morgen an den Mittenberg, der in seiner Fortsetzung zu den Höhen des Hochwangs aufsteigt; zwischen diesen beiden schließt den Hintergrund das sogenannte Parpaner Joch mit der überragenden Kuppe des Gürgeletsch, als Endpunkt der isolirten Bergkette, die weiter südlich des Parpaner Rothhorn aufthürmt. Gegen Westen und Nordosten öffnen sich mit herrlicher Fernsicht die beiden Thalarme, hier durch die zackigen Gipfel des Falkniß, dort durch die eisbelasteten Hochgebirge des Oberlandes begrenzt. Der grüne Teppich üppiger Wiesen und schattiger Obstgärten, in den sich die Stadt nach diesen beiden Seiten hin mit einzelnen Landhäusern verliert, zieht sich an den Ufern der eingedämmten Plessur hinab bis zum Rhein und wird dort von der jenseits sich erhebenden Riesenmauer des Galanda umschlossen.

Terassenartig erhebt sich im Osten der Stadt, auf dem vom Mittenberg vorspringenden Hügel, mit Ringmauern umgürtet der bischöffliche Hof. Auf der nördlichen Seite des Schlosses steht der alte Römerthurm Marföl oder Marfoila. (Mars in oculis.) Noch vor wenig Jahren war er bis unter das neuern Zeiten entstammende Dach mit immergrünem Epheu bekleidet und bildete so eine eigenthümliche Zierde der Stadt; Unvorsichtigkeit oder Muthwille haben ihn seines Schmuckes beraubt und das altersgraue Gestein tritt wieder zu Tage. Das zum Thurm gehörige alte Schloß wurde, wie berichtet wird, im Jahr 1383 durch eine Feuersbrunst zerstört. Demselben schief gegenüber soll ein anderer Thurm oder ein Kastell gestanden haben, das Spiniöl oder Spinoila (spina in oculis) genannt wurde. Noch heutiges Tags heißt der hart

Digitized by Google

am Hofthor anſtehende, ehemals Peſtalozziſche, jezt Sprecherſche Wohnſitz das Spaniöl. Jene beiden Thürme, von den Römern wohl vor Chriſti Geburt erbaut, haben dann nach der allgemeinen Annahme als Sitz römiſcher Landpfleger der Stadt den Urſprung gegeben. Nach andern Annahmen lag dort ſchon in uralter Zeit ein rhätiſcher Gerichtsort, oder ein Waffenplatz, (Guerra) der dann als Sitz eines römiſchen Provinzial-Gerichtshofs den Namen Curia erhielt. Wieder andere finden in der Gegend des heutigen Churs die als Schlachtfelder der Rhätier und Römer in früheſtem Alterthum bekannten caniniſchen Ebenen, und ſprechen von einer Stadt Ebodorum, die ſchon damals die Ausmündung der wilden Pleſſur aus dem Gebirge umlagert haben ſoll. Die Geſchichte meldet den Namen Curia Rhaetorum zum erſten Mal, nachdem Kaiſer Conſtantius in der Mitte des vierten Jahrhunderts (350—360) daſelbſt ſein Winterlager (Hoflager, Curia) gehalten hatte.

Der Thurm Marſöl iſt nicht nur in Chur, ſondern in ganz Bünden das einzige Baudenkmal, das den Charakter römiſcher Bauart an ſich trägt. Früher ſollen zwar auch im Innern der Stadt römiſche Anlagen ſichtbar geweſen ſein, es herrſchen jedoch hierüber nur ſehr ſchwankende Angaben; dagegen kann mit ziemlicher Gewißheit angenommen werden, daß in der Umgegend mehrmals römiſche Standlager aufgeſchlagen worden. Zeugen hiefür ſind die zu verſchiedenen Zeiten im ſ. g. wälſchen Dörfli, bei St. Margrethen, bei dem Landſitz „zur Biene“, bei St. Salvatoren, in Gärten und Aeckern, bei Grabung von Fundamenten und bei Straßenbauten zu Tage geförderten Fündlinge römiſchen Urſprungs. Im Jahr 1806 fand man beim Graben eines Kellers im wälſchen Dörfli 200 frei im Boden liegende Kupfermünzen, verſchiedene Zierrathen, Geräth-

Digitized by Google

schaften und andere Stücke verarbeiteten Erzes. Die Mehrzahl jener Münzen trug einen Genius mit dem Füllhorn in den Händen und der Umschrift: »Genio populi romani«; die andere Seite zeigte die Köpfe Maximians, Diocletians, Costantius Chlorus ꝛc. Die schönste derselben war mit dem Kopf des Antoninus Pius und einer Victoria geschmückt. Seither wurden dann in diesem Revier noch öfters werthvolle Gold-, Silber- und Kupfermünzen, verschiedene Waffenstücke und Geräthschaften gefunden. So im Mai 1810 eine kleine aber ganz unversehrte Goldmünze mit dem Kopf des Justinianus und einer geflügelten Figur, durch die Umschrift als Victoria Acudii bezeichnet. Im folgenden Jahre zwei silberne Münzen aus den Zeiten des Augustus, die eine von 45 die andere von 48 Gran Gewicht. Noch später wurde bei der „Biene" tief unter der Oberfläche eine Art Stukko-Arbeit, wie Wände oder Fußboden eines Bades entdeckt, diese Spuren jedoch leider nicht gehörig verfolgt.

Zweifelhaft ist, ob Chur schon im vierten Jahrhundert dem Krummstab eines geistlichen Oberhirten sich beugte; im Jahr 452 tritt dasselbe dagegen in geschriebenen Urkunden als bischöffliche Stadt auf. Es ließ sich damals der hl. Asimo, nach allgemeiner Annahme der erste Bischoff des rhätischen Hochstifts, mit mehreren anderen lombardischen Bischöffen durch den Bischoff Abundientius von Como auf einer Provinzialsynode zu Mailand in die Reihe der Kämpfer wider die arianische Lehre aufzeichnen. Mit dem Bisthum, das durch die Schenkungen frommer Männer und solcher die seines Schirmes bedurften, wohl auch durch gewaltsame Uebergriffe, immer mehr zunahm an Reichthum, Land und Leuten, mochte auch die Stadt allmählig an Ausdehnung und Ansehen gewonnen haben. Die Geschichte jener Zeiten wirft nur spärliches Licht auf das

Digitized by Google

Verhältniß der Stadt zu den Grafen und Bischöffen von Chur, deren Würde öfters in einer Person vereinigt war. So viel scheint gewiß, daß die Bürger von Chur den Bischöffen nie in dem Grade unterworfen waren, wie die übrigen Unterthanen. Zwar wurde den Bischöffen von einigen Kaisern manche Rechtsame der Stadt übertragen, mehrmals die Reichsvogtei über dieselbe verliehen und selbst verpfändet, aber auch die Bürgerschaft ward von andern werth gehalten und mit ansehnlichen Rechtsamen und Freiheiten beschenkt. So ertheilte ihnen Kaiser Wenzel im Jahr 1399 werthvolle Privilegien, die Kaiser Sigismund im Jahr 1413 bestätigte, als er die Stadt mit seiner persönlichen Gegenwart beehrte, um daselbst mit den Gesandten der Eidgenossenschaft wegen Beistandes wider den Herzog von Mailand zu unterhandeln. Aber das wachsende Ansehen der Stadt war den herrschsüchtigen Bischöffen ein Dorn im Auge und manche von ihnen suchten dieselbe in ihren Rechtsamen und Freiheiten zu kränken. Als aber der Bischoff Johann Abundius, nach dem Beispiel seines Vorgängers, des ehrgeizigen und ränkesüchtigen Hartmanns, den Uebermuth zu weit trieb gegen die Stadt, entbrannten die Bürger in gerechter Wuth, belagerten die bischöffliche Residenz oder den Hof (1422) und zwangen den geistlichen Herrn am dritten Tage zu einer wenig rühmlichen Kapitulation. Im Jahr 1464 bestätigte Kaiser Friedrich III. den Bürgern nicht nur alle ehemals erhaltenen Freiheiten, sondern gab ihnen auch das Recht, als Bürger einer freien Reichsstadt Zünfte anzuordnen und im Jahr 1489 sogar die Erlaubniß, die vom Kaiser Karl IV. dem Bischoff verpfändete Reichsvogtei auszulösen und das Münzwesen auszuüben. Schon vor dem Jahr 1400 mochte die Stadt zu Wahrung ihrer Rechtsame mit den Gemeinden und Gerichten

Digitized by Google

in Bündnisse getreten sein, aus denen dann später der Gotteshausbund erwuchs. Als sie dann im Jahr 1524 sich offen zu der gereinigten Christus-Lehre bekannte und den würdigen Johannes Comander zu ihrem Seelsorger einsezte, riß sie sich für immer von jeglicher Herrschaft des Bischoffs los.

Während der traurigen Epoche der politischen Partheiungen in Bünden spielte die Stadt Chur eine wichtige Rolle durch die daselbst zu wiederholten Malen abgehaltenen Strafgerichte und deren blutige Folgen. Hier wurde im Jahr 1529 Theodor Schlegel, Abt von St. Luzi, im Jahr 1572 Johann von Planta, Freiherr von Rhäzüns, und im Jahr 1607 der östreichische Landvogt Georg Beeli und der bischöffliche Hauptmann Caspar Baselga enthauptet. Im Jahr 1621 wurde Chur von den Oestreichern unter Baldiron besezt und zwei Monden lang kämpften die tapfern Prättigauer unter den Mauern der Stadt, bis sie den schimpflichen Abzug des kaiserlichen Feldherrn ertrozten. Ein rühmlicheres Andenken, als die blutdürstigen Lenker jener schrecklichen Strafgerichte, erwarben der Stadt die Vierunddreißig, welche am 16. Februar 1627 im Hause des Bürgermeisters Meier den Bund beschworen, dem das Vaterland seine Rettung aus den Banden fremder Abhängigkeit verdankte.

Als Hauptort des Landes, in dem alle 3 Jahre, abwechselnd mit Ilanz und Davos die Bundestage, dagegen ausschließlich alle Beitage und Conferenzen abgehalten wurden, war die Stadt Chur zwar immer einer der wichtigsten Schauplätze aller jener Wirren und Partheikämpfe, welche den rhätischen Freistaat in den leztabgewichenen Jahrhunderten durchtobten, doch bietet die Geschichte jener verderbenschwangern Zeiten keine einzelnen Hauptmomente dar, die wegen besonderer Wichtigkeit für die Stadt hervorgehoben zu werden verdienten.

Digitized by Google

Mehr als jeder andere Landestheil wurde Chur dann durch den französischen Revolutions- und den damit in Beziehung stehenden bündnerischen Faktionskrieg zu Ende des verflossenen Jahrhunderts hart betroffen. Nur derjenige, der den Grad von ökonomischem und moralischem Verfall, in dem jene Schreckenstage den Haushalt des einzelnen Bürgers und der städtischen Gemeinde zurückgelassen hatten, aus eigener Anschauung zu erkennen vermochte, wird die Umsicht und moralische Kraft zu würdigen wissen, durch die es der Bürgerschaft und ihren Lenkern während der kurzen Dauer eines Vierteljahrhunderts gelang, den öffentlichen und Privatzuständen der Stadt Chur wieder eine Gestaltung zu geben, die, wenn auch wie Alles Irdische noch gar sehr der Vervollkommnung bedürftig, doch gewiß keine unerquickliche genannt werden darf. —

Unter so manchen politischen Wehen wurde die Stadt Chur zu verschiedenenmalen auch noch von andern, oft schrecklichen Unfällen betroffen, von denen wir hier nur die bemerkenswertheften anführen. In den Jahren 1300, 1361, 1550, 1556, 1560, 1566, 1592, 1594, 1628, 29 und 30 wüthete in Chur der verheerende Würgengel der Pest; im Jahr 1550 soll derselbe von Pfingsten bis Martini 1600, in den beiden folgenden Pestjahren in jedem 1400 Personen und beinahe eben so viel im Jahr 1630 weggerafft haben. Seither wird der Pestilenz in den Chroniken nicht mehr erwähnt, dagegen haben noch oft bösartige Seuchen, wie im Jahr 1771 in Folge einer großen Hungersnoth das Faulfieber, verheerend unter der Bevölkerung gewüthet. — Wie schon in der Einleitung bemerkt wurde, scheint Chur neben dem Unterengadin von allen Landestheilen am meisten den Erderschütterungen ausgesezt zu sein. Das erste heftige Erdbeben, dessen die Chroniker erwähnen,

Digitized by Google

betraf die Stadt im Jahr 1295 mit solcher Macht, daß die Glocken anschlugen, viele Häuser beschädigt wurden und in der Umgegend Berge und Felsen zerrissen und fünf Schlösser gänzlich einstürzten. Ein zweites schreckliches Erdbeben wird vom Jahr 1358 gemeldet und im Jahr 1695 sollen in Chur wie auch in den meisten übrigen Landestheilen vom 31. August bis zum 19. Okt. vierzig stärkere und schwächere Erdstöße verspürt worden sein. Größerer Schaden wurde der Stadt zu verschiedenen Zeiten durch die verheerenden Wasserfluthen der Plessur verursacht; gewöhnlich beschränkte sich derselbe auf die Brücken, Wuhren und anliegenden Güter. In den Jahren 1627 und 1762 dagegen wurden mehrere Häuser, viele andere Gebäulichkeiten und schöne Gärten weggeschwemmt, im leztgenannten Jahre waren die Verheerungen so groß, daß die nöthig gewordenen Arbeiten die Stadtkasse gänzlich aufzehrten und eine außerordentliche Besteurung der Bürgerschaft nothwendig machten. Im Jahr 1383 wurde das bischöffliche Schloß Marsoil und der größere Theil der Stadt ein Raub der Flammen und im Jahr 1464 blieben außer dem bischöfflichen Hof und dem Klpster St. Nicolai nur 7 Häuser von derselben verschont. Im Jahr 1479 den 6. April wurden 300 Häuser, den 23. Juli 1574 wieder 124 Häuser und 114 Ställe, am 27. Sept. 1576 53 Häuser und im Jahr 1674 mehr den 70 Häuser in Asche gelegt, wobei 63 Personen das Leben verloren. Im Jahr 1811 verbrannte ein großer Theil des bischöfflichen Hofes und im Jahr 1829 verzehrte die lezte bedeutendere Feuersbrunst mehrere Häuser gegenüber dem Regierungsgebäude; sie wurden nicht wieder aufgebaut und der freigewordene Raum in eine kleine Promenade umgewandelt.

Die Stadt Chur bildet mit den Nachbarschaften Masans

Digitized by Google

und Araschgen, und dem in politischer und polizeilicher Beziehung von der Stadt ganz unabhängigen bischöfflichen Hof das erste Hochgericht des Gotteshausbundes. Als solches genoß sie in frühern Zeiten das Vorrecht, daß ein jeweiliger Amtsbürgermeister zugleich Bundespräsident, der Stadtschreiber zugleich Bundesschreiber und der Rathsbote auch Bundesweibel war. Dieß Privilegium wurde durch den von zürcherischen und bernischen Schiedsrichtern im Jahr 1700 erlassenen sogenannten Malanser-Spruch in so weit beschränkt, daß die Boten der übrigen Hochgerichte und Gerichte des Gotteshausbundes von da an aus den 15 Mitgliedern des Kleinen Raths der Stadt zwei Personen erwählten, von denen dann der eine durch das Loos zum Bundespräsidenten bezeichnet wurde und daß die Wahl der Bundes-Schreiber und Weibel (ehemals sehr gesuchte Stellen) unter der ganzen Bürgerschaft frei stand. Durch die gegenwärtige Verfassung wurde die Stadt wie billig auch dieses Vorrechts entkleidet. Einen zweiten Verlust erlitt die Stadt im Jahr 1836 in ihrem dritten Deputirten zum Großen Rath. Nach dem früher geltenden Maaßstab der Gesammtbevölkerung sandte dieselbe drei Bothen in die oberste Landesbehörde; von da an, nach Verhältniß der alleinigen Hochgerichtsbürger, nur mehr zwei.

Als städtisches Gemeinwesen hatte Chur seit Jahrhunderten eine auf den Grundsätzen repräsentativer Demokratie beruhende, reichsstädtische Verfassung in beinahe unveränderter Wesenheit erhalten. Die höchste Gewalt stand bei der gesammten, in die 5 Zünfte Pfistern, Schneidern, Schmieden, Schuhmachern und Rebleuten abgetheilten Bürgerschaft. Was drei Zünfte beschlossen war auch für die zwei andern bindend. Jede Zunft wählte durch Ballotage 14 Mitglieder in die

Digitized by Google

Obrigkeit, welche zusammen den großen Rath der Stadt bildeten und dann aus ihrer Mitte den kleinen Rath ernannten. Dieser leztere bestand aus den beiden Bürgermeistern und Stadtvögten (den in Amt stehenden und ruhenden) dem Stadtrichter, dem Präfektrichter, dem Stadtammann, 8 Rathsherrn, dem Oberstenzunftmeister und 4 Oberzunftmeistern, im Ganzen aus 20 Personen. Der Stadtvogt präsidirte das aus dem Kleinen Rath, 5 Oberzunftmeistern und 5 Zunftmeistern (Vorsteher der Zünfte) bestehende Kriminalgericht; der Stadtrichter das aus 10 Oberzunftmeistern und 4 Zunftmeistern bestehende Civilgericht. Endlich wählte der große Rath dann noch aus den von den fünf Zünften ernannten Oberzunftmeistern den Oberstenzunftmeister, der, gleich dem Tribun der Römer, die Bürgerschaft gegenüber der Obrigkeit vertrat.

Bei vielen nicht zu verkennenden Vorzügen und trefflichen Bestimmungen dieser Verfassung mußten jedoch mit so manchen neuen Gestaltungen im öffentlichen und Privatleben, einzelne Mängel und Gebrechen derselben immer fühlbarer, manche alterthümliche dem Geist der Zeit nicht mehr entsprechende Formen immer lästiger werden. Schon im Jahr 1821 und später nochmals wurde von der Obrigkeit neben andern zeitgemäßen Einrichtungen die Trennung der richterlichen und administrativen Gewalten in Vorschlag gebracht, damals aber von der Bürgerschaft nicht beliebt. Als dann später die zahlreichste und in ihrer Mehrheit den Ideen des ringsumwaltenden Zeitgeistes huldigende Genossenschaft der Schmiedezunft mehrere Jahre nacheinander über Beeinträchtigung in der Repräsentanz Klage erhob und endlich erklärte, sich bis nach erfolgter Abhilfe jenes Uebelstandes der Ausübung ihrer bürgerlichen Rechte

Digitized by Google

enthalten zu wollen, wurde im Jahre 1838 von der Obrigkeit und den 5 Zünften eine Art Verfassungsrath bestellt. Nach mehreren Unterbrechungen, vielen zum größern Theil der Sache selbst fremden aber nichts desto weniger unerquicklichen Kämpfen, förderte jene Behörde endlich einen Entwurf zu einer neuen Verfassung zu Tage, die dann, wenn auch nicht nach Vorschrift der Kantonsgesetze von vollkommen 3/4 der Bürgerschaft genehmigt, doch durch Entscheid der obersten Landes-Behörde am 27. Juli 1841 für 4 Jahre in Kraft und Rechtsgültigkeit erwachsen ist. Durch diese neue Verfassung wurden die Zünfte aufgehoben, das Personal der Behörden bedeutend vermindert, die Ausübung der richterlichen und administrativen Gewalten ganz verschiedenen Behörden zugetheilt und endlich die direkte Wahlart eingeführt. In der allgemeinen Bürgerversammlung werden die der Bürgerschaft zustehenden Verrichtungen vorgenommen und durch Skrutinium und mit absoluter Stimmenmehrheit sämmtliche Behörden erwählt.

Die verwaltende Behörde ist der Stadtrath, bestehend aus den zwei Bürgermeistern und neun Rathsherren; bei besonders wichtigen Verhandlungen wird auch das Gericht beigezogen. Die Ausübung der Justizpflege ist einer besondern Gerichtsbehörde von 6 Richtern übertragen, die als Criminalgericht vom Stadtvogt, als Civilgericht vom Stadtrichter präsidirt wird; nur bei besonders wichtigen Fällen werden hier wie dort 6 Rathsherren zugezogen.

Chur zählt mit den Nachbarschaften Masans und Araschgen 555 Wohnhäusern und (den bischöfflichen Hof mitgerechnet) wenig über 5000 Einwohner; von der letzten Summe kann durchschnittsweise 1/6 bis 1/5 auf Dienstboten, Handlungsdiener und periodische Arbeiter gerechnet werden. Seit Anfang des

Digitized by Google

siebenzehnten Jahrhunderts ist die Bevölkerung immer im Steigen begriffen, während dieselbe nach allgemeiner Annahme im fünfzehnten und sechszehnten Jahrhundert, wohl in Folge innerer Kriege und wiederholter Pestausbrüche, fühlbar abgenommen haben soll. In der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts wurden 150 im Lauf der lezten zweihundert Jahre ganz ausgestorbene Geschlechter gezählt. Im Jahr 1751 belief sich die Gesammteinwohnerzahl der Stadt mit Einbegriff auch der abwesenden Bürger auf 2233, im Jahr 1791 auf 3183; im Jahr 1823 zählte man 4567 wirkliche Einwohner, die Abwesenden nicht inbegriffen und im Jahr 1835 ebenfalls wirkliche Einwohner 5081, nicht inbegriffen 174 abwesende Bürger und Angehörige. Nach der Volkszählung von 1838 lebten in Chur 5199 Einwohner, und zwar waren unter denselben 3995 Kantonsbürger und Angehörige, 863 Bürger anderer Kantone und 341 Ausländer. Das neueste Bürgerverzeichniß enthält die Namen von 305 stimmberechtigten Bürgern. Die männliche Bevölkerung mag von der weiblichen ungefähr um 10 Prozent überstiegen werden. Die mittlere Lebensdauer der Einwohner von Chur wird in Folge mehrjähriger Beobachtungen auf 38 angesetzt.

Von welcher Seite man sich der Stadt nähern mag, bietet sie immer einen schönen malerischen Anblick dar. Wie das junge Alpenbächlein sich weißschäumend aus schwarzer Felsenspalte hervordrängt, und rieselnd in dem dunkeln Waldgrund verliert, so entquillt hier die lichte Masse von Gebäuden der engen Bergschlucht und verliert sich in die Obstwälder des Thalgrundes. Schon in weiter Ferne schimmern dem Wanderer die stattliche Residenz des Bischoffes und das Stift des heil. Luzius entgegen, welche das Städtchen und die Umgebung

Digitized by Google

beherrschen. Aus der Mitte der Stadt erhebt sich zwischen mittelalterlichen Giebeldächern und Spitzthürmchen die Warte des St. Martins Thurmes mit der in schwindlichte Höhe auslaufenden Nadelspitze. Das ganze freundliche Bild schließt der steil emporsteigende Mittenberg mit grünen Halden und dichtem Gehölz, aus welchem dem Schneeglöckchen gleich die einsame Kapelle des frommen Heidenbekehrers hervorblickt.

Weniger gefällig ist das Innere der Stadt, obwohl sich dort in neuerer Zeit manches viel freundlicher gestaltet hat. Die unregelmäßige, schwerfällige und dunkle Bauart der alten Reichsstädte verschwindet immer mehr und moderne, dem Auge mehr zusagende Formen treten an ihre Stelle. Seit einer Reihe von mehr als zwanzig Jahren wird eifrig an der Verschönerung des Städtchens gearbeitet. Die alten, beengenden Ringmauern sind größtentheils weggeräumt und durch wohnliche Gebäude ersezt. Die ausgefüllten Stadtgräben tragen nun freundliche Gärtchen mit hübschen Lauben und Hüttchen oder schattige Alleen schlanker Pappeln und buschigter Akazien und Vogelbeerbäume. Die engen und niedrigen Thore, an welche sich noch keine zerstörende Hand gewagt hat, werden jedoch seit langer Zeit nicht mehr geschlossen. Das obere Thor, welches den von Süden her kommenden Wanderer aufnimmt, ist in höchst bizarrem Geschmack thurmartig überbaut; dem sog. Todtenthörli, durch welches der Bürger von Chur nach der ewigen Ruhestätte getragen wird, steht ein kolossaler runder Thurm zur Seite, der als architektonisches Curiosum einige Aufmerksamkeit verdient. Ein ähnlicher Ueberrest vergangener Jahrhunderte wird neben dem gegen Norden geöffneten untern Thore als Schmiede benüzt. Die Hauptstraßen, von welchen die beim Rathhaus vorbei führende noch vor wenig Jahren

Digitized by Google

die stolze Benennung „Reichsgasse“ trug, sind ziemlich breit und meistens recht reinlich erhalten. Die vielen engern Gäßchen wird der Fremde lieber meiden, da sie nicht immer vom säubernden Arm der Straßenpolizei erreicht werden. Eine beträchtliche Anzahl an Ketten sich schaukelnder Laternen verspricht eine befriedigende Beleuchtung, doch dürfte man sich in mancher dunklen Nacht mit dem Mondschein im Kalender trösten müssen. Von öffentlichen Plätzen nennen wir zuerst den von stattlichen Gebäuden umschlossenen St. Martinsplatz, das Hauptrevier der zahlreich besuchten Jahr- und Wochenmärkte. Das steinerne Standbild des Schutzheiligen ziert den schönen Röhrenbrunnen. In einem kleinen Basrelief an der vordern Seite des neben stehenden Thurms hat eine sehr bescheidene Künstlerhand die Scene dargestellt, wie der mildthätige Martinus seinen Mantel mit einem Unglücklichen theilt. Der an das Postgebäude stoßende Klosterplatz ist der schönste des Städtchens. Er hat seinen Namen von dem ehemals daselbst befindlichen Franziskaner-Kloster St. Nicolai, mit dessen Mauern das Schicksal ein sonderbar launenhaftes Spiel getrieben hat. Nachdem fanatische Mönche die düstern Hallen geräumt, wurde das verlassene Gebäude, in dessen Gewölben noch vor wenig Jahren die schauerliche Gruft eines lebendig eingemauerten Klosterbruders sichtbar war, zuerst als Zeughaus, dann als Theater- und Conzertsaal und zulezt als Magazin für die Korn- und Reisvorräthe benuzt. Heute steht auf dem Fundament desselben die Kantonsschule und gegen den genannten Plaz hin ein ganz modernes Gebäude mit den Wachtstuben der städtischen Polizei- und Feuerwache. Die übrigen Plätze sind keiner Erwähnung werth. Von den vielen Brunnen, welche die Stadt mit gutem Wasser versehen, hat keiner auch nur erträglichen künstlerischen Schmuck

Digitized by Google

aufzuweisen. Im Jahr 1836 wurde auch hier, jedoch erfolglos der Versuch gemacht auf dem Hügel hinter der St. Martinskirche einen artesischen Brunnen zu graben. Drei Brücken, eine steinerne und zwei hölzerne, führen über die Plessur und verbinden die eigentliche Stadt mit dem sog. „welschen Dörflein" und den umliegenden Quartieren. Auf der steinernen Brücke beim obern Thor sowohl, als auf der größern hölzernen oder sog. Mezgerbrücke, genießt man Fluß aufwärts eine malerische Aussicht. Ein Kanal leitet einen Theil des Plessurwassers durch die Stadt zu Betreibung der Mühlen, Sägen und anderer Werke.

An öffentlichen und Privatgebäuden bietet Chur wenig Sehenswerthes dar. Die Hauptkirche zu St. Martin ist ein ansehnliches Gebäude; sie erhält einiges Interesse durch die Reihe trefflicher Prediger, welche derselben zu verschiedenen Zeiten vorstanden. Im Jahr 1523 betrat die Kanzel derselben der berühmte Johannes Comander, als erster Verkünder des unverfälschten Bibelwortes in Graubünden. Der Prediger zu St. Martin und erste Stadtpfarrer führt den Titel Antistes, wie überhaupt der Pfarrer der ersten Gemeinde in jedem Bund. Der an die Kirche angebaute Thurm wurde im Jahr 1534 beendet; man steigt über 180 Stufen zu der Gallerie desselben, wo man eine schöne Aussicht über die Stadt und die beiden Thalarme, hauptsächlich aber gegen das Oberland genießt. Die zweite, vor wenig Jahren gänzlich renovirte Kirche zu St. Regula, nahe beim untern Thor, ist ein freundliches helles Gebäude, das durch zwei eiserne Öfen geheizt werden kann. Im Winter werden dort die Bürgerversammlungen abgehalten. Nicht weit von derselben steht das Regierungs- oder das sog. neue Gebäude, der Sitz der Landesregierung und der

Digitized by Google

verschiedenen Verwaltungs-Dikasterien, das von der Familie von Salis im Jahr 1805 dem Kanton um 18000 fl. verkauft wurde. Ueber dem Eingang hängt das Kantonswappen mit den vereinigten Schilden der drei Bünde. (Der Obere Bund führt einen geharnischten Mann mit einer Streitaxt, der Gotteshausbund den Steinbock und der Zehngerichtenbund einen nackten, Epheubekränzten wilden Mann mit einer entwurzelten Tanne in der Faust. Die Farben des Kantons sind grau, weiß und blau.) Sehenswerth ist im zweiten Stock der hochgewölbte Saal, in welchem die Sitzungen des Großen Rathes gehalten werden. Der anstoßende Lustgarten, in dem sich die Landeshäupter bisweilen von den Regierungsbeschwerden erholen, wird sehr sorgsam unterhalten und hat einige seltene Gewächse aufzuweisen. Wenig Beachtung verdienen die Fresken aus der vaterländischen Geschichte.

Das Rathhaus der Stadt ist ein großer, unregelmäßiger Bau von alterthümlichem Charakter. An seiner Stelle stand früher die Imburg, Plantär oder Planaterra, der Sitz der angesehenen nunmehr ausgestorbenen Familie der Plantär, die einen Bischoff von Chur unter ihren Gliedern zählte. Die Stadt kaufte das Schloß im fünfzehnten Jahrhundert und baute daraus ihr Kauf- und Rathhaus. Bemerkenswerth ist auf dem weiten Vorsaal, auf dem die Bürgerversammlungen abgehalten werden, der noch jezt durch keine Decke bekleidete, hängende Dachstuhl. In frühern Zeiten wurde derselbe den neugierigen Reisenden als besondere Merkwürdigkeit gezeigt, und dabei versichert, das ganze kolossale Gerüst könne vermöge eines äußerst künstlichen Mechanismus, durch Herausziehen eines einzigen, nur dem regierenden Bürgermeister bekannten Nagels, zusammengestürzt werden. In den Sälen, welche als Sitzungs-

Digitized by Google

lokale der Stadtbehörden dienen, hängen die sehenswerthen Bildnisse früherer Magistratspersonen in der vollständigen reichsstädtischen Amtstracht. Das Kaufhaus, d. h. die sehr geräumigen und hochgewölbten Hallen, welche den untern Theil des Gebäudes bilden, werden als Ablagerungs- und Verwahrungsplatz für die große Masse der transitirenden Waaren benuzt. An das alte Rathhaus stößt ein schmaler Anbau auf der Rückseite mit dem kolossalen Kantonswappen geschmückt. Es ist dieß das ehemalige feuerfeste Archiv Gemeiner Lande, in welchem alle der Republik zuständigen Akten, Protokolle und Urkunden niedergelegt wurden. Das geschmackvolle und geräumige Gebäude der reformirten Kantonsschule, mit der Inschrift:

»Deo et Musis Rhætia«

wurde in den Jahren 1809 bis 1811, wie bereits gesagt, auf das Fundament des Klosters St. Nicolaus, wo früher schon eine Landesschule gewesen, erbaut. An dasselbe reiht sich das ebenfalls sehr geräumige städtische Schulhaus, das im Jahr 1812 erbaut wurde, mit der Inschrift:

»Juventuti instruenda Civitas Curiensis.«

Das im Jahr 1830 erbaute und ausgerüstete Zeughaus liegt vor der Stadt. Als öffentliche Gebäude nennen wir noch die Lokale der ehemaligen Zunftgenossenschaften; es sind jedoch von denselben nur die Schmiedezunft, auch Paradies genannt und die Schneiderzunft, wegen daselbst befindlichen Ueberresten alter Glas- und Wappenmalerei, der Besichtigung werth. Das ansehnlichste Privatgebäude ist ein Salis'scher Familiensitz, das sogenannte alte Gebäude. Es wurde im ersten Viertel des verflossenen Jahrhunderts von Herrn Peter von Salis, der längere Zeit die Stelle eines bündnerischen Gesandten in London bekleidet hatte und deßhalb unter dem Namen Herr

Digitized by Google

Envoyé von Salis bekannt ist, in großartigem Styl und mit vielem Kostenaufwand erbaut. Im Gartensaal zu ebener Erde steht ob dem Kamin das Portrait des Herrn Bundespräsidenten Anton von Salis; es ist von der Hand der berühmten Angelika Kaufmann gemalt, die im 30. Oktober 1741 in Chur geboren wurde und später mehrmals die Heimath ihrer Mutter besuchte. Den ganz in italiänischem Styl gehaltenen Saal im ersten Stock, mit Marmorboden und al fresco bemalter Decke schmücken mehrere treffliche Bilder der altdeutschen Schule. Der sorgfältig unterhaltene Garten, mit verschiedenen künstlichen Anlagen und einem Gewächshause, ist als einer der schönsten im Lande bekannt. In romantischer Abgeschiedenheit liegt jenseits der Plessur hart an der Ausmündung der Felsenschlucht ein stattlicher Landsitz, der Bodmer. Hier war es, wo im Herbst seines Lebens der zarte Sänger, Johann Gaudenz von Salis-Seewis

„Im trauten Schatten stiller Entzogenheit,"
„Den Frieden fand, der uns erweicht und stärkt,"
„Der auf das Schicksal wie der Weise,"
„Heiter auf blühende Gärten, schauet."

Vom Bodmer abwärts bis zur Mezgerbrücke, oder auf dem sogenannten Sand, zieren mehrere stattliche Familiensitze die beiden Ufer der Plessur; so das ganz moderne Salissche, das ältere, in italienischem Styl erbaute Albertinische, eine der angenehmsten Besitzungen der ganzen Umgegend, der Thürligarten u. a. m. Von Wein- und Obstgärten umschlossen erhebt sich beim welschen Dörflein der Hof St. Margaretha, eine ehemalige Statthalterei des Klosters Churwalden, das in Chur und der Umgegend mehrere Häuser und Grundstücke besaß. Im Innern der Stadt bemerken wir noch beim untern Thor die stattliche Planaterra, ehemals der Familie Plantär

Digitized by Google

zugehörig, den Karlihof, das Spaniöl und den Friedhof hinter der St. Martinskirche, an der Stelle des ehemaligen Gottesackers. An vielen ältern Häusern sieht man noch die mittelalterlichen, meist dreieckigen Erker; im Innern enge Wendeltreppen, mit Schnitzwerk verzierte Getäfel und massive bemalte Oefen. Das schönste Getäfel mit künstlichem Schnitzwerk und geschmackvoller eingelegter Arbeit hat sich im Jenatsch'schen Haus bei der St. Martinskirche erhalten. Noch zu Anfang dieses Jahrhunderts hatte beinahe jedes Haus seinen Namen, der dann außerhalb gewöhnlich zwischen der Fensterreihe des zweiten Stockes bildlich dargestellt war. Die meisten dieser nicht immer geschmackvollen Malereien sind nun verschwunden. Von den wenigen, die sich erhalten haben, ist die an der Mezg als Beitrag zur Kenntniß bürgerlicher Sitte und Kleidung in frühern Jahrhunderten, bemerkenswerth. Sie zeigt uns einen stattlichen Schlächtermeister mit seiner Hausfrau; der erstere ist im Begriff den tödtlichen Streich auf den Ochsen zu führen, den die leztere an den Hörnern festhält: eine Scene, die heutzutage schwerlich wiederholt werden dürfte.

Das Sehenswertheste, was die Hauptstadt Bündens dem Reisenden darzubieten vermag, findet derselbe auf dem bischöflichen Hof, zu dem wir nun durch das Hofthor, die alte Amburg, in den Chroniken „der Chorherrn Trinkstube" genannt, hinaufsteigen.

Das Bisthum Chur ist unstreitig eines der ältesten und war in frühern Zeiten eines der mächtigsten und reichsten in der Eidgenossenschaft. Der Kirchsprengel des Bischoffs erstreckt sich über den ganzen katholischen Landestheil, mit Ausnahme von Poschiavo und Brusio, die zum Bisthum Como gehören. Seit dem Jahr 1824 ist der Bischoff von Chur auch geistlicher

Digitized by Google

Administrator der drei Urkantone Uri, Schwyz und Unterwalden. Das im Jahr 1824 ohne Vorwissen und Einwilligung der Landesbehörden gestiftete Doppelbisthum Chur und St. Gallen war nur von kurzer Dauer und wurde, in Folge kräftiger Behauptung der hoheitlichen Staatsrechte von Seite Graubündens und des entschlossenen Widerstandes, den die katholischen Behörden St. Gallens gleichzeitig der römischen Kurie entgegensezten, durch ein päpstliches Breve vom 26. April 1836 wieder aufgelöst. Das Domkapitel des Bisthums, welches den Bischoff erwählt, besteht aus 12 Domherrn, von denen 6 in der bischöfflichen Residenz wohnen sollen. —

Der bischöffliche Hof ist, wie schon gesagt, in politischer, gerichtlicher und polizeilicher Beziehung von der Stadt Chur unabhängig. Unter der Mediationsverfassung war er mit der Stadt verbunden; die auf dem Hof wohnenden Kantonsbürger bildeten eine politische Genossenschaft, deren Stimmen und Mehren der Reihe nach einer der 5 Zünfte beigezählt werden sollten. Während 11 Jahren hatte jedoch jene Corporation kein Lebenszeichen von sich gegeben; nur als es sich im Jahr 1814 um Wiedereinführung der alten Verfassung handelte, übte sie zum erstenmal ihre politischen Rechte aus und stimmte für die eigene Auflösung. Eine durch die neue Kantonsverfassung herbeigeführte bedingte Einverleibung des Hofes mit der Stadt bot in ihren Bedingungen zu große Schwierigkeiten dar, so daß im Jahr 1839 durch den großen Rath wieder eine gänzliche Trennung beschlossen wurde. Der Bezirk des bischöfflichen Hofes bildet nun einen völlig abgesonderten Landestheil des Kantons und Gotteshausbundes. Der Kleine Rath bestellt aus den bündnerischen Einwohnern des Hofs oder der Stadt, katholischer Konfession und weltlichen Standes,

Digitized by Google

ein Hofgericht, bestehend aus einem Hofammann, zwei Beisitzern und zwei Zurichtern. Dieses Hofgericht ist die gerichtliche, polizeiliche und vollziehende Behörde für den Bezirk des bischöflichen Hofes und hat die gemeinsamen Interessen der Hofbewohner zu vertreten und zu verwalten.

Auf dem ziemlich rasch sich erhebenden Hügel im Osten der Stadt, hat der Hof eine sehr angenehme und malerische Lage. Die Wohnungen der Domherrn und bischöfflichen Beamten umschließen in einem Dreieck, dessen Grundlinie zum größern Theil die alte ehrwürdige Domkirche und die bischöffliche Residenz bilden, einen geräumigen, mit einem Brunnen gezierten Platz. Wir wenden uns zuerst zur Kathedrale, dem merkwürdigsten kirchlichen Baudenkmal der Vorzeit in Bünden.

Nach alten aber durchaus unverbürgten Sagen stand da, wo sich der jetzige Bau erhebt, zur Zeit der Römer ein heidnischer Tempel, der dann im dritten Jahrhundert nach Christi Geburt von einer christlichen Kirche verdrängt wurde. Als Beweis hiefür werden im Innern der Kirche mehrere von den Römern abstammende Steinhauerarbeiten gezeigt. Die Bauart der Kathedrale ist im Ganzen die vorgothische und läßt auf hohes Alterthum schließen; an einzelnen Theilen kann jedoch der Charakter späterer Jahrhunderte nicht verkannt werden. Ihre Erbauung, die wie behauptet wird 30 Jahre gedauert haben soll, schreibt man dem Bischoff Thello aus dem mächtigen Geschlecht der Victoriden zu, der im Jahr 773 starb. Auf der Nordseite steht neben der Kirche an der Stelle des alten, der im Jahr 1830 erneuerte Glockenthurm. Vor dem Haupteingang an der Abendseite wird ein eingemauerter Raum theilweise als Gottesacker benuzt. Das Portal, welches in denselben führt, wird durch die Statuen der vier auf Löwen stehenden

Digitized by Google

Evangelisten gebildet. Nach dem Urtheil Sachkundiger sind diese Statuen und andere den nämlichen Kunst- und Zeitcharakter an sich tragende Sculpturarbeiten im Innern der Kirche, älter als diese selbst. Sie werden als Ueberbleibsel der ersten Kirche dem vierten Jahrhundert zugeschrieben. Das Portal der Hauptpforte hat die runde byzantinische Form, mit einer Säulenreihe geziert, die niedlich gearbeitete Kapitäler tragen. Das Innere der Kirche, vom Portal bis hinter den Hauptaltar 170 Fuß lang, zerfällt in das Hauptschiff, die beiden Seitenschiffe mit der St. Lorenzkapelle, den Chor mit der Sakristei und die Gruft.

Das 60 Fuß hohe und 110 Fuß lange Mittelschiff wird von sehr dicken, zusammengesezten Pfeilen getragen, deren Kapitäler mit alterthümlichem Bildwerk und Figuren geziert sind. In dem ersten Pfeiler linker Hand sind nach alter Sage menschliche Riesengebeine unbekannten Ursprungs eingemauert. Die Seitenschiffe sind niedriger als das Mittelschiff. In dem auf der Mittagsseite steht der schöne aus einem Stück röthlichen Marmors gehauene Sarkophag des Bischoffs Ortlieb v. Brandis; der ebenfalls aus einem Stück desselben Steines bestehende und fest aufgekittete Deckel trägt in halb erhobener Arbeit das Bildniß des Verewigten. Nicht weit davon zeigt eine Platte im Fußboden mit der Aufschrift »ad libitum Episcoporum« MDCLII den Eingang zur Grabesgruft der Bischöffe. Sie wurde von Bischoff Joh. Flugi VI. erbaut, der auch die erste Stelle in ihr einnahm. Im Jahr 1833 empfieng dieselbe die sterblichen Ueberreste des lezten Fürst-Bischoffs, Karl Rudolph von Buol-Schauenstein. Das Bild auf dem ersten Altar ist von Stumm, einem Schüler Rubens; es stellt die Mutter Gottes mit dem Christuskind dar, dem der heilige Joseph

Digitized by Google

eine Traube vorhält. Die Landschaft im Hintergrund ist eine Nachbildung des bischöfflichen Hofes mit dem Schloß. Dieß Bild wurde in neuester Zeit von ungeschickter Hand restaurirt, wodurch das brillante Colorit an mehreren Stellen gelitten hat. Das Altarblatt der St. Lorenz Kapelle am Ende des Schiffes ist aus mehrern Bildern zusammengesezt. Das unterste, den Heiligen darstellend, wie er auf dem Rost gebraten wird, stammt von der Meisterhand des jüngern Holbein; die sechs kleinen Seitenbilder sind von Keller von Luzern. Den zweiten Altar des linken Seitenschiffs ziert ein treffliches Originalbild des berühmten Albrecht Dürer, mit vielen kleinen Seitenbildern die Kreuzfallung Christi darstellend. Es ist auf Holz mit Goldgrund gemalt. Auf dem Front-Altar am Ende dieses Schiffes steht ein sehr alter Reliquienkasten, mit interessanten Verzierungen von Messingblech.

Ein weiter aber sehr niedriger Eingang führt aus dem Mittelschiff in die geräumige Gruft, die Kirche der Kapuziner, welche die Hofpfarrei versehen. Die Hauptsäule, die das Plattgewölbe stüzt, ruht wieder auf Löwen; an dem Bildwerk des Kapitals glaubt man Adler zu erkennen. Die menschlichen und thierbildlichen Figuren, welche hier an verschiedenen Orten als Verzierung angebracht sind, haben den gleichen alterthümlichen Charakter, wie diejenigen am Vorthor. Zwei treffliche Stücke von Tissoni Calvari, den heiligen Antonius mit dem Christusknäblein und den heiligen Franziskus darstellend, schmücken die Gruft.

Aus dem Mittelschiff steigt man über mehrere Stufen hinauf in den 60 Fuß langen und 40 Fuß breiten Chor, die Kirche der Kanonici. Der Hochaltar ist wegen der äußerst künstlichen Verzierung mit Holzschnitzwerk, von Holbein dem

Digitized by Google

Vater, sehr bemerkenswerth; auf der Rückseite zwei Bilder von Holbein dem jüngern. Die Säulen der Mensa sollen aus dem vierten Jahrhundert stammen. In einem schön gearbeiteten, in sehr altem Styl verzierten silbernen Kreuz zeigt man hier ein Stückchen von dem wahren Kreuz Christi. In dem Fußboden sind einzelne Stücke sehr alter Steinhauerarbeiten eingemauert. Die Fenster oberhalb des Hochaltars hatten wahrscheinlich früher bunte Glasscheiben.

In der Sakristei werden verschiedene kirchliche Antiquitäten gezeigt. Vorerst die Reliquien des heiligen Luzius und seiner Schwester Emerita, sowie auch die des heiligen Placidus; dann ein äußerst alter Bischoffsstab von Elfenbein mit kupfernen Zwingen; ein Meßgewand aus dem ersten Jahrhundert mit erhabenen Verzierungen und Schriftzügen von Gold- und Silberdraht; eine sehr schöne und werthvolle silberne Monstranz aus dem vierzehnten Jahrhundert, die in vielfach vergrößertem Maaßstab und mit kunstreicher Verzierung am lezten linken Mauerpfeiler des Mittelschiffes in Stein nachgebildet ist; ein messingenes Kreuz, das der Cardinal Carolus Borromäus getragen haben soll; ein elfenbeinernes Siegel des Bischoffs u. d. m Der reich mit Edelsteinen und Emaille-Arbeit verzierte Kelch wird nur vom Bischoff selbst benüzt. Sehr interessant ist ein kleines Bild, den Schiffbruch Petri darstellend; es ist auf Lapis lazuli gemalt und die Farbe des Steins mit geringer Nachhilfe äußerst künstlich zu Darstellung des Meeres und der Luft benuzt. Der Meister ist nicht bekannt, jedoch darf dasselbe unbedingt der bolognesischen Schule zugeschrieben werden. Sachverständige wollten in Colorit und Zeichnung einen Carlo Dolce erkennen. Vor einigen Jahren wurde bei Renovirung der Sakristrei ganz zufällig ein

Digitized by Google

kleines, beachtenswerthes Bild entdeckt. Es ist ganz im Stil der Dürerschen Kreuzfallung auf Holz gemalt, und stellt ein Schiff mit Gläubigen dar, die von mehreren am Lande stehenden Kriegsknechten mit Lanzen und Schwertern mißhandelt werden.

Die Kirche ist im Ganzen sehr einfach ausgeschmückt, enthält aber für den Geschichtsforscher einen reichen Schatz von Grabdenkmälern, theils liegende Grabsteine, theils aufgerichtete Tafeln, Wappen und Inschriften von Bischöffen, Domherren und weltlichen Großen zeigend.

Die bischöffliche Residenz ist ein altes aber sehr ansehnliches Gebäude. Wenn man die breiten Treppen hinaufsteigt, führt beim zweiten Absatz rechter Hand ein schmaler dunkler Gang zu den Gemächern der Dienstleute. Die eine Wand dieses Ganges trägt sehr werthvolle, aber leider kaum mehr kenntliche Fresken. Sie sind, wahrscheinlich von einem italienischen Meister, grau in Grau gemalt und stellen in verschiedenen Bildern die Scenen eines Todtentanzes dar. In dem mit werthvollen Gobbelin-Tapeten verzierten Speisesaal hängt das sehr wohlgetroffene Bildniß des lezten Fürstbischoffs, von Diog. Auf Gängen und in Sälen steht man eine reiche Sammlung von Portraits verschiedener Bischöffe und anderer berühmten Graubündner in der Nationaltracht mehrerer Jahrhunderte. Beachtenswerth ist links neben der Thüre der Schloßkapelle das Bildniß des Bischoffs Joseph, Baron von Rost, von Angelika Kaufmann meisterhaft ausgeführt; ferner auf dem nämlichen Gang das Portrait des Andreas von Schorno ganz in Rembrandt'scher Manier. Die bischöffliche Kapelle liegt wie das Archiv in dem mehrerwähnten, mit dem Schloß in Verbindung stehenden Römerthurm Marsoila. Den Altar der Kapelle schmückt ein werthvolles Bild von unbekannter Meister-

Digitized by Google

Hand, den hl. Hieronimus und die Madonna darstellend; es wurde von einem Bischoff Flugi aus der Kirche von St. Moritz im Engadin hierher gebracht. Im Archiv werden viele und höchst wichtige Urkunden aus dem achten und neunten Jahrhundert aufbewahrt. Dort soll auch der hl. Luzius (die Kirchengeschichte nennt ihn **Rex, Confessor et Episcopus**) enthauptet worden sein.

Wir verlassen nun die Residenz der Bischöffe (die Geschichte zählt deren 87 von 450 bis 1842, seit Asimo bis auf Joh. Georg Bossi) und steigen zu dem herrlich gelegenen bischöfflichen Seminarium zu St. Luzi hinan. Im Jahr 540 stiftete hier Bischoff Valentin ein Kloster, oder eine Bildungsanstalt für junge Geistliche, die zuerst mit Benediktinern besezt wurde. Bischoff Conrad soll dieselben wegen anstößigen Lebenswandels im Jahr 1150 verjagt haben, ließ sie durch Prämonstratensermönche aus dem Kloster Roggenburg in Schwaben ersetzen und ernannte den Abt dieses leztern zum Pater domus. Im Jahr 1330 brannte das durch viele und große Schenkungen reich gewordene Kloster ab und zwanzig Jahre später wurden die Pröbste desselben von einem General-Kapitel zu Aebten erhoben und vom Papst Eugenius mit Inful und Stab beschenkt. Der Abt Theodor Schlegel wurde, als in die landesverrätherischen Umtriebe des Abenteurers Jakob Medici, gemeiniglich Kastellan von Müs genannt, verwickelt, in Chur enthauptet. Durch die Reformation, spätere Kriege und gewaltsame Eingriffe fremder Herrscher wurde das Kloster des größten Theils seiner Güter beraubt und gerieth in sehr mißliche, ökonomische Umstände. Im Jahr 1807 zog Bischoff Karl Rudolph dasselbe mit päbstlicher Bewilligung an sich, sicherte die Existenz der 4 noch lebenden Mönche und verlegte dann das sieben Jahr

Digitized by Google

früher zu Mesan aus dem Erbe des Domprobstes Flyei gestiftete bischöffliche Seminarium in das verlassene Kloster. Seither wurde mit demselben noch ein Gymnasium verbunden. Das Kloster selbst wie auch das freundliche Kirchlein bieten nichts Sehenswerthes dar, dagegen genießt man aus den Fenstern desselben eine herrliche Aussicht in das Thal und gegen die Hochgebirge des Oberlandes. Vom Kloster führt ein steiler und mühsamer Waldweg zu der unter einem Felsenvorsprung des Mittenbergs romantisch gelegenen Kapelle des hl. Luzius, wo den ermüdeten Wanderer eine herrliche Aussicht belohnt. Hier soll der fromme Apostel zuerst seine Zelle aufgeschlagen haben. Noch zieht alljährlich die Prozession der Gläubigen mit fliegenden Fahnen nach dieser durch die Tradition geheiligten Stätte, noch öfter wird dieselbe von fröhlichen Gesellschaften besucht, die dort neben der berühmten Fernsicht das mitgebrachte Frühstück genießen.

Wieder nach der Stadt zurückgekehrt, besuchen wir als einzige wissenschaftliche Anstalt derselben die evangelische Kantonsschule. Schon im Jahr 1538 wurde in dem ehemaligen Kloster St. Nicolaus von gemeinen drei Bünden eine höhere Landesschule für beide Konfessionen gestiftet, die sich eben so sehr durch ihre Lehrer, als durch die Männer die daselbst gebildet wurden, wie ein Guler, Sprecher u. a. m. rühmlich auszeichnete. Dieselbe dauerte jedoch nur 96 Jahre, da im Jahr 1624 dieses Kloster mit so vielen andern den Katholiken zurückgegeben werden mußte. Im Jahr 1804 erst wurde wieder eine öffentliche höhere Bildungsanstalt, unter dem Namen einer evangelischen Kantonsschule, eröffnet und für dieselbe später das bereits erwähnte Gebäude errichtet. Da der katholische Landestheil sich zur Theilnahme an dieser gelehrten Gymnasialanstalt

Digitized by Google

nicht entschließen konnte, und eine ähnliche Schule mit dem Seminarium auf St. Luzi zu verbinden vorzog, so wurde ihm sein Antheil an den vom Staat ausgesezten Geldmitteln zu eigener Verwendung übergeben. Vorlesungen über vaterländisches Recht und Physik wurden von beiden Konfessionsgenossen gemeinschaftlich benuzt. Im Jahr 1821 erweiterte die Kantonsschule ihre Aufgabe durch Einordnung einer Schullehrerbildungsanstalt und im Jahr 1835 erhielt sie in ihrer innern Anlage eine neue Organisation und verbesserte theologische Studienordnung. Gleichzeitig wurde eine gänzliche Trennung beschlossen und der katholische Konfessionstheil für die früher gemeinschaftlichen Vorlesungen entschädigt. Die Kantonsschule zählt gegenwärtig dreizehn Lehrer, mit dem Titel Professoren, von denen zwei theologische Vorlesungen halten, und nahe an 200 Schüler. Durch Ankauf der ziemlich reichhaltigen Sammlungen des ehemaligen Marschlinser Philantropins und durch Schenkungen und Vermächtnisse wurde der Grund zu einem Naturalienkabinet und einer Bibliothek gelegt. Diese leztere umfaßt hauptsächlich die juristisch publizistische Literatur des vorigen Jahrhunderts. In neuester Zeit wurden meist aus dem Ergebniß freiwilliger Beiträge mehrere werthvolle physikalische Apparate und Instrumente angeschafft.

Die Stadtschule mit 6 Klassen- und 4 Fachlehrern und zwei Lehrerinnen soll gegenwärtig neu organisirt werden.

Die Stadtbibliothek ist kaum der Erwähnung werth.

Von wohlthätigen Anstalten nennen wir zuerst das Spital, das neben den durch fromme Stiftungen geäufneten Fonds seine Hauptstüze in freiwilligen Beiträgen findet; dann das kürzlich gegründete Waisenhaus zu Masans, dem von der Bürgerschaft eine bedeutende Strecke Allmeindboden und das Vermögen

Digitized by Google

der aufgehobenen Zunftgenossenschaften angewiesen wurde; die Armenanstalt im sogen. Todtengut, wo Dürftige, die ihr Brod zu erwerben fähig sind, freie Wohnung erhalten und endlich die von Privaten im Jahr 1836 auf Aktien gestiftete Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder im Foral, wo gegenwärtig 25 bis 30 Kinder beiden Geschlechts genährt, gekleidet und unterrichtet werden. Diese in ihrem Wirken für den ganzen Kanton segensreiche Anstalt wird einzig durch freiwillige Beiträge aufrecht erhalten, die zum größern Theil aus andern Kantonen der Schweiz, hauptsächlich aus Zürich, Basel, St. Gallen und Thurgau eingehen.

Neben diesen öffentlichen Anstalten zeugen mehrere Wohlthätigkeitsvereine und besonders weibliche Arbeitsgesellschaften, Bibelkomites u. d. m., für den frommen und mildthätigen Sinn der Einwohner von Chur.

Einige wissenschaftliche und ein literarischer Verein wirken im Stillen. Die Casino-Gesellschaft im rothen Löwen bildet einen geschlossenen Lesezirkel. In dem Lokal der Paradies-Gesellschaft, auf der ehemaligen Schmiedezunft, findet der Fremde eine bedeutende Anzahl Schweizer- und ausländische Zeitungen.

Drei Buchdruckereien liefern einem leselustigen Publikum drei politische Journale und ein Unterhaltungsblatt; es sind: die Buchdruckerei und Verlagshandlung von Ottos sel. Erben, die Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung von Simeon Benedict und die in neuester Zeit eröffnete Buchdruckerei der Gebrüder Sutter. Eine vierte Druckerei auf dem bischöfflichen Hofe ist sehr unbedeutend. Die Grubenmannsche Buch- und Kunsthandlung, mit Leihbibliothek und Bibeldepot hält eine gute Auswahl von Reisehandbüchern, Landkarten und Ansichten aus Grau-

Digitized by Google

bünden und der übrigen Schweiz. Herr Anton Bonomo hält eine Leihbibliothek. Eine lithographische Anstalt des Herrn Richter leistet Befriedigendes. Die Kunstmaler Taverna, Kühlenthal und Tester dürften von Reisenden für allfällige Bestellungen berücksichtigt werden.

Von sieben Speditions- und Kommissions-Häusern machen mehrere auch Wechselgeschäfte und übernehmen Agentschaften. Chur zählt mehr als 50 größere und kleinere Handlungshäuser, von denen zwölf die Stadt und einen großen Theil des Landes mit Spezerei- und Colonialwaaren versehen.

Im Fache der Industrie finden wir eine Taback- und zwei Makaroni-Fabriken und eine Branntweinbrennerei, die ein nicht unbedeutendes Quantum gebrannter Wasser und feiner Liquöre in's Ausland sendet. Ein sehr zweckmäßig eingerichtetes Walzwerk lieferte in frühern Zeiten sehr schönes Messingblech und treffliche Gußwaaren; gegenwärtig ist dasselbe in Ermanglung eines der Sache gewachsenen Unternehmers unbenützt. Das thurmartige Gebäude bei St. Salvatoren erinnert an den erfolglosen Versuch, eine Schrotgießerei zu unterhalten. Eine Glockengießerei findet hinreichende Beschäftigung für den eigenen und einige Nachbar-Kantone.

Die ersten Gasthöfe sind das Freiegg, das weiße Kreuz und der Steinbock. Dann der rothe Löwe, eigentlich mehr Kaffee- und Speisewirthschaft und wegen des modernen, sehr geräumigen Saals mit Logen und Gallerien, allgemeiner Rekreationsort; ferner der Sternen, die Glocke und das Schwerdt. Außer diesen Gasthöfen ersten und zweiten Ranges zählt die Stadt noch gegen hundert größere und kleinere Schenkwirthschaften. Auf dem Sand findet der Reisende eine gut eingerichtete Badeanstalt.

Digitized by Google

Das gesellschaftliche Leben in Chur hat einen eigenthümlichen, von dem aller übrigen Schweizerstädte mehr oder weniger verschiedenen Charakter, den wir vielleicht etwas gewagt einen cosmopolitischen und zugleich heimisch-gemüthlichen nennen möchten. Wie dem Bündner im Allgemeinen, so ist auch dem Einwohner von Chur, neben entschiedener Verstandesrichtung und unverkennbarer natürlicher Gutmüthigkeit, eine gewisse Vielseitigkeit der Bildung eigen, und es darf gewiß ohne Anmaßung behauptet werden, daß nicht leicht in einer Stadt von so geringem Umfang die Klasse der sogenannten „gebildeten Leute" so zahlreich repräsentirt sein möchte. Es hat dieß seine Ursache einerseits in der Eigenschaft der innern und äußern Staatsverhältnisse und der Beschränktheit persönlicher Erwerbsquellen, die nicht nur den Churer sondern überhaupt den Bündner jedes Standes zwingen, sich mit den verschiedenartigsten Zweigen öffentlicher Verwaltung und mehreren scheinbar nicht zu vereinigenden Berufsarten vertraut zu machen; andernseits in dem Umstand daß bei weitem die Mehrzahl der männlichen Einwohnerschaft längere oder kürzere Zeit nicht nur im Ausland sondern gar oft auch in großen Städten verlebt hat. Diese chamäleonische Vielseitigkeit, oder Weltbürgerlichkeit, die sich schon im Aeußern durch eine gewisse Selbstständigkeit und Unbefangenheit, durch die Gewandheit und größere Reinheit, mit der die eigene und die Leichtigkeit mit der mehrere fremde Sprachen gebraucht werden, kund giebt, wird jeden Fremden der aus was irgend für Ursachen seinen Aufenthalt in der rhätischen Hauptstadt verlängern muß, aufs Angenehmste überraschen. Für's Erste sieht er sich hier weder bei seiner Ankunft noch bei seinem Erscheinen an öffentlichen Orten jener so lästigen Neugierde ausgesezt, mit welcher in kleinen Städten jeder Fremde, gleich

Digitized by Google

einem Wunderthier, begafft wird; zweitens dann wird es ihm bei einigermaßen empfehlendem Äußern sehr leicht, Bekanntschaften zu machen und in gesellige Verhältnisse zu treten, wo ihm gewiß mit seltener Zuvorkommenheit und Gastfreundschaft engere und weitere Kreise, gemischte und geschlossene Gesellschaften geöffnet werden. In den gesellschaftlichen und Familienzirkeln findet der eingeführte Gast stets jenen gemüthlich unbefangenen Ton, der gleich weit entfernt von kleinstädtischer Ziererei und Vornehmthuerei, wie von lästiger Ungebundenheit oder Zudringlichkeit, ihn in denselben bald heimisch werden, und es gewiß nicht bereuen läßt, dem Städtchen einige Tage vielleicht auch über die vorgeschriebene Frist geschenkt zu haben.

Die gesellschaftlichen Vergnügungen sind mit wenig Ausnahmen die nämlichen, die man in allen kleinen Städten genießt: im Winter Bälle, musikalische Abendunterhaltungen, größere Konzerte und Schlittenparthien; im Sommer gemeinschaftliche Spaziergänge und weitere Ausflüge in die an reizenden Punkten so reiche Umgegend. Aber auch im Genuß allgemeiner gesellschaftlicher Vergnügungen zeigt die Churer-Welt eine Eigenthümlichkeit, die nur zu Gunsten des sittlichen Charakters ihrer Bürger gedeutet werden kann; es ist dieß die völlige Freiheit, welche dabei den jungen Leuten beider Geschlechter gestattet wird, so daß dieselben bei den meisten der in regelmäßigem Kreislauf alljährlich wiederkehrenden Ergötzlichkeiten, ohne die überwachende Gegenwart der Eltern, einzig im Schutz tiefeingeprägter, sittlicher Grundsätze, sich selbst überlassen sind.

Von wirklichen Volksfesten, wüßten wir außer den allgemein üblichen Belustigungen an Markt- Fest- und Erndtetagen wenig anzuführen. Als solches dürfte vielleicht das sogenannte

Digitized by Google

Grümpelschießen bezeichnet werden, an dem der zahlreiche Schützenverein die Ehrengaben ausschießt, welche ihm nach altherkömmlicher Uebung von der Stadt und von einzelnen Mitgliedern und Gönnern alljährlich überreicht werden. Eine eigne Ergötzlichkeit findet die niedere Volksklasse am Ostermontag in dem Wettkampf der Fleischer- und Bäckerburschen, deren Einer es übernimmt, hundert auf die Länge eines Klafters auseinander liegende Eier, Stück vor Stück aufzuheben und in einen Korb zu werfen, ehe sein Gegner von seinem Lauf nach dem eine kleine halbe Meile entlegenen Dorfe Haldenstein, zurückkehren mag.

Von angenehmen Spaziergängen und schönen Aussichten in der Umgebung nennen wir:

Das Lürlibad; so heißt, wahrscheinlich weil früher in dieser Gegend eine Badeanstalt gestanden, die sonnige, meist mit Weingärten und schönen Gütern geschmückte Halde, die im Norden der Stadt sich allmählig gegen die schroff abgerissenen Felswände der zackigen Kette des Hochwangs erhebt. Der Weg führt vom untern Thor durch den sog. Steinbruch, wo in neuerer Zeit die anwachsende Bevölkerung hart am Abhang des Mittenbergs ein freundliches Wohngebäude an das andere gereiht hat. Auf höhern Punkten genießt man besonders Morgens und Abends eine herrliche Aussicht. Im Vordergrund die mit Wein- und Obstgärten, Landsitzen und ausgedehnten Wiesenflächen wechselnde Ebene, auf der sich im Juli dieses Jahres die eidgenössische Schützenfahne erheben wird; links ein Theil der aus der Schlucht hervorquillenden Stadt. Im Mittelgrund die reizend gruppirten Emserhügel hinter denen das Gebirge, welches in wechselnden Gestaltungen das ganze Bild als Rahmen umschließt, amphitheatralisch zu den fernen Hörnern der Dödikette emporsteigt. Auf dem Marien-

Digitized by Google

einem Wunderthier, begafft wird; zweitens dann wird es ihm bei einigermaßen empfehlendem Äußern sehr leicht, Bekanntschaften zu machen und in gesellige Verhältnisse zu treten, wo ihm gewiß mit seltener Zuvorkommenheit und Gastfreundschaft engere und weitere Kreise, gemischte und geschlossene Gesellschaften geöffnet werden. In den gesellschaftlichen und Familienzirkeln findet der eingeführte Gast stets jenen gemüthlich unbefangenen Ton, der gleich weit entfernt von kleinstädtischer Ziererei und Vornehmthuerei, wie von lästiger Ungebundenheit oder Zudringlichkeit, ihn in denselben bald heimisch werden, und es gewiß nicht bereuen läßt, dem Städtchen einige Tage vielleicht auch über die vorgeschriebene Frist geschenkt zu haben.

Die gesellschaftlichen Vergnügungen sind mit wenig Ausnahmen die nämlichen, die man in allen kleinen Städten genießt: im Winter Bälle, musikalische Abendunterhaltungen, größere Konzerte und Schlittenparthien; im Sommer gemeinschaftliche Spaziergänge und weitere Ausflüge in die an reizenden Punkten so reiche Umgegend. Aber auch im Genuß allgemeiner gesellschaftlicher Vergnügungen zeigt die Churer-Welt eine Eigenthümlichkeit, die nur zu Gunsten des sittlichen Charakters ihrer Bürger gedeutet werden kann; es ist dieß die völlige Freiheit, welche dabei den jungen Leuten beider Geschlechter gestattet wird, so daß dieselben bei den meisten der in regelmäßigem Kreislauf alljährlich wiederkehrenden Ergötzlichkeiten, ohne die überwachende Gegenwart der Eltern, einzig im Schutz tiefeingeprägter, sittlicher Grundsätze, sich selbst überlassen sind.

Von wirklichen Volksfesten, wüßten wir außer den allgemein üblichen Belustigungen an Markt- Fest- und Erndtetagen wenig anzuführen. Als solches dürfte vielleicht das sogenannte

Digitized by Google

Grümpelschießen bezeichnet werden, an dem der zahlreiche Schützenverein die Ehrengaben ausschießt, welche ihm nach altherkömmlicher Uebung von der Stadt und von einzelnen Mitgliedern und Gönnern alljährlich überreicht werden. Eine eigne Ergötzlichkeit findet die niedere Volksklasse am Ostermontag in dem Wettkampf der Fleischer- und Bäckerburschen, deren Einer es übernimmt, hundert auf die Länge eines Klafters auseinander liegende Eier, Stück vor Stück aufzuheben und in einen Korb zu werfen, ehe sein Gegner von seinem Lauf nach dem eine kleine halbe Meile entlegenen Dorfe Haldenstein, zurückkehren mag.

Von angenehmen Spaziergängen und schönen Aussichten in der Umgebung nennen wir:

Das Lürlibad; so heißt, wahrscheinlich weil früher in dieser Gegend eine Badeanstalt gestanden, die sonnige, meist mit Weingärten und schönen Gütern geschmückte Halde, die im Norden der Stadt sich allmählig gegen die schroff abgerissenen Felswände der zackigen Kette des Hochwangs erhebt. Der Weg führt vom untern Thor durch den sog. Steinbruch, wo in neuerer Zeit die anwachsende Bevölkerung hart am Abhang des Mittenbergs ein freundliches Wohngebäude an das andere gereiht hat. Auf höhern Punkten genießt man besonders Morgens und Abends eine herrliche Aussicht. Im Vordergrund die mit Wein- und Obstgärten, Landsitzen und ausgedehnten Wiesenflächen wechselnde Ebene, auf der sich im Juli dieses Jahres die eidgenössische Schützenfahne erheben wird; links ein Theil der aus der Schlucht hervorquillenden Stadt. Im Mittelgrund die reizend gruppirten Emserhügel hinter denen das Gebirge, welches in wechselnden Gestaltungen das ganze Bild als Rahmen umschließt, amphitheatralisch zu den fernen Hörnern der Dödikette emporsteigt. Auf dem Marien-

Digitized by Google

Hügel im Osten der Stadt, hinter dem Kloster St. Luzi, zeigt sich dem freundlichen Leser die Gegend, wie er sie auf unserm Titelkupfer dargestellt findet. Rechts erhebt sich das Kloster und der ehrwürdige Bau der Domkirche auf dem hier schroff abgerissenen Felsvorsprung; hinter demselben der St. Martinsthurm und ein Theil der Stadt. In der Tiefe läßt ein buntes Gewirre von Gebäuden und Obstgärten nur einzelne Streifen der im breiten Bette sich durchschlängelnden Plessur hervorschimmern. Jenseits beleben das waldbegränzte Grün der Abdachung des Vazockelbergs einzelne Wohnsitze und größere Häusergruppen. Ein weit gegen die nackten Wände und Rollhalden des Galanda vorspringender Ausläufer des Dreibündnerbergs birgt dem Blick den hintern Thalgrund und weist ihn von den silberglänzenden Sandflächen des fernen Rheins auf den malerischen Gebirgskamm, aus dem die Zwillingsspitzen des Piz Rosein als hervorragendste Wolkensäulen in die Lüfte steigen. Vom nämlichen Standpunkt aus folgt das Auge auf der Rückseite stromaufwärts dem oft verheerenden Bergwasser, bis sich dasselbe in die scheinbar sich schließende Felsenwelt verliert.

Ueber der 17 Häuser starken Nachbarschaft Araschgen bauen dann weidenreiche Triften, von einzelnen Waldstrichen durchschnitten, teraſſenartig sich zur Höhe des Parpaner Joches auf. Ein sehr reizender Spaziergang führt über das sog. Sand bei einem künstlichen Wasserfall vorbei in jene wildromantische Schlucht, die sich endlich nach einem dunkeln Engpaß in ein freundliches Thälchen erschließt. Die Stadt selbst übersieht man am besten auf der obern Straße, auf der man an mehreren Punkten auch eine herrliche Fernsicht in den ganzen nördlichen Thalarm bis zu der in eigenthümlich ernstem Charakter gebildeten Gebirgswand des Falkniß genießt. Zur Sommers-

Digitized by Google

Zeit dürfen wir dem längere Zeit in Chur verweilenden Fremden als angenehmen Spaziergang die sogen. Au anempfehlen: ein gar liebliches Erlenwäldchen am Ufer des Rheins.

Wir verlassen nun die Stadt — bei der wir vielleicht länger als billig verweilt haben — zu einem Ausflug in das Hochgericht der fünf Dörfer, im nördlichen Thalarm. Die große Landstraße führt uns bei mehreren stattlichen Landsitzen vorbei, zwischen Wein- und Obstgärten nach dem eine kleine halbe Stunde entlegenen Dörfchen Masans. Dasselbe hat seinen Namen von einer Anstalt, die daselbst im Mittelalter für solche Kranke gegründet wurde, die mit dem oft und heftig grassirenden Aussatz behaftet und Sondersiechen oder Feldsiechen, romanisch »Malsauns« (Malesani) geheißen waren; später stand daselbst ein Kapuziner Hospiz. Es zählt gegen 50 Häuser mit einer Kirche und etwa 200 Einwohner und gehört wie bereits gesagt noch zum Hochgericht Chur.

Das Hochgericht der Fünf Dörfer ist das achte des Gotteshausbundes und umfaßt die Ortschaften: Zizers mit dem Mastrilserberg, Untervaz, Trimmis, Sayis und Valzeina, Igis, Marschlins und Ganda und Haldenstein; es zählt gegen 5000 Einwohner, von denen etwas mehr als die Hälfte Protestanten. Die Einwohner sprechen sämmtlich die deutsche Mundart, in der man einige Aehnlichkeit mit dem allemanischen Dialekt in Hebels Gedichte finden will; nach glaubwürdigen Schriftstellern wäre auch hier im fünfzehnten Jahrhundert noch romanisch gesprochen worden. Die vier Dörfer Jenins, Zizers, Igis und Untervatz gehörten früher zu der Herrschaft Ruch Aspermont, gelangten dann an das Bisthum, kauften sich nach und nach von dessen Herrschaft los und bildeten das Hochgericht der Vier Dörfer. Durch die

Digitized by Google

Mediationsakte wurde die vormalige Herrschaft Haldenstein frei erklärt und dem Hochgericht einverleibt. Zizers ist der Hauptort des Hochgerichts.

Vom Thalgrund aus sehen wir mit angestrengtem Blick auf einem Felsenvorsprung der Hochwangskette zwischen grausenhaften Tobeln, worin nach der Volkssage Poltergeister ihr Wesen treiben, wild und melancholisch die Ruinen eines viereckigen Thurmes zwischen düsterer Tannenwaldung hervorragen: es sind dieß die Trümmer der Feste Ober-Ruchenberg. Vom Thurme stehen nur noch drei Seiten mit 5 Fuß dicken Mauern, ihm zur Linken zwei schmale ausgebrannte Gebäude, ohne Dach und Gebälke. Alles verräth die Bauart des zwölften Jahrhunderts, aber die Geschichte dieses Schlosses und seiner Herren ist wie die der meisten bündnerischen Burgen sehr dunkel und fast nur in Schenkungsbriefen wird der Edelknechte von Ruchenberg gedacht, die dem Hochstift dienstpflichtig waren. Zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts wurden die Reste zerstört und seither wittern die Trümmer derselben ihrem völligen Einsturze entgegen. Eine Sage welche sich von dieser Burg im Munde des Volkes erhalten hat, finden wir im zweiten Jahrgang des „bündnerischen Volksblattes" meisterhaft erzählt.

Die fromme und mildthätige Gemahlin eines Ritters von Ruchenberg hatte der im Innern des Gebirges thronenden Elfenkönigin bei ihrer Entbindung beigestanden und zum Lohne ein goldenes Kegelspiel erhalten, mit dem sie die guten Geister der Bergwelt zu ihren Diensten heraufbeschwören konnte. Als aber ein Urenkel der frommen Frau, ein wilder, wüster Geselle, das Elfengeschenk dazu mißbrauchte, um in Uebermuth und Schwelgerei immer neue Schätze zu verprassen, da erschienen zulezt auf den Frevlerruf des Schloßherrn neun entsetzliche

Digitized by Google

Riesen; mit fürchterlichem Getöse stürzte die Burg zusammen und der Ritter und seine bösen Gesellen verschwanden mit entsetzlichem Geheul. Nur des Frevlers frommes Töchterlein wurde von den Elfen gerettet, bei denen sie seither im Schoos der Bergwelt in stiller Wehmuth ihr Leben vertrauert. In jedem Jahrhunderte einmal kehrt sie nach der Oberwelt zurück und späht von den verwitterten Zinnen der väterlichen Burg nach dem glücklichen Jüngling aus, der sie erlöse und dann mit ihrer Hand das goldene Kegelspiel der Elfen gewinnt.

Weiter nordwärts ob der schönen, dem Bisthum gehörigen Sennerei, die Molinära, schaut von dem eingestürzten Felsenkopf neben dem Aspermonter Tobel ein anderer altersgrauer Thurm mit wenigem Gemäuer, die Ueberreste von Ruch-Aspermont, in das Thal herab. Die Erbauung dieses Schlosses wird dem vierten Jahrhundert zugeschrieben, als Kaiser Valentinian den Rhein durch Thürme befestigen ließ; in Urkunden wird es ums Jahr 1258 aufgeführt und war seit dem ein Besitzthum des Bischoffs von Chur, wurde öfters verpfändet und im Jahr 1453 vom Gotteshausbund belagert und zur Uebergabe gezwungen. Ob das im zwölften und dreizehnten Jahrhundert blühende Geschlecht der Edlen von Aspermont von diesem Schloß oder dem gleichnamigen ob Jenins stammte, ist ungewiß. Seit dem Schwabenkrieg war es bis 1526 Sitz des bischöfflichen Landvogtes in den vier Dörfern und war 1572 noch in gutem Stande.

Von Masans führt ein fahrbarer Feldweg über eine schwankende Brücke, nach dem jenseits des Rheins, am Fuße des Galanda höchst romantisch gelegenen Dorfe Haldenstein. Auf einer mäßigen Erhöhung über einer dem Rhein abgewonnenen, zwar nicht beträchtlichen, aber acker- und wiesenreichen

Digitized by Google

Fläche zählt dasselbe seit seinem neuen Aufbau, nachdem es im Jahr 1825 beinah ganz ein Raub der Flammen geworden, mit der Nachbarschaft Patänja gegen 100 stattliche Häuser, beinahe eben so viele Nebengebäude, eine Kirche und über 400 protestantische Einwohner. In unvordenklichen Zeiten soll hier durch Mönche zuerst ein Theil des Waldes urbar gemacht und ein Kloster gebaut worden sein, später dann eine Straße aus der Schweiz nach Bünden über den Mastrilserberg, Untervatz und Haldenstein geführt haben. Burg und Herrschaft haben ihr eigenes Geschlecht der Edlen von Haldenstein, von denen zwei schon in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts berühmt wurden. Im sechszehnten Jahrhundert kam die Herrschaft durch Heirath an den französischen Gesandten in Bünden, den mailändischen Edelmann v. Castion, der auf Kosten seines Königs in den Jahren 1545 bis 1548 ein Schloß bauen ließ, dessen Pracht die damaligen Geschichtschreiber nicht genug zu loben wissen. Später ging die Herrschaft (1604) an die Freiherrn von Schauenstein und 1701 theilweise, 1729 ganz an die Familie von Salis über, die das mehrmals abgebrannte Schloß zum Theil wieder herstellen ließ und deren Nachkommen dasselbe noch gegenwärtig bewohnen. Im Jahr 1761 wurde hier durch Peter Nesemann und Martin Planta die zehn Jahre später nach Marschlins verlegte Lehranstalt gestiftet; dieselbe hat nicht nur für Graubünden und die Schweiz sondern auch für das Ausland viele wackere Männer gebildet, von denen wir hier die Namen des Bürgermeisters Reinhard von Zürich, des Dr. Girtanner, des Staatsraths Laharpe, des Malers Fedor Iwanowitsch, Charles Pictet und Legrand hervorheben. Der obgenannte Professor Martin Planta wird in den Annalen der physikalischen Wissenschaften als Erfinder der

Digitized by Google

Scheiben-Elektrisirmaschine aufgeführt; noch wichtiger und wenig bekannt ist aber, daß derselbe wahrscheinlich zuerst die nachher eben so großartig als wohlthätig ausgedehnte Idee, die Wasserdämpfe als bewegende Kraft anzuwenden, aufgefaßt und zur Ausführung anempfohlen hat. Wir lesen hierüber in einem bezüglichen Manuscript: „Zwo andere Erfindungen oder Verrichtungen, die eine, die Beförderung der Schiffe und Wägen durch Wasserdämpfe, die andere, Stoßkarren vermittelst zwei Füßen statt Räder zu treiben, betreffend, die Herr Professor Martin Planta dem König von Frankreich Ludwig XV zugeeignet hatte, gelangen nicht ganz; sie wurden zwar in Folge der Prüfung des Generals von Gribeauval und der Akademie der Wissenschaften als ingenieus anerkannt, aber nicht als anwendbar gefunden. Dennoch stellte ihm der Premierminister, Herzog von Choiseul, eine Gratifikation von 100 Louisd'ors in den verbindlichsten Ausdrücken im Namen seiner königlichen Majestät zu."

Auf einem überhängenden, vielleicht vom Gebirg herabgestürzten Felsblock nicht weit ob dem Dorfe wurde wahrscheinlich im zwölften Jahrhundert das alte Schloß Haldenstein erbaut. Noch zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts hielten sich die Freiherrn von Schauenstein öfters in den Wohnzimmern des siebenstöckigen Thurmgebäudes auf; im Jahr 1769 fieng es an zu zerfallen und wurde in Folge eines Erdbebens 1787 theilweise zerstört.

Nordwärts über dem Dorf trug eine vorragende Felsenecke das in länglichtem Viereck gebaute Schloß Lichtenstein, dessen Ruinen mit wenigen Zinnen das ganze Thal überschauen. Es scheint ältern Ursprungs gewesen zu sein als das Schloß Haldenstein, wurde aber auch viel früher verlassen. Die Fürsten

Digitized by Google

von Lichtenstein erkannten das Schloß für ihre Stammburg und als im Anfang des vorigen Jahrhunderts der lichtensteinische Palast in Wien aufgeführt wurde, begehrte der Fürst die Erlaubniß, Steine von jenen Ruinen für das Fundament desselben holen zu lassen. Sie wurden auf Flößen den Rhein hinunter geführt. Schon im Jahr 1080 war ein Edler von Lichtenstein auf dem Turnier in Augsburg, 300 Jahre später fiel ein anderer in der Sempacher Schlacht; im fünfzehnten Jahrhundert soll das Geschlecht aus Bünden nach dem Tyrol ausgewandert sein.

Noch höher erblickt man an einer Felswand eine dicke mit Fenstern und Schießscharten versehene Mauer, angeblich die Ueberreste des Schlosses Krottenstein; wahrscheinlicher war hier nur ein befestigter Zufluchtsort, der von der Felsgrotte, in welcher ein Heilwasser entspringen soll, seinen Namen erhielt; doch werden im Mittelalter Edle von Krottenstein genannt.

Das Dorf Haldenstein hat am Galanda schöne Waldungen, herrliche Maiensäße und Alpen und in der Ebene fette Wiesen und Aecker, auch etwas Wein- und Obstwachs. Die besten Grundstücke liegen nördlich vom Dorfe in einer Ebene, die durch zwei bis an den Rhein vorspringende Felsen eingeschlossen wird. Die Stadt Zürich wollte diese Ebene in der Mitte des vorigen Jahrhunderts um 100,000 fl. an sich kaufen, um daselbst eine Bleiche anzulegen; die Gemeinde lehnte den Antrag aus Mangel an Grundstücken ab.

Um einzelne Alphütten entstand nach und nach hoch im Berge die kleine Nachbarschaft Patänja mit etwa zehn Häusern.

Wo eine halbe Stunde nordwärts von Haldenstein am Fuße des Galanda aus enger Felsenkluft ein wilder Bach hervorstürzt, dehnt sich in dem steil umschliessenden Gebirgswinkel eine frucht-

Digitized by Google

bare Ebene mit Wiesen und Feldern bis an die Sandbänke des Rheins. Hier liegt in romantischer Abgeschiedenheit das paritätische Pfarrdorf Untervatz mit etwa 150 meist hölzernen Häusern, einer alten katholischen und einer neuern reformirten Kirche; es zählt wenig über 1000 Einwohner, von denen 2/3 Katholiken. Eine öfters den Wogen des angeschwollenen Rheins verfallene Brücke verbindet das Dorf mit der östlichen Thalseite. Der kleine Hof Patnal, mit kaum einem Dutzend Häusern liegt eine halbe Stunde ob dem Dorf im Berge. Das Kloster Pfäffers besaß zu Untervatz schon im Jahr 998 eine Kirche sammt Leibeigenen; im Jahr 1567 kaufte die Gemeinde dem Kloster sämmtliche Gefälle um 3200 fl. ab.

Oberhalb des Dorfes trägt ein Felshügel nahe am Rhein die umfangreichen Ruinen des Schlosses Neuenburg, das wahrscheinlich im neunten oder zehnten Jahrhundert erbaut wurde, und sein eigenes Rittergeschlecht hatte, aus dem 1237 Volkhard den bischöfflichen Stuhl bestieg. Nachher (seit 1345) hießen die Besitzer jenes Schlosses die Thummen v. Neuenburg; sie verbreiteten sich in Bünden und andern Ländern und werden in Krieg und Frieden öfters genannt. Zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts war das Schloß Neuenburg schon gebrochen.

Eine zwei Geschoß hohe mit Thüre und Fenster versehene Mauer, welche eine halbe Stunde ob dem Dorf im wilden Tobel des Bergwassers eine Grotte verschließt, wird als Überrest des Schlosses Rappenstein, ebenfalls Eigenthum der Thummen, bezeichnet. Wahrscheinlicher war hier vor Kriegszeiten ein fester Zufluchtsort, wie bei Krottenstein. Die Ruine ist jezt durch Einsturz der Felsen schwer zugänglich geworden. Im Tobel findet man große Blöcke von Urgebirgsarten und

Digitized by Google

eine unter dem Namen Vazerkreide bekannte Thonart, die mit Vortheil als Farbenerde benüzt wird.

An der äußersten Grenze des Vazergebiets, am Anfang des Strilserbergs, wo geringe Mauerüberreste noch zur Burg heißen, lag das Schloß Friewis oder Früeaus in einer Urkunde von 1230 auch Fridevis genannt. Die Edlen desselben sollen nach Feldkirch gezogen und ihre Burg schon 1474 eine Ruine gewesen sein. Unter den Häusern des Hofes entquillt dem Felsen ein Heilwasser, das früher benuzt und für eine Seitenquelle des Pfäferser Wassers gehalten wurde.

Doch die freundlichen Ortschaften am Fuße des Berges,

„Die grauen Burgen auf dem Felsenwall,

Umrauscht von Sagen und von Mährchen Flügeln"

vermögen uns nicht länger zu fesseln: uns winkt von luftiger Höhe, das fernsehende Signal des Galanda (Calanda.) Wir kennen den Berg bereits als den nördlichsten Ausläufer des rhätischen Alpenzugs, der in neuerer Zeit nicht unpassend die Dödikette genannt wird. Von der Einsattlung des Gunkelserpasses dehnt der Bergstock seine unförmliche Masse, eine mächtige Gebirgsinsel, in nordöstlicher Richtung zwischen dem bündnerischen Hauptthal des Rheins und dem St. Gallischen Vättis-Thal hin und verliert sich dann in den freundlichern Mastrilserberg. Zwei Hörner desselben beherrschen das Thalland: das südwestliche, der Churer-Galanda oder Männersattel genannt, hebt sich 7877'; die nördliche Spitze, der Haldensteiner-Galanda oder Weibersattel, bei dem s. g. Zeichen steigt 8253 Fuß über das Meer. Die Westseite des Berges ist senkrecht abgerissen, und stellt sich dort als eine ausserordentliche Piramide dar; die östliche Seite ist theilweise weniger steil und in der Höhe reich an Alpen und Maiensäßen.

Digitized by Google

Der ganze Stock besteht aus Kalkstein und Kalksteinschiefer, welcher viel Thon enthält und leicht verwittert. Merkwürdig für den Geognosten sind auf der östlichen Seite die Mauerartigen Felsenbänder, welche hoch im Berge beginnen und wie Schlangenlinien, unter sich fast paralell, öfters in einer Höhe von mehr als hundert Fuß, bis in's Thal zum Rhein hinunterlaufen. Das nördliche Felsband heißt Scalaripp, das südliche trägt die bei Haldenstein genannten Burgruinen. Auf der Saaferalp soll sich Magneteisenstein finden und ob Felsberg wurde früher auf Gold gegraben.

Die Höhe des Galanda verdient wegen der herrlichen Übersicht, die man dort über das rhätische Alpenland genießt, von jedem Freund erhabener Aussichten besucht zu werden. Dieß geschieht in 7 bis 8 Stunden und am bequemsten von Chur aus. Der Wanderer versieht sich mit warmen Kleidern, besser noch mit einer wollenen Decke, einigen Lebensmitteln und einer stärkenden Flasche Wein und verläßt nach Mittag die Stadt. In Haldenstein nimmt er einen Führer und steigt dann in 4 Stunden bequem zu den obersten Alphütten, wo er auf dem Heu ein duftendes Nachtlager findet. Nach kurzer Rast bricht er wieder auf um nach einem Marsch von zwei Stunden, die bis auf eine einzige Stelle leicht zugängliche Spitze in dem Augenblick zu erreichen, wo das aufgehende Tagesgestirn

„Die Alpenscheitel purpurroth erhellt,
Die grünen Thäler und die Gletscherweiten!"

Das Auge übersieht zwar gegen Norden nicht einen so unbegränzten Horizont, wie auf der fast 1000 Fuß höhern Scesaplana, dafür lohnt aber der Anblick des majestätischen Kranzes der hohen Alpenfirsten mit ihrem blendenden Schnee- und Eisgewand. Im Westen stellt sich mit den mächtigen Hörnern

Digitized by Google

des Krispalt, Döbi, Selbsanft, Bifertenstock, Hausstock u. a. m. die zusammengeschobene Gebirgsmasse der Döbikette im Profil dar; an dieselbe schließt sich im Süden die hohe Centralkette in ihrer ganzen Ausdehnung vom Badus bis zum mächtigen Fermunt, mit dem Lukmanier, dem Moschelhorn, dem Bernhardin, Splügen, Septimer, Julier, Cimol, Albula, Scaletta, dem schwarzen Horn, dem Fluela, den Kämmen des Scaletta und Vareina; dann die südliche, mit jener Kette paralell laufende Fortsetzung der Urgebirgsaxe mit den Spitzsäulen und Kuppen des Piz Codera und Ligoncio, des Furcula di Mezzodi, den eisumpanzerten Hörnern des Monte Sissone und Pizzo Torrone, dem Monte d'oro, Monte Rosso di Dentro und di Scersen und den Gletschern und Felsenzacken der Bernina-Gruppe; sogar der ferne Ortler-Spitz will gesehen worden seyn. Östlich steigt die wildabgerissene Felsenkette des Rhäticon mit ihren fürchterlich nackten, sonderbar gestalteten Zingeln empor: die vier Thürme der Furca, die zwei Hörner des Drusus-Thors, die Scesaplana und viele andere. An dieselben reiht sich der eben so zerrissene Falkniß. Nordöstlich schweift das Auge bis an den Bodensee und weilt auf den Appenzeller- und Toggenburger-Gebirgen, vom Sentis bis zu den Hörnern der Sieben Kurfürsten am Wallensee. Nach Nordwesten fällt der Blick senkrecht in die Tiefe auf die Kunkels-, Vättis-, Kalfeuser- und Valenzer-Thäler, wo die grauen Hörner mit dem Sardona-Gletscher belastet (aus welchem im Kalfeuser-Thal die wilde Tamina entspringt), der Monte Luna und so viele andere schwarze, nackte und furchtbare Felsen sich erheben. So überblickt hier der staunende Wanderer wie sonst nirgends das ganze viel verzweigte Gebirgsnetz, an dem das rhätische Alpenland sich aufbaut. Der Botaniker findet auf den Höhen eine reichliche Ausbeute seltener Alpenpflanzen.

Digitized by Google

Das Thal ist wieder erreicht; jenseits des Rheins biegen wir von der Landstraße rechts ab nach dem eine Stunde von Chur gelegenen, paritätischen Pfarrdorf Trimmis. Dasselbe zählt über 100 Häuser, eine katholische und eine reformirte Pfarrkirche und mit den Nachbarschaften Sayis, Valtanna, Talin und Hinter-Valzeina über 1000 Einwohner, von denen ungefähr 2/3 Katholiken. Den Namen Trimmis (Trimontium) hat das Dorf wahrscheinlich von den drei Berg-Absätzen, worauf Sayis, Valtanna und Talin gebaut sind. Wo die protestantische Kirche steht, soll die heilige Emerita, Schwester des Heidenapostels Luzius, verbrannt worden seyn. Auf den Felsen oberhalb dieser Kirche stand das Schloß Trimons, auch Castel Pedinat genannt. Schon nach der Mitte des achten Jahrhunderts wird ein Paul de Tremine genannt, der wahrscheinlich ein Edler von Trimons war. Ums Jahr 1362 kam diese Veste an das Bisthum, nach der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts zerfiel sie so gänzlich, daß alle Spuren verschwunden sind. Die Gegend von Trimmis ist wahrscheinlich wegen des meist aus den Rüfenen geschöpften, Kalk und Mergel führenden Wassers als ungesund bekannt. Kretins sind in neuerer Zeit seltener geworden, dagegen die Trimmiser Kröpfe noch sprichwörtlich; nach der Sage hat der heilige Luzius den Einwohnern diesen Halsschmuck angewünscht, um seine Schwester zu rächen. Auf einem gegen Süd und Südwest sich senkenden Hügel liegen zwischen schattigen Obstgärten, Wiesen und Äckern die Nachbarschaften Ober- und Unter-Sayis; durch das Tobel von denselben getrennt in lieblicher Einsamkeit und ebenso fruchtbarer Umgebung Valtanna und Talin. Hinter dem Kamm des Valzeinerberges lagern in einem freundlichen

Digitized by Google

Heuthal die Wohnhäuser von Valzeina, dessen vorderer Theil nach Seewis, der hintere nach Trimmis gehört, am Saume der Alpweiden.

Das Thalgebiet von Trimmis ist häufigen Verheerungen durch die Rüfenen ausgesetzt, so nennt man die wilden Bergwasser, welche bei starker Schneeschmelze oder nach heftigen Regengüssen in die Niederung herabstürzen und dieselbe oft in großen Strecken mit Schlamm und Steingeröll überziehen. In den fruchtbarsten Gefilden wird oft das Auge des Wanderers durch solche Geschiebmassen beleidigt. Die östliche Thalseite ist dieser Plage besonders ausgesetzt, da die sie umschließenden Felsen aus verwitterndem hin und wieder stark mit Kalk gemischtem Thonschiefer bestehen, der dem verheerenden Elemente immer neue und reichliche Nahrung gewährt. Bisweilen können jedoch diese Rüfenen gleich den Ueberschwemmungen des Nils auch wohlthätig wirken, wenn sie nämlich den befruchtenden Mergelschlamm mit sich führen, dem fleißige Hände dann eine reichliche Erndte abzugewinnen wissen. Auf einem der vielen durch Bergstürze und Geschiebs- oder Schlamm-Anhäufungen gebildeten Hügel erfreut sich das Dorf Zizers, zwei Stunden von Chur, einer sehr schönen und fruchtbaren Lage. Zizers ist der Hauptort des Hochgerichts, liegt an der Landstraße, zählt ungefähr 130 Häuser, eine katholische und eine reformirte Kirche, und über 1000 Einwohner, von denen nicht ganz 2/3 Katholiken. Der Name Zizers (in den ältesten Urkunden auch Zizuris) wird verschieden abgeleitet. Nach den Einen hätte hier in grauem Alterthum eine rhätische Opferstätte gestanden, dem Dienst der vindelicischen Erndtegöttin Ciza oder Zisa geweiht, nach welcher einst Augsburg vor der römischen Anlage daselbst sowohl Zisara als Zizerina

Digitized by Google

geheißen, und der man am 28. September jeden Jahres glänzende Jubel- und Dankfeste gefeiert haben soll; andere wollen in Zizers eine Niederlassung der Nachkommen Cicero's erblicken. Bemerkenswerth ist der alte Herrensitz der Grafen v. Salis-Zizers. Ein alter viereckiger Thurm am südwestlichen Ende des Dorfes, jezt als Gefängniß benuzt, war vormals ein Theil des Schlosses Friedau oder Friednow, dessen ansehnlicher Umfang aus den Ueberresten seiner Mauern und unterirdischen Gewölbe zu erkennen ist; seinen Bau hatte Bischoff Volkard von Neuenburg 1246 begonnen, sein Nachfolger vollendet. Später kam es an die Grafen von Toggenburg und 1649 kauften es die drei Dörfer Zizers, Trimmis und Igis nebst andern Rechten dem Bisthum ab. In der Nähe von Zizers liegt die schöne dem Bisthum gehörige Meierei Molinära, bei welcher der unter dem Namen Constanzer bekannte treffliche Wein wächst. Ueberhaupt ist die Umgegend von Zizers äußerst fruchtbar und mit Wein, Obst und mancherlei Feldfrüchten gesegnet, aber auch wegen der Sümpfe und Rieder als ungesund verschrieen. Im Jahr 1778 wurde hier durch Dr. Amstein die erste ökonomische Gesellschaft in Bünden gestiftet.

Hinter einem Wald von Obstbäumen versteckt, zwischen fruchtbaren Gütern, liegt auf einem sanften Abhang das reformirte Pfarrdorf Igis, etwas über der Hauptstraße und 1/4 Stunde von Zizers. Es zählt gegen 100 Häuser, mit einer unansehnlichen, sehr alten Kirche, in der einige Grabmäler der Familie Salis-Marschlins und besonders das des Marschalls Ulysses bemerkt zu werden verdienen. Durch das Val Zygera- (Nebelthal) Tobel führt links der gewöhnliche Weg nach Valzaina und rechts für gute Berggänger ein Paß (der Schlund) nach Hinter-Valzaina. Auf einem senkrechten Felsen ob

Digitized by Google

dem Dorfe stehen die unansehnlichen Trümmer des dem Bisthum ehörigen Schlosses Fackelstein. Die frühern Besitzer scheinen zwei aufrechtstehende Fackeln im Wappen geführt zu haben.

Zu Igis gehört das ½ Stunde nordöstlich in der Ebene gelegene Schloß Marschlins, in Urkunden auch Castrum Marsilinum genannt.

Das stattliche Gebäude, mit Alleen, Schloßgräben und festen Thürmen, läßt auf großen Reichthum des Erbauers schließen, wie auch von den vier Eckthürmen drei ein hohes Alterthum verrathen; es ist daher nicht unwahrscheinlich daß König Pipin, Vater Karls des Großen, dasselbe im Jahr 755 auf einem seiner Züge gegen die Longobarden erbauen ließ. Als Erbauer und Namensstifter wird Marsilin, ein allemannischer Fürst, genannt. Die Geschichte erwähnt der Burg Marschlins erst im Jahr 1333, wo man erfährt, daß sie zwischen dem Bisthum und dem mächtigen Donat von Vaz streitig gewesen war. Seither wechselte dieselbe oft Pfandherrn oder Lehenbesitzer. Im Jahr 1460 verbrannten die Wohngebäude, wodurch ein heftiger Streit über Besitzrecht und Entschädigung ausbrach, welcher durch den sogenannten Marschlinser-Spruch vermittelt wurde. Als es dann 1633 an Oberst Ulysses von Salis kam, baute er die Gebäude auf. Im Jahr 1770 wurde daselbst durch den damaligen französischen Geschäftsträger Ulysses von Salis, (als Geschichtschreiber, Dichter, Naturforscher und Staatsmann rühmlichst bekannt) mit großen Unkosten das berühmte Philantropin angelegt, das dann nach Professor Planta's Tod unter der Leitung eines Dr. Barts erlosch. Die Familie der Salis-Marschlins, die mehrere ausgezeichnete Männer unter ihren Gliedern zählte, hat dem Schloß ein ehrenwerthes Andenken gesichert.

Digitized by Google

In der schönen Ebene, welche sich hinter dem Dorfe Zizers öffnet, überrascht uns links neben der Landstraße ein stattliches Gebäude in ganz modernem fast fremdartigem Stil; es ist dieß der Landsitz Rußhof, dessen Erbauer und Eigenthümer, Herr Thomas Lareda, als hülfloser Knabe mit wenigen Gulden die Heimath verließ und sich dann durch Fleiß und Sparsamkeit in Rußland ein sehr beträchtliches Vermögen erwarb. Die Umgegend verdankt dem gemeinnützigen Sinne dieses Ansiedlers neben andern nützlichen Anlagen und Verschönerungen auch den festen Kanal, in dem das beim Felsenbach von der Landquart abgeleitete Wasser verschiedene Werke treibt.

Die zerstreuten Häuser und zwei einsame Kirchlein, die vom Abhang des Strilserberges, jenseits des Rheins, ins Thal herüber schauen, bilden das paritätische Pfarrdorf Mastrilser- oder Strilserberg. Sein Name scheint aus Mons sterilis entstanden zu sein, da der bis ums fünfzehnte Jahrhundert noch mit dichtem Wald bewachsene Berg ziemlichen Mangel an Wasser leidet und wegen großen Strecken felsigten Bodens unfruchtbarer scheint, als er wirklich ist. Die katholische Kirche steht mit dem Kapuziner Hospiz auf einem vorspringenden Felsen und ist wegen ihrer herrlichen Aussicht berühmt. Die Landstraße führt uns über die Landquart und den Rhein an den jenseitigen Fuß des Berges. Zwischen den beiden Brücken erkennt man noch die Ueberreste einer vom Herzog Rohan erbauten Sternschanze mit vier Bastionen und Halblünetten. Die Tardisbrücke, gewöhnlich die untere Zollbrücke genannt, spannt sich unterhalb der Landquart-Einmündung, 2½ Stunde von Chur, über den Rhein. Sie wurde von Medardus Heinzenberger im Jahr 1529 erbaut und hat von demselben den Namen Tardisbrücke erhalten. Vor Beginn des sechs-

Digitized by Google

zehnten Jahrhunderts war die Straße über den Gunkels durch das Vättiſer Thal in ſtarkem Gebrauch und wurde durch die Grafen von Werdenberg beſonders begünſtigt. Ein kaiſerliches Edikt, welches Karl IV. im Jahr 1359 zu Gunſten jener Grafen erließ, wollte den Waarenzug von Chur ablenken und ausſchließlich über den Gunkels leiten; als aber Rhätien frei wurde, erbaute Medardus die Brücke, und die drei Bünde erwirkten in einem Vertrag mit dem Kloſter Pfäffers und der Stadt Mayenfeld ſowohl den Waarenzug über dieſe Brücke nach Chur, als das dießfällige Verbot der Gunkelsſtraße. Im Jahr 1613 wurde die Brücke an die Gemeinde Malans und erſt in den lezten Jahren von dieſer an den Kanton abgetreten. Sie iſt weder durch Höhe noch andere Eigenſchaften ausgezeichnet, aber als Communikationsbrücke auf einem der gebrauchteſten Straßenzüge am Eingang des Landes ſehr wichtig.

Die Landquart ſcheidet von ihrem Austritt aus der engen Felſenſchlucht der Klus, bis zu ihrer Einmündung in den Rhein, das Gebiet des Gotteshausbundes von dem des Zehngerichtenbundes, in dem das nun zu betretende Hochgericht Mayenfeld oder die ſogenannte Herrſchaft, liegt. Dasſelbe umfaßt das Städtchen Mayenfeld, die Dörfer Fläſch, Jenins und Malans mit einer Geſammteinwohnerzahl von 3,300 Seelen. Mayenfeld und Fläſch bildeten ehemals die Herrſchaft Mayenfeld; Jenins und Malans gehörten zur Herrſchaft Aspermont. Dieſe beiden Herrſchaften waren nach dem Ausſterben der Grafen von Toggenburg an die Freiherrn von Brandis gefallen; im Jahr 1509 kam die erſtere um 20,000 Gulden, im Jahr 1537 die zweite um 10,000 Gulden, durch Kauf an den Freiſtaat der drei Bünde. Derſelbe ließ ſeine Oberherrlichkeit durch Landvögte ausüben und die Leute der

Digitized by Google

beiden Gerichte standen in dem sonderbaren Doppelverhältniß, daß sie einerseits von der Gesammtheit beherrscht, andrerseits als Glieder des regierenden Freistaates zugleich Mitherrscher sowohl über sich selbst, als über die gemeinen Unterthanenlande waren. Die Mediationsakte sprengte auch hier die lezten Fesseln der Abhängigkeit.

Die Gegend ist unstreitig eine der schönsten des Landes. Zur Rechten lehnen sich auf sanft ansteigenden Geländen die Dorfschaften Malans und Jenins an die steilen Felsenwände des Augstenberges (Vilan) und Falkniß; hinter dem Städtchen Mayenfeld thürmen sich die Zwillingshörner des Fläscherberges auf, dessen eigenthümliche Bildung man in dem überragenden Schollberg in vielfach vergrößertem Maßstabe wiederholt sieht. Zwischen dem Falkniß und dem Fläscherberg hindurch schweift der Blick über die Einsattlung der Luzienſteig zu den blauen Spitzen des hohen Sentis. Vom Fuße des Gonzen winkt in der Tiefe das alte Sargans; und im Hintergrund erheben über dem Wallensee die sieben Kurfürsten ihre zackigen Häupter. Jenseits des Rheins umlagert Ragatz die Ausmündung der wilden Taminenschlucht, überschauen die stolzen Ruinen des Schlosses Freudenberg die fruchtbare Thalschaft. Die weiten Sandflächen des Rheinbettes vollenden das mannigfaltige, so reizende Bild, doch wendet sich das Auge gerne von diesem Zeugen der Zerstörung zu den gesegneten Gefilden und waldbegränzten Höhen.

Malans, ein schöner, wohlgebauter Marktflecken, mit ungefähr 140 Häusern und 850 reformirten Einwohnern, liegt sehr malerisch am Fuß des Augstenberges, dessen höchster Gipfel sich ob demselben 7356 Fuß ü. M. erhebt. Im Schloß

Digitized by Google

des Salis'schen Landsitzes, Bodmer, wurde J. G. v. Salis geboren und erzogen; auch in spätern Jahren war Malans seiner schönen Lage und Umgebungen halber der Lieblingsaufenthalt des sinnigen Dichters. Hier wächst der beste Wein und namentlich der berühmte weiße Completer. Ob dem Flecken wittern die Ruinen von Unter-Ruchenberg und Klingenhorn, von denen nichts als der Name bekannt ist, gänzlicher Vergessenheit entgegen. Weiter nördlich, zwischen Malans und Jenins, erinnern die Trümmer des Schlosses Wyneck oder Weineck an die in Bündens Geschichte ruhmvoll glänzenden Peter und Johann Guler von Wyneck.

Jenins, evangelisches Pfarrdorf mit 80 Häusern und 400 Einwohnern, erfreut sich auf einer terassenartigen Erhöhung ebenfalls einer höchst reizenden und fruchtbaren Lage. Hier wurde zu Ende des vorigen Jahrhunderts durch den Bundespräsidenten J. B. v. Tscharner die später nach Reichenau verpflanzte und dort berühmt gewordene Erziehungsanstalt gegründet. Auf einem waldumkränzten Felsenhügel ob dem Dorfe liegen die Ruinen des Schlosses Aspermont. Dasselbe hatte in der Vorzeit seinen eigenen Adel; die Herren von Aspermont standen ums Jahr 1300 in großem Ansehen und schon Friedrich der Rothbart sendet 1153 Schwickhard von Aspermont mit kaiserlichen Aufträgen nach Mailand. Ihnen gehörten die niedern Gerichte zu Jenins und Malans, vermuthlich auch Ruchaspermont ob der Molinära; sie starben im vierzehnten Jahrhundert aus. Später nannte sich auch die Familie Flugi zu St. Moritz im Engadin, von Aspermont. Der lezte Bewohner des Schlosses war ein Herr von Molina, am Ende des siebzehnten Jahrhunderts, den sein Knecht eines Morgens todt im Bette liegend fand. Die Erben desselben verkauften es der Gemeinde Jenins.

Digitized by Google

Durch fruchtbare Bergwiesen und schöne Waldungen führt von hier ein steiler Pfad nach den Mayenfelder Alpen und zu dem einsamen Bergthälchen, in welchem einst das Dörfchen Stürvis gestanden. Während der Pest im Jahr 1629 soll dasselbe ganz ausgestorben sein. Von den Mayenfelder Alpen kann der rüstige Wanderer entweder den Falkniß besteigen, oder sich in die öde Bergwelt des Rhätikon verlieren. Einen eigenthümlichen Schmuck erhalten die Wälder bei Jenins und Malans, wenn im Herbste die sogen. Erdscheibe (Cyclamen europæum) ihre röthliche Blüthendecke über den dunkelgrünen Waldgrund ausbreitet.

Das Städtchen Mayenfeld zählt mit den Nachbarschaften Rovels, Bovels und Guscha gegen 160 Häuser und über 1200 reformirte Einwohner. Es ist sehr alten, römischen Ursprungs und soll zuerst den Namen Lupinum geführt haben; zur Zeit der Römerzüge nach Süddeutschland führte eine Römerstraße durch Lupinum oder Magia nach Brigentium am Bodensee. Die Namen Mayaevilla, Magia, Magenzhe wollen einige von einem Tempel ableiten, der hier zu Ehren der Göttin Maya, Mutter des Merkurs, gestanden haben soll; andere schreiben diesen Namen den in der carolingischen Periode aufgekommenen Mayfeldern oder Maygerichten zu, welche hier unter einer Linde gehalten wurden. Noch sieht man einen solchen Gerichtsbaum auf dem Platz des Städtchens. Der halb verfallene Thurm, dessen Mauern noch von hohem Alterthum zeugen, soll nach einigen vom Kaiser Konstanz im Jahr 340, nach andern vom Kaiser Valentinian ums Jahr 367 erbaut worden seyn. Im vierzehnten Jahrhundert bauten hier die Grafen von Toggenburg einen Pallast, den die Wittwe des lezten Grafen längere Zeit bewohnte; später war dort der Sitz der Freiherrn von Brandis und

Digitized by Google

zulezt der bündnerischen Landvögte. Das alte Gebäude ist zerfallen und nur ein Theil desselben ziemlich ungeschickt in eine moderne Wohnung umgewandelt worden. Zur Rechten des mittelalterlichen Thores erhebt sich mit stattlichen Thürmen ein Sitz der Sprecher von Bernegg, den Oberst Brügger von Churwalden im siebzehnten Jahrhundert durch spanische Söldner erbauen ließ. In der Kirche ist das Grabmahl des Ritters und Obersten Hans Luzius von Gugelberg bemerkenswerth, das unweit dem Taufstein die Gruft der Grafen von Toggenburg und der Freiherrn von Brandis deckt. Das Schloß der Familie Gugelberg von Moos genießt auf einer Anhöhe an der Straße nach der Luzienſteig eine herrliche Lage und ist sowohl seines innern Schmuckes als des schönen Gartens wegen eines Besuches werth. — Die Gegend um Mayenfeld ist äußerst fruchtbar und besonders reich an gutem Wein. Ob dem Städtchen steigt die höchste Spitze des Falkniß zu einer Höhe von 7824 Fuß über dem Meer.

Bei dem eine halbe Stunde entfernt liegenden Dorfe Fläsch ist eine Rheinüberfahrt; im Fläscherberg eine Höhle von Tropfstein.

In einer Stunde erreicht man von Mayenfeld aus den befestigten Engpaß der St. Luzienſteig (2180′) welcher zwischen dem Fläscherberg (3114′) und der Guscheralp (5573′) den Eingang in den Kanton und zugleich die Straße von Deutschland nach Italien verschließt. Die Befestigungswerke, die im Jahr 1830 neu hergestellt wurden, bestehen aus zwei durch eine Courtine verbundenen halben Bastionen. Der Paß hat seinen Namen von einer alten dem Landesapostel geweihten Kapelle und ist wegen seiner natürlichen Festigkeit berühmt. Im Schwabenkrieg 1499 war hier ein blutiges Treffen zwischen

Digitized by Google

den Eidgenossen und den Schaaren des Kaisers Maximilian, in welchem diese leztern geschlagen wurden. Während des Krieges von 1795—1800 wurde hier viel gefochten und der Paß konnte sowohl von Oestreichern als Franzosen nur durch Umgehung gewonnen werden. Nach dem im März desselben Jahres General Hoze die Franzosen unter Massena bei Feldkirch zurückgeschlagen hatte, drangen im Mai zwei Heeresabtheilungen unter General Hiller und Oberst Planquet durch's Montafun-Thal über die hohen Gebirge des Rhäticon und stürzten sich von der Guscheralp auf die Franzosen. Diese, hingegen umgingen den Paß auf der linken Seite des Rheins, drangen über den Strom und griffen die Oestreicher von hinten an. Von den leztern wurden dann die Befestigungswerke gesprengt.

Jenseits des Passes, halbwegs zwischen diesem und dem ½ Stunde entfernt liegenden, lichtensteinischen Dorfe Balzers, scheidet die Grenzlinie den Kanton Graubünden von Deutschland. Eine Steinplatte neben dem Katharinen-Brunnen, der unter der Landstraße hervorquillt, trägt auf der nördlichen Seite das fürstlich Lichtensteinische Wappen, auf der Südseite das Bündnerische Wappen mit der ehrwürdigen Umschrift: „Alt fry Rhätien." Auf dem nördlichen Abhang des Fläscherbergs trägt ein Felsvorsprung die Ruinen des verschollenen Schlosses Grafenberg.

Ohnweit der Luzienſteig führt ein Fußpfad nach der an der Bergwand der Guscheralp hängenden Nachbarschaft Gusch a. Hoch über den Wohnstätten des Thales leben hier einige Familien in gänzlicher Abgeschiedenheit, von dem Ertrag ihrer Wiesen und Alpweiden; die wenigen kleinen Ackerfelder müssen der steilen Lage wegen mit unsäglicher Mühe und Arbeit bebaut werden. Wahrscheinlich haben sich hier zuerst während

Digitized by Google

Pestzeiten Flüchtlinge aus dem Thal angesiedelt. In neuester Zeit sind die Bewohner von Guscha mehrmals mit der Stadt Mayenfeld in Unterhandlung getreten um ihre Einsamkeit verlassen und sich auf dem Gebiet des Städtchens niederlassen zu können, was früher oder später ohne Zweifel geschehen wird. Ob der Guscher Alp erhebt sich das Würznerhorn, der nördlichste Grenzpunkt des bündnerischen Alpengebiets.

Wir haben nun zwar das bündnerische Gebiet des nördlichen Thalarms durchwandert, aber von jenseits des Rheins winkt uns der Nachbarkanton seinen freundlichen Gruß entgegen und wir folgen gerne dem Ruf zum Besuch der vielberühmten Heilquelle von Pfäffers. Von der bündnerischen Zollstätte jenseits der Tardisbrücke führt uns die Landstraße vom Rhein abweichend, am Fuße des Monte Luna hin nach dem Flecken Ragatz. Im Süden desselben schauen das ehemalige Kloster Pfäffers, die Ruinen des Schlosses Wartenstein und der Felskopf des Tabor mit seinen Linden in das Thal hinab. Beim Eingang in den Flecken erhebt sich neben der ehemaligen Statthalterei des Klosters die im Jahr 1840 in großartigem Styl erbaute Trink- und Badeanstalt: der Hof Ragatz, welcher mittelst einer künstlichen Wasserleitung durch die Taminenschlucht das warme Heilwasser zugeführt wird. Der ansehnliche, wohlgebaute Flecken stand schon im zehnten Jahrhundert; in der alten Geschichte ist er berühmt durch den Sieg, welchen hier am 6. März 1446 die Schweizer unter Ital von Reding und Fort. Tschudi über die Heerhaufen des Hans von Rechberg errangen. In den französischen Revolutionskriegen wurde der Flecken wie die ganze Gegend von den häufigen Durchzügen französischer und östreichischer Truppen hart mitgenommen. Im Norden desselben erinnern die Ueberreste

Digitized by Google

der alten östreichischen Burgen Nydberg und Freudenberg an den erwachten Freiheitssinn des lang gedrückten Volkes; sie wurden im Jahr 1437 von den Sarganser und Zürcher Landleuten eingenommen und verbrannt.

Von Ragatz führt jezt eine fahrbare, höchst romantische Straße durch die wilde Felsschlucht zur segenspendenden Quelle, die früher nur über steile, höchstens für Pferde gangbare Wege über das Dorf Valenz oder über Kloster und Dorf Pfäffers erreicht werden konnte.

Das Bad Pfäffers liegt in einem schauerlichen Schlunde,

— — — „Ein Aufenthalt der Schrecken,
Ein Grab, das Felsentrümmer halb bedecken."

— — — — — — — —

„Doch aus der Schlucht entsprudelt neues Leben"
„Und Freude winket aus dem dunkeln Grab."

Die ausgedehnten Gebäulichkeiten stehen dicht am linken Felsenufer der Tamina; gerade gegenüber südlich, in einer Entfernung von 150 Fuß, steigen nackte, senkrechte Felsenwände 664' hoch empor. Die Quelle des Heilwassers liegt 6—7000 Schritte von den Badhäusern in einer fürchterlichen Felsschlucht, welche zu den sehenswertheſten Naturscenen der Schweiz gehört. Nahe bei demselben ist eine herrliche Marmorhöhle. Nach der Sage wurde die Quelle von einem Jäger des Klosters, Karl von Hohenhausen, im Jahr 1038 entdeckt; als derselbe nämlich ein Nest junger Raben ausnehmen wollte, wurde er den aus verborgenem Felsenschlund aufsteigenden Dampf gewahr, ließ sich hierauf an Stricken in die Tiefe hinab und sah dann dort das warme Wasser wunderbar aus den Felsenritzen hervorquellen. Ordentliche Badehäuser wurden erst im Jahr 1630 erbaut.

Ueber eine Felskuppe steigt man aus der Schlucht hinauf in

Digitized by Google

das freundliche Vättiser-Thal, das sich mit seinen Bergwiesen und Waldkränzen in das Kalfeuser Thal und in das bündnerische Gebirge verliert. Auf der schönsten Anhöhe desselben liegt das ehemalige Benedictiner Kloster. Es soll im Anfang des achten Jahrhunderts von dem hl. Virminus, Bischoff zu Meaux, gegründet worden sein. Die Legende erzählt, der hl. Mann habe den Bau zuerst da begonnen, wo jezt das Schloß Marschlins steht. Als aber ein Zimmermann im Holzfällen sich verwundete, und sogleich eine weiße Taube einen der blutigen Holzspäne genommen, und damit über den Rhein in die Höhe des jenseitigen Waldes geflogen sei, habe er solches als eine höhere Deutung angesehen, und an dem Orte, wo die Taube den blutigen Span vom Gipfel einer Lerche fallen ließ, sprach er: „hier will Gott seine Wohnung haben" und ordnete an der bezeichneten Stelle den Bau. Das Kloster führte deßhalb die fliegende Taube mit dem Span im Wappen. Bekanntlich entschlossen sich die Kapitularen von Pfäffers im Jahr 1838 ihre Corporation aufzulösen, wodurch dann die weitläufigen Besitzungen des Klosters dem Staat anheimfielen.

Ein sehr bequemer, auch für Pferde gangbarer Bergpfad, führt am Fuß des Galanda hin durch anmuthige und an Naturschönheiten reiche Thäler in 5 Stunden über Valenz, Vättis und Kunkels zum Kunkelser Paß und von dort über Tamins hinab nach Reichenau, wo wir wieder den südlichen Arm des Thales betreten.

Schon im dreizehnten Jahrhundert stand da, wo sich die Fluthen des Vorder- und Hinterrheins vereinigen, ein Wachtthurm, La Punt genannt und zu der Burg Hohentrins gehörig. Als diese leztere später abbrannte, baute der Bischoff von

Digitized by Google

Chur (aus der Familie von Hewen) bei La Punt eine Burg und nannte sie Reichenau, nach der Insel im Bodensee, mit deren Äbten die Bischöffe von Chur damals in engem Verhältnisse standen. Im Verlauf der Zeiten ging die Herrschaft Reichenau auf verschiedene Familien über, bis sie im Jahr 1792 von den Grafen von Buol-Schauenstein an die Herren Bavier und von Tscharner in Chur verkauft wurde, welch lezterer dann die von ihm in Jenins gegründete Erziehungsanstalt in das geräumige Schloß verlegte. In diesem Institute fand im Jahr 1793 Louis Philipp, der jetzige König der Franzosen, damals der geächtete und verfolgte Herzog von Chartres, eine sichere Zufluchtsstätte. Während 8 Monaten ertheilte er dort als Lehrer Chabaud Unterricht in der französischen Sprache und Mathematik, von niemanden gekannt, als von den Vorstehern, den Hrn. v. Jost und von Tscharner und dem Studiendirektor Nesemann. Nachdem das Schloß in den lezten Kriegszeiten bedeutend gelitten hatte, brachte es der jetzige Besitzer, Herr Oberst Ulrich von Planta, im Jahr 1819 käuflich an sich und wurde dann der Schöpfer jener stattlichen Gebäude und geschmackvollen Gartenanlagen, deren Anblick den aus dem rhätischen Alpengebirge herabsteigenden Wanderer so angenehm überrascht. In dem großartigen Schloßgarten erfreut sich das Auge an dem reizenden Schauspiel, welches ihm am Fuß des Felsen die Vereinigung des hellen Gewässers des Vorderrheins mit den dunkeln Wogen des Bruderstroms gewährt. Die Umgegend ist, besonders auf den romantischen Höhenhügeln, reich an malerischen Standpunkten und schönen Aussichten, nach dem Schlosse Rhäzüns, in das Domleschgerthal, nach der Kirche von Tamins, nach Bonaduz, auf die Gletscher des Hausstocks hinter Flims u. s. w. Zwei hölzerne Brücken verbinden Reichenau mit

Digitized by Google

den verschiedenen Thalarmen; die eine über den Vorderrhein, die andere über die vereinigten Fluthen. Leztere hat eine Längenspannung von 220 und eine Höhe von 80 Fuß über dem Stromspiegel und ist durch leichten Schwung und solides Bogengefüge bemerkenswerth. Am 3. Mai 1799 wurden hier von den Landleuten des Oberlandes, die sich mit Morgensternen und Äxten bewaffnet erhoben hatten, um das Land von den fremden Eindringlingen zu säubern, gegen tausend Franzosen erschlagen, welche Reichenau und den Kunkelspaß besezt hielten.

Da bei Reichenau die Hauptthalverzweigung beginnt, so gehen von hier auch verschiedene Wege aus: über den Kunkels, auf der linken Seite des Rheins über Tamins, Trins und Flims, auf der rechten über Bonaduz und Versam, in sieben Stunden nach Ilanz; die große Commerzialstraße in 3 Stunden nach Thusis und in 2 Stunden nach Chur.

Jenseits des Rheins erreichen wir in allmähliger Steigung und mit wiederholtem Rückblick auf die herrliche Lage des Schlosses und die malerische Umgegend, nach einer kleinen Viertelstunde die Höhe von Reichenau, wo sich am Eingang des Thales eine weite Ebene mit reizenden Wäldchen und den das Dorf Ems umlagernden Hügeln erschließt.

Wie Erdwarzen erheben sich über der Oberfläche des Thalgrundes zwischen Chur und der Reichenauer Höhe bald einzelne, bald in Gruppen näher zusammengerückt, 21 meist kegelförmige Hügel, nämlich 9 in der Nähe der Stadt, 2 bei Felsberg und 10 bei Ems. Nach einer allgemeinen Annahme hielt man dieselben früher für die Gräber verscharrter Rosse (daher der Volksname Tombel de Chiavals); Andere wollten in denselben die Leichenhügel gefallener Helden oder Ueberreste von Befestigungswerken aus der Römer Zeiten erblicken. Diesen Ansichten

Digitized by Google

widerspricht schon die Bildung der Hügel, deren Kern aus den mit Kies und Sand überzogenen Trümmern verschiedener Gebirgsarten besteht. Aehnliche Erscheinungen finden sich in mehreren Thälern der Schweiz, bei Sitten, im Kanderthal, und werden von den Geognosten auf verschiedene Weise erklärt. Der verdiente bündnerische Naturforscher, Hr. Prof. Moritzi in Solothurn, hat den Churer- und Emserhügeln ein besonderes Studium und eine gelehrte Abhandlung gewidmet, in welcher dieselben als Rückbleibsel ungeheurer Schlammströme aus der Zeit des lezten Deluviums bezeichnet werden. Nach dieser Hypothese wäre die Mehrzahl jener Hügel durch die Strömung von den Oberländer Hochgebirgen, andere aus dem Schanfigg in den Thalgrund hinabgeschwemmt worden.

Das katholische Pfarrdorf Ems, Embs (Amedes) in einer fruchtbaren Ebene, mit zwei Kirchen, wovon die kleinere auf einem der erwähnten Hügel, und nahe an 1000 romanisch redenden Einwohnern, gehört mit Felsberg zum Gericht im Boden, das mit den Gerichten Flims, Tamins und Hohentrins das Hochgericht Rhäzüns oder im Boden bildet, das fünfte des Obern Bundes. In der Nähe des Dorfes standen die Ruinen des Schlosses Ober-Ems, ehemals den Herren von Rhäzüns gehörig; an der Straße nach Chur liegt eine kürzlich errichtete Glashütte. Als am 3. Mai 1799 der von Reichenau bis Chur vorgedrungene Landsturm dort von den Franzosen nach blutigem Gefecht wieder zurückgetrieben und verfolgt wurde, fiel im Dorf Ems ein 21jähriges Heldenmädchen, Anna Maria Bühler, den Pferden der ersten französischen Kanone in die Zügel, tödtete den Stückknecht und verschaffte durch das hieraus in der engen Dorfgasse entstehende Gesperr den Flüchtenden Zeit, sich der Kanone zu bemächtigen und

Digitized by Google

die Franzosen wieder aus dem Dorfe zu treiben. Die Heldin lebt noch gegenwärtig in Chur.

Jenseits des Rheins liegt nahe am Fuß einer Rollhalde, die zu der senkrechten Felswand des Galanda emporsteigt, das reformirte Pfarrdorf Felsberg (früher wahrscheinlich Fagun oder Fagoing) mit mehr als 400 deutschen Einwohnern. Mächtige Felsblöcke, die um das Dorf und selbst in demselben zerstreut liegen, zeugen von frühern Ablösungen von den Zinnen des Berges und gewaltig zerklüftete, dem Einsturz entgegenharrende Massen hängen gleich dem Schwerte des Damokles über den schutzlosen Wohnungen. Aber auch hier lebt der Mensch wie auf den Trümmern des verschütteten Herkulanums dem Genuß des Augenblicks und vergißt die drohende Gefahr, deren Gedanke schon den vorübergehenden Wanderer mit Schauder erfüllt. Auf einem der nahen Hügel standen früher die Ruinen des Schlosses Felsberg, eine Zierde der Gegend; der unpoetische Sinn der Dorfbewohner hat dem Arm der Zeit vorgegriffen, das alte Gemäuer abgetragen und als Baumaterial benuzt. Vor ungefähr zwanzig Jahren wurde an einer Felswand ob dem Dorf, bei der sogen. goldenen Sonne, etwas Bergbau getrieben und aus den Kalkspatgängen mitunter ansehnliche Stücke gediegenen Goldes zu Tage gefördert. Das größte Stück, so hier gefunden wurde, soll 8 Loth gewogen und über 23 Karat feines Gold enthalten haben. Aus dem Ertrag des dortigen Bergbaus schlug man 1813 einige hundert Dublonen mit Bündnergepräge. Im Dorfe selbst hat die Glockengiesserei des Hrn. Theus manche treffliche Arbeiten geliefert. Von Felsberg führt ein Fußweg nach der Höhe des Galanda.

Ungefähr 20 Minuten vor der Hauptstadt, zu der wir nun

Digitized by Google

wieder zurückkehren, sehen wir links unter der Landstraße die im Jahr 1840 erbaute Kaserne, auf dem als Exerzierplatz benuzten Roßboden und in dessen Nähe am Rhein das reizende Erlenwäldchen die Au. Zur Rechten erheben sich die Ausläufer des Dreibündnerbergs und der waldige Bazokkelberg mit den fernsehenden Spontisköpfen.

Das Prättigau.

Von den vergletscherten Schluchten des wilden Selvretta zieht sich in der Richtung von Südost nach West zwischen der Kette des Rhätikon und dem Bergstock des Hochwangs ein triftenreiches Thal, in einer Ausdehnung von 8 bis 9 Stunden, bis zu der düstern Felsenpforte der Klus: es ist das Prättigau (nach andern auch Rhätigau von Rhätico) wegen seiner herrlichen Alpweiden und Heuberge mit Recht das Wiesenthal, Pratigovia, romanisch Val Partenz genannt. Majestätisch überragen das Thal eisbepanzerte Kuppen und kahle abgerissene Felshörner, von denen der Blick gerne sich herab senkt zu dem hellen Grün der Alptriften, zu dem anmuthigen Wechsel dunkler Buchenwaldungen und Nadelhölzer mit den üppigen Matten und den Weiler und Sennhütten auf den terassenartigen Abhängen des Berges, oder zu dem tiefen Thalgrund, wo die Giebel freundlicher Dorfschaften und einzeln zerstreuter Höfe aus gesegnetem Ackerland und schattigen Obstgärten emporsteigen. Die wilde Landquart, die sich bald

Digitized by Google

schäumend durch die enge Schlucht der zusammentretenden Gebirgs-Ausläufer durchdrängt, bald den erweiterten Thalboden verheert und übersandet, entspringt im Hintergrunde des Thales, in der Patenner-Alp, wo die Sardasca vom Selvretta-Gletscher und der Ferrainabach vom Gletscher Farnela ihre eisigen Gewässer vereinigen. Sie wird auf ihrem Lauf bis zum Austritt aus der Klus durch acht wilde Tobelbäche verstärkt. Auch jenseits der Felsenpforte läßt sie noch oft ihre Wuth an den Wiesengründen der Herrschaft und der fünf Dörfer aus.

In der Landschaft Prättigau bilden 16 Kirchgemeinden, mit vielen Nachbarschaften und Höfen drei Hochgerichte des Zehngerichtenbundes; nämlich: die Kirchgemeinden Klosters, Serneus, Konters, Saas und Küblis das erste, Luzein, St. Antönien, Fideris, Jenatz und Furna das zweite und Schiersch, Schuders, Grüsch, Fanas, Seewis und Vorder-Valzeina das dritte Hochgericht. Die Gesammtbevölkerung der Thalschaft beläuft sich auf mehr als 10,000 Seelen. Die Einwohner — ein starker, blondhaariger Menschenschlag — sind sämmtlich reformirt und reden die deutsche Sprache. Alle Güter-, Berg- und Ortsnamen sind romanischen Ursprungs und rechtfertigen die Behauptung, daß diese Mundart früher im Thal geherrscht habe. Der beinahe ausschließliche Erwerbszweig der Prättigauer ist die Viehzucht und Alpenwirthschaft, wie denn auch hier die schönsten Viehheerden im ganzen Lande gesehen werden. In frühern Zeiten lieferte das Prättigau viele und gute Soldaten in ausländische und namentlich in holländische Militärdienste.

Die Straßen sind im Prättigau noch in sehr unerquicklichem Zustand; dagegen soll noch dieß Jahr mit dem Bau einer Communikationsstraße durch den Hauptthalzug begonnen werden.

Digitized by Google

Vom Gasthof „zum Felsenbach" (40 Minuten von Malans, 50 Minuten von der Tardisbrücke) führt der Weg über die sogen. Schloßbrücke, durch den 1/4 Stunde langen Engpaß der Klus. Beim Eingang derselben, nahe bei der Brücke, lagern sich unter überhängendem Felsendach die Trümmer des Schlosses Fragstein oder Ferporta. Eine Mauer, die zur Landquart herablief und, wie noch altes Gemäuer andeutet, wahrscheinlich ein befestigtes Thor hatte, schloß als Landwehr den Paß. In der Ruine selbst, die jedoch nur sehr mühsam zu erklettern ist, kann man da wo die Schloßkapelle gestanden, noch die Fragmente einiger Heiligenbilder in roher Freskenmalerei erkennen. Nach der Volkssage wurde der lezte Schloßvogt von Fragstein wegen verübten Mädchenraubs mit einem Pfeil vom gegenüber liegenden Felsen her vom Vater oder Bräutigam erschossen. Seither sollen die Prättigauerinnen zum Andenken an die gerächte Mädchenehre einen silbernen Pfeil im Haare tragen. Der Engpaß der Klus trennt die Felswände des Seewiser- vom Valzeiner-Berg; Steinart und Schichtung dieser Berge lassen vermuthen, daß beide Berge vor dem Durchbruch der Landquart zusammenhingen und das ebene Thal des Prättigaus mithin einen See bildete. Thonschiefer und schwarzgrauer Kalkstein mit vielen Kalkspath und Quarzadern durchzogen ist die Felsart der Klus. Dieser Kalkstein ist unter dem Namen Wetterkalk zum Bauen sehr gesucht. Thonschiefer und Kalkstein bilden die herrschende Gebirgsart im ganzen Prättigau und das leichte Verwittern des ersten ist Schuld an den vielen Zerstörungen im dortigen Gebirge.

Der erste Ort, auf den man nicht weit von der Ausmündung des Engpasses stößt, ist Pardisla mit wenigen Häusern. Einen

Digitized by Google

Felsen bei demselben schmücken die Ueberreste des Schlosses Solavers, in welchem Friedrich, der lezte Graf von Toggenburg, geboren wurde. Auch von diesem Schloß, wie von mehrern andern, erzählt die Volkssage, wie ihr Zwingherr, um der Wuth des einstürmenden Volkes zu entgehen, sich auf seinem Schimmel in den Abgrund des Tobels „val sunda" gestürzt habe.

Hoch über Pardisla, auf der sonnigen Terasse des Seewiser-Berges liegt das Dorf Seewis (über 800 Einwohner) mit dem Stammhaus der Familie von Salis-Seewis. Auf dem dortigen Friedhof wurde des edlen Dichters lezter Wunsch erfüllt und den 2. Februar 1834 seine Asche zu den Vätern gesenkt. Von Seewis aus wird das höchste Horn der Rhätikon-Kette, die mächtige Scesaplana (Sana plana, Cenciaplana ꝛc.) erstiegen. Ihr kegelförmiger Gipfel, von den Montafunern Sennkopf, Schilan, oder nach ihrem Gletscher Brandner-Ferner genannt, hebt sich aus zerrissenen, mauerartigen Wänden, Schneelagern und Gletschern zur Höhe von 9207 Fuß empor. Von Seewis führt der Weg, den man nur bei dauernd gutem Wetter und nicht ohne Führer antreten darf, in vier Stunden durch das verlassene Ganeyer-Bad am Fuß des hohen Tschingels zur lezten Sennhütte der Seewiser-Alp. Bricht man hier nach gehaltener Nachtruhe vor Tagesanbruch auf, so erreicht man in 2 Stunden über Schneefelder und Felswände die mit herrlicher Aussicht lohnende Höhe. Gegen Norden übersieht man (nach Ebel) den Lauf des Rheins bis in den Bodensee, diesen leztern mit allen seinen Ufern und deren Wohnstätten, das flache Land von Schwaben bis nach Ulm und die schwäbischen Gebirge, in welchen man den Buchauer-See noch deutlich unterscheiden kann. Von Nord

Digitized by Google

nach West erblickt man die Gebirge des Appenzells und Toggenburgs, den Wallenstadter-See, den Zürcher-See von Pfäffikon bis fast nach Zürich, den Albis und einzelne Theile des Jura. Östlich hebt sich das Auge von den Thälern der Landschaft Vorarlberg und Montafun, vom Schloß Tarasp im Unterengadin, zu den fernen Höhen der Uralpen von Salzburg, Tyrol und Kärnthen, findet den Dreiherrnspitz und den Großglockner (11,988') heftet sich auf die schwarzen, aus Gletschern emporsteigenden Säulen des Fermunt und schweift von dort südwestlich über die Eisfelder des Selvretta und Piz Linard zur Bernina-Gruppe, zum Ortteles und über den ganzen Kranz der hohen Hörner des Alpengrats bis zum Gotthard und den Berneroberalpen. An den Abhängen des Berges werden verschiedene seltene Pflanzen gefunden (z. B. die Silena acaulis mit weißer Blüthe); auf dem verwitterten Gipfel selbst, wo alles Pflanzenleben erstorben ist, zeugen versteinerte Muscheln vom Kampf der Elemente in der Jugendperiode unserer Erde. Den Rückweg von der Spitze nimmt man über den in tiefem Felsenkessel an der nordöstlichen Seite des Bergrückens ruhenden Lünersee; er hat fast eine Stunde im Umkreis und soll bei den häufigen Gewitterstürmen heftig rauschen. Vom See führt ein Weg nach Bludenz, ein anderer ins Prättigau zurück.

Gegenüber Vardisla öffnet sich das weitläufige und triftenreiche Thal von Valzaina, Valsaina (Valsuna) eine anmuthige Alpenlandschaft mit mehreren Nachbarschaften und etwa 160 Einwohnern; sie wird vom Schwabenbach durchflossen. Am Eingang des Thales auf der linken Seite stand früher das Schloß Castellon oder Castelum.

Digitized by Google

In einer Stunde gelangt man durch die Nachbarschaft Schmitten und das Dorf Grüsch am wilden Taschinesbach, der aus dem Felstobel des Ganeyer-Thals hervorbricht und oft fürchterliche Verheerungen anrichtet, nach Schiersch. Kurz vor dem Dorfe führt links ein Fußweg in einer Stunde nach dem Bergdorf Fanas, von Seewis durch das graufige Tobel getrennt. In Schiersch wurde im Jahr 1838 meist durch Unterstützung auswärtiger Wohlthäter eine Schullehrerbildungs- und Rettungsanstalt gegründet, die in erfreulichem Aufblühen begriffen ist. Bei Grüsch und Schiersch dehnen sich weite Sandflächen auf beiden Seiten des zügellosen Landwassers; hie und da zeugt in denselben eine behaute Oase von dem Versuch, dem verheerenden Elemente seine Beute zu entreissen.

Hinter Schiersch stürzt der wilde Schrawbach aus finstern Schluchten hervor, aus denen sich aufwärts das Druserthal in drei waldige Tobel spaltet. Durch das mittlere Tobel gelangt man bei dem in weidenreichen Höhen von der übrigen Welt abgeschlossenen Dorfe Schuders (gegen 40 Häuser und über 100 Einwohner) vorbei zu den zwei Einschnitten im Kamm des Höhenzuges, dem Drusus- und dem mehr nordwestlich gelegenen Schweizerthor, welche nach dem jenseitigen Montafunerthal führen.

Dem schönen Busereinberg entlang, durch die fruchtbare Gegend, der sogenannte Lunden, (Fortsetzung des Dorfes Schiers) erreichen wir jenseits der Landquart das Dorf Jenaz mit nahe an 800 Einwohnern. Die Häuser desselben liegen in malerischen Gruppen zerstreut; die gesegneten Aecker, Wiesen und Baumgärten bauen sich amphitheatralisch in verschiedenen Absätzen auf und gewähren eine lachende Aussicht. Vor Jenaz führt rechts ein Weg nach dem herrlich gelegenen Bergdorf

Digitized by Google

Furna mit vielen am Abhange zerstreuten Höfen, Hütten und Ställen. Südwestlich zieht sich die bewaldete Thalschlucht Davo in den Stock des Hochwang; eine Stunde vom Dorf liegt in derselben 3740 Fuß ü. M. das Jenazer Heilbad mit kalter, eisen- und schwefelhaltiger Quelle. In neuerer Zeit wird dasselbe nicht mehr stark besucht.

Im ganzen Prättigau haben sich im Munde des Volkes bis auf unsere Generation gar manche Erzählungen von den vielen ehemals häufig dort lebenden wilden Leuth, wilden Menschen, Küher und Gaisler, Waldfänken und Waldmüttern erhalten und noch lebende Menschen versichern, einzelne Ueberbleibsel dieses Völkleins gesehen zu haben. Im ganzen Thalland war die Wohnstätte dieser Wilden und hoch im Gebirg wie in fruchtbaren Alpen sind an Höhlen und Steinblöcke, an Hütten und Waldbäche Erinnerungen und Sagen von diesem wundersamen Bergvölklein geknüpft. Vorzugsweise scheinen sich dieselben aber die einsamen Alpthäler in der Gegend von Furna und ob Jenaz, die Thäler Davo, Verneza und Venine zum Aufenthalt ausgewählt zu haben. Interessantes findet sich über diesen Volksglauben im „bündnerischen Volksblatt II. Jahrgang," der forschende Wanderer mag jedoch noch manche dieser eigenthümlichen Thalsagen selbst aus dem Mund des Landvolkes vernehmen.

Eine halbe Stunde von Jenaz liegt auf dem Bergabhang zerstreut und amphitheatralisch von Waldungen umgeben das freundliche Dorf Fideris mit mehreren stattlichen Gebäuden und nahe an 500 Einwohnern. Auch diese Gegend hat der Glaube des Volkes mit einem unheimlichen Wesen belebt. Tief im Thalgrunde führt der Fußpfad durch eine waldumkränzte Wiese, in welcher ein einsames Haus seit Menschengedenken öde und verlassen dasteht.

Digitized by Google

„Dort scheint ein langes, ew'ges Ach zu wohnen;
Aus jenen Mauern weht es uns entgegen
In dumpfen Lüften, die sich leise regen."

Wenn der späte Wanderer hier von der Nacht überrascht wird hört er bald fern bald nah ein klägliches Stöhnen und Wimmern; Manchem tritt der Spuck dieser Einöde, die im ganzen Thal bekannte Jungfrau von Schaanen selbst entgegen und enthüllt ihm die grausigen Sagen von den nahen Trümmern der väterlichen Burg Strahlegg und dem Untergang ihres Geschlechts, oder verkündet ihm als oft erprobte Seherinn die Dinge der Zukunft.

Die Ruine von Strahlegg schmückt einen Hügel im Osten des Dorfes; im Jahr 1407 wurde diese Burg, die einzige im Prättigau so einen deutschen Namen führte, in einem Rechtsstreit dem Grafen Friedrich von Toggenburg zugesprochen. Eine uralte Linde läßt auf eine frühere Gerichtsstätte schließen. Bei Fideris stand früher auch die Burg Valär oder Valer, der angesehenen Familie Valär, die in ihren Nachkommen noch fortlebt.

Im Süden des Dorfes und von demselben eine halbe Stunde entfernt, genießt das Bad gleichen Namens im Hintergrunde eines steinigten Tobels eine höchst malerische Lage, 2775 Fuß über Meer. Fünf Quellen, von denen 2 Sauerbrunnen die mächtigsten sind, treten hier zu Tage; eine schwache Schwefel-Quelle, in Schabernau genannt, wird wenig benuzt. Seinen ausgedehnten Ruf verdankt das Bad hauptsächlich dem obern Sauerbrunnen, der ungefähr 200 Schritte im Süden vom Bad aus einem Mergelschieferfelsen entspringt; die untere Quelle dient zum Baden. 16 Unzen Wasser von der obern Quelle enthalten: trocknes schwefelsaures Natrum 0,02, trocknes

Digitized by Google

kohlensaures Natrum 5,22, kohlensaure Kalkerde 1,52, kohlensaure Eisenerde 0,18, Kohlensaures Gas 27 Kubikzoll. Die Badeanstalt ist recht gut eingerichtet und erfreut sich immer eines sehr zahlreichen Besuchs. Der angenehmste Spaziergang vom Bad ist nach dem Dorf Fideris, wo besonders bei Abendbeleuchtung sich sehr schöne und romantische Aussichten auf das Thal, die Ruinen von Strahlegg und den gegenüberliegenden Luzeinerberg darbieten.

Von Schiers aus sind wir der Straße in den Thalgrund gefolgt; ein anderer Weg führt eine halbe Stunde außer dem genannten Dorfe durch die Nachbarschaften Buchen und Putz nach Luzein, Lucanum (gegen 300 Einwohner), eines der schönstgelegenen Dörfer des Prättigaus. Hoch über dem Thalwasser bildet hier der Berg eine üppige Wiesenterrasse, die mit stattlichen Wohnsitzen und freundlichen Sennhütten mit der fruchtbaren Gegend im Thalgrund um den Vorrang ländlicher Anmuth wetteifert. Auf einem hohen Felsen bei Putz erinnern die Ruinen des Schlosses Castels an die ruhmvollen Tage des Prättigauer Aufstandes. Früher ein Eigenthum der Hrn. von Mätsch, war die Burg dann lange Zeit Sitz der österreichischen Landvögte über die 8 Gerichte. Im Jahr 1622 ertrotzten die nur mit Prügeln bewaffneten Landleute die Uebergabe derselben und jagten die österreichische Garnison zum Land hinaus. Als sich die Prättigauer dann im Jahr 1649 von Oesterreich losgekauft hatten, wurde das Schloß zerstört und liegt seither in Trümmern.

Zu Luzein stand ehemals das Schloß Stadion, von dem auch die lezte Spur verschwunden ist. Es war der Stammsitz der Edlen von Stadion; Walther, Herzog Albrechts v. Österreich Landvogt zu Wesen, blieb 1352 in der Schlacht bei Näfels.

Digitized by Google

Von diesem Geschlecht soll die freiherrliche Familie der Stadion stammen, die zu Augsburg und in der Reihe des deutschen Adels in weltlichen und geistlichen Ehren blühte. Als man im Jahr 1616 an der Stelle wo das Schloß gestanden ein Haus bauen wollte, fand man im alten Gemäuer mehrere Kupfermünzen mit dem Bildniß des Kaisers Constantius; ähnliche wurden früher und nachher daselbst gefunden.

Wo bei Luzein das Bergwasser Schaniel der Landquart zueilt, öffnet ostwärts ein düsteres Engthal den Eingang in die einsame Bergwelt des Alpthales St. Antönien, das sich gegen das Gebirge hin in mehrere Nebenthäler verzweigt. Im Hintergrunde des Thales ragen die Hörner der Sulz- Weiß- und Rothfluh, der Windeck, die prächtigen Felsobelisken der Patnunerfluh, die Blaseckerfluh, der Caffierberg u. a. m. aus dem Felskamm des Rhätikon empor, der dann mit der ostwärts nach Süden vorspringenden Madrisa bogenartig das Thal umschließt. In den steilen Wänden dieser Bergstöcke öffnen sich viele oft unzugängliche Höhlen und verlieren sich tief in das Innere des Felsenleibs. Am zahlreichsten sind dieselben in der Sulzfluhe, wo sie sich zu hohen Gewölben und labyrinthischen Gängen gestalten. Wände, Decken, Sohlen sind mit Mondmilch, Stalaktiten und dumpftönenden Fußböden bedeckt. Die ganz abgerundeten Geschiebe von Grauwacke, Serpentin und Hochgebirgskalkstein, welche in diesen Höhlen gefunden werden, sind für den Geognosten höchst merkwürdig, weil diese Gebirgsarten in der Nähe nirgends vorkommen. — In dieser abgeschlossenen Bergwelt, die dem Reisenden mit einem vielstimmigen Echo antwortet, wie es in Bünden nirgends schöner gefunden wird, ruhen drei stille Seen, der Patnuner-, der Caffier- und der Ka-

Digitized by Google

schinner-See. Das Hauptthal durchströmt der Dalfazabach, der durch mehrere Bergwasser genährt, sich zwischen Küblis und Dalfaza in die Landquart ergießt. Mehrere Heilquellen werden von den Thalbewohnern benuzt, sind aber nicht sehr bekannt. Auf der Sulzfluh und auf der Madriserspitze genießt man herrliche Aussichten in die Montafuner- Tyroler- und Bündner-Gebirge. Zahlreiche Gemsheerden weiden auf begrasten Höhen und besuchen beinah täglich zwei bekannte Salzlecken. Drei Bergpässe führen aus dem Thal in's Montafun, zwei durchs Drususthor, und über den Blaseneck nach Tschagguns und einer über das St. Antönienjoch bei den vier Thürmen der Furca vorbei nach Gargella.

Die in einem Raume von zwei Stunden Länge auf den schönsten Wiesen zerstreut liegenden Nachbarschaften bilden zusammen die Pfarrgemeinde St. Antönien mit etwas über 400 Einwohner. Der Dalfazabach bildet die Grenze der Hochgerichte Klosters und Kastels und theilt das Thal politisch in zwei Theile, von denen der linke zum ersten, der rechte zum zweiten der genannten Hochgerichte gehört. In der im Jahr 1493 erbauten Kirche predigte Jakob Spreiter von St. Gallenkirch aus dem Montafun im Jahr 1524 zuerst das unverfälschte Bibelwort. Das Thal ist mehr als jedes andere in Graubünden den Lauinen ausgesezt; in den Jahren von 1690 bis 1804 zählte man 34 Personen, welche durch dieselben ihren Tod fanden. Oft werden Leute, die in freiem Feld oder in Gebäuden von Lauinen verschüttet wurden, erst nach mehreren Tagen unbeschädigt aus dem schaudervollen Grabe hervorgezogen. Häuser und Ställe sind durch einen starken, von Steinen oder Erde aufgeführten dreieckigen Wall gegen die Lauinen geschützt, der an der schmalen, dem Berge

Digitized by Google

zugekehrten Seite die Höhe des Dachgiebels erreicht und dem Lauinenzug eine spitzwinklige Ecke entgegenstellt. An dieser zerschellt sich dann die Schneemasse und rollt, geschwächt und zertheilt, zu beiden Seiten des Gebäudes hinunter oder springt zuweilen auch theilweise über dasselbe hinweg.

In den Thalgrund zurückgekehrt, sehen wir die Nachbarschaft Dalvaza an der Ausmündung des Schanielerbaches und erreichen dann bald das freundliche Pfarrdorf Küblis, (convalium) das mit mehreren Nachbarschaften 400 Einwohner zählt. An der Kirche ist das Bild des hl. Christophs gemalt, von welchem die Sage berichtet, daß die feindlichen Soldaten 1622 um seinetwillen das Dorf verschont hätten. Bei der Nachbarschaft Telfs stehen noch die Ruinen von Ober-Sans oder Kapfenstein und Unter-Sans oder Sansch; von demselben sagt J. U. von Salis-Seewis: Lange Zeit hatte man in Urkunden vergeblich nach dem Schloß Kapfenstein gesucht; es lag ob Küblis bei Telf, wohin andere ein Schloß Neuenburg setzen. Jezt kennt man die Ruinen nur unter dem Namen „Ober- und Unter-Sansch". Daß es außerdem ein Schloß Küblis gegeben habe, ist sehr zu bezweifeln.

Auf einer lachenden Anhöhe folgt nun das Dorf Saas; bei demselben stand ehemals eine Burg der Familie gleichen Namens. Im Jahr 1689 soll hier ein Bergsturz, über den die nähern Angaben fehlen, großen Schaden angerichtet haben.

Saas gegenüber liegen jenseits der Landquart auf einem terrassenartigen Vorsprung in üppigen Bergwiesen zerstreut die Häuser des Dorfes Conters. In der Kirche desselben haben sich Ueberreste alter Glasmalerei erhalten. Hier leben noch mehrere Sagen von dem bereits erwähnten wilden Bergvölklein im Munde des Volkes. Ein wildes Männchen hütete mehrere

Digitized by Google

Sommer nacheinander die Kühe der Gemeinde, ohne dafür eine Belohnung anzunehmen. Eines Sommers wurden die Bewohner des Dorfes einig, ihn durch ein schönes Kleid für seine Mühe zu belohnen und legten dasselbe an die Stelle, wo er jeden Morgen die Heerde zu erwarten pflegte. Dem wilden Hirten schien das Geschenk zu gefallen; nach langem Hin- und Herwechseln und Probiren wurde der ungewohnte Schmuck angezogen. Aber mit demselben kam auch die Eitelkeit über den kleinen Bergmann; voll Verwunderung über seine Schönheit hüpfte er jauchzend und singend Bergauf, warf seinen Hirtenstab hoch durch die Luft von sich und sprach:

„Was wet au so na Weidleman
Meh mit den Kühen z' Weidela gan".

Mit diesem Jubelgesang verschwand er im Walde und Niemand sah ihn wieder; aber die Kühe gaben von da an nicht mehr so viel Milch, als zur Zeit da der wilde Küher sie hütete. Eines wilden Geisler wußten die Bursche von Konters sich durch List zu bemächtigen. Von zwei Wassertrögen vor dem Dorfe füllten sie den einen mit Branntwein, den andern mit rothem Wein, der Geisler hielt sich an das weiße, wie er meinte unschuldige Getränk und wurde, als sich dessen Stärke an ihm erprobte, gefangen und gebunden. Durch List ward er gefangen, durch List machte er sich frei. Er versprach nämlich den Burschen, die ihn oft um seine höhern Kräfte und Künste befragten, einen Rath zu geben, der ihnen durch's ganze Leben wohl kommen sollte, wenn sie ihn zuerst frei ließen. Dieß geschah und der Befreite ertheilte den Neugierigen folgenden Rath: „By hübschem Wättär nämät dän Tschopen (Jacke) mit ni, bym laidän haid är d' Wahl!" sprach's und entfloh schnell wie die Gemse über Stock und Stein zum Wald und

Digitized by Google

wurde seither nicht mehr gesehen. Von Klosters führt ein Bergpfad über die Persanner Alpen in das Bergdörfchen Fundaÿ im Hintergrund des Schanfigger Thals. Die Verwitterung des Thonschiefers ist hier so stark, daß dieser Theil der Hochwangskette von den Bewohnern mit dem Namen der „faulen Berge" bezeichnet wird.

In den Thalgrund zurückgekehrt finden wir unweit dem linken Ufer der Landquart das Dorf Serneus, jenseits demselben gegenüber die Nachbarschaft Mezzaselva (Media sylva). Eine halbe Stunde östlich von ersterem liegt in einer schönen Wiese das Bad Serneus, mit einer in neuerer Zeit sehr gut eingerichteten Badanstalt. Die reiche Heilquelle enthält viel hepatisches Gas und zeigt zahlreiche Salzkrystalle. Bei Mezzaselva sollen ehemals die Ruinen der nunmehr ganz verschollenen Burg Badina gestanden haben. Durch Tannen- und Buchwälder führt uns die Straße von Mezzaselva bei einem rauschenden Wasserfall vorbei, in einer Stunde zu der Nachbarschaft in der Ganden, wo das Schlappiner Bergwasser aus dem Tobel gleichen Namens hervorbricht. Von hier gehen zwei Bergwege ins Montafun; der eine zu jeder Jahreszeit auch für Pferde gangbar über das Schlappinerjoch, der andere weniger bequeme durch das Küblifer- nach dem Gannera-Thal.

Jenseits des Schlappinertobels erschließt sich dem überraschten Wanderer die herrliche Landschaft Klosters. Den weiten Thalkessel überzieht ein bunter, fruchtbarer Teppich grüner Wiesen und gefurchter Saatfelder, auf dem bald einzeln, bald in malerischen Gruppen die friedlichen Hütten ruhen. Zwischen blumigten Ufern schlängelt die Landquart in jugendlich raschem Laufe durch, hin und wieder von leichten Erlenwäldchen

Digitized by Google

beschattet. Dichte Nadelhölzer umschließen amphitheatralisch das lachende Bild ländlicher Anmuth und über ihren schwarzen Wipfeln ragen majestätisch die glänzenden Gletschermassen empor.

Klosters ist der Hauptort des Hochgerichts, das in den Innern und Äußern Schnitz eingetheilt wird; die Pfarrgemeinde umfaßt die Nachbarschaften im Dörfli, in den Auen, am Platz, bei der Bruck und Mombiel und zählt mit denselben über 1200 Einwohner. Den Namen hat die Landschaft wahrscheinlich von dem Prämonstratenser-Kloster St. Jakob (Filial des Klosters Churwalden), welches vor der Reformation daselbst stand und viele Güter und Alpen besaß. Der lezte Probst, Bartholomäus Balzer, entsagte im Jahr 1528 dem Glauben Roms, verheirathete sich und übergab der Gemeinde alle Güter und Gefälle des Klosters, nachdem er fast alle Urkunden desselben verschnitten hatte. Durch die Verwendungen des Hauses Oesterreich wurden die Klosterser aber gezwungen, dem Kloster Churwalden für die Besitzungen von St. Jakob einen Lehenzins zu zahlen, von dem sie sich dann im Jahr 1612 loskauften. Im Jahr 1550 herrschte in dieser Landschaft schon die deutsche Mundart (wahrscheinlich von dem nahen Davos eingeführt), während im äußern Prättigau noch romanisch gesprochen wurde. Die Gemeinde Klosters ist sehr reich an Bergwiesen und Alpen; während die ersteren reichliches Futter für den Winter liefern, können in den Gemeindealpen zwischen 4 und 500 Kühe gesömmert werden. In der Ebene (3700 F. ü. M.) sieht man neben Weizen und Gerstenfeldern auch einige, jedoch etwas verkrüppelte Kirschbäume. Im Jahr 1816 wurde bei der Brücke eine Zink- und Schmelzhütte errichtet, die jedoch seither wieder eingegangen ist. Von Klosters führt eine

Digitized by Google

bequeme Straße in zwei Stunden nach Davos; verschiedene von Menschen und Heerden betretene Bergpfade über die Eisfelder des Selvretta nach dem Unterengadin und Montafun. Hinter dem Dörfchen Mombiel oder Mombail (Montbell), das im Jahr 1804 durch einen Bergsturz größtentheils zerstört wurde, liegt die Patenna-Alp, die schönste der Landschaft, in welcher nach allgemein verbreitetem Volksglauben die Hexen des sämmtlichen Prättigaus ihre Walpurgisnacht feiern. Von der Patenner Alp ziehen sich zwei felsigte Alpenthäler hinauf in die wilden Gletscherreviere des Selvretta-Stocks; nordöstlich das Sardasker- südlich das Vereina-Thal.

Der rüstige Wanderer, der es wagen will, in diese wilde Gebirgswelt einzudringen, wird herrlich belohnt im tiefergreifenden Genuß der Hochgebirgsnatur, deren Schauerlichkeit und Majestät sich hier dem Menschen vielleicht stärker enthüllt, als in irgend einer andern Gegend des schweizerischen Hochlandes.

„Hier haust auf Eisesthronen
Die Ewigkeit. Erhoben und beengt
Fühlt sich in dieser Berge Regionen
Der Geist, wo Erd und Himmel sich umfängt."

Mit weitläufigen Eisfeldern und hochaufstarrenden Wolkenstühlen, mit Schutthalden, Felswänden und duftigen Alpweiden streckt der Selvrettastock seine Arme gegen Westen in die Nebenthäler des Vereina-Gebirges, gegen Süden in die des Unterengadins, in Val Zavinuoz, Val Tuoy und Val Tasna; gegen Osten in die zum Tyrol gehörigen Jamthäler und das Pielthal; gegen Norden in das Ochsenthal wo die Ill entspringt, in das Klosterthal, in das Cromer- und Gannerathal, die sich mit dem Montafunerthal vereinigen; ferner in das Valcalder- und Valzainerthal, die in das Gar-

Digitized by Google

gellathal auslaufen und in das Sardasker- und Slapinerthal. Die Volkssage hat auch diese wilde Bergwelt mit ihren Gebilden belebt und an Höhlen, Steinblöcke und einzelne Alpstriche mancherlei Erinnerungen geknüpft. Am bekanntesten sind die Sagen vom Nebelmännlein auf der Stutzalp und von der Baretto-Balma und ihren ehemaligen fabelhaften Bewohnern. Auf der Stutzalp sehen die Hirten, wenn es im Sommer schlecht Wetter geben soll, ein steinaltes Männchen in der Kleidung der Vorzeit, mit breitgerändertem Hut; während seines Lebens ein ungetreuer Hirt, sucht er nun mit bekanntem Ruf die weidenden Kühe zu locken um ihnen aus seiner Tasche Salz zu geben. Aber der Lockruf verhallt unbeachtet und das Nebelmännlein muß seit Jahrhunderten immer wiederkehren und so lange bis einmal die Heerde seiner Stimme folgen wird und er das begangene Unrecht gut machen kann. Wo sich das Vereinathal rechts in das Fremdvereina- und links in das Verenela- oder in der Landessprache Vernela-Thal scheidet, wölbt sich die Wand eines einzelnstehenden, ungeheuren Felsstücks zu einer geräumigen Höhle, durch die Volkssage unter dem Namen Baretto-Balma bekannt. Sie ist etwa sieben Fuß hoch, nicht besonders tief, aber von ziemlichem Umfang und immer so rein wie ausgeblasen, so daß die Hirten von ihr sagen, „es läßt nichts drinn.“ In dieser Höhle wohnte in uralter Zeit viele Jahre hindurch ein italienischer Edelmann Alfonso di Baretto, der sich mit seinen jungen Töchtern Verena und Silvretta vor den Verfolgungen unversöhnlicher Feinde aus dem Vaterland gerettet hatte. Die drei Flüchtlinge pflegten öfters Umgang mit den Hirten und den Landleuten von Klosters, die zwar bald in dem Alten einen Zauberer erkannten, seine schönen Töchter aber von Herzen lieb gewannen. Als

Digitized by Google

Baretto in hohem Alter ſtarb, trugen ſeine Töchter den Leichnam in die Höhle und beſtreuten ihn mit Blumen und Berggras, aber kein Menſch hat je eine Spur des Grabes oder des Leichnams daſelbſt gefunden. Die verlaſſenen Jungfrauen trennten ſich nun; Silvretta wollte jenſeits der Gebirge die ſchönere Heimath aufſuchen. Die Gegend, durch die ſie ihren Weg genommen, führt ſeitdem nach ihrem Namen die Benennung Silvretta und der ganze Gebirgsſtock bewahrt unter den Landleuten das Andenken an die fremde Berg-Jungfrau. Verena ſtieg nach dem Abſchied von der Schweſter auf eine hohe Felskuppe und ſchaute hinab auf das Thal der Landquart. Vor ihren Augen lagen die Dörfer Saas, Konters, Küblis, Luzein, Buchen und Jenatz; Fideris aber war hinter dem Rücken eines Berges verdeckt. Denen nun, die ſie erblicken konnte, rief ſie zu: „Lebe wohl, du glückliches Volk in deinen Dörfern; dir ſchenke ich dieſe Thäler mit ihren Blumen und Weiden.“ Seitdem ſind die Bewohner der genannten Dörfer im Beſitz der Alpen von Fremd-Vereina, Fideris aber hat keinen Theil daran. Von den beiden Jungfrauen hat man nie wieder etwas gehört, aber ihre Namen leben fort in den Alpthälern Vereina und Silvretta, und ihre Geſchichte im Munde des Volkes.

Die Landſchaft Davos.

Zwiſchen dem öſtlichen Alpenzug, der die Wolkenſäulen des Flüela und Scaletta aufthürmt und der Gebirgsinſel, in deren Schooße die Thäler Schanfigg und Eroſa lagern, zieht ſich etwa

Digitized by Google

fünf Stunden lang von Nordost nach Südwest ein offenes, sonniges und triftenreiches Hochthal: die romantische Alpenwilde Davos. (Wilde, Wildene nennt die Volkssprache solche Hochthäler, die nur Nadelholz und Heu erzeugen, in denen kein Laubholz mehr gedeiht und nur hie und da noch etwas Gerste oder Sommerfrucht fortkommt.) Im Norden lagert sich zwischen den Landschaften Davos und Klosters eine waldbedeckte Querschwelle, die sogen. Stütz, welche vom Flüela ausläuft und denselben mit den gegenüber stehenden kahlen Höhen der Casanner-Alp verbindet. Bei der Wasserscheide dieser Gebirgseinsenkung, bei St. Wolfgang ist der höchste Punkt des Hauptthals 4600 nach andern 4936 Fuß über Meer. Im Osten scheidet der Kamm der rhätischen Hochalpen die Landschaft von den Thälern des Unterengadins; im Westen erhebt sich mit seinem ansehnlichen Scheyenhorn der Strelaberg und bildet mit hoher Bergwand die natürliche Grenze zwischen Davos und den Thälern Schanfigg und Erosa. Gegen Süden verengt sich das Thal in den 1200 Fuß tiefen Schlund, durch den das Landwasser dem Gebiete der Albula zueilt. Im Schooße einer majestätischen Bergwelt bietet das fast ebene Gefilde dieses Hochthals, während des kurzen Sommers einen ungemein anmuthigen, das Gemüth erquicklich ansprechenden Anblick dar. Ein lachender Wiesenteppich umkränzt im Thalgrunde den Spiegel des schlummernden Bergsee's und zieht sich dann mit den bunten Kindern der Alpenflora hoch zu den Gletschermassen hinauf; zerstreute Häuser und Ställe lagern sich malerisch auf dem sonnigen Gelände, oder gruppiren sich um ehrwürdige, altersgraue Gotteshäuser. Während fast sechs Monaten hält ein unerbittlicher Winter das Erdreich verschlossen, und selbst mitten im Hochsommer breitet oft eine rauhe Nacht

Digitized by Google

die glänzende Schneedecke über den duftenden Wiesengrund aus, oder ein eisiger Nordwind, der kalte Wind genannt, streut mit verderblichem Frost über Triften und Felder den nicht willkommenen Perlen-Schmuck.

Vier hohe, weidenreiche Nebenthäler senken sich in fast paralleler Richtung vom begletscherten Alpenkamm zum Hauptthal hinab. Zunächst dem Queerwall der Stütz das Flüela oder Flögiathal, dann das Dischma-, das mildere Sertig- und endlich das mehr bewohnte Monsteiner-Thal, an der südlichen Grenze der Landschaft. Sechs meist fischreiche Seen werden von den Rinnbächen des Gebirges genährt; der größte derselben ist ½ Stunde lang und ¼ Stunde breit und ihm entfließt das Landwasser, das den südlichen Arm des Hauptthales durchzieht. Aus neun gefährlichen Tobeln stürzen bei heftigem Regenwetter und noch mehr bei Hagelschlag die angeschwollenen Bergbäche hervor und treten bisweilen verheerend über ihre Ufer. Beim Karlöler Tobel ist der Schutt eines frühern ungeheuren Bergsturzes schon wieder mit grasreichen Wiesen bedeckt. Mehrere Mineralquellen treten im Sertigthal zu Tage; benützt wird nur im Hauptthal das in neuerer Zeit errichtete Spina- oder Rieternbad.

In geographischer Hinsicht ist die Landschaft Davos äußerst merkwürdig. Das Hauptthal liegt gerade in der Streichungslinie der Felsschichten und nicht leicht läßt sich in einer Alpgegend das Verhalten und Aufliegen des Thonschiefer- und alten Kalksteingebildes auf dem Urfelsgebirge so gut beobachten wie hier. Das Innere des Felsenleibes verschließt einen großen Reichthum verschiedener Erze. Schon im fünfzehnten Jahrhundert erwähnen Urkunden der Bergwerke von Davos, aus denen die Wertemati von Plurs sich ihre Reichthümer

Digitized by Google

gewannen. Viele alte Gruben stehen verlassen, nur von fabelhaften Sagen der Vorzeit umflattert. Noch heutzutage wird am Silberberg zwischen Monstein und Jennisberg aus dem schwarzen Kalkstein Blei und Zink gebrochen. Die Pflanzenwelt reicht ihrem Bewunderer besonders an der Südseite des Scaletta ihre seltensten Alpenkinder; stolze Arvenwälder (Pinus cembra) decken den Rücken der Voralpen und boten, in früherer Zeit ausgedehnter und weit höher ansteigend, den Bären und Wölfen einen sichern Aufenthalt dar.

Nach der Volkssage wurden die sonnigen Bergthäler zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts von den Jägern des Freiherrn von Vaz entdeckt und dann in rhätischer Sprache mit der Benennung Davo oder Tavau, d. h. „dahinten" bezeichnet. Damals (1233) schenkte der Freiherr dieselben seinen aus dem Oberwallis stammenden Jägern und ihren Verwandten, oder wie die Geschichte berichtet dem „Ammann Wilhelm und seinen Gesellen", daß sie als freie Walser mit eigenen Rechten, doch um Zins und Lehendienst, in der Wildniß sich ansiedelten. Noch zeigt man am Platz eine schlechte Hütte, welche zu den zwölf damals zuerst gebauten Wohnungen gehört haben soll. Die Geschichte nennt die Bewohner jener Thäler immer freie, deutsche Walserleute; den Grund ihrer völligen Unabhängigkeit legten dieselben schon im Jahr 1289 durch den Brief, welchen sie unter ihren Herren, den Grafen von Werdenberg und Vaz, aufrichteten. Am 8. Juni 1436 trat die Landschaft Davos dann mit den Gemeinden des Prättigaus zusammen und beschwor mit ihnen den ewigen Bund der eilf, später der zehn Gerichte.

Die Landschaft Davos oder in der Volkssprache Dafaas bildet mit folgenden Ortschaften oder Häusergruppen: Unter-

Digitized by Google

und Ober-Laret, Dörflein, am Platz bei der Hauptkirche St. Johann, zur Frauenkirche, Glaris und Monstein und mit der jenseits des Strela-Kammes liegenden Landschaft Erosa das erste Hochgericht des Zehengerichtenbundes. Davos ist der Hauptort des Bundes und am Platz wurden ehemals alle drei Jahre die Bundestage gehalten. Die Landschaft zählt 2300 deutschredende, protestantische Einwohner, ein sehr kräftiger, blonder Menschenschlag. Das meist wohlhabende Alpenvolk lebt ausschließlich vom Ertrag seiner Heerden; 6 — 7000 Stücke schönes Vieh weiden auf den würzigen Alptristen. Zwei frühere Erwerbsquellen, der Handel mit Veltliner-Wein und die Holzschnitzerei sind in neuerer Zeit versiegt, dagegen findet man nicht wenige Landeskinder als Pächter im Engadin oder in ausländischen Kaffee- und Pastetenbäckerläden. Die Geschichte Bündens nennt, besonders in den lezten drei Jahrhunderten, viele Davoser, die sich als Volksführer, Bundeshäupter, Kriegsmänner im Freistaat und im Ausland unsterblichen Ruhm gewonnen; so die Beeli, Guler, Sprecher, Buol, Jenatsch, Ardüser, deren Familien sämmtlich jener Landschaft entstammen.

In etwas mehr als $1\frac{1}{2}$ Stunden gelangt man von der Brücke bei Klosters, durch die Waldungen der Strüz, beim schwarzen See, der seine Gewässer in die Landquart sendet, und den Weilern von Laret vorbei nach dem romantisch am See gelagerten Dörflein. Von hier führen zwei rauhe Gebirgspfade sowohl im Winter als im Sommer durch die Nebenthäler nach dem Engadin. Durch das Flüelathal erreicht man in 2 Stunden das Bergwirthshaus Tschuggen, wo einzelne halbdürre Arven noch von früherem Waldwuchs zeugen, von dort wieder in 2 Stunden die Höhe des Passes

Digitized by Google

und jenseits in 4 Stunden das Dorf Süß im Unterengadin. Ein nicht so guter Weg führt durch das Dischmathal in 3 Stunden zum Wirthshaus im dürren Boden, von dort in 1½ Stunden zur Hütte auf dem Scalettapaß und jenseits in 3 Stunden hinab nach Sulsanna oder Zutz im Oberengadin. Im Dischma erhebt das stolze Schwarzhorn seinen steilen Bergkopf über alle umstehenden Gebirgshöhen und gewährt eine herrliche Aussicht über die rhätischen Alpen und ins Tyrol und Montafun. Zwischen dem Dörflein (4756' ü. M.) und dem ½ Stunde entlegenen Hauptort „am Platz" (4738' ü. M.) erblicken wir links kaum einen Büchsenschuß von der Straße die ehemalige Wohnung des in der Bündner-Geschichte des siebenzehnten Jahrhunderts so viel erwähnten Obersten Jenatsch, eines Mannes, der mit großen Fehlern noch größere Tugenden verband und wegen seiner unerschütterlichen, allesbesiegenden Vaterlandsliebe in ewigem Andenken seines Volkes zu leben verdient. Am Platz steht das alte, ehrwürdige Rathhaus, (zugleich gute Wirthschaft) mit seiner Reihe Bären- und Wolfsköpfe, den Zeugen des Kampfes, den der Mensch früher in dieser Bergwelt mit reissenden Thieren zu bestehen hatte. In dem geräumigen Rathssaal, dessen Fensterscheiben mit höchst interessanten Bruchstücken mitunter trefflicher Glasmalerei geschmückt sind, werden die sehenswerthen Banner der Landschaft und des Bundes aufbewahrt. Bemerkenswerth ist für den Reisenden auch das alte, in früherer Zeit viel gebrauchte Wolfsnetz. Einer nicht wenig zahlreichen Klasse von Antiquitäten-Liebhabern rathen wir, sich zu der Schüssel trefflicher Goldforellen durch irgend welche hohe Protektoren ein Glas des alten Spend- oder Ehrenweins erbitten zu lassen.

Digitized by Google

Von den kleinen Nachbarschaften des Dischma verdient die in der Ebene der Kriegsmatte erwähnt zu werden; als im Jahr 1322 die Oberengadiner in die Landschaft Davos einfallen wollten, wurden sie hier von Hans Guler mit einem kleinen Kriegshaufen gänzlich geschlagen. Noch zeugen zwei Panner von jenem Heldentag. Vom Platz führt ein nur im Sommer gangbarer Bergpfad über den Strela und durchs Schanfiggerthal in 8 Stunden nach Chur, ein anderer dann über den Kummerberg in 4 Stunden nach der Landschaft Erosa.

Auf einer kleinen Anhöhe, 3/4 Stund vom Platz steht die alte Frauenkirche und um dieselbe lagert sich die Ortschaft gleichen Namens mit zerstreuten Häusern. Von hier führt der Weg in das schöne Sertigthal, das sich zu hinterst wieder links in das Kühalp-Thal rechts in das Dukanerthal spaltet. In zwei Stunden erreicht man einen herrlichen Wasserfall von dem Bergwasser des Dukanerthals gebildet und von dort in 1 1/2 Stund die Engadiner Grenze. Durch das Kühalpthal führt ein Weg in's Oberengadin, der andere durch Val tours ins Bergün; durch Dukan gelangt man über die Stulser-Alp ebenfalls ins Bergün.

Das Sertigthal überragen die Spitzen und Kuppen des schwarzen-, Thäli-, gefrornen- und Ducaner-Horns, des Mittaghornes und das bis oben begraste Riners-Horn; von ihren Höhen oder von der Spitze des Casannerberges überblickt man am besten die Davosergebirge und den vergletscherten Gebirgskamm, der sich vom Scaletta und Fluela über die Vereina- und Sardascafelsen und die verschiedenen mit dem Namen Fermunt belegten Wolkensäulen zum Grenzstock des Albuin hinzieht. Ueber die vielen Hörner dieser Kette ragt am deutlichsten der Pitz Linard ob Lavin im Unter-

Digitized by Google

engadin empor. Die Ortschaft Glaris (4156'), eine Stunde hinter der Frauenkirche, erfreut sich schon einer etwas mildern Lage, in welcher der Getreidebau, Kartoffeln und andere Ackerfrüchte besser gedeihen als in der obern Thalhälfte. Zu Glaris gehört auch die jenseits des Landwassers am Berge romantisch gelegene Nachbarschaft Spina. In einer Stunde erreicht man von Glaris das kleine Dörfchen Monstein, das lezte des Hochgerichts, im Monsteinerthal, das sich gegen das Gebirge hin noch in zwei Nebenthäler verzweigt. Weiter südlich treten dann der erzreiche Silberberg und der hohe Alteinerberg zusammen und bilden die südliche Gränzscheide der Landschaft Davos.

Durch die nackte Felsschlucht, in deren Tiefe das Landwasser sich seine Bahn gebrochen hat, führen zwei Wege nach dem Albulathal, in 6 Stunden nach Alveneu und von dort wieder in 6 Stunden nach Chur. Der eine weicht vor Glaris links ab und senkt sich in die Thalschaft zur sogen. Hoffnungsau, wo die am Silberberg gewonnenen Erze geschmolzen werden. Der andere Weg, oder der eigentliche, meist gebrauchte Bergpaß steigt am rechten Ufer zu bewaldeten Höhen hinan, zieht sich an dem jähen Abgrund oder an steilen Gehängen hin bis er endlich nach 1 1/2 Stunden seine südwestliche Richtung verläßt und sich plötzlich nach Norden wendet, um in die Schlucht von Wiesen und nach diesem ersten Dorfe im Hochgericht Bellfort zu führen. Dieser Paß ist unter dem übelberüchtigten Namen der Züge oder Züga bekannt, wegen der Lawinenzüge, Bergwasser und herabrollenden Steine, durch die er gefährdet wird; mehrere Fußwege führen von demselben zum Schmelzboden, dessen Gebäulichkeiten in der graufigen Tiefe einen malerischen Anblick gewähren.

Digitized by Google

Das Thalland der Albula.

Aus den fischreichen Seen des Albulastockes stürzt sich der junge Fluß gleichen Namens durch ein enges Bergthal in das kesselförmige Thalbecken der Landschaft Bergün, welche von einem Kranz jäh aufsteigender Heuberge und Felshöhen umschlossen wird, drängt sich dann durch die enge Kluft senkrechter Felswände — der Bergüner Stein genannt — in ein offenes Längenthal wo er durch das Davoser Landwasser verstärkt wird und eilt dann nach Aufnahme des Oberhalbsteiner-Rheins durch den tiefen Thalgrund im Schyn seiner Einmündung in den Hinterrhein entgegen. Das ganze Flußgebiet von der Quelle bis zum Austritt aus dem Schyn zerfällt in eine obere und untere Hälfte. Das obere Thalland umfaßt die weidenreiche Hochlandschaft Bergün und die mildere Gegend von Filisur; während dort verderblicher Reif und Schneestürme die Erndte der wenigen Gersten- und Rockenfelder unsicher macht, reifen hier nebst vielen Feldfrüchten schon die Gaben des Obstbaumes. Auf ausgedehnten Alptriften und Bergwiesen weiden zahlreiche Heerden, die nicht selten durch den die hohen Wälder und Alpen durchstreifenden Bär geschreckt werden. Die Gebirgsarme, welche mit ansehnlichen Höhen vom östlichen Stocke des Albula hier auslaufen, sind von reichen Erzadern durchzogen.

Eine Menge alter Gruben und Sagen zeugen von dem Bergbau in diesen Gegenden und auch heutzutage werden in den hohen Bergthälern Tours und Tisch oberhalb Bergün ergiebige Eisenminen ausgebeutet. In den fünf Ortschaften Bergün, Latsch, Stuls, Filisur und Jennisberg leben

Digitized by Google

1023 reformirte und, mit Ausnahme der deutschen Jennisberger, romanisch redende Einwohner. Die Hauptnahrungsquellen sind Viehzucht und Landbau, weniger beträchtlich der Transit, Holzhandel und Bergbau. Viele suchen wie die Engadiner ihr Glück im Ausland. In der Vorzeit bildeten die genannten Ortschaften die Herrschaft Greifenstein und waren den Edlen dieses Namens unterthan. Nach ihrem Erlöschen kam die Herrschaft an das Bisthum Chur, das sie den Grafen von Mätsch verpfändete. Im Jahr 1394 löste Bischoff Hartmann dieselbe um 2500 Veronesische Mark Silber wieder aus und als die Reformation auch jene Thäler erreichte, kauften sich die Gemeinden den 16. April 1537 um 2300 Rhein. Gulden von allen Herrschaftsrechten des Bisthums los. Das untere Thalland bilden mehrere Dorfschaften auf den sonnigen, unter sich getrennten, Bergterrassen, welche sich abwechselnd mit Wiesen, Ackerland und schönen Waldungen auf der Nordseite an die Ausläufer des Valbella- und Lenzerhorns anlehnen und die wenigen Dörfer im Grunde des Thales. Die Gemeinden an der Wiesen, Schmitten, Alveneu, Surava, Brienz und Lenz, Obervatz, Stürvis und Mutten, Tiefenkasten, Alvaschein und Mons umfassen eine Bevölkerung von 2800 Seelen, die mit Ausnahme der deutschen Protestanten an der Wiesen und auf Mutten der katholischen Religion und dem romanischen Sprachgebiete angehören.

In politischer Beziehung bildet die Landschaft Bergün mit Obervatz, Stürvis und Mutten das Hochgericht Obervatz, das VI. des Gotteshausbundes, das dann in die Gerichte Obervatz und Bergün oder Greifenstein zerfällt. Die Dorfschaften an der Wiesen, Schmitten und Alveneu, dann Surava, Vazerol, Brienz und Lenz bilden die Gerichte Inner- und Außer-

Digitized by Google

Belfort und diese mit der Landschaft Churwalden das Hochgericht Belfort, das VI. des Zehngerichtenbundes.

Wir beginnen unsere Wanderung durch das untere Thalland bei dem Dorfe an den Wiesen, zu welchem uns die Straße durch die Züge geführt hat. Das reformirte Pfarrdorf mit 190 deutschredenden Einwohnern liegt hoch auf dem Gebirgsabhange, ob dem Davoser Landwasser, das sich noch durch die enge und tiefe Schlucht fortstürzt. Jenseits desselben lagert sich an grünem Berggehänge das Dörfchen Jennisberg, zu Wiesen pfarrgenössisch, und mit dem rechten Ufer durch eine der sehenswerthesten Brücken verbunden. Sie ist von Holz, mit einem Dach versehen, und überspannt die 200 Klafter breite Thalschlucht in einer Höhe von 206 Fuß ob dem Wasserspiegel. Von den Wiesen erreicht man in einer Stunde durch zerklüftete Tobel und dichte Waldungen das katholisch romanische Dorf Schmitten, mit seiner auf isolirtem Hügel stehenden Kirche. Wie das jenseitige Bergrevier berichtet auch die Umgegend dieser beiden Dörfer mit vielen verlassenen Gruben und Schachten von dem ehemals hier betriebenen Bergbau und auch hier sollen die Wertemati von Plurs ihre Schätze gesammelt haben. Auf steil abgedachter aber mit Wiesen- und Ackerfeldern bekleideter Terrasse folgt nun ½ Stunde von Schmitten das Pfarrdorf Alveneu, Alvanova, mit 250 Einwohnern. Die freundliche Kirche ist wegen der schönen Bildhauerarbeit in Holz, die den Hochaltar schmückt und derjenigen in der Kathedrale auf dem Hof in Chur nur wenig nachstehen dürfte, beachtenswerth. Die Brustwehr der Orgel ziert eine bizarre Malerei im fürchterlichsten Zopfstyl. Von einem gebrochenen Thurme in der Nähe des Dorfes sind Name, Ursprung und ehemalige Besitzer unbekannt. Bei Alveneu sowohl als auf

Digitized by Google

mehrern andern Punkten der unter sich getrennten Kulturterrassen genießt man eine herrliche Aussicht auf die gegenüber stehenden Hörner und Kuppen des Albulastockes, auf mehrere vom Septimer und Julier auslaufende Gebirgsverzweigungen mit den Felsnadeln des Tinzenhorns, den Kuppen des Piz d'Err, Cimolt, Piz da Flex u. m. a.; ferners auf die am Wiesengehänge der Bergüner Heuberge gelagerten Dorfschaften Latsch und Stuls und auf das Dörfchen Mons an dem sanft abgedachten Höhenzug, der das Oberhalbstein vom Domleschgerthal scheidet. Am Fuße der Terrasse quillt aus freundlichem Wiesengrund die Heilquelle von Alveneu, welche in zweckmäßig eingerichteten Badeanstalten sehr zahlreich besucht wird. Die starke Schwefelquelle entspringt mächtig nahe dem Badhause, das Wasser ist klar und kalt, schmeckt stark hepatisch und sezt an der offenen Wasserleitung eine gelbe Kruste ab; nach einer alten Analyse soll es Bergwachs, Salpeter, Alaun, Eisenvitriol und Schwefel enthalten. Zwischen dem Dorfe Alveneu und der eine Stunde entlegenen Ortschaft Brienz erheben sich die schönen, malerischen und umfangreichen Trümmer des im Schwabenkrieg zerstörten Schlosses Belfort, einst der freien Walser und der von Donat von Vatz befreiten Landleute offenes Haus zur Kriegszeit. Die Beeli nannten sich daher „von Belfort"; sie stammten von Davos und waren des Freiherrn von Vatz Vögte zu Belfort. Bis auf die neuere Zeit zählte dies Geschlecht angesehene und um das Vaterland verdiente Männer. Ein Beeli half 1436 den Zehngerichtenbund stiften, Bernhard Beeli war einer der Helden der Malserheide, Konrad Beeli führte den Heerhaufen des Zehngerichtenbundes bei der Eroberung des Veltlins. Im März 1836 starb angeblich der lezte Beeli von Belfort zu

Digitized by Google

Chur. Die Ruinen von Belfort gehören unstreitig zu den schönsten Bündens. Auf einem von allen Seiten freistehenden und schwer zugänglichen Felsvorsprung steigt das Hauptschloß, jezt noch mehrere Stockwerke hoch, majestätisch aus umliegendem Gemäuer und gebrochenen Thürmen empor, und wohl mit Recht mag dasselbe den Namen des schönen und starken getragen haben. Die hohe steinerne Brücke unter demselben schied einst die Bezirke von Inner- und Außer-Belfort und damit die Sitze von Leibeigenen und freien Leuten. An den Halden zwischen Alveneu und Brienz findet der Botaniker die erst in neuerer Zeit entdeckte Centaurea Rhætica, die Hegetschweiler nach ihrem Entdecker (Professor Moritzi) Centaurea Moritziana taufte. Eine Viertelstunde vor Brienz führt ein steiler Fußpfad zu dem tieferliegenden Dorf Surava, wo in neuerer Zeit geschmackvolle Arbeiten von Stroh geflochten werden.

Auf mehr abgerundetem Bergabhang liegt, von schönen Wiesen und Bäumen umgeben, das stattliche Dorf Brienz mit 230 Einwohnern; der verfallene Thurm Porta, am Ausgang desselben, soll der hier wohnhaften Familie der a Porta's angehört haben. Eine Viertelstunde vor dem Dorfe führt ein Fußpfad nach dem Hof Vatzerol. Hier traten im Jahr 1471 aus allen Gauen Rhätiens die Herren weltlichen und geistlichen Standes, die Vorsteher und Boten der Gerichte zusammen und beschworen die ewige Vereinigung der drei Bünde in Hohenrhätien. Kein Denkmal, keine Innschrift ziert diese heilige Stätte der Freiheit, ja kein Baum und keine Hütte deutet auf den Ort, wo die Versammelten die Hand erhoben zum feierlichen Eidschwur, aber noch stehen fest und unerschüttert die Zeugen jenes Tages, die ringsumstarrenden

Digitized by Google

Wolkensäulen und von ihren Höhen weht des Dichters Gruß:

„Deiner Befreier Geist ruh' auf dir, glückliches Volk!
Bleib durch Genügsamkeit reich und groß durch Strenge der Sitten;
Rauh sei, wie Gletscher, dein Muth; kalt wenn Gefahr dich umblizt;
Fest, wie Felsengebirge, und stark, wie der donnernde Rheinsturz;
Würdig deiner Natur, würdig der Väter, und frei!

Durch Wiesen und Ackerfelder, im steten Genuß einer herrlichen Aussicht, gelangt man von Brienz in einer halben Stunde nach Lenz, Lentsch, Pfarrdorf mit 230 Einwohner, 4170' ü. M. Hier theilen sich die Straßen von Chur nach dem Engadin; mehr östlich führt die eine über den Paß des Albula, westlich die andere in zwei Zügen über den Julier und über den Septimer durchs Bergell nach Kleven. Auf einem Hügel im Süden des Dorfes genießt man eine herrliche Aussicht. Zu Füßen liegt auf einer tiefern Terrasse das Dorf Alvaschein, wo ehemals ein kleines Nonnenkloster gestanden; ganz im Thalgrund das Dorf Tiefenkasten. Dort gräbt sich die Albula ihr Bett und verliert sich in den schwarzen Schlund des Schyn. In dichtem Gehölz erkennt man die Solisbrücke, früher als die höchste Brücke in Europa bewundert und deßhalb besonders vom Herzog von Rohan gepriesen; sie steht 368 par. Fuß über dem Wasserspiegel. Durch die nach Oben erweiterte Bergkluft schweift der Blick nach den grünen Triften und lachenden Dorfschaften des Heinzenberges; dann zu den Bergdörfern Mutten und Mons auf den gegenüberliegenden sanften Bergabhang, nach dem Hochthal des Oberhalbsteins und endlich im Süden zu den

Digitized by Google

Felssäulen des Tinzenhorns und dem Gebirgsrevier des Septimer, Julier und Albula.

Nordwestlich von Lenz liegt auf steil abgedachtem Bergabhang das Dorf Obervaz, das mit den Nachbarschaften Laina, Mondenna und Zurten, mit den Höfen Solas und Nivail über 700 Einwohner zählt. Nahe beim Dorf stand das Schloß der freiherrlichen Dynastenfamilie von Vaz, die hier ihren Stammsitz hatte; vor wenigen Decennien zeugte noch altes Gemäuer von früherer Größe, jezt ist auch die lezte Spur verschwunden. Die Stelle wo das Schloß gestanden haben soll wird noch Donal genannt. Eine andere Vazische Burg Castein soll zwischen Obervaz und Alvaschein gewesen seyn, jedoch ist nichts Näheres bekannt. Beim Hof Nivailg stand die Burg Nivail oder Nivailg. Am jenseitigen Ufer der Albula, unter Mutten, lag beim Hofe Solas schon im fünfzehnten Jahrhundert die Burg Vazisch zerstört. In der Umgegend fand man in neuerer Zeit räthselhaft in einer Felsenvertiefung verborgene Menschengerippe, die aus den zwingherrlichen Zeiten herrühren mochten. Diese sämmtlichen Vazischen Schlösser und Burgen müssen vor dem fünfzehnten Jahrhundert zerstört worden seyn. Obervaz ist wegen seiner trefflichen Ziegenkäse, die besten die in Bünden gefunden werden, berühmt.

Da wo die felsigte Nebenkette, welche sich vom Septimer zwischen dem Schamserthal und dem Oberhalbsteiner Gebiet hinzieht, gegen das Domleschgerthal ausläuft und mit dem hohen Muttnerhorn die wilde Felsschlucht der Via mala überragt, erfreut sich hoch an des Berges Abhang, mitten in üppigen Alptriften die protestantische Gemeinde von Mutten oder Mutta einer idillischen Abgeschiedenheit. Die Einwohner

Digitized by Google

— mehr als 100 deutschredende — leben abwechselnd in zwei Dörfchen, die eine starke Stunde von einander entfernt liegen; jede Familie hat nämlich eine Wohnung in Unter- und eine andere in dem beinahe auf dem Grat liegenden Ober-Mutten, in welch letzterem die Sommermonate zugebracht werden. Beide Dörfchen haben ihre Kirche, die von Ober-Mutten ist ganz von Holz erbaut, anmuthig in einer Wiese gelegen und hat eine kleine Orgel. Höher als das Dorf liegen noch die schönen Alpen desselben. Von Ober-Mutten überblickt man in malerischem Wechsel die Landschaft Schams, das Domleschg mit seinen Sandwüsten, den Heinzenberg, den Piz Beverin, Obervatz, einen Theil von Bergün und dem übrigen Albulathal, einen großen Theil vom Oberhalbstein, die Gegenden bei Savien, Tenna, Trins und Flims. Von Mutten führen beschwerliche Wege durch schauerliche Tobel und schöne Mayensäße in's Schamserthal und bei den Ruinen von Hohenrhätien vorbei nach Thusis; über einen schwindlichten Bergpfad, den sogen. Muttnerstein, gelangt man nach Sils im Domleschg. Auf der westlichen Abdachung des nämlichen Höhenzugs lagern die kleinen Bergdörfchen Stürvis und Mons.

Von Lenz führt die neue Commerzialstraße über den Julier und Septimer zuerst nach Tiefenkasten (katholisches Pfarrdorf mit 200 Einwohner 3,200′ ü. M.) im Thalgrund, jenseits der von einer Brücke überspannten Albula. Hier wo Thäler und Wege sich durchkreuzten und einten, hatten schon die Römer eine Veste, Ima castra, Chiastelg, an der Stelle, wo jezt die Kirche steht und wo man zu Campells Zeit noch altes Gemäuer erkannte. Die steinerne Brücke mit ihrem Thorthurme an der Albula deutet auch auf mittelalterliche Befestigung dieses Orts. Hinter Tiefenkasten thürmen sich fast senk-

Digitized by Google

rechte Felsenwände auf — der sogenannte Stein — die den Eingang in die Hochlandschaft des Oberhalbsteins verschließen und durch deren dunkle Klüfte sich das Landwasser, der Oberhalbsteiner-Rhein, in die Albula ergießt.

Von Tiefenkasten führt eine Straße bald durch Wiesen und Allmeinden, bald über verheerende Rüfen und durch dichtes Gesträuch in zwei Stunden nach dem reformirten Pfarrdorf Filisur, (nach Scheuchzer von vallis aurea) im Thalgrund 1980 F. ü. M., mit 60 Häusern und gegen 200 Einwohnern. Auf einem sehr hohen und steilen Felshügel oberhalb des Dorfes stehen die Trümmer des Stammsitzes der Edlen von Greifenstein. Rudolph von Greifenstein erschlug 1233 zu Reams den Bischoff Berthold von Chur und mußte zur Buße nach dem hl. Lande pilgern. Das Schloß war schon 1234 ein Besitz des Bisthums. Merkwürdig sind die Felsblöcke, die sich rings um die Ruinen in grotesken Formen erheben und von denen einer „die Kanzel" genannt wird. In der Ebene zwischen Filisur und Alveneu fand im Jahr 1322 ein bedeutendes Treffen Statt, in dem die Heerhaufen des Bischoffs von Chur, aus dem Hause der Grafen von Montfort, durch einen Freihern von Rhäzüns, Feldoberst des Donat von Vatz, auf's Haupt geschlagen wurden. Eine halbe Stunde von Filisur liegt am Wege nach Bergün in einer kleinen Ebene das sehenswerthe, seit wenigen Jahren erst errichtete Hüttenwerk von Bellaluna, in welchem die in den hohen Bergthälern Tisch und Tours gegrabenen Erze — ein dem Eisenglimmer sich nähernder Eisenglanz oder Rotheisenstein, dichter Brauneisenstein und Magneteisenstein — geschmolzen werden. Von dort führt ein Fußweg nach dem Bergdörfchen Stuls, auf der Höhe des Bergünersteins, dessen senkrechte Felswand als Querwall die ganze Thalbreite

Digitized by Google

verschließt und nur tief im Abgrund der Albula einen engen Durchgang gestattet. Ehemals führte von Filisur ein sehr unbequemer und oft gefährdeter Weg über einen hohen Felskopf; in dem Jahr. 1696 ließ die Gemeinde Bergün den Straßenbau durch die enge Felsenklause eröffnen. Am Rande des schauerlichen Abgrunds führt nun die Straße unter einem durchbrochenen Felsenhang hin, bis auf wenige Stellen 2 Meter breit und gegen die Schlucht mit Mauern geschüzt. In der Tiefe von 5 — 600 Fuß wälzt sich schäumend der junge Fluß durch sein enges Felsenbette. Bei Morgen- und Abendbeleuchtung gewähren manche Punkte des Passes äusserst malerische und überraschende Ansichten; einen romantischen Anblick genießt man am Fuß der Felswand, wenn die langen Züge der beladenen Saumpferde bedächtig den mühsamen Pfad verfolgen. In den kriegerischen Zeitläuften zu Ende des vorigen Jahrhunderts führten sowohl Oesterreicher als Franzosen ihre Artillerie hier durch.

Auf der Höhe des Passes öffnet sich 4264 Fuß über Meer das kesselförmige Thalbecken. Rings von weidenreichen Höhen umschlossen, welche in ihrem ganzen Umkreis einzig im Westen dem jungen Gebirgssohn einen Thalweg durch die enge Felsenkluft darbieten, berechtigt dasselbe vielleicht mehr als irgend eine andere Gegend des schweizerischen Alpenlandes, zu der Annahme, daß hier die fruchtbaren und bewohnten Gründe einst die Gewässer eines Bergsee's getragen haben. Hart am Fuße des Albula lagert mit vielen stattlichen, meist steinernen Gebäuden, der Ort Bergün, Bergogn, mit mehr als 100 Häusern und gegen 400 romanisch sprechenden, protestantischen Einwohnern. Ein trauriges Andenken in der Geschichte Bündens sichert dem Dorf Bergün der Synodus, welcher im

Digitized by Google

Mai des Jahres 1617 hier abgehalten wurde und den bald darauf erfolgten Ausbruch des offenen Bürgerkriegs beschleunigte.

Gleich hinter Bergün öffnen sich links die erzreichen und für den Naturforscher höchst beachtenswerthen Bergthäler Val Tours und Val Tisch, die sich weit zu den Höhen des Gebirges hinaufziehen und in ihrem Hintergrund, durch einsame Bergpfade mit dem Sertigthal und dem Oberengadin verbunden werden. Eine halbe Stunde ob Bergün, auf hoher grasreicher Bergterrasse, liegt das Dörfchen Latsch.

In 1 3/4 Stunden erreicht man von Bergün das einsame Wirthshaus zum Weißenstein (6282′) und von dort in 3/4 Stunden die Höhe des Albula-Passes, beim Kreuz 7238′ ü. M. Von allen innern Bergpässen ist derjenige über den Albula am meisten gebraucht, obgleich er nur mit kleinen Bergwägelchen befahren werden kann. Zu beiden Seiten der Paßhöhe erheben sich die beiden, an Höhe ziemlich gleichen, Felshörner des Albulastocks, von denen das südliche aus Granit, das nördliche aus Ur-Kalkstein besteht. Das leztere kann sehr leicht erstiegen werden und auf seinem Gipfel übersieht man das Oberengadin, den Scaletta und sämmtliche Gebirgsverzweigungen bis gegen den Bodensee hin. Das weiße Aussehen der Kalkhörner mag dem Berge den Namen Albula, der Weiße, romanisch Krapalv, gegeben haben. Auf der Ostseite hebt sich die Lerchengrenze bis 6795, westlich fast 7000 Fuß aufwärts. Zunächst der Wasserscheide ist beinahe alle Vegetation erstorben, nur unansehnliche Flechten und Moose, oft von seltener Gattung, bekleiden die zahllosen von den verwitterten Hörnern herabgestürzten Felsblöcke, und selten belebt ein einsames Alpenröslein das todte Grau dieser Trümmerwelt.

Digitized by Google

Auf den Höhen findet der Botaniker jedoch die nur Bünden eigenthümliche Arnica doronicum und die seit Kurzem entdeckte Primula Morizana. Am nordwestlichen Abfall (6340′) rauscht — ein starker Bach — die Quelle Pulpugnia aus dem Innern des zerklüfteten Gebirges und nährt dann beim Berghaus die beiden Seen, denen die junge Albula entfließt. Keiner dieser Seen hat eine halbe Stunde im Umfang; auch sind beide nicht tief, aber reich an äußerst schmackhaften und in Bünden berühmten Forellen. Jenseits führt der Weg dann durch dichte Lerchen- und Arvenwälder, an deren Saum man durch den lachenden Anblick des Oberengadins überrascht wird, in zwei Stunden nach dem Dorf Ponte. Wir kehren jedoch wieder nach Lenz zurück, um über die sogen. Lenzerheide und durch die Landschaft Churwalden den Ausgangspunkt unserer Ausflüge, die Hauptstadt, wieder zu erreichen. Ueber den Querwall, welcher das Parpaner Rothhorn mit dem isolirten Malixerberg verbindet, führt ein zwei Stunden langes, ödes und einförmiges Thal, rings von Berghängen eingeschlossen, die mit magern Weiden und dürren Waldungen bedeckt sind. Es ist dieß die Lenzerheide, die zur Winterszeit durch Wind, Wetter und Schneestürme gleich wild und gefahrvoll ist, wie irgend einer der fahrbaren Pässe über die Kette des Hochgebirgs. Ihre Erhebung beträgt über 4621 F. ü. M. Auf ihr ruhen die stillen Gewässer des Lenzer-Sees, malerisch von Tannenwald umkränzt; er ist ziemlich reich an Fischen, gehört dem Bisthum Chur und sendet seinen Abfluß noch der Albula zu. Hin und wieder findet man große Blöcke von Urfelsen, die in den umliegenden Höhen ihre Lagerstätte nicht hatten und wahrscheinlich vom Septimer und Julier durch das Oberhalbsteinerthal hierher gewälzt wurden. Den Botaniker überraschen

Digitized by Google

Carex leucoglochia, Swertia perennis, Laserpitium luteolum und andere interessante Pflanzen mehr.

Die Landschaft Churwalden.

Zwischen der Gebirgskette des Parpaner Rothhorns und der Felseninsel des Malixerbergs senkt sich von der Parpaner-Höhe, 4552 F. ü. M., in der Richtung von Süden gegen Norden 4 Stunden lang die Thallandschaft Churwalden zum Hauptthal des vereinigten Rheins nieder. Schöne Waldungen und fette Alptriften decken die Höhen; auf dem mit Feldfrüchten reich gesegneten Gehänge der Sonnenseite liegen die Dörfer Malix und Churwalden, höher dann die Bergwilde Parpan, wo weder Obst noch Getreide mehr gedeiht. Die Rabius oder Rabiosa stürzt sich durch den tiefen Thalschlund und mündet ob der Stadt Chur, bei Araschgen, in die Plessur. In den drei Kirchgemeinden Parpan, Churwalden und Malix leben 1150 deutschredende und mit geringer Ausnahme reformirte Einwohner. Neben Viehzucht und Landbau finden dieselben eine einträgliche Erwerbsquelle in dem Fuhrgewerke, auf der sogen. obern italienischen Straße.

Nach der Theilung des Toggenburgischen Erbes kamen die acht innern Gerichte des Zehngerichtenbundes und mit denselben auch die Landschaft Churwalden kaufsweise an den Herzog Sigismund von Oesterreich und blieben dann über 170 Jahre lang unter der Oberherrschaft dieses Hauses. Im Jahr 1649

Digitized by Google

kaufte sich Churwalden von allen Herrscherrechten Oesterreichs los und ledig. Heutzutage bildet die Landschaft mit Auffer- und Inner-Belfort das Hochgericht dieses Namens.

In zwei Stunden erreicht man von Lenz das wegen seiner schönen und gesunden Lage als Sommeraufenthaltsort beliebte Parpan, Parpon, in alten Urkunden auch Partipon. Es zählt nur wenige dreißig Häuser, unter denselben aber mehrere stattliche und ganz massive Gebäude, wie das Buol'sche, in dem eine sehr zahlreiche Sammlung alter Familienporträts in der Landestracht verschiedener Jahrhunderte. Die Kirche enthält mehrere, ihres Wappenschmuckes halber interessante Grabsteine. Für den Naturforscher sind die Umgebungen Parpans in mehrfacher Beziehung äusserst merkwürdig. Die wildzerklüftete Gebirgskette, welche hier das Parpaner Rothhorn aufthürmt, ist reich an Schätzen des Mineral- und Pflanzenreichs. Am Rothhorn selbst wurde von den mehrerwähnten Wertemati aus Plurs ein Bergwerk auf Gold und Silber betrieben, das im Jahr 1618 aufgehört zu haben scheint. Noch finden sich viele verlassene und verschüttete Gruben, eine derselben, nicht weit unter dem Kamm, wurde im Jahr 1806 gegen 70 Klafter tief aufgeräumt. Nicht weit von der Oeffnung bricht goldhaltiger Schwefelkies, in der Tiefe Kupferfahlerz. Dasselbe Erzlager soll unten im Thal zwischen Parpan und Lenz wieder auslaufen. Nach einer alten Sage floß einst aus den geöffneten Adern des Rothhorns täglich eine Maß reinen Goldes; an jedem Morgen und Abend wurde eine frische Maßkanne untergesezt und der tägliche Gewinn in großen Fässern gesammelt, bis dann der unbeschreibliche Reichthum nach Plurs abgeführt werden konnte. Jahre lang spendete dieser Goldfluß seine glänzenden Gaben, bis das schwelgerische Plurs von dem

Digitized by Google

einstürzenden Conto Berge begraben wurde. Von Stunde an stockte auch die Goldquelle am Rothhorn und konnte seitdem niemals wieder aufgefunden werden. Nach dem Urtheil des rühmlich bekannten Geognosten, Professor Studer von Solothurn, liefert das Rothhorn den unumstößlichsten Beweis, daß die Gebirge durch Hebung entstanden seien; die Lagerungsverhältnisse sind an den abgerissenen Felswänden von der Straße aus sehr schön zu erkennen. Auf dem Augstberg findet sich eine Menge der seltensten Alpenpflanzen, wie Rumex nivalis, Crepis hyoseridifolia, Herniaria alpina, Willemetia Peltidium u. a. m. Ueberhaupt dürfte an keiner Stelle der Alpen eine so große Mannigfaltigkeit der Flora auf einem so kleinen Raum anzutreffen sein, wie in der Umgegend von Parpan. Dem bequemen Freunde schöner Aussichten ist ein Ausflug nach dem sogen. Joch zu empfehlen. Auf sanft ansteigendem und meist fahrbarem Alpweg erreicht man von Parpan in einer Stunde die Höhe, von der man das Schanfiggerthal, die Stadt Chur, den Calanda und eine Reihe majestätischer Bergspitzen überschaut. Weit ausgedehnter ist die Aussicht von dem Signal auf der Spitze des nahen Gürgeletsch, die von den Alphütten des Jochs nach einer Stunde sehr beschwerlichen Steigens erreicht wird.

Von Parpan steigt man in vier Stunden hinab nach dem paritätischen Pfarrdorf Churwalden, das mit den zerstreuten Nachbarschaften und Höfen Pradaschier, Lags, Salez, Runkalier, Eber und Grida gegen 600 Einwohner zählt. Im Norden des Dorfes erheben sich die ehrwürdigen Trümmer des einst reichen und angesehenen Prämonstratenser Klosters Aschera. Dasselbe wurde im Anfang des zwölften Jahrhunderts von dem Ritter Rudolph von Rothenbrunnen gestiftet,

Digitized by Google

der zur Sühnung eines frühern wüsten Lebens dem Kreuzzug nach Palästina gefolgt war. Durch viele und reiche Schenkungen wurde dasselbe bald so wohlhabend, daß im Jahr 1311 auch ein Frauenkloster mit demselben verbunden werden konnte, das jedoch von Donat von Vatz bald wieder aufgehoben wurde. Ueberhaupt betrachteten die Herrn von Vatz das unter ihrem Schutz und Schirm rasch aufblühende Kloster als eine ihrem Hause eigenthümliche Stiftung und gründeten daselbst auch ihre Familiengruft: dort ruhen also die Glieder dieses mächtigen Dynastengeschlechts mit dessen letztem und kräftigstem Sprößling, dem wilden Donatus. Die Grabstätte dieses leztern wird noch heutzutage neben dem alten Klostergange gezeigt; die ehemalige Klosterkirche wird von Katholiken und Protestanten gemeinschaftlich benüzt und das thurmähnliche Haus dient dem katholischen Pfarrer zur Wohnung. Bei diesen erinnerungsreichen Denksteinen eines untergegangenen Zeitalters genießt man eine herrliche Aussicht in einen Theil des Schanfigger- und des Rheinthals.

Auf einem kahlen Hügel, der sich von der Straße abwärts in das Bett der wilden Rabiosa senkt, erhebt sich, ungefähr 1000 Schritte vom ehemaligen Kloster, ein gebrochener Thurm und Mauerüberreste der Burg Straßberg. Wenige Schritte weiter abwärts lagern die Trümmer von ausgedehnterm Mauerwerk, das wahrscheinlich den Nebengebäuden angehörte. Straßberg hatte früher ein eigenes Rittergeschlecht und die umliegende Gegend wurde die „Herrschaft Straßberg" genannt. Schon im dreizehnten Jahrhundert werden die Edlen von Straßberg erwähnt, kommen aber seit 1353 nicht mehr vor. Später bezogen die Freiherrn von Vatz bei dieser Veste einen Zoll. Sie wurde im Schwabenkrieg zerstört.

Digitized by Google

Das reformirte Dörfchen Malix, eine halbe Stunde von Churwalden, eine Stunde von Chur, ist sehr reich an Heubergen und Alpen am schönen Malixerberg. Auf einer der leztern stoßen die drei Bünde zusammen und geben jenem Theil des Gebirges den Namen des Dreibündnerberges. Ein dreikantiger Stein mit den drei Wappen bezeichnet die Stätte. Zwischen Malix und Chur an der Berghalde von Araschga hat das Einsinken der Bergmasse und die den Bergfuß unterspülende Rabiosa schon seit ältern Zeiten bedeutende Erdbrüche und öftere Zerstörungen der Straße verursacht. Tief im Thalgrund quillt an der nämlichen Halde ein unter dem Namen Belvedere-Wasser bekannter, jedoch unbedeutender Säuerling. Eine Viertelstunde von Chur, an der Ausmündung des Thals, biegt die Straße rasch gegen Westen und gewährt dann, am Fuß des Bazockelbergs hinstreichend, eine gefällige Aussicht auf die zu Füßen liegende Stadt und den nördlichen Arm des Haupt-Rheinthals.

Das Schanfigg.

Im Schooße der abgeschlossenen Gebirgsinsel, welche durch die Ketten des Hochwangs, des Strelaberges und des Parpaner Rothhorns gebildet wird, entspinnt sich auf der Nordwestseite dieses lezteren Höhenzuges aus den Zuthälern Sapün, Fandey und Erosa das zerrissenste aller bündnerischen Thäler, das Schanfigg, gewöhnlich Schalfick genannt. Sechs Stunden lang zieht sich dasselbe vom Fuße des Strela in der Rich-

Digitized by Google

tung von Nordost nach Südwest, mit tiefen Tobelschluchten und fruchtbaren Kulturterrassen, am südlichen Abfall des Hochwangs hin gegen das Hauptthal des Rheins. Tief im Thalgrund gräbt sich die wilde Plessur ihr Bette durch das harte Gestein und reißt in ihren oft hoch anschwellenden Fluthen eine schwere Masse Geschiebe nach den Niederungen hinab. Sie entspringt oberhalb Sapün an der Gebirgseinsenkung des Strela, wird auf der linken Seite durch die Ausflüsse der Bergseen im Erosa- und Urdenthal, auf der rechten durch mehrere wilde Bergwasser genährt, welche die tiefen Tobelschluchten in den Felsenleib eingesägt haben. Die das Thal umschließenden Gebirge bestehen zum größten Theil aus Kalkstein und aus Thonschiefer mit Quarzadern; durch die Felsen des Erosa-Thals streicht Grauwake, im Thälchen Fandaz und am hohen Casannerberg Serpentin. Hin und wieder sieht man auf den Kanten des Gebirges ansehnliche Wanderblöcke von Granit. Im vordern Theil des Thales gedeiht auf den durch die Tobel geschiedenen Kulturterrassen neben den Früchten des Ackerbaus selbst noch etwas Obst; im Hintergrunde bei der Langwies und in den höhern Zuthälern wird die Gegend zur Alpwilde, wo nur Heu geerndtet wird. Das Klima ist im ganzen Thal sehr gesund und es verdient gewiß bemerkt zu werden, daß bei einer kürzlich im Kanton aufgenommenen Zählung der Kretins, im ganzen Schanfigg keine Spur dieser Krankheit gefunden wurde. Das Thal ist im Ganzen schwach bevölkert; in sieben reformirten Kirchgemeinden leben nicht vollkommen 3000 Seelen. Auf der linken Seite liegen die Dörfer Prada und Tschiertschen; auf der rechten Maladers, Calfreisen, Castiel, Lüen, St. Peter, Pagig, Molines und Peist; im Hintergrunde Langwies

Digitized by Google

und Erosa. Neben der hier beinahe nomadenartig betriebenen Viehzucht und dem Landbau finden die Einwohner eine nicht unbedeutende Erwerbsquelle in der Verfertigung hölzerner Geschirre aus dem sehr zarten Tannenholz. Die Bevölkerung des hintern Thaltheiles (Langwies und Erosa) scheint von den deutschredenden Walsern abzustammen, während in den äußern Gemeinden die ursprüngliche romanische Sprache von der deutschen verdrängt wurde. Die heutige Mundart hat verschiedene bemerkenswerthe Eigenthümlichkeiten; so werden z. B. die Vorschlag- und Endsylben des Zeitworts sehr scharf ausgesprochen; zur Bildung der Diminutiva wird die angenehm klingende Sylbe „je" gebraucht und die Präposition „bei" ganz wie in der englischen Sprache angewandt. Mit den übrigen innern Gerichten des Zehngerichtenbundes kaufte sich auch die Thalschaft Schanfigg im Jahr 1649 von österreichischer Herrschaft los; gegenwärtig bildet dieselbe ein eigenes Hochgericht „Schanfigg und Langwies", das siebente des Zehngerichtenbundes.

Wenn wir unsere Wanderung nach dem Schanfigger-Thal von der Hauptstadt aus antreten, so führt uns ein nicht allzubequemer Bergpfad beim Kloster St. Lutzi vorbei in 3/4 Stunden nach dem hoch über dem Abgrund der Plessur in freundlichem Wiesenplan gelegenen Dörfchen Maladers. Nicht weit vor dem Dorfe quillt aus felsiger Halde unter der Straße ein Heilwasser alkalisch erdigen Gehalts; das früher hier ärmlich eingerichtete Wilhelmsbad ist nun gänzlich eingegangen. Beim Dorf selbst stand ehemals das Schloß Bramberg, dessen Trümmer noch der Chronist Sprecher gesehen; jezt ist es spurlos verschwunden. Durch das erste tiefe Tobel erreichen wir in einer kleinen Stunde die Nachbar-

Digitized by Google

schaft Calfreisen mit den Ruinen des Schlosses Bernegg oder Berneck. Auf einem begrasten Hügel vor dem Dorfe der sich steil in das tiefe Tobel hinabsenkt, erhebt sich der viereckige, gebrochene Thurm, oben mit jungen Fichten und Tannen geschmückt. Bis in eine Höhe von 20 Schuh, wo ein ziemlich großes Loch sich zeigt, findet sich keine Spur irgend eines Eingangs; weiter oben sind noch einige Fenster-Oeffnungen, und so weit das Auge in das Innere des verfallenen Gemäuers zu dringen vermag, nischenförmige Wölbungen sichtbar. Der Thurm war ehemals wohl bedeutend höher und correspondirte vielleicht über Bramberg mit der Veste Straßberg bei Malix. Von diesem Schlosse nennt sich eine Linie der Familie Sprecher „von Bernegg". Diese Sprecher haben sich auf Gesandtschaften, als Kriegsleute, Landesvorsteher, Geschichtschreiber (Fontunat Sprecher) verdienten Ruhm erworben und bis auf unsere Tage behauptet. Die Sage erzählt, wie einer der ehemaligen Bewohner der Burg, ein wüster Geselle, einen frommen Gottesdiener in grausiger Sturmnacht absichtlich im Tobel irre führte und dort mit teuflischer Freude verderben ließ, dann aber von rächendem Blitzstrahl getroffen Jahrhunderte lang als leuchtender Geist auf dem Schauplatz seiner Unthat herumirren mußte, bis er sich als treuer Wegweiser den Dank eines hilflosen Jünglings erwarb und von dem lastenden Fluche erlöst wurde. Berneck erfreut sich einer reizenden und mannichfaltigen Aussicht. Tief zu Füßen erblickt man die vielfach zerrissenen, steil zum Flußbett hinabsteigenden Felsmassen, zwischen denen die Plessur dahinrauscht; jenseits lagern auf grünen Terrassen die zerstreuten Wohnungen der Dörfer Praden und Tschiertschen, dunkle Tannenwälder umziehen den höhern Abhang des Berges

Digitized by Google

über dem die wohlgeformten Felsenköpfe des Rothhorns emporsteigen; links schweift der Blick über Castiel zum hohen Strela, rechts über Malix zu den Alptriften des Malixer- und Dreibündnerberges; noch mehr westlich ragen über dem tieferliegenden Maladers die Spitzen des Galanda, in blauer Ferne die beeisten Säulen der Dödikette empor.

Das kleine Dorf Castiel mit der tiefer gegen den Thalgrund liegenden Nachbarschaft Lüen wird wieder durch ein tiefes, ungeheures Tobel von Calfreisen getrennt. Bei Castiel soll ehemals das spurlos verschwundene Schloß Chiastelg oder St. Jörgen gestanden haben, das dem Dorfe den Namen gegeben hat. Luen würde vor wenig Monaten zum größern Theil ein Raub der Flammen und noch sind nur wenige Häuser wieder aufgebaut. In einer Stunde gelangt man von Castiel durch mehrere Tobelschluchten nach dem Hauptort des vordern Thales, dem ziemlich zerstreuten Dorf St. Peter, das mit den Nachbarschaften Pagig und Molines über 200 Seelen zählt. Bei dem höher am Berge liegenden Pagig stand ehemals das Schloß Summerau oder Summerow, Stammsitz der in Schwaben blühenden Familie der „Vögte von Summerau und Straßberg". Albert von Straßberg, Vogt von Summerau, Herr in Liebenow, starb 1230; von seinen Nachkommen haben zwei die bischöffliche Inful von Constanz getragen. Molines liegt mit etwa 30 Häusern tief im Thal an der oft verheerenden Plessur. Wieder durch tiefe Schluchten geschieden liegt eine ½ Stunde von St. Peter auf sanftem Abhang das ansehnliche Dorf Peist 3470′ ü. M. mit 214 Einwohnern; seine Lage soll nicht die gesündeste seyn, weßhalb der Name von Pest hergeleitet wird. Hier stand unter dem Thalweg, wo man

Digitized by Google

noch jezt eine Gegend „zur Burg“ oder „zum Thurm“ nennt und einiges Gemäuer wahrnimmt, die Burg Unterwegen, sub via. Dieselbe hatte früher ihr eigenes Edelgeschlecht, Burkhart von Unterwegen war 1431 Vogt auf Straßberg. Später nannten sich auch die, jezt in Oberhalbstein wohnhaften Scarpatet „von Unterwegen“; ein Hans Jörg Scarpatet wurde im Jahr 1550 zum Ritter geschlagen; andere haben die höheren Landesstellen bekleidet. Von Peist führt ein Bergpfad nach dem weidenreichen Alpthälchen Fandey, das sich mit wenigen Wohnungen und Sennhütten gegen die Persanner Alpen hinaufzieht; verschiedene Fußwege gehen über diese leztern nach dem Prättigau. Hinter den Peister Tobeln beginnt das Gebiet der Alpenwilde „an der Langwiesen.“

Langwies zählt mit den Nachbarschaften Fandey und Sapün — im Zuthal gleichen Namens, das sich weiter nach dem Strela hinauf zieht, gegen 400 Seelen und bildet merkwürdigerweise mit der am Eingang des Thales liegenden Nachbarschaft Prada das Gericht Langwies: die übrigen Ortschaften zusammen das Gericht Schanfigg. Freundliche Wohnungen sind weit zerstreut auf den weidenreichen Triften und ziehen sich oft hoch gegen die Alpen hinauf; die Kirche steht mit wenigen Häusern — am Platz genannt, fünf starke Stunden von Chur — beim Eingang des Thälchens Fandey. Von hier erreicht man in $2\frac{1}{2}$ Stunden über Sapün die Einsattlung des Strela und dann jenseits in $\frac{5}{4}$ Stunden Davos am Platz.

Vom Platz an der Langwiesen, wo die Erosa sich mit der jungen Plessur vereinigt, gelangt man in $2\frac{1}{2}$ Stunden nach dem Dörfchen Erosa oder Arosa; in wildromantischem Al-

Digitized by Google

penthal, 4230 F. ü. M., lagern die freundlichen Wohnungen desselben bei zwei kleinen, aber fischreichen Seen, in deren krystallhellem Wasser sich die grasreichen Höhen der Umgebung abspiegeln. Die Kirchgemeinde zählt wenig über 100 Einwohner und gehört zum Hochgericht Davos. Unter Erosa, in den Churer Alpen, in Unterpretsch, ruhen, von Nadelholz beschattet, zwei andere kleine Seen, die treffliche Forellen nähren. Einen derselben schenkte wahrscheinlich Graf Friederich von Toggenburg (17. Juli 1798) dem Kloster St. Luzi, um sich damit eine Jahrszeit zu stiften. Von Erosa führt ein Bergpfad nach Lenz, ein mehr betretener Weg durch die Chureralpen in 2 3/4 Stunden nach dem Dorfe Tschiertschen auf der linken Seite des Schanfiggerthales. In der kleinen Berggruppe, welche die Landschaft Erosa von Schanfigg und Tschiertschen trennt, erhebt sich fast kegelförmig die hohe Bergkuppe des Weißhorns, auf Rücken und Scheitel mit verwitterem Serpentin Geröll und mächtigen Schutthalden zerklüfteten Kalksteins überlagert. Von dem Gipfel desselben schweift der Blick über eine Fülle großartiger Naturbilder; zunächst auf den Bergkranz um die Tiefen des Schanfiggerthals, dann hoch und weit auf die stolzen Gruppen und Bergdome des Rhätikon und das wilde Gewirr von Hochgipfeln, die in der rhätischen Alpenkette in halbmondförmigen Zügen bis zum Gebirgsstock des Gotthards sich aufthürmen; in der Tiefe zieht mit vielfach zerrissenen Thalschluchten und düstern Tobeln fast schneckenförmig gewunden, das Schanfigg sich aufwärts über Erosa, bis zur Kette des Rothhorns, das Erosa von der Lenzerheide scheidet; im Westen steigen hoch über den Thürmen von Chur und dem Rhein die Doppelhörner des Galanda zum Himmel empor. In die wilde Bergwelt zwischen dem

Digitized by Google

Weiß- und Rothhorn drängt sich oberhalb Tschiertschen das kleine Seitenthal Urden; in seinem Grunde ruht von schauerlichen Sagen umweht der Urden-See. In längst vergangenen Zeiten, als nur hier und da noch ein Gotteshaus den Gläubigen zu Erbauung und Lehre winkte, zogen die Bewohner von Erosa bei diesem See vorbei, auf einsamem Fußpfad über Alpen und Heuberge nach dem entlegenen Kirchlein von Obervatz. Wenn im Winter hoher Schnee die Gebirge deckte, entbehrten sie der geistigen Speise und sollen dann auch ihre Todten im Schnee verscharrt haben, um bei Anbruch des Frühlings unter großem Geleit die wieder ausgegrabenen Leichen nach Obervatz zu geweihter Erde zu bringen. Wo aber jezt der Spiegel des See's glänzt, deckten damals saftige Wiesen den engen Thalgrund und in geräumiger Hütte wirthschaftete ein roher, wilder und geiziger Senn. Zu dem kam einst ein altes und schwaches Mütterlein von Erosa, das mit unsicherem Tritt zum leztenmal nach dem fernen Gotteshaus wallfahrten wollte, um dort ihre Rechnung mit der Welt abzuschließen, und bat um einen Trunk Milch. Der Unmensch fuhr die von Durst und Müdigkeit erschöpfte Pilgerin zuerst mit Scheltworten und Drohungen hart an, melkte dann seine rothe Kuh, warf Magen (Säure) in das Milchgefäß und reichte ihr mit verbissenem Hohnlachen diesen Trank. Die Alte hatte ihre Pilgerfahrt kaum wieder angetreten, als sie von grimmigen Schmerzen befallen wurde und, nachdem sie dem Herrn ihre Seele befohlen und die Rache des Himmels über den Gottlosen herabgerufen, unter schrecklichen Zuckungen verschied. Da erbebte die Erde ringsum im ganzen Gebirge, in fürchterlichem Krachen gähnte weitauf ein ungeheurer Abgrund, Weiden, Hütten und Heerden wurden mit dem gottlosen Senn

Digitized by Google

verschlungen und trübes Wasser füllte die Tiefe. Das ist der Urden-See; je im siebenten Jahre, wenn im Brachmonat die Tage am längsten sind, werden seine Wasser ungewöhnlich wild und brüllen aus der Tiefe in fürchterlichen Wallungen auf; dann sieht man den verwünschten Senn mitten auf dem tobenden See seine rothe Kuh melken; hat er dieß Geschäft vollendet, so ringt er dreimal die Hände gen Himmel und fährt mit schauerlichem Gewimmer in den Abgrund hinab. Schrecklicher rast dann der See und ein dumpfes Getöse rollt durch Gebirg und Thal und verkündet schwere Unwetter und plötzlich eintretende Kälte.

Das Dorf Tschiertschen, an der linken Thalseite, lagert mit einzelnen Häusern auf einer Terrasse am Fuße des Gürgeletsch; es zählt mit der Nachbarschaft Prada über 300 Einwohner und gehört politisch zum Gericht Churwalden. Die schmackhaften Bergkirschen von Prada sind bekannt und beliebt. Von Tschiertschen gelangt man in 1 3/4 Stunden durch mehrere Töbel und zuletzt über die Brücke bei Araschgen wieder nach der Stadt Chur.

Das Vorderrheinthal.

Hart am Gotthardsstock erschließt sich, von dem Gletscherkranz des Badus, Crispalt und Cornära überragt, dem jungen Vorderrhein ein gestrecktes Längenthal, das von dem Dörflein Chiamut, in der Richtung von W. S. W. nach O. N. O., in einer Länge von 16 Stunden bis zur Thalspaltung bei Reichenau hernieder zieht: es wird gewöhnlich das Oberland,

Digitized by Google

romaniſch Sur selva, d. h. ob dem Walde, genannt. Gegen Norden ſcheidet dieſes Thal die Dödikette — vom Criſpalt bis zum Galanda — von den Kantonen Uri, Glarus und St. Gallen; die majeſtätiſche Gebirgsmauer ſendet auf dieſer Seite keine Nebenäſte aus und bildet daher auch keine bewohnten Seitenthäler; nur jäh anſteigende Tobelſchluchten, oder einzelne Triftthäler winden ſich von den höhern Terraſſen des Gehänges zwiſchen den Stöcken gegen den Bergkamm hinauf. Auf der Südſeite dagegen verlieren ſich zwiſchen den Gebirgsausläufern vier in ſich wieder verzweigte Haupt-Seitenthäler in den vielgewundenen Höhenzug der rhätiſchen Zentralalpen. Der obere Theil des Thales iſt ziemlich breit und offen; von Truns abwärts bis Reichenau dagegen treten die Füße der beidſeitigen Gebirge zuſammen und nur bei Ilanz bildet ſich eine keſſelförmige Thalerweiterung, welche von dieſer Geſtalt den Namen la Foppa (fovea) oder die Gruob erhalten hat. Das Klima des Oberlandes iſt im Verhältniß zu ſeiner abſoluten Meereshöhe ſehr mild. Zu Ilanz und Truns reifen an Geländern noch die Früchte des Weinſtocks; die Obſtkultur gedeiht bis Diſentis und der Kirſchbaum ſteigt ſelbſt bis in das hohe Tawetſcherthal hinauf. Das wichtigſte Erzeugniß iſt jedoch für das ganze Thal der Heuwachs und Wald, da die Viehzucht an Ausdehnung und Wichtigkeit den Ackerbau weit übertrifft. So iſt denn auch der Viehhandel die Haupterwerbsquelle der Einwohner; nicht unbedeutend iſt auch der Holzhandel. Der wenige Bergbau wird beinahe ausſchließlich von Fremden betrieben. Die jungen Burſche, welche Neigung oder Geſchick ins Ausland führt, ziehen den Soldatenrock der Kaffeeſchürze vor und werden als gute Militärs gern geworben. Mit ſeinen Nebenthälern nährt das Oberland den vierten Theil der ge-

Digitized by Google

sammten Bevölkerung, nämlich 24,328 Seelen, wovon fast ein Drittheil (7924 Seelen) zur reformirten Kirche gehört. Die romanische Mundart hat weitaus das Uebergewicht, obwohl einige Landschaften von Alters her in deutscher Zunge reden. Die vielen Ortschaften sind theils in den Flußweg des Rheins, theils auf die Terrassen der Seitengehänge vertheilt und zerspalten sich meistentheils in eine Menge von Höfen und Weilern. In politischer Beziehung umfaßt es die 5 ersten Hochgerichte des obern Bundes, nämlich: die Hochgerichte Dissentis, Waltensburg, Lugnez und Vals, Gruob und Rhäzüns. Die auf der linken Seite einmündenden Seitenthäler sind: zunächst am Gotthard das Medelserthal, dann das Somvirer- oder Tenigerthal, das Lugnetzerthal mit der Landschaft Vals, das Val de Vrin und die Landschaft Savien. Wir folgen nun von Reichenau aus der linken Thalseite bis zu den Quellen des Rheins und kehren dann jenseits wieder zurück.

Ob Reichenau liegt das reformirte Pfarrdorf Tamins; es bildet mit ersterem ein Gericht und zählt über 800 deutschredende Einwohner. Von der malerisch auf isolirtem Hügel stehenden Kirche genießt man eine reizende Fernsicht über Rhäzüns und die Trümmer der Burg Juvalta in's Domleschgerthal. In einer Stunde erreichen wir das reformirte Pfarrdorf Trins, mit 180 Häusern und 700 romanischredenden Einwohnern auf einer Anhöhe in höchst malerischer Umgebung; es bildet mit den Nachbarschaften Moulins (Trinser Mühle) Digg und Pintran das Gericht Hohentrins. Ein kleiner See nährt wenige aber sehr schmackhafte Hechte. Auf hohem Felsen über dem Dorfe thronen die Ueberreste der stolzen Veste von Hohentrins. Die Erbauung derselben

Digitized by Google

wird Pipin, dem Vater Karls des Großen, zugeschrieben. Sie hatte ein eigenes Herrengeschlecht, wechselte nach dessen Aussterben oft den Besitzer und gehörte zuletzt den Freiherrn von Heuwen. Den 2. Juli 1470 wurde sie wahrscheinlich durch Brandlegung ein Raub der Flammen. Hohentrins stand in der Wartlinie mit vielen Burgen im Domleschg. Die wenigen Trümmer einer andern Burg, Bowix, Bovis, oder Pobiesch, wittern auf steilem Felskopf ob der Landstraße gänzlicher Vergessenheit entgegen. Ueber Ursprung und Schicksal derselben ist nichts bekannt; vielleicht waren sie der Stammsitz des ehemals blühenden Geschlechtes der Edeln von Buwix. Zwischen Trins und dem 1¾ Stunden entlegenen Dorfe Flims trauert von düstern Tannen umgeben, auf steilem Felskegel, die verfallene Burg Belmont um ein altes mächtiges Geschlecht, die Baronen und Dynasten von Belmont, Herren über Flims, Ilanz, die Gruob, Vals und Lugnez. Schon 942 turnirte ein Anselm von Belmont in Rotenburg. Konrad, der Erbauer von Fürstenburg im Vingstgau, war Bischoff zu Chur von 1272—82. Die deutsche Linie von Schönberg blühte auf den Bischoffsstühlen von Trier und Worms; die rhätische Linie starb 1390 aus, und ihre Herrschaft fiel an die Grafen von Sax-Misox. Peter, der lezte dieses Namens, überließ die Herrschaft im Jahr 1483 dem Bisthum Chur, von dem sich die Landleute im Jahr 1538 um 1800 gute Gulden freikauften. Flims, in alten Urkunden Flemme, oder ad flumina, verdankt seinen Namen den vielen wasserreichen Bächen, die in seiner Umgebung vom Gebirge herabfallen und das schöne Alpenthal beleben. Es bildet mit den Nachbarschaften Fidaz, Schaja und den Waldhäusern das erste Gericht des Hochgerichts

Digitized by Google

Rhäzüns und zählt mit denselben über 900 reformirte romanisch redende Einwohner. Hoch über dem Dorfe liegt die alte Kirche, im Dorfe selbst steht die neu erbaute. Südlich unter Flims schlummert im Dunkel des großen Flimserwaldes der Cauma-See; er liegt 2640 F. ü. M., mißt 3/4 Stunden im Umfang, nährt eine Menge kleiner Fische (Bammeli oder Ellritzen) und soll die Ursache der vielen Erdbrüche seyn, denen die Gebirgshalden hier ausgesetzt sind und die so oft den in der Tiefe strömenden Rhein verdämmen. Vom Flimserwald rührte die ehemalige Eintheilung der Gemeinden in die ob und unter dem Wald, so wie die romanische Benennung sur selva her. Ob der Nachbarschaft Fidaz, gewöhnlich die Höfe genannt, erhebt sich eine isolirte Felseninsel, der Flimser Stein, mit der Alp Zura auf hoher, ringsum steil abgeschnittener Terrasse. Nicht weit von diesem Felskopf zieht ein viereckiger Gletscherstreif, mit geraden Seitenlinien, wie nach der Richtschnur abgemessen und behauen, sich gegen den Grat des Gebirges hinauf. Der Grund, den nun hoch aufgethürmte Eismassen für ewige Zeiten bedecken, trug einst, nach der Sage, die grasreiche Alp einer armen Wittwe; als aber dieser durch einen hartherzigen Nachbar und die Ungerechtigkeit der Richter das einzige Gut entrissen wurde, verwandelte sich in einer stürmischen Nacht die fette Bergwiese in das todte, weithin glänzende Eisfeld.

Dem Felsgrat entsteigt ob Flims der stets mit Schnee bedeckte Piz da Sengias, Segnes oder Tschingelspitz 8950′ ü. M.; an demselben liegen die beiden großen Flimsergletscher Sengias sura und Sengias sut. Ueber den leztern führt ein beschwerlicher Alpweg neben dem Martinsloch vorbei in 6 Stunden nach dem Dorf Elm im glarnerischen

Digitized by Google

Sernftthal. Durch den genannten Felsdurchbruch, der unten im Thal wie ein künstliches Felsthor erscheint, soll die Sonne jährlich zweimal an bestimmten Tagen das Dorf Elm bescheinen.

Bei den sogenannten Waldhäusern (Wirthshaus) vorbei, erreicht man von Flims in einer Stunde das katholische Pfarrdorf Laax, das mit dem jenseits des Rheins gelegenen Seewis das Gericht Laax im Hochgericht Waltensburg bildet. Oben am Berg stand auf einem Hügel die nun von Wald überschattete Burg Langenberg, wahrscheinlich zum Schutz der alten Freien ob dem Flimser Wald. Längs dem Sagenser Tobel steigen wir nun rasch in den Thalgrund hinab und erreichen in 1/4 Stunde das paritätische Pfarrdorf Sagens mit mehr als 500 Einwohnern, bekannt durch einen Religionsstreit im Jahr 1710. Hier stand einst die spurlos verschwundene Burg Schybberg. Das nahe Schleuis oder Schlöwis bildet ein eigenes Gericht im Hochgericht Gruob; im Sommer 1823 erlitt dasselbe durch einen Schlammstrom (Rüfi) an Baumgärten, Feldern und Gebäuden einen Schaden von 30,000 fl.

Hier wird in schöner Lage das Schloß Leuenberg oder Löwenberg, seit 1592 Eigenthum der Familie von Mont, noch bewohnt. Die von Mont gehören zu den ältern Geschlechtern Bündens und haben die höchsten geistlichen und weltlichen Würden und Ehren getragen. Ulbericus von Mont wurde 1661 Bischoff von Chur. In der Nähe standen ehemals und sind jezt verschwunden die Schlösser Spillberg und Wildenberg; von lezterm stammt Wilhelm Rink von Wildenberg, einer der Helden in der Schlacht an der Malserheide. Auch vom Schloß Falera, beim Dorf Fellers (mit nahe

Digitized by Google

an 400 katholischen Einwohnern) haben sich keine Ueberbleibsel mehr erhalten. Bei Ruschein (katholisches Pfarrdorf mit 230 Einwohnern) stehen noch von Wald überschattet die wenigen Trümmer der Burg Frondsberg oder Frundsberg. Sie soll die Stammburg des berühmten Rittergeschlechts der Frundsberg gewesen sein, die nachher zu Mindelheim in Schwaben wohnten. Ulrich von Frundsberg war einer der Stifter des schwäbischen Ritterbundes vom St. Georgen-Schild. Der Name Georgs von Frundsberg war zur Zeit der Pavier Schlacht durch ganz Europa berühmt; er nahm 1517 Rom, die Hauptstadt der Welt, mit stürmender Hand ein. Sein Sohn Kaspar wetteiferte mit dem Vater in Kriegsruhm. Hinter Schleuis mündet aus dem Lugnetzerthal der wilde Glenner in den Rhein; diesem leztern entlang führt dann die Straße nach Ilanz.

In dem fruchtbaren Thalkessel der Gruob begrüßen wir das Städtchen Ilanz, Ilantium, romanisch Glion, als erste ummauerte Wohnstätte an den Ufern des Rheins und deßhalb in seinem Wappen mit einer Krone geschmückt: zugleich die einzige, in der die alte romanische Mundart geredet wird. Hier führt zum erstenmal eine größere Brücke über den jungen Bergstrom. Das Städtchen hat, von hohen Bergen umschlossen, mitten im Kranze freundlicher Dörfer, eine sehr reizende Lage, 2280 Fuß über Meer; das Innere desselben ist weniger ansprechend. Es wird schon im Testament des Bischoffes Tello im Jahr 766 erwähnt; während der unseligen Periode der Partheiungen und innerer Zerrissenheit wurden daselbst mehrere Strafgerichte gehalten. Im Jahr 1799 haben Russen und Oestreicher in der Umgebung des Städtchens ihre Feldlager aufgeschlagen. Ilanz ist der Hauptort des

Digitized by Google

Hochgerichts in der Gruob und bewahrt das Archiv des Obern oder Grauen Bundes mit vielen werthvollen Urkunden; auch versammelt sich hier abwechselnd mit Truns, Thusis und Rufenen das Bundesappellationsgericht. Mit den Nachbarschaften Strada und Flond zählt das Städtchen zwischen 5 und 600 reformirte Einwohner. In der Umgegend von Flond und Ilanz stehen die Ruinen der Burgen Brunek, Löwenstein und Grüneck. Von lezterer führten die Schmid das Prädikat „von Grüneck", deren einer, Hans Jakob, von Kaiser Karl V. in den Adelstand erhoben wurde. Sie standen als Kriegsmänner und Landesvorsteher in Ehren. Bei Grünek wurden im Jahr 1811 zwei sonderbar gestaltete Hörner mit etwa 50 kleinen, aber wohlerhaltenen Silbermünzen aus der ersten Hälfte des Mittelalters, gefunden. Sie waren schüsselförmig, wahrscheinlich in Italien geprägt und trugen die Aufschrift Carloman rex, Carolus rex, Berengarius rex, Lambertus Imp., H. Ludovicus Imp. u. a. m. Wahrscheinlich wurden diese Münzen, vielleicht der Sold oder die Beute eines rhätischen Kriegsmannes, zur Zeit der Einfälle streifender Raubhorden, der Sarazenen und Ungarn, unter jenen Felsen in Sicherheit gebracht.

Ueber Strada und Schnaus (bildet mit Ladir eine Nachbarschaft) erreicht man in 5/4 Stunden das am Bergabhang lagernde Dorf Ruvis, mit mehr als 300 katholischen Einwohnern; es bildet mit Panix, Andest, Seth und Schlans das erste Gericht des Hochgerichts Waltensburg. Ob Ruvis wurde zu verschiedenen Zeiten auf silberhaltigen Bleiglanz gebaut, der dort nestweise in Gneiß bricht. Von hier führen zwei mit Pferden gangbare Pfade über den Gebirgsgrat nach dem Kanton Glarus. Ueber die Einsattlung bei den begletscherten Höhen des Jäzstockes und Vorabs führt der

Digitized by Google

Panixer-Paß nach dem Dorf Elm, durch den sogenannten gehauenen Weg, eine Strecke durchbrochener Felsen, welche nach dem Volksglauben von den Römern geöffnet wurde. Die Grathöhe steigt nicht über 7349′ an, und doch ist daselbst alles Pflanzenleben erstorben, und schon mit 5000′ hört aller Holzwuchs auf. Ueber diesen wilden Gebirgspfad ging im Jahr 1799 mit großem Verlust an Menschen und Train eine Abtheilung der russischen Armee unter Suwarow. Von Ruvis erreicht man über Panix, romanisch Pigniu, 4550 F. ü. M., in drei Stunden die Höhe des Passes. Ueber Waltensburg und Brigels gelangt man durch die Limmernalp (7300′ nach andern 8650′) am Kistenberg nach Pantenbruck im obern Linththal. Die Volkssage berichtet von wundersüßer Musik, die früher auf den einsamen Höhen vom Kistenberg, Mot de Röbi, Brigelser Horn u. a. m. von den Hirten bisweilen gehört wurde.

Das reformirte Pfarrdorf Waltensburg, Vurtium, liegt auf getreidereichem Abhang, vor dem schädlichen Nordwind geschüzt; es bildet das zweite Gericht des Hochgerichts gleichen Namens und zählt über 400 Einwohner. In der Nähe des Dorfes lassen auf einer steilen Felsenterrasse die weitläufigen Ruinen der Burg St. Georgenberg auf einen prachtvollen Ritterstz der Vorzeit schließen. Die Sage erzählt, wie der lezte Herr dieser Veste, Ritter Jörg von Jörgenberg, als er dieselbe zur Raubhöhle gemacht, aus welcher er die umwohnenden Landleute bedrückte, von diesen belagert wurde und nur dadurch dem Rächertod entging, daß ihn seine Gattin, der für sich und was sie von ihrer Habe tragen mochte freier Abzug gestattet war, in einem Korb aus dem Schloß trug, das dann von den Stürmenden gebrochen wurde. In der Umgegend von

Digitized by Google

Waltensburg liegen ferners die Ruinen der Schlösser Grünfels, Vogelberg und Kropfenstein, von denen die zwei erstern wahrscheinlich ohne eigene Geschlechter den Aebten von Disentis gehört haben. Die Trümmer von Kropfenstein sind nur mit Mühe von den sie umgebenden Felsen, an die sie gleichsam angeklebt scheinen, zu erkennen. Die Burg scheint ziemlich groß gewesen zu sein, denn eine sehr lange Mauer mit Fensteröffnungen zieht sich um einen ungeheuren Felsblock, der kropfartig vor den vielen andern Felsen hervorragt. Im Jahr 1445 war ein Marquard von Kropfenstein Landrichter des obern Bundes. Wo in dieser Gegend das Schloß Gyrs gewesen, ist unbekannt. Im Gebirge ob Waltensburg entspringt eine Quelle von außerordentlicher Kälte, welche dem Gehör und Gesicht heilsam sein soll. Waltensburg ist die lezte reformirte Gemeinde.

Weit gegen das Gebirge hinauf lagern die Dörfer Andest und Brigels, das erstere mit 230 Einwohnern zum Gericht Ruis gehörend. Brigels oder Breil (3270′ nach andern 4050′ ü. M.) liegt malerisch zerstreut auf dem Rücken des Kuhmattenbergs und ist reich an Triften und Ackerfeld; in den tiefer liegenden Ortschaften Dardin und Danis, mit denen es eine der 6 Gemeinden des Hochgerichts Disentis bildet und 1200 Seelen zählt, wird noch etwas Obstzucht getrieben. Von Brigels wird am bequemsten das wildromantische, vom Flunbach durchströmte, Friselthal besucht. Bei dem Dorf Schleuis unter Waltensburg stand ein Schloß gleichen Namens; bei Seth oder Setti das Schloß Friedberg; über diese beiden Burgen fehlen alle nähern Angaben, wahrscheinlich gehörten dieselben den Aebten von Disentis.

Wir betreten nun den klassischen Boden von Truns, wo mit den Schönheiten einer großartigen Natur sich heilige

Digitized by Google

Erinnerungen der Vorzeit verbinden. Die Gegend von Truns kann als die Wiege der geistigen und politischen Freiheit Rhätiens betrachtet werden. Hier fielen die Strahlen der Christus-Leuchte in das Herz des reichen Placidus Toparcha: er wurde der erste Schüler des heil. Sigisbert und sicherte mit seinen Schätzen der neuen Lehre und ihren Verkündern eine bleibende Stätte im Kloster Disentis. Im Dunkel dieser Wälder traten von heiliger Heimathsliebe beseelte Männer zusammen, stifteten und beschworen den ewigen Bund für Freiheit und Recht. Die Geschichte nennt zwar frühere Verbindungen und Bündnisse in Rhätien, aber Dauer, Wirkung und wiederholte Feier des Trunserbundes haben die ältern in Vergessenheit gebracht und der Stätte von Truns die Weihe als Bündens Grütli ertheilt.

Von Ilanz führt die Thalstraße streckenweise auf der rechten Flußseite in vier Stunden nach dem Dorfe Truns oder Trons, das sich am Fuß der steilen Halden des Mundauns einer fruchtbaren und höchst reizenden Lage erfreut. Es liegt 10 Stunden von Chur; nach Kasthofer 2740, nach Keller 2660 Fuß über'm Meer. Mit den Nachbarschaften Camplium, Gravas, Caltgadira, Crestascha, Darvella, Flutginas, Tiraun, Rinkenberg, Vrida und Lumneins bildet Truns die fünfte von den sechs Gemeinden des Hochgerichts Disentis und zählt mit denselben über tausend Seelen. Bis 1778 war Truns der Hauptort des Bundes, wo die Bundesversammlungen gehalten wurden; seither geschah dies dann in Ilanz.

Vor dem Dorfe bei der St. Anna-Kapelle (Siehe die Titel-Vignette) steht noch der alte Ahorn, unter dem vor mehr als 400 Jahren, im Monat März 1424, der Obere oder Graue Bund gestiftet und beschworen wurde. Der über

Digitized by Google

6′ lange Stamm ist hohl, die Krone verschwunden und wenig grünende Aeste erhalten noch die Lebenskraft des Baumes. Die von einer Säule getragene Vorhalle der Kapelle ist gegen die Straße gerichtet; an dem mit Sternen besäten Gewölbe liest man folgende Sprüche, mit großen goldenen Buchstaben geschrieben: In libertatem vocati estis. Ubi spiritus Domini ibi libertas. In te speraverunt patres. Speraverunt et liberasti eos.

Die Freskobilder neben und ob dem Portal wurden im Jahr 1836 auf Befehl des Kleinen Raths von Kühlenthal nach eigenen Kompositionen neu ausgeführt, da die ältern von der Zeit zu viel gelitten hatten. Das zur Linken stellt den Schwur der ersten Bundesbrüder dar; die Hauptgruppen desselben bilden der Abt von Disentis, Peter von Pontaningen, oder Pultinger, die Brüder Heinrich und Ulrich Brun, Freiherrn von Rhäzüns, Graf Hans von Sax von Misox und Graf Hugo von Werdenberg, Herr zu Heiligenberg. Neben diesem Gemälde liest man folgende alte, ehrwürdige Verse:

Beglükt ist gweßt diß Jar
Für vns zu warer Freüd
Indem es vns gebar
Die Unabhängigkeit
Wofür gewäßt besorgt
Sind vnsre thüre Ahnen
Vnd haben keck geborgt
Gut Ehr u Leben z'samen
Um sich der Tyranney
Vor immer los zu winden
Hier neben siehst die drei
Hier unter dieser Linden
Wie sie mit Härz u Mund
Mit usgestreckter Hand
Beschworen jenen Bund
Der Groue wird genannt
Auf Gott und Gwißen sehn
Mit Hilf u Rat u Werk
Einander byzustehen
Dis war ihr Augenmerk
Von Vögten wurds regiert
Das Land und hart geplagt
Das Volk war ruiniert
Fast alles war verzagt
Es war ein Tyranney
Man durft sich gar nit klagen

Digitized by Google

Das Volk zu machen frey
Wollt Pündten muthig wagen
Es gieng die Tyranney
Vnd Sklaverey verloren
Sobald die Häupter drey
Zusammen hatten gschworen
Es brauchte Heldenmuet

U Unzertrennlich G'spannen
Zue wagen Leib u Blut
Es bruchte Unsre Ahnen
Von Ihrem Freiheitsbund
Sind wir in warem Gnuß
Wies sunst mit Vns noch stund
Mach jeder selbst den Schluß. —

Das Bild zur Rechten stellt die Feier des sogenannten Nachschwurs dar, wie derselbe von der Bundesurkunde selbst vorgeschrieben wird: „Auf daß die, so noch Kinder sind und die ungeborne Nachwelt lebhafter dieses Bundes gedenken, soll er je zu zehn Jahren erneuert werden." Dies geschah zum leztenmal im Jahr 1778. Das Bild zeigt uns den Kreis der versammelten Bundesboten; in der Mitte derselben steht der Bundesschreiber und verliest die Bundesakte; unter dem Ahorn sehen wir den Abt von Disentis und ihm zur Seite den Abgesandten des Kaisers, als Repräsentanten von Rhäzüns, und den Cau de Sax oder ersten Vorsteher der Hochgerichte Gruob, Lugnetz und Flims. Auch neben diesem Bilde sind einige auf den Gegenstand bezügliche Verse angebracht. Ueber dem Portal schwebt die heilige Anna, die Schutzpatronin der Kapelle und verschiedene andere religiöse Darstellungen füllen den obern Raum aus. Die Malereien im Innern der Kapelle sind durchaus unbedeutend.

Das Dorf selbst hat manches Sehenswerthe: die Kirche, in der ein treffliches Bild aus der italienischen Schule den Hochaltar schmückt; es ist in eigener Manier, Grau in Grau grundirt und mit Lasurfarben übermalt; das noch jezt dem Kloster Disentis gehörige Rathhaus, in welchem die Bundestage abgehalten und sämmtliche Boten auf Kosten des Abtes

Digitized by Google

bewirthet wurden; den Versammlungssaal zieren die Wappen sämmtlicher Landrichter; mehrere historische Fresken; endlich die Hochöfen und Hüttenwerke, in welchen die im Pontegliastobel gewonnenen Eisenerze geschmolzen und gestreckt werden. Diese Erze, hauptsächlich ein von Schwefelkies verunreinigter Magneteisenstein, der in Chloritschiefer und Grünstein unregelmäßige Nester bildet, wurden zu verschiedenen Zeiten meist von Ausländern bebaut; der gegenwärtige Besitzer der dortigen Werke ist Hr. Tremaut, ein Gaskogner. Truns ist auch der Geburtsort des berühmten Bergbereisers Pater Placidus a Specha, seiner Zeit Kapitular im Kloster Disentis.

Im Jahr 1480 wurden große Wälder in der Umgegend des Dorfes und dieses selbst zur Hälfte von einer Lawine weggerissen und im Jahr 1808 beinahe sämmtliche Häuser bis ans Dach im Schnee begraben. Nach dem Chronisten Sprecher soll in der Nähe von Truns auch ein Gold führender Bach aus dem Gebirge niederfließen.

In der Umgegend von Truns standen ehemals vier Schlösser. Zunächst dem Dorfe stehen noch die Ueberreste von Freiberg. Hier wohnte ein ansehnliches Rittergeschlecht, das in Bünden bis gegen Ende des 11. Jahrhunderts vorkommt, dann aber ausgestorben zu sein scheint. Nach Guler sind sie, von einem von Sax verdrängt, in der Mitte des 11. Jahrhunderts nach Schwaben ausgewandert; zwischen den Grafen von Sargans und den Freiherren von Rhäzüns entstand 1342 über die Erbschaft des Grafen von Freiberg eine Fehde, die 1343 durch Vergleich beigelegt wurde. Nahe bei Freiberg sieht man auf einem Gipfel noch den untern Theil eines Thurmes vom alten Schlosse Crestatsch, von dem außer dem Namen nichts

Digitized by Google

bekannt ist. Schräg gegenüber, auf der rechten Thalseite unterhalb des Dorfes, stehen auf grünem Hügel die Ruinen von Rinkenberg oder Cingiacum; in der Geschichte kommen mehrere Ritter dieses Geschlechts vor. Die Familie der Ring oder Rinken waren zu Wildenberg, Baldenstein und Rietberg seßhaft. Als Stammschloß derselben galt die nahe gelegene nun gänzlich verschwundene Burg Phiesel, auch Biesel, Passel und Pessel genannt.

Nördlich über Truns öffnet sich das wilde gletscherreiche Thal Pontajlas, aus welchem der reissende Bach Ferrära hervorrauscht, der gleich nach seinem Ursprung im Pontajlas-Gletscher einen sehr hohen und schönen Wasserfall bildet. Aus diesem Thal bläst an Sommerabenden ein erquickender Wind. Im Hintergrund desselben starrt der hohe Piz Urlaun zu den Wolken empor. Oberhalb Truns erhebt sich das wilde Gebirge des Tumpio, neben dem Selbsanft (Greplium) und Kistenberg (Durgin) von Chur aus sichtbar.

In einer Stunde erreicht man von Truns aus über Rabious das Dorf Sumvir, oder Somvir, Summus vicus, das als Grenzort mit den Ortschaften Perdomet, Lans, Surrhein, Reits, Encarden, Compadials, St. Benedetg, Campieschas, Runs, Balins, Curtius und Tschappina mit mehr als 1400 Einwohnern die Gemeinde Sumvir, die vierte des Hochgerichts Disentis bildet. Dem Dorfe gegenüber öffnet sich jenseits des Rheins, bei Surrbein das Sumvixer- oder Teniger-Thal. Sumvix hat eine sehr angenehme und fruchtbare Lage; auf den mit Kirschbäumen umzogenen Halden wächst ein ganz vorzüglicher Waizen. Das Geläute des Dorfes ist im ganzen Kanton als das größte und wohlklingendste bekannt. Bei Sumvix stand ehemals das Schloß Hohenbalken,

Digitized by Google

Stammhaus des Geschlechts derer von Hohenbalken, das lange Zeit in Bünden blühte. Georg Carli, Herr zu Haldenstein, Lichtenstein und Crottenstein, hat sich als Kriegsmann, Landvogt von Maienfeld und Hauptmann auf Fürstenburg großen Namen erworben. Ueber Compadels, von wo ein Bergweg in 3 Stunden nach der Panten-Bruck führt, und Disla gelangt man in 1½ Stunden nach dem Marktflecken Disentis.

Eine Viertelstunde hinter Disla öffnet sich der Thalgrund zu einem weiten, amphitheatralisch von hohen Bergstöcken umschlossenen Kessel. In demselben liegt 3680 Fuß ü. M., zerstreut am sanften Abhang, der sich allmählig von dem Fuß der Gebirge an die Ufer des Rheins hinabsenkt, der Marktflecken Disentis, Disentinum, von Disiert (Einöde) in den ältesten Urkunden Speluna ubi cella est, romanisch Muster von Munasterium (Kloster) der Hauptort des Hochgerichts Disentis, romanisch la càdi genannt. Das Hochgericht ist das bevölkertste des obern Bundes und zählt in den sechs Gemeinden Tavätsch, Medels, Disentis, Sumvir, Truns und Brigels, gegen 6000 katholische und romanisch redende Einwohner. Zur Gemeinde Disentis, mit nahe an 1400 Seelen, gehören außer dem Flecken die Ortschaften Montpetavetsch, Segnes, Peisel, Buretsch, Funs, Clavaunièr, Montpemedels, Accla, Disla, Madernal, Capraù, Caverdiras und Garvinus.

Von sonniger Anhöhe über dem Flecken schaut das stattliche Gebäude der vormals gefürsteten Benediktiner-Abtei in das Thal hinab. An der Stelle desselben hatte sich ums Jahr 614 in der Wildniß der fromme Sigisbert, ein Jünger des irländischen Apostels Columban, die einsame Zelle Desertina erbaut und sein eifrigster Schüler, der reiche Placidus, gedachte daselbst ein Kloster zu gründen und demselben sein ganzes

Digitized by Google

Vermögen zu widmen. Er wanderte daher, Buße predigend, wie ein zweiter Johannes, nach Chur, um die Erlaubniß seines Lehnsherrn des Grafen Victor I. nachzusuchen; Victor aber ließ seine sämmtlichen Güter confisciren und den frommen Mann selbst enthaupten. Als der Graf dann später in den Wellen des Rheins den Rachetod gefunden hatte, wollte Tello, sein Sohn und Bischoff von Chur, das verhaßte Andenken des Vaters tilgen und den Schatten des ermordeten Placidus versöhnen. Durch seine Schenkungen erhob sich in wilder Einsamkeit über der Asche des Märtyrers ein stattlicher Tempel und so wurde der Grund gelegt zu der spätern Größe der Abtei. Die Großen des Landes folgten dem Beispiel Tellos und bedachten das Kloster mit reichen Schenkungen und so erwuchs dasselbe bald zu einer Pflanzschule für religiöse, sittliche und bürgerliche Bildung des Volkes im ganzen Obern Bunde. Von den deutschen Kaisern erhielt die Abtei das Lehen über die Herrschaft Disentis und das Ursernthal nebst allen Regalien. Hiedurch entstand ein politischer, sprachlicher und kirchlicher Verband zwischen Disentis, dem Tawätsch und Urseren, der dann die Uebersiedlungen aus Wallis nach Rhätien zur Folge haben mochte. Der Thalammann von Urseren, dessen Wahl durch den Abt von Disentis bestätigt wurde, mußte diesem als Zeichen der Lehensabhängigkeit zwei weiße Handschuhe übergeben, eine Huldigungsform, die bis 1785 fortbestanden haben soll. Ein anderer jenen frühesten Zeiten entstammender, religiöser Brauch, der Kreuzgang oder die Prozession, hat sich ebenfalls bis gegen unsere Tage erhalten: es zogen nämlich die Leute von Ursern, Tawätsch und Disentis mit Kreuz und Fahnen abwechselnd bald zum Hospitium in St. Gotthards Bergthal, bald nach St. Maria auf

Digitized by Google

dem Lukmanier, wo sich dann auch die Bewohner von Olivone mit ihnen vereinigten. Die Aebte von Disentis, die später von den deutschen Kaisern den Titel eines Reichsfürsten erhielten, spielten in der Geschichte Bündens nicht immer die besten Rollen. So bekriegte Max von Sax im Jahr 1333 mit Oesterreich die Eidgenossen und fiel über die Leute von Urseren her, die denen von Uri den Paß über den Gotthard nicht versperren wollten. Des Abts Heerhaufen wurden aber geschlagen und die Abtei zu einem Bündniß mit den Waldstätten gezwungen. Dies war der erste Verband zwischen Rhätien und dem entstehenden Verein der Eidgenossen. Von Peter von Pontaningen an, der sich bei Truns ein ewig rühmliches Andenken gesichert, bis zum Jahr 1803 war der jeweilige Abt als Herr der Herrschaft Disentis einer der drei Häupter des grauen Bundes und hatte als solcher den Vorsitz bei den Bundesversammlungen.

Am 5. Mai 1799 wurde das Kloster und ein Theil des Fleckens Disentis von den Franzosen unter Lecourbe in Asche gelegt, zur Rache für die französische Compagnie, welche der wüthende Landsturm vom 2. Mai hier niedergemetzelt hatte. Bei diesem Unfall gingen viele werthvolle Alterthümer, eine seit dem dritten und siebenten Jahrhundert angelegte Bücher- und Handschriften-Sammlung, eine Mineralien-Sammlung und viele Reisebeschreibungen in die unbekanntesten Gebirgsgegenden Bündens, von Placidus a Specha, verloren. Unter den Handschriften befand sich eine lateinische Uebersetzung der vier Evangelisten, welche der heilige Sigisbert mit aus Schottland gebracht hatte. Das Kloster wurde wieder neu aufgebaut und im Jahr 1832 die katholische Kantonsschule dahin verlegt; sie zählt 9 Professoren und gegen 80 Schüler. Der gegenwärtige

Digitized by Google

Abt, der siebenundsechzigste des Gotteshauses, ist Herr Adelgott Waller von Minkenberg, erwählt im Jahr 1826.

Vom Kloster aus genießt man eine herrliche und sehr ausgedehnte Fernsicht in die Tavätscher und Medelser Gebirge, das Vorderrheinthal hinab über Chur hinaus bis an den Rhätikon. Der von dort sichtbare Valaca, Nachbar des Scopi auf dem Lukmanier, zwischen den Kristalliner- und Dugarei-Thälern, gilt nach Placidus a Specha als merkwürdiger Wetterprophet. Wenn die Wolken über dieses Felshorn südlich und westlich herstreichen, sich herabsenken und um dasselbe sich festsetzen, pflegt immer Regen zu erfolgen. Die Landschaft Disentis selbst, sowie auch die nahen und fernern Spitzen der Dödikette übersieht man am besten nicht weit unter dem Flecken, bei der Vereinigung des Vorderrheins mit dem aus dem Medelserthal hervorströmenden Mittel- oder Medelserrhein. Von den alten Schlössern Brulf und Rigisch, die in der Nähe von Disentis gestanden, ist nichts mehr zu sehen, als einiges Gemäuer unterhalb Monpemedels.

Der Bewanderer wilder Alpennatur kann von Disentis aus mehrere zwar mühsame aber höchst belohnende Ausflüge unternehmen, wie auf den Piz Cocen (Rothspitz), einen der höchsten Felsen Bündens, im Hintergrund des Strimthals. Von der mit Granit- und Gneistrümmern bedeckten Kuppe übersieht man den ganzen Gletscher Val de Fier und einen weiten Kranz eisbelasteter Gebirge; dann in die Thäler Barkauns, Rusein und Kavrein, auf den Piz Urlaun und den Stockgron. Das Thal Barkauns öffnet sich zwischen Disentis und Sumvix, zieht sich nach N. N. W. und ist vom Ilemsbach bewässert; es theilt sich nach N. N. W. in das Kavrein und gegen Norden in das Ruseinthal; am Ende

Digitized by Google

des leztern erhebt sich ein abgerundeter Felsen Krap Klaruna (Glarner Stein) und der eisbepanzerte Rusein; von diesem ist der Stockgron im Süden durch Schneelagen, weiter im Osten der Piz Urlaun durch eine gletscherreiche Tiefe mit kleinen schwarzen Felsen getrennt. Den Stockgron mit herrlicher Fernsicht erreicht man über den gefährlichen Ilems-Gletscher. Die Kuppe des Urlaun ist abgerundet und mit Schnee und Eis bedeckt; von derselben übersieht man die Alpen der ganzen Schweiz, vom Orteler bis zum Montblanc; Placidus a Specha will mit dem Fernrohr sogar die Fenster der Stadt Basel gesehen haben. Die umliegenden Hochthäler und Gebirge sind wegen ihrer gräßlichen Wildheit, dem ungeheuern Reichthum an Gletschern und wegen ihrer Felsarten höchst merkwürdig.

Die kleine Kapelle des Weilers de Kletta, eine halbe Stunde hinter Disentis, ist wegen eines trefflichen Madonnenbildes italienischer Schule des Besuchens werth.

Die ganze Landschaft Disentis liegt in den Uralpen; Granit, Gneis, Tropfsteine, Kalkschiefer u. s. w. streichen durch die Gebirge, die reich an Kristallen und anderen Fossilien sind; man findet hier die unter dem Namen Hyacinthe von Disentis bekannten, gelblich rothen Granaten und schwarzen Schörl von mehr als 2 Zoll Durchmesser. Die Hochthäler nördlich von Disentis sind besonders deßwegen so merkwürdig, weil dort die südlichste Streichungslinie der Hochalpen durchgeht, und das Auflagern derselben auf den Urfels, sowie das gegenseitige Verhalten der Urfelsarten und des Flötzkalksteins so deutlich zu erkennen ist.

Von Disentis gelangt man durch das Hauptthal in 13 Stunden nach Chur; durch das Tavätscherthal über die Ober-

Digitized by Google

alp in 7—8 Stunden nach Andermatt; durchs Medelserthal über den Lukmanier in 14 Stunden nach Bellenz und in 9½ Stunden nach Airolo. Gefährliche Jägerwege führen durchs Ruseinthal und über den Dödigrat in 4—5 Stunden ins Linththal, in 14 Stunden nach dem Stachelberger-Bad; durch das Strimserthal über den Krispalt und den Kreuzlipaß in 7—8 Stunden nach Amstäg.

Die oberste Thalstufe des Vorderrheins bildet das Tavätscher Thal, das als erste Gemeinde des Hochgerichts Disentis, mit 13 Ortschaften und Weilern, über 1100 Einw. in sich faßt. Im Schoße einer majestätischen Urgebirgswelt bietet dasselbe dem Bewunderer wilder Alpennatur einen steten Wechsel seltener Genüsse, dem Naturforscher durch seinen bereits erwähnten Mineralreichthum eine reichliche Ausbeute dar. Neben herrlichen Wiesen und Alpweiden wogen dort in einer Höhe von mehr als 5000 Fuß ü. M. noch Gersten- und Roggenfelder, gedeihen Kartoffeln und andere Ackerfrüchte. Die fetten Tavätscher Käse, der weiße Bienenhonig sind wie der dort gezogene Flachs im ganzen Lande wegen ihrer Trefflichkeit berühmt. Die Einwohner, ein schöner und besonders kräftiger Menschenschlag, verbinden mit regem Fleiß eine bescheidene Wohlhabenheit.

Der Hauptort des Thals ist Sadrun, Sedrün, zwei Stunden von Disentis am Eingang des wilden Strimthals gelegen, das sich nach den Höhen des Krispalts hinaufzieht. Durch dasselbe führt ein mühsamer und selbst gefährlicher Alpenweg in 2 Stunden auf die Höhe des Kreuzlipasses und von dort durch das Urner Maderanerthal in 5 Stunden nach Amstäg. Die Außenseite des Kirchthurms von Sadrun schmückte Diog in seiner Jugend mit dem Bilde des h. Georgs.

Digitized by Google

Ueber Camiſcholas oder St. Anna, das im Sommer 1822 abbrannte, und Sarcuns erreicht man in 3/4 Stunden von Sadrun das Dorf Rueras. Hier ſteht auf einem Hügel, vom jungen Rhein umſpült, die Ruine des Schloſſes Pultmenga, wahrſcheinlich das Stammhaus des ausgeſtorbenen Geſchlechts, der Bultringen, Pultinger oder Pontaningen, dem der Abt Peter ein bleibenderes Andenken geſichert hat. Von Rueras führt ein Bergpfad über die Bergmatten Crispausa (Ruhehügel) durchs Gämerthal, nach der Sennhütte Tiarms, zum Oberalpſee. — Eine ſtarke Stunde entfernt liegt das Dörflein Selva; im J. 1808 tödtete hier eine vom Runnatſch herabdonnernde Lauine 42 Menſchen und 237 Stück Vieh; ein ähnlicher Unfall koſtete im Winter 1812 mehr denn 20 Menſchen das Leben. In 25 Minuten erreicht man von hier die lezte und höchſte Ortſchaft des Thales Ciamut, Camut oder Chiamut, in tiefem Keſſel, nach Kaſthofer 4890, nach Andern 5270 F. ü. M. gelegen. In der Einſamkeit dieſes Bergdörfleins, dem Geburtsort ſeiner Mutter, verlebte der ſpäter als Maler ſo berühmt gewordene Felix Maria Diog (geb. im J. 1764 in Urſeren) die erſten Jugendjahre; ſein älterer Bruder, in dem ſich ein gleiches, künſtleriſches Talent zu erkennen gab, blieb daſelbſt bis ans Ende ſeines Lebens dem Bauernſtande getreu. Hier begann am 1. Mai 1799 der Aufſtand gegen die Franzoſen, der ſich wie ein wilder Gebirgsſtrom durch das ganze Oberland hinabwälzte und in ſeinen Folgen für jene Gegenden ſo verderblich wurde.

Der Thalkeſſel von Chiamut vereinigt die verſchiedenen Gletſcherabflüſſe und Gebirgsbäche zum Vorderrhein. (Siehe die Einleitung). Im Hintergrund erhebt der Badus oder Sixmadun ſein begletſchertes Haupt 9085' ü. M. Er iſt

Digitized by Google

von der Nord-, Süd- und Westseite zu ersteigen und sein Gipfel gewährt eine der ausgedehntesten Aussichten über die zahllosen Felsenhörner der Alpen. Gegen Norden erblickt man über die Schlucht Valllaund den Rigi, östlicher den Krispalt, Piz Cocen, Rusein, die ganze Kette bis zum Sentis, gegen Osten das Vorderrheinthal, Chur u. s. w., nach Südost den Scopi auf dem Lukmanier, die prächtigen Medelser Gletscher, den Piz Valrhein, durch die Schlucht Sella, das Livinenthal, nach Südwest den Monte Rosa, Montblanc, nach West alle Hörner des Gotthard, die Furka, das Finsteraarhorn u. s. w. In einem Tage kann man von Chiamut den Gipfel des Badus besuchen und wieder zurückkehren. Der Toma- oder Trümli-See, am Fuß des Toma, auf der Ostseite des Badus wird in $3^1/_2$ Stunden erreicht; er ist 400 Schritte lang, 200 breit, über 20 Fuß tief, dunkelgrün und von klarem Gewässer. An seinem Rande genießt man einen herrlichen Ueberblick des nächsten Gebirgskranzes mit der Spitze des Badus, Prälat, Toma, Piz alv u. m. a. Im Hintergrunde des Thalkessels öffnet sich links das Cornära-, rechts das Gämerthal. Durch lezteres führt der bekannte Alpenpaß über die Oberalp nach Andermatt. Von Ciamut erreicht man in $^5/_4$ St. den Oberalpsee, 6171′ ü. M.; dabei das Marchkreuz zwischen Bünden und Uri. In zwei kleinen Stunden gelangt man dann nach Andermatt. —

Wir beginnen nun unsere Wanderungen durch die Nebenthäler auf der rechten Flußseite des Vorderrheinthals, und stoßen zunächst dem Gotthard auf das Medelser-Thal, **Val de Medel oder Val Medel.** Dasselbe zieht sich von Disentis 5 Stunden lang in südwestlicher Richtung bis zum Hospiz St. Maria am Lukmanier, beugt dann westwärts und

Digitized by Google

verliert sich endlich in die wilde Bergwelt des Val Caddim oder Cadelin, wo aus kleinen Eisseen der Medelser- oder Mittelrhein entsteht. Seit alter Zeit führte durch dies Hochthal ein Alpenpaß nach Italien, theils über den Lukmanier nach Olivone, theils durch das Cadelinerthal nach Airolo und Faido. Schon der Heidenapostel Columban scheint mit seinen Schülern diese Straße gewählt zu haben und in den Jahren 725, 752 und 54 sollen karolingische Fürsten mit ihren Heerhaufen hier durchgezogen sein. Die Aebte von Disentis, welche diese Straße besonders begünstigten, ließen längs derselben Kapellen und Hospize zum Schutze der Wanderer erbauen, aus welchen dann nach und nach bewohnte Ortschaften entstanden. Noch im Jahr 1450 waren der leztern nur zwei, nämlich die Höfe Kuralja und Mucnanja. Später ließ Abt Johannes Ussenport die Pfarrkirche bei Plata erbauen und gab den sich mehrenden Einwohnern einen eigenen Priester. Gegenwärtig bilden 15 Ortschaften und Weiler mit etwas über 700 Seelen die zweite Gemeinde des Hochgerichts Disentis. Die fast ausschließliche Erwerbsquelle der Einwohner ist die Viehzucht; neben derselben beschäftigen sich manche mit der Verfertigung hölzerner Gefäße, die dann an den italienischen Märkten gegen Wein, Reis und andere Lebensmittel ausgetauscht werden. In mildern Lagen werden noch Gerste, Sommerroggen, viel Flachs und etwas Hanf gezogen.

Von Disentis führt der Weg ins Medelserthal hinter Mompemedels durch eine enge, vom überhangenden Felsen und Nadelholzwäldern verdunkelte Thalschlucht, in welcher der Mittelrhein zwei malerische Wasserfälle bildet. Wo dann auf der rechten Seite des Rheins das Dörfchen Curaglia lagert, öffnet sich freundlich das Thal und zugleich das Nebenthal

Digitized by Google

Platas, das sich mit den Dörfern Soliva und Biscoulm südöstlich nach dem Medelser Gletscher hinzieht. Eine Viertelstunde hinter Curaglia und 2 Stunden von Disentis liegt der Hauptort des Thales, Platta, mit der einzigen Pfarrkirche. Bei Perdätsch, eine Stunde weiter, öffnet sich gegen Mittag $1^1/_2$ Stunden lang das Kristalliner Thal, das sich dann wieder in zwei gletscherreiche Hinterthäler spaltet: links ins Val Ilufiern und rechts ins Val Casaca. In der sogenannten Bocca ilufiern (Höllenrachen) bilden die Gletscherwasser einen sehr schönen Wasserfall. Das Kristalliner Thal hat seinen Namen von den vielen und schönen Kristallen, die in demselben gefunden werden und aus welchen das Denkmal des h. Carlo Borromaeo zu Mailand gefertigt worden ist. Von Perdätsch erreicht man in $^1/_2$ Stunde das Hospizium St. Johann und in gleicher Entfernung von diesem liegt das Hospitium St. Gallo; schon bei dem erstern ist die Vegetation gänzlich erstorben. Die Blicke des Wanderers schweifen durch ein wildes Revier von Gletschern und Felsköpfen und ruhen nur selten auf magern Alpweiden, die den Ziegen ein spärliches Futter gewähren. Jedes Hospitium hat seine Glocke, die den Hülfsruf der im Schnee Verirrten weit in das Thal hinab zu dessen menschenfreundlichen Bewohnern trägt. Vom Hospital St. Gall steigt man in einer Stunde zum Hospital von St. Maria, 5740′ ü. M. und von dort in $^1/_2$ Stunde zum höchsten Punkt des Lukmanier-Passes, 6135′ ü. M., wo ein Kreuz die Gränze zwischen dem Medelser- und Blegnothal, oder zwischen dem Kanton Graubünden und Tessin bezeichnet. Das Hospital von St. Maria wurde im J. 1774 vom Abt Johannes III. von Disentis erbaut nnd mit verschiedenen Einkünften begabt; es hatte die Verpflichtung, die Straßen

Digitized by Google

offen zu halten, die Reisenden zu beherbergen und ihnen möglichste Hülfe zu leisten. Von St. Maria führen drei Wege nach dem jenseitigen Abfall des Gebirges: der eine in 4 St. nach Olivone; ein anderer in 3½ St. nach Faido und ein dritter in 4½ St. nach Airolo. Fünf Thalöffnungen gehen von der Höhe des Lukmanier-Passes aus: nach Norden öffnet sich das Medelserthal; nach Südost das Blegnothal, nach Süden das Val Termini oder Terms, oder Uomo, nach Westen das Curlimer- oder Cadelinerthal und nach N.-W. das Rondadüra- oder Nalpsthal. Aus den hohen umgletscherten Bergmassen, welche den Paß umstehen, ragt 8300′ hoch der Scopi (Cupi) empor, von dem man eine ausgedehnte Uebersicht der Alpen genießt. Nach S.W. überblickt man die zahllosen Urfelshörner bis an den Montblanc, nach N.O. bis an den Großglockner im Tirol; zu Füßen liegen die Thäler und Seen des Gotthard-Gebirges, welche dem Rhein, dem Tessin, und der Reuß ihre Gewässer zusenden. Der Gipfel wird von St. Maria aus in 4—5 Stunden erstiegen.

Eine kleine halbe Stunde westlich von St. Maria beginnt das Cadelinerthal, wo die kleinen Gletscherseen Lago Diun, Scur, Lizero und Insla dem Mittelrhein die Entstehung geben. Zwischen dem Medelser, Teniger und Blegno Thal breitet sich der prachtvolle Medelsergletscher aus; in der Mitte desselben erhebt sich die Felseninsel des Fil del Glacar, ein mit Ausnahme der Westseite rings mit Eis und Schnee bedeckter Felsstock im Alpengrat. Die Felsen des Medelserthales bestehen aus Granit, Gneis und Glimmerschiefer und sind reich an Kristallen nnd andern merkwürdigen Fossilien. Schon im vierzehnten Jahrhundert wurden hier Silbergruben bearbeitet, die seither gänzlich eingegangen sind.

Digitized by Google

Als zweites Nebenthal öffnet sich dem Dorfe Sumvir gegenüber, beim Weiler Surrhein, das Sumvixer- oder Tenniger-Thal, Val Sumvix oder Tenji. Zwischen hohen, gletscherbelasteten Gebirgen zieht sich dasselbe 5 Stunden lang anfänglich gegen Süden und spaltet sich dann westlich in das Thal Vijlots und südlich ins Thal Greina, welches sich im Hintergrund west- und nordwärts gegen den Medelser-Gletscher wendet. Diesem leztern entspringt hauptsächlich das Thalwasser, welches sich bei Surrhein als Sumvixer-Rhein in den Hauptfluß ergießt. Zwischen den Nebenthälern Vijlots und Greina steigt das spitze Felshorn des Vial, oder der Piz Miedsdi, aus weiten Gletschermassen empor. Im Hintergrunde des Thales lagert der begletscherte La Greina, über dessen Joch verschiedene Alpwege nach Campo und Olivone führen. Trotz seiner vielen, majestätischen Gletscher ist das Sumvixerthal sehr reich an Alptriften und Waldungen; wenn schon nicht rauher als andere bewohnte Alpthäler, ist es doch das einsamste und sehr wenig bewohnt. Um einzelne Kirchlein gruppiren sich wenige Häuser, wie um die St. Antoni-Kapelle, welche dem Thal wahrscheinlich den Namen Val Tenja gegeben hat. Eine halbe Stunde von Surrhein steht das Tenniger Bad, dessen Quelle Schwefel und Eisenocker enthalten soll. Von den vielen schönen Wasserfällen sind die des Greinabaches, der von Stufe zu Stufe in die Tiefe Fronca hinabstürzt, die bemerkenswertheften.

Ein Felsenkamm mit mehreren hohen Spitzen scheidet das Somvixerthal vom Val Vrin und breitet sich gegen Nordosten in eine die rechte Seite des Hauptthales überlagernde, weidenreiche Bergterrasse aus, auf welcher die schöne Landschaft Obersaxen und mehrere Dörfer der Hochgerichte Gruob und Lugnetz liegen.

Digitized by Google

Die Landschaft Obersaxen bildet ein Gericht des Hochgerichts Waltenspurg und zerfällt in vier Nachbarschaften: in die hintere, die mittlere auf dem großen Tobel, die obere und die äußere, die zusammen mehr als 20 größere und kleinere, romantisch auf dem Gelände zerstreute Ortschaften mit nahe an 1000 katholischen und größtentheils deutschredenden Einwohnern umfassen. Im Hauptort Obersaxen, 1¼ St. von Ilanz, wird ausschließlich die deutsche Mundart gesprochen; seine Umgebung schmücken die Ueberreste der zerfallenen Burgen Heidenberg, Moreck, Schwarzenstein, Saxenstein oder Axenstein, welche wahrscheinlich den Freiherrn von Rhäzüns zustanden. Verlassene Schachte, in denen früher auf Silber gebaut wurde und ein schönes an Silber reiches Kupferfahlerz bricht, zeugen von hohem Alterthum. Am Fuße der Straße, im Grunde des Hauptthals, liegen die Dörfer Ringenberg und Tavanasa, durch welche die Straße von Ilanz nach Truns führt.

Wo bei Ilanz der wilde Glenner in den Vorderrhein stürzt, öffnet sich gegen Süden das dritte Nebenthal, das Lugnetz oder Lungnetz, Longnaza, reich an Schönheiten einer wilden Natur, deren Oede in anmuthigem Wechsel von freundlichen Dörfern, Aeckern, Wiesen und Bergtriften unterbrochen wird. In allmähliger Erhebung steigt die Thalsohle drei Stunden weit bis Surcasti und theilt sich dort südwestlich in das eigentliche Lugnetzer- oder Vrin-Thal und südöstlich in das Valser- oder St. Petersthal. Das Lugnetz bildet mit der Landschaft Vals ein eigenes Hochgericht, das in die Gerichte Lugnetz und Vals zerfällt und 4515 Einwohner zählt. Die bedeutendsten Ortschaften sind: Vrin, Lumbrein, Vigens, Igels, Pleif und Villa, Kumbels und Neu-

Digitized by Google

kirch, Surcasti, Tersnaus, Duvin, Camons, mit ihren Nachbarschaften und Höfen wie Romein, Vatiz, Peiden, Mouriſſen, Furth, Caminada, Buzaſch u. a. m.; dann noch die Ortſchaften in Vals, nämlich Camps, St. Peter oder am Platz (Hauptort) Valle und Peil. — Soweit hiſtoriſche Angaben reichen, herrſchte in der Landſchaft Vals die deutſche, im eigentlichen Lugnetz die romaniſche Sprache; die ſämmtliche Bevölkerung gehört mit Ausnahme des reformirten Dorfes Duvin der katholiſchen Kirche an.

Am Eingange des Thales, 3/4 Stunden von Ilanz, ſteht auf dem vorſpringenden Bergrücken — ein altersgrauer Thalwächter — die Ruine des Schloſſes Kaſtelberg, der Familie gleichen Namens gehörig, die von den Herren von Oberkaſtel, Surcasti, abſtammt und auch das gleiche Wappen führte. Mehrere Glieder dieſer Familie haben ſich als Volshäupter und Kriegsmänner ruhmvoll ausgezeichnet; zwei derſelben waren Aebte von Diſentis und Thomas von Kaſtelberg fiel in dem glorreichen Kampf an der Malſerheide. Eine Viertelſtunde weiter führt die Straße durch ein ſteinernes Thor, das Lugnetzer Thor, Ehrendenkmal der Frauen des Lugnetzer Thales. Während im Jahr 1355 Graf Rudolph von Werdenberg-Sargans in's Lugnetz eingedrungen war und bei Mondaen (zwiſchen Villa und Fuort) von den Lugnetzern geſchlagen wurde, ſollen deren Weiber eine andere feindliche Schaar, welche durch dieſen engen Paß nachdringen wollte, mit einem Hagel von Steinen zurückgetrieben und ſo den Rücken ihrer Männer geſichert haben. Seit dieſer Zeit haben die Frauen das Vorrecht erhalten, in der Hauptkirche des Thales zu Pleif auf der rechten Seite zu ſitzen. Hinter dem Thor erblickt man jenſeits des Glenners das Dörfchen Riein

Digitized by Google

und das tiefere Pitasch, beide noch zum Hochgericht Gruob gehörig. In der Umgegend dieser Dörfer standen mehrere nun bis auf die lezte Spur verschwundene Burgen. Bei Pitasch die Burg Mätsch, den Herrn von Mätsch gehörig, die Besitzer vieler bischöflichen Vogteien im Etschland, in Bormio und Puschlav waren, und auch bedeutende Lehen von den Grafen Tirols inne hatten. Die Vögte von Mätsch spielten in der Geschichte Bündens eine nicht unwichtige Rolle. Bei Riein stand die Burg Rigein, deren Besitzer nach Schwaben ausgewandert und dort unter dem Namen „vom Rhein" geblüht haben sollen und Montalta, oder Hohenberg, Burg der Freiherrn und Ritter von Montalta, als Landesvorsteher und Kriegsmänner rühmlich bekannt. Simon von Montalta half 1339 den Frieden zwischen Disentis und den Waldstätten beschwören. Die jetzt noch bestehende Familie der Montalta führt ein anderes Wappen. Beim Hof Plaiden im Hauptthal quillt ein Sauerwasser, etwas schwächer als das von Fideris, das auch zum Baden benutzt wird. Dem Felsenwall, welcher die Thäler Vrin und Vals scheidet, entsteigen als höchste Spitzen der Piz Contagas oder Teri de Derlun und der Birkli oder das Blätschadura-Horn; das leztere trägt mehrere Gletscher und gewährt eine herrliche Fernsicht, kann jedoch nicht ohne Gefahr erstiegen werden; unter dem Gipfel desselben ruht ein kleiner See. Auf dem lezten Ausläufer, bei der Thalscheide, liegen zwischen dem Glenner- und Valserbach die Ruinen des Schlosses Surcasti, Oberkastel (Surcastelg) und das Dorf gleichen Namens. Im hintern Lugnetz oder Vrinthal rühmten sich viele Geschlechter, obgleich Landleute und Hirten, der Abkunft von alttuskischem Adel. Dort stand beim Dorfe gleichen Namens

Digitized by Google

das Schloß Lombris, Lombarys oder Lumbrein. Die von Lombris gehören zu den älteſten Geſchlechtern rhätiſchen Adels. Der erſte Landrichter des Obern Bundes, 1424, war Johann Lombris; einer der Helden in der Malſer Schlacht ſtammte ebenfalls aus dieſem Hauſe. Bei Igels oder Dajen ſtanden die Schlöſſer Blumenthal und Soloer. Ein Peter von Blumenthal war Ritter des heiligen Grabes zu Jeruſalem. Wo außerdem in dieſer Gegend die Burgen Mons und Pontinga ſtanden, deren Geſchlechter noch zu Campells Zeiten lebten, iſt unbekannt. — Das Vrin-Thal ſpaltet ſich bei Buzaſch wieder in drei Zuthäler; Alpwege führen von dort in das Tennigerthal oder über die Disruter-Alp, auf der man den Medelſer Gletſcher in ſeiner vollen Pracht überblickt, in das teſſiniſche Monteraskerthal und nach Olivone. Das Valſerthal theilt ſich bei Vallé in das Peil- und Zavreilathal, dieſes leztere wieder in die Kanal-, Alpergalp-, Länta- und Alpnovathäler. Im Hintergrunde lagert der majeſtätiſche Piz Valrhein, das Zapport-, Gufer-, Gurletſch- und Fornilla-Horn; die Gebirgsſtöcke ſind mit weitausgedehnten Gletſchern bedeckt und gewähren auf einzelnen Spitzen herrliche Ausſichten. Alpwege führen zwiſchen St. Peter und Valle nach dem Safierthal, durch's Peil-Thal in 4 Stunden nach Hinterrhein im Rheinwaldthal, über den Löchli oder Waliſcherberg nach Splügen, über den Belender-Gletſcher nach dem teſſiniſchen Sardaskerthal. Der Valſerrhein bildet bei Longanizza, Camps und an mehreren andern Orten herrliche Waſſerfälle. In Valac, einem Nebenthal von Peil, fließt eine Mineralquelle mit Schwefel, Bitterſalz und Eiſenocker; eine laue dem Pfäfferſerwaſſer ähnliche Quelle entſpringt auf einer Wieſe zwiſchen St. Peter u. Camps. —

Digitized by Google

Wenn wir nun wieder im Hauptthal von Ilanz der Straße auf der rechten Flußseite folgen, erreichen wir in ½ St. das reformirte Pfarrdorf Kästris, mit nahe an 500 deutschredenden Einwohnern, im Hochgericht Gruob; hier standen die Schlösser Castrisch und Engelberg. Zum nämlichen Hochgericht gehören noch die ebenfalls protestantischen und deutschen Ortschaften Vallendas und Carera mit vielen zerstreuten Nachbarschaften und Höfen; ersteres 1½, lezteres 2 Stunden von Ilanz. Bei Vallendas stand auf einem grünen, mit vielen Lerchen bewachsenen Hügel das Schloß Vallendas, Valendau, von Campell auch Valentian genannt und zu seiner Zeit noch bewohnet; es war der Stammsitz einer vor nicht vielen Jahren erloschenen, verbauerten Familie. Hieher führten die siegreichen Landleute den am Bunde untreu gewordenen Freiherrn Heinrich von Rhäzüns, nach dem verunglückten Einfall Ritter Rechbergs ins Schamserthal, und verdammten ihn zum Tode durchs Schwert, welcher Strafe er, wie bekannt, durch die List seines Dieners und die Gutmüthigkeit seiner Richter entging. Bei Vallendas soll ferner im Jahr 1550 das zwei Klafter lange Gerippe des „langen Kun" ausgegraben worden sein. Es war dies ein Abenteurer aus Schwyz, der im Jahr 1351 ins Oberland einfiel, und bei Tavanasa seinen Tod fand. Seine langen rothen Hosen wurden früher im Kloster Disentis aufbewahrt und den Neugierigen gezeigt. Eine kleine Stunde von Carera liegt das deutsche reformirte Dorf Versam, hoch über der schauerlichen Schlucht des Versamertobels. In diesem leztern führt die sehenswerthe Versamerbrücke über das später in den Rhein mündende Savier Landwasser. Sie wurde von dem Kantons-Oberingenieur La Nicca erbaut, hat eine Oeffnung von 200

Digitized by Google

und eine Höhe von 232 Fuß, und ist nicht nur deßhalb bemerkenswerth, sondern weil sie wahrscheinlich die weiteste Spannung hat, die nach der sogenannten Bogenhängwerks-Construction ausgeführt worden.

Von Versam gelangt man durch düstere Waldgehänge, in deren Tiefe das Thalwasser braust, in das lezte Seitenthal, die triftenreiche Landschaft Savien, in ältern Schriften auch Stußavien genannt. Zwischen dem Lugnetzer- und Domleschgerthal zieht sich dieselbe 7 Stunden lang in südlicher Richtung zum Löchliberg hinauf, durchströmt vom Savier-Bach, auch Rhein oder Rabbiosa genannt. Auf der schönen Westseite des Thales wohnt die reformirte, deutschredende Bevölkerung (etwas mehr als 1000 Seelen stark) die man zu den deutschen Kolonien aus der hohenstaufischen Periode zählt, nach altgermanischer Weise auf mehr als 40 Höfen zerstreut, denen drei Pfarrkirchen als Mittelpunkt dienen. Die ganz unbewohnte Nordostseite wird durch die steilen, oft senkrechten Felswände des Heinzenbergs gebildet. Im mildern Thalgrund gedeihen Roggen, Flachs und Kartoffeln, in den höheren Gegenden nur Gerste. Die wichtigste Nahrungsquelle bilden die zahlreichen Heerden, die auf 25 großen Alpen ein kräftiges Futter finden. Ein alter Straßenzug mag durch die oberste Stufe des Thales geführt haben, und von den nun verschollenen Burgen Rosenburg und Zur Burg gehütet worden sein. Wo sich nach dem düstern Eingang der Thalgrund erweitert, erblickt man zuerst auf freundlichen Halden die Dorfschaften Tenna und Areza, die lezten des Hochgerichts in der Gruob; das eigentliche Savien bildet ein eigenes Gericht des Hochgerichts Thusis und Heinzenberg. Von der Kirche am Platz, auch Salerna genannt, 4 Stunden von

Digitized by Google

Versam, führt ein steiler Weg, die Stäge geheißen, in vier Stunden über den Heinzenberg durch Glas und Tschappina nach Thusis. Dem Platz gegenüber ist ein fürchterlicher Bergkessel, in welchem ein vom Piz Beverin herabströmender Bach einen herrlichen Wasserfall bildet. Eine halbe Stunde weiter liegt die Camana-Alp, die größte und schönste in Bünden und sehr reich an seltenen Alpenpflanzen. Die Kirche im Thal, 2 Stunden vom Platz, ist die älteste der Landschaft und vielleicht die höchst gelegene im ganzen Kanton. Von dort erreicht man in 2 1/3 St. die Höhe des Passes über den Löchliberg (6570′ ü. M.) und dann jenseits in 5/4 St. das Dorf Splügen.

Zum Gebiet des Vorderrheins werden noch gezählt die Ortschaften Bonaduz und Rhäzüns; beide in dem vom Vorder- und Hinterrhein umspülten Thalwinkel an der untern italienischen Commerzialstraße gelegen. Sie bildeten früher die Herrschaft Rhäzüns, jezt im Hochgericht Flims, das Gericht im Boden; das katholische Pfarrdorf Bonaduz, Bonædulcium, Bonum dulce, Pan-a-töts (Brod für Alle) hat eine schöne und fruchtbare Lage, 1 1/3 St. von Versam und eine kleine halbe Stunde von Reichenau; in früheren Zeiten soll hier ein trefflicher Wein gewachsen haben. Es zählt mit der kleinen (deutschen) Nachbarschaft Sculms gegen 700 romanisch redende Einwohner. In seiner Nähe stand das Schloß Wackenau oder Drakenaug. Das 1/4 Stunde entlegene Rhäzüns hat eine schöne Kirche und zählt über 400 ebenfalls katholische und romanisch redende Einwohner. In der Nähe des Dorfes steht auf einem vom Hinterrhein umspülten Sandfelsen das stattliche Schloß Rhäzüns, als Rhætia ima gedeutet, in Urkunden des 10ten und 11ten Jahrhunderts gewöhnlich Ruzunes oder Retiunno, in Chroniken Rhætium

Digitized by Google

genannt. Ob, wie die Volkssage will, Rhätus sein Erbauer gewesen oder ob es früher ein römisches Castell war, ist unentschieden. Es steht in der Wartlinie mit der $2^1/_2$ Stunden entlegenen Burg Hohenräthien, und beide scheinen Beobachtungs-Vesten am Ein- und Ausgang des Domleschgerthals gewesen zu sein. In frühesten Zeiten saß zu Rhäzüns ein mächtiges Geschlecht; nach dessen Erlöschen im 14ten Jahrhundert kam Schloß und Herrschaft an die Freiherren Brun, welche den Obern Bund schließen halfen. Freiherr Heinrich fiel später von demselben ab und wurde ein Genosse des schwarzen Bundes, was er zu Vallendas mit dem Tode büßen sollte. Als im Jahr 1459 mit Ulrich das Geschlecht der Brune ausstarb, kam Burg und Herrschaft erbweise an die Grafen von Zollern und von ihnen an das Erzhaus Oesterreich. Dieses belehnte damit die Herren von Marmels, von Planta und später einen Travers; zu Anfang des 18ten Jahrhunderts in Oestreichs unmittelbaren Besiz zurückgekehrt, war das Schloß der Sitz österreichischer Gesandten in Bünden und der Beamten, welche die Herrschaft verwalteten und Sitz und Stimme bei den Verhandlungen des obern Bundes hatten. Im Wiener Frieden 1805 wurde Rhäzüns an Baiern, im Preßburger Frieden an Frankreich, nach dem Sturz Napoleons wieder an Oestreich und auf dem Wiener Kongreß den 20. März 1815 an Graubünden abgetreten, und von demselben an Privatleute verkauft. Gegenwärtig gehört es einem Zweig der Familie Vieli und wird noch von den Eigenthümern bewohnt. Ostwärts unter dem Schloß liegt auf einer Anhöhe die einsame Kapelle des hl. Georgs. Bemerkenswerth ist noch das sehr deutliche Echo in der Nähe des Schlosses und bei einem Kirschbaum an der Landstraße zwischen Bonaduz und Rhäzüns.

Digitized by Google

Das Domleschgerthal.

Eine kleine Stunde hinter Rhäzüns erschließt sich vor dem überraschten Wanderer eines der schönsten, mildesten und anmuthigsten Thäler nicht nur Graubündens, vielleicht wohl der ganzen Schweiz: das Domleschgerthal, Vallis domestica, Tomiliasca, das unterste Stufenland des Hinterrheins. In der Richtung von Norden nach Süden zieht sich das offene Thal zwei Stunden lang und eine Stunde breit zwischen hohen Gebirgen hin. Einen großen Theil des Thalgrundes überdecken die Flötzgeschiebe des Rheins und der Nolla, die seit der Mitte des 18ten Jahrhunderts in unbezähmter Wildheit einst fruchtbare Fluren verheerte und nicht selten selbst die anliegenden Ortschaften bedroht haben. In neuerer Zeit hat man es versucht, planmäßig der Verheerung Schranken zu setzen und das versandete Gebiet wieder der Cultur zu gewinnen; wer das bereits Geleistete und die erfreulichen Resultate der Beachtung würdigen will, wird gewiß dem großartigen Unternehmen einer Rheinkorrektion, mittelst Aktien, eine wärmere und allgemeinere Theilnahme wünschen. Freundlich umkränzen fruchtbare Gefilde, Wiesen und Obstgärten die todte Sandwüste, rufen zum Kampf gegen das verheerende Element und verheißen dem Sieger reichlichen Gewinn. Ueber die lachenden, mit Hügeln, Dorfschaften und Burgruinen wechselnden Gehänge erhebt sich östlich mit tiefen Tobeln und fruchtbaren Terrassen der Gebirgswall des Dreibündner- und Malixerberges; im Westen mit Kulturstreifen und waldlosen Alptriften der malerische Heinzenberg, den Herzog Rohan den schönsten der Welt nannte, und für die königlichen Gemächer zu Versailles abbilden ließ. Im Süden wird das Thal vom Muttnerhorn und dem

Digitized by Google

fernsehenden Piz Beverin geschlossen, aus der scheidenden Felsschlucht aber stürzt schäumend der junge Rhein, bald durch die schlammigen Gewässer der Nolla und die helleren der Albula verstärkt. Das Klima ist äußerst milde und läßt neben trefflichen Obstsorten und Mais, die Traube und manche südliche Frucht zur Reife gelangen. Die Luft ist im Allgemeinen gesund, nur in den Dörfern Almens, Rotels, Paspels und Katzis waren früher mehr als jezt Kropfkrankheiten und Kretinismus einheimisch. Im Domleschgerthal sollen sich zuerst die tuscischen Flüchtlinge unter Rhätus angesiedelt haben. Die jetzige Bevölkerung, zu mehr als drei Viertheilen reformirt, ist vorzugsweise der romanischen Mundart zugethan und nur in Thusis, Masein und Tschappina wird ausschließlich deutsch gesprochen. In politischer Beziehung bildet die rechte Thalseite ein eigenes Hochgericht des Gotteshausbundes, das Hochgericht Domleschg, das dann wieder in die Unterabtheilungen Fürstenau, Ortenstein im Boden und im Berg zerfällt und im Ganzen eine Bevölkerung von 2600 Seelen in sich fassen mag. Die linke Seite gehört in das Gebiet des Obern Bundes, bildet mit Savien das Hochgericht Thusis und Heinzenberg und zählt über 3000 Seelen.

Die Commerzialstraße zieht sich der linken Flußseite entlang nach Thusis; wir aber wandern zuerst über die schöne Bogenbrücke nach dem jenseitigen Thalgehänge. Am Eingang des Thales, bei dem Dorfe Rothenbrunnen, eröffnen Nieder- und Ober-Juvalta die Reihe ehrwürdiger Burgruinen, welche uns die ausgezeichnetsten Geschlechter Bündens, die Schicksale des Volks in der Feudalzeit und die politischen Verwirrungen während der langen Leidensperiode der Faktionen in's Gedächtniß rufen. Die genannten uralten Schlösser

Digitized by Google

gehörten den Herrn von Juvalta, deren Nachkommen noch in Bünden fortbestehen. Schon frühe werden die Juvalta nebst ihren Burgen in Urkunden genannt. Die Schlösser kamen an das Bisthum; Oberjuvalta durch Kauf an Bischof Ulrich von Lenzburg, das andere als die Burgherrn nach dem Engadin gezogen waren. In Thaten des Krieges und Künsten des Friedens mit Ruhm genannt, hat besonders Fortunatus von Juvalta sich ausgezeichnet und die Denkwürdigkeiten seiner Zeit beschrieben. Das Gemäuer am Fuße von Oberjuvalta soll von einem sogenannten Siechenhaus herrühren. Im Dorf Rothenbrunnen wird ein stärkendes Eisenwasser zu einer Badeanstalt benutzt. Von der Höhe eines freien Felsenvorsprungs beherrscht das stattliche Schloß Ortenstein die Umgegend. Es gehörte den Grafen von Sargans, wurde in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts zerstört, aber von allen damals gebrochenen Domleschger Burgen allein wieder aufgebaut. Im Thurme dieses Schlosses starb im Jahr 1501 Graf Georg, der letzte Werdenberger von Sargans. Burg und Herrschaft kamen durch Kauf an Ludwig Tschudi, von dem 1527 das Volk sich freikaufte. Die Burg ging durch Heirath an Jakob Travers über; die Familie stammt aus Zuz im Engadin. Johann Travers hat sich im sechszehnten Jahrhundert als Staatsmann und Reformator großen Ruhm erworben; Jakob von Travers blieb katholisch und pflanzte als Herr von Ortenstein das Geschlecht fort, welches nachher in den Grafenstand erhoben wurde und durch viele ehrenvolle Thaten bis auf unsere Tage sich ein rühmliches Andenken gesichert hat. Noch ist das Schloß nebst vielen Gütern ein Eigenthum der daselbst wohnenden gräflichen Familie von Travers. Unter dem Schloß, am Fuß der senkrechten Felswand, steht das einsame Kapellchen

Digitized by Google

von St. Victor, ob demſelben auf der Spitze eines bewaldeten Hügels das Kirchlein zu St. Lorenz, von Sagen umweht. Nach dem Volksglauben hat dort Euſebius Scotus 30 Jahr als Einſiedler verlebt und iſt nach ſeinem Tode noch oft geſehen worden; auch ein Schatz liegt daſelbſt begraben, gehütet von einem ſilberhaarigen Greiſe und einem wunderſchönen Mägdlein. Auf einer Anhöhe im Oſten des Schloſſes Ortenſtein liegt das katholiſche Pfarrdorf Tomils; hier ſtand in älteſten Zeiten ein Reichshof, der nach Einigen dem Thale den Namen Tomiliasca gegeben haben ſoll. Bei der Kirche genießt man eine herrliche Ausſicht; im nahen Hofe Moos quillt ein Sauerwaſſer, das jedoch nicht gehörig benutzt wird. Tomils bildet mit Duſch, Paspels, Rothenbrunnen und Rotels das Gericht Ortenſtein in Boden. Zwei Burgen in der Nähe von Paspels wurden im Schamſerkrieg gebrochen und durften auf ewige Zeit nicht wieder aufgebaut werden. Die Trümmer von Paspels, Alt Sins oder Alt Zeuſenberg ſtehen zunächſt dem Dorfe auf einem der ſchönſten Punkte des Thales. Weiter bergwärts hebt in höchſt romantiſcher Abgeſchiedenheit der Thurm Canova, Neu Sins oder Neu Zeuſenberg, ſeine Zinnen über das umkränzende Lerchenwäldchen empor; in geringer Entfernung ſchlummert ein ſtiller See, an deſſen Ufern gebrochene Mauerüberreſte von dem Untergang eines längſt verſchollenen Schloſſes zeugen. Oſtwärts liegt am Fuß des Berges der Hof Duſch. Hoch an den freundlichen Halden des zum Dreibündnerberge aufſteigenden Tranſer- und Scheider-Berges lagern die vier Ortſchaften im Berg, nämlich Trans, Feldis, Scheid, und Purz. Feldis liegt zu oberſt auf des Berges Rücken und ſein Kirchlein ſchaut vom äußerſten Felsrand hinab auf

Digitized by Google

die Burgen von Juvalta und auf den jenseits ziehenden Wanderer. In reichem Kranze üppiger Gefilde und schattiger Obstgärten, die sich in die graue Geröllwüste verlieren, wird das Dorf Rotels öfters von den Fluthen des angeschwollenen Rheins bedroht. Hier ist der Herrensitz der Jäckline, einer der ältesten und reichsten Familien des Thales. In einem Baumgarten dieser Familie fließt ein sogenannter Hungerbrunnen, oder eine periodische Quelle. Der wild strömende und oft verheerende Rietbach scheidet hier die Gemeinden Ortenstein und Fürstenau. Der erste Vorsteher des Gerichts Fürstenau führt noch jezt den Titel Landvogt. Ob Rotels betrauert das alte Schloß Rietberg, kühn und fest auf einen Sandfelsen gebaut, den Untergang eines eigenen Edelgeschlechts; schon im Jahr 1119 wird ein Graf Johann von Rietberg genannt. Später gehörte es den Ringken und 1509 starb hier der Kriegsheld Wilhelm Ringk von Wildenberg, der an der Malser Heide unsterbliche Lorbeern gewonnen. Zur Zeit der innern Partheiungen wurde hier, am 25. Februar 1621, Pompejus Planta, der im Jahr vorher mit einem österreichischen Heerhaufen in's Münsterthal eingedrungen war, von dem erbittertsten Gegner der Plantaschen Faktion, Oberst Georg Jenatsch, überfallen und im Kamin getödtet; achtzehn Jahre später verfiel der Oberst dem Rächertode bei einem Gastmahl in Chur, wie behauptet wird durch den Sohn des gemordeten Pompejus. Rietberg hat eine weite und schöne Aussicht und wird gegenwärtig noch bewohnt. In dem nahe gelegenen, paritätischen Dorfe Almens soll ein Schloß gleichen Namens in eine Bauernhütte verwandelt worden sein. Unfern dem Einfluß der Albula in den Rhein liegt das reformirte Dorf Fürstenau, in dessen Kirche, wie

Digitized by Google

in mehreren andern des Thals, abwechselnd deutsch und romanisch gepredigt wird. Auf einem gegen den Rhein vorspringenden Felsen steht das bischöfliche Schloß gleichen Namens; es war ehedem fest und hatte einen Thurm, der nach der Volkessage vom Landvolk geschleift wurde. Seine Entstehung dankt es dem Bischof Heinrich von Chur, der es im Jahr 1270 zum Schutz der Gegend gegen das Raubwesen erbauen ließ. So lange die Bischöfe politische Herrenrechte daselbst besaßen, war es der Sitz eines Landvogts. Im dreizehnten Jahrhundert lebte hier mehrere Jahre der redliche und beredte Staatsmann und Geschichtschreiber Fortunat von Juvalta. In neuester Zeit hat die Curie das Gebäu dem Kanton für die daselbst errichtete Zwangsarbeits-Anstalt überlassen. Neben diesem Schloß steht das eben so stattliche der Familie von Planta. Beim nahen Hofe Pradvall haben sich noch einige Ueberreste des Schlosses Hasensprung erhalten; es dominirte den Rhein und hatte früher seine eigenen Edelleute. Später gehörte es den Freiherrn von Vatz und nach Erlöschung derselben fiel es den Grafen von Werdenberg-Sargans zu. Es wurde in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts vom Landvolk zerstört. Ob Fürstenau genießt das reformirte Pfarrdorf Scharans eine herrliche und äußerst fruchtbare Lage. Beachtenswerth ist die alte ehrwürdige Kirche, in welcher der Reformator Ulrich von Marmels begraben liegt und die mehrere Jahre von Oberst Jenatsch versehen wurde, als derselbe noch dem geistlichen Stande angehörte; ferner die wohl noch ältere, mit einem aus Holz geschnittenen Rhätusbilde geschmückte Linde, unter deren Schatten schon im Jahr 1403 die Gemeinde sich versammelte. Das Schloß Scharans ist spurlos verschwunden, auf dem Kalkhügel mitten im Dorf steht an seiner

Digitized by Google

Stelle das Wirthshaus, mit einer herrlichen Aussicht auf den gegenüberstehenden Heinzenberg, auf mehr denn 20 Dorfschaften und eben so viel gebrochene Schlösser und Burgställe. Nicht weit von Scharans beginnt der merkwürdige Felsenweg des Schyn, romanisch Müras genannt, welcher durch den finstern Schlund der Albula nach dem Thalland dieses Gewässers führt; an die Felswände der Nordseite schlägt das sogenannte Gletscherfalz in Menge an. An dem jenseitigen Ufer der Albula erheben sich auf schroffer Felswand die Trümmer des Schlosses Campell, Campi oder Campobello. Hier war die Stammburg der Familie Campell, die noch jezt im Engadin fortbesteht und aus welcher der Historiker und Reformator Ulrich Campell stammte. Die Burg wurde im vierzehnten Jahrhundert von einem der Freiherrn von Vatz zerstört, nachher wieder aufgebaut; gehörte dann mehreren Herren, den Schauenstein, Ringk, Jäklin und Rosenroll. Ums Jahr 1570 war sie noch bewohnbar. Campi gegenüber schaut von senkrechter Felswand das Schloß Baldenstein weit über das Thal hinab. Es ist sehr alt, noch vollkommen erhalten und war durch seine Lage sehr fest. Auf dem Thurme liegen noch Steine, die ehemals zur Vertheidigung dort aufgeführt wurden. Das Geschlecht der frühern Baldensteine ist längst erloschen. Im Jahr 1349 erklärte Wilhelm von Ueberkastel diese Burg zu einem offenen Hause des Bisthums; 1452 besaßen es die Ringk von Baldenstein. Diese Familie wanderte aus, das Schloß kam an die Ruinelli, Rosenroll, Salis-Sils und ist seit 1782 Eigenthum der Familie Conrado, die sich nach demselben schreibt und es noch bewohnt. Südwestlich von Baldenstein, gegenüber von Thusis, lagert in fruchtbarer Gegend am Fuß des Muttnerberges das reformirte Pfarrdorf Sils, mit einem

Digitized by Google

Familiensitz der Salis-Sils und dem verlassenen Palast, den Marschall Donatsch in italienischem Geschmack erbauen ließ. Die verheerenden Gewässer haben dieses Dorf seiner schönsten Matten beraubt. Ob demselben schmücken die Ruinen von Ehrenfels die grüne Halde des Gaesena Felsens. Diese Burg war der Stammsitz eines alten, edlen Geschlechts, aus dem Egino im Jahr 1170 den bischöflichen Stuhl bestieg; er wurde von Kaiser Friedrich dem Rothbart in den Reichsfürstenstand erhoben und trug von allen Bischöfen von Chur zuerst den fürstlichen Titel. Freiherr Gottfried von Ehrenfels, welcher 1238 starb, führte das Prädikat „von Staufen" in Schwaben. Sein Sohn Burkhard wurde mit Schauenstein belehnt und seit dieser Zeit schrieben sie sich „Ehrenfels von Schauenstein." Die Burg war bis ins neunzehnte Jahrhundert bewohnt und gerieth erst in Verfall, nachdem die Familie noch die Herrschaft Haldenstein erworben hatte. Von Ehrenfels führt ein steiler Fußweg nach den ehrwürdigen Ruinen der Burg Hohen-Rhätien, Rhætia alta, in Urkunden „die Hoch-Ryalt" genannt. Sie krönte die Felsenstirne des St. Johannissteines, einer Vorstufe des Muttnerberges, die sich am Eingang in die grausenhafte Schlucht des verlorenen Loches 596 Fuß über den Rhein erhebt. Der Ursprung dieser Veste verliert sich in das Dunkel der Vorzeit; Ebel nennt sie die urälteste Burg in der Schweiz. Sie soll von Rhätus im 164ten Jahr nach der Gründung Roms, oder 587 J. vor Christi Geburt erbaut worden sein, war von bedeutendem Umfang, durch Lage und Bauart die festeste des Thales und hatte vier Thürme, von denen nur der nördliche bis auf unsere Tage den Stürmen der Jahrhunderte getrozt hat. Sie dominirte das ganze Thal, stand mit Rhäzüns und Hohentrins

Digitized by Google

in der Wartlinie, war ums Jahr 1450 noch bewohnbar, am Ende desselben Jahrhunderts aber gebrochen. Ihre stolzen Trümmer gehören zu den schönsten in der Schweiz.

„So steht ein großer Geist, wie sie dort steh'n,
Zwar morsch und doch nichts mit dem Haufen eigen,
Ganz unbewohnt bis auf der Stürme Wehn,
Verkehr nur haltend mit den Wolkenreigen.
In stolzer Jugend sahn sie oben steigen
Die Banner, wenn Gefecht erklang im Thal,
Doch die gekämpft, sie mußten all' sich neigen,
Und die getrozt, sind Staub und Schutt zumal.
Kein künft'ger Schlag bedroht die Zinnen morsch und fahl."

Vom Anfange der Fremdenherrschaft bis Ende des 8. Jahrhunderts war die Burg Hohenrhätien ein Besitzthum des mächtigen Dynastengeschlechts der Victoriden; nach dem Erlöschen desselben ging ihr Besitz durch verschiedene Hände. Im eilften Jahrhundert werden wieder Edle von Hoch-Rhealt genannt, von denen Heinrich im Jahr 1213 den bischöflichen Stuhl bestieg. Nach der Volkssage hat sich der lezte Burgvogt zu Pferde über die Felswand hinab in den Rhein gestürzt und macht noch jezt bisweilen auf weißem Rosse seine mitternächtliche Runde. Die altadeliche Familie Jäcklin nennt sich von Hoch-Rhealt und zählt in ihrem Stamm sehr berühmte Männer aus alter Zeit auf. Von der Burg aus genießt man eine schöne und mannigfaltige Aussicht. Nach Norden übersieht man das ganze Thal bis über Rhäzüns hinaus gegen den Galanda, den Heinzenberg und den ganzen das Domleschgerthal umschließenden Gebirgskranz; nach Süden die schauerliche Kluft, in welche der Rhein herabtost, bis zur Galerie des verlorenen Loches. Im Umkreis der Burg liegt noch die Ruine

Digitized by Google

der alten Kapelle von St. Johann, nach welcher die Burg St. Johannenstein genannt wurde. Auch sie ist ein ehrwürdiges Denkmal der Vorzeit, als der erste und lange einzige christliche Tempel im Thale. Von Sils führt ein Weg neben der neuen Nolla-Wasserleitung nach Thusis; auch diese nur für Fußgänger benutzbare Communikation mit der andern Thalseite wird oft durch die angeschwollenen Gewässer unterbrochen. Bemerkenswerth sind noch bei Sils die neuen mit kolossalen Felsblöcken erbauten Rheinwuhren. Wir haben nun die rechte Flußseite durchwandert und besuchen noch den freundlichen Heinzenberg, bevor wir dem Straßenzug nach den südlichern Thälern folgen.

Wo der beim Piz Valrhein von den Centralalpen nördlich auslaufende Gebirgskamm sich vom Gipfel des Piz Beverin zu der Schlucht hinabsenkt, aus welcher die Nolla ihr schlammiges Gewässer nach den Niederungen wälzt, beginnt diesseits ein niederer, isolirter Höhenzug, der in der Richtung von Süden nach Norden zwei Stunden lang westlich das Safienthal mit steil abgerissenen Felswänden, östlich das Domleschgerthal mit bewohnten Kulturterrassen und waldlosen Alptriften begränzt. Es ist dies der Heinzenberg, in der Landessprache vorzugsweise la montagna genannt; er hat seinen Namen wahrscheinlich von dem Schloß Heinzenberg, das Graf Heinrich von Werdenberg im fünfzehnten Jahrhundert erbauen ließ, und dessen Trümmer noch unter dem Dorfe Prätz gesehen werden. Die Ortschaften auf der amphitheatralisch emporsteigenden Ostseite liegen insgesammt fast auf der Mitte des Berges und bezeichnen dort den Zug der alten Bergstraße, welche über die Schamseralpen nach dem Rheinwald führte. Die fünf Dörfer Urmein, Flerden, Purtein,

Digitized by Google

Sarn und Präz bilden das dritte, weiter südlich ob Thusis die Landschaft Tschappina, Ceppina, das vierte Gericht des Hochgerichts Thusis; jene zählen zusammen gegen 1000 reformirte, romanisch redende, diese über 400 reformirte, deutsch redende Einwohner. Oberhalb dem Dorf Tschappina liegt auf dem breiten Rücken des Gebirges der übel berüchtigte Lüscher-See; er hat ½ Stunde im Umkreis und ist gegen 40 Fuß tief. Er hat keinen sichtbaren Zufluß oder Abfluß; sein Wachsen und Abnehmen, sein Getöse zu gewissen Zeiten und die Wirbel, so oft mitten darin entstehen sollen, haben dem Volksglauben zu allerlei Mährchen Stoff geboten. Mit größerem Recht steht er im Verdacht, daß er im Gehänge des obern Nolla-Thales durch unterirdische Abflüsse sehr viel zur Durchlockerung des Bodens und dessen Beweglichkeit beitrage, wodurch die dem Dorf Tschappina drohenden Erdschlüpfe erzeugt werden. Unbedeutender sind drei andere kleine Seen; der Pascowiner-See bei Urmein, der Tischaler-See bei Flerda, der durch sein Brausen das böse Wetter ankündigen soll, und der Alpetta-See ob Sarn.

Das Dorf Katzis, Cazis, bildet mit seinen Höhen Rhealta, Lufrein, Savusch und Summastrada das zweite Gericht im Hochgericht Thusis und zählt gegen 600 katholische und romanisch redende Einwohner. Katzis liegt an der Handelsstraße, 2½ St. von Reichenau, und ¾ St. von Thusis, und hat eine äußerst fruchtbare, wenn auch nicht sehr gesunde Lage. Die früher sehr verbreiteten Kropfkrankheiten und der Kretinismus haben in neuerer Zeit schon merklich abgenommen. Die schönsten Baumgärten Bündens und üppige Wiesen umkränzen das Dorf und bilden einen erfreulichen Kontrast mit den Sandwüsten des Rheinbettes. In der Um-

Digitized by Google

gebung genießt man eine mannigfaltige Aussicht auf das jenseitige Thalgelände. Dem Dorfe gerade gegenüber liegt Fürstenau mit seinen zwei Schlössern, weiter oben Almens und Scharans; über Baldenstein und Campi schweift der Blick durch die Gebirgsöffnung zwischen dem Muttner- und Obervatzer Berg zu dem Gebirgskranz des Oberhalbsteins und haftet auf der spitzen Wolkensäule des Piz d'Err; das scharfe Auge erkennt auf steilem Felsvorsprung über der dunkeln Schlucht des Schyn das einsame Kirchlein von Solis. Das sehr verarmte Dominikaner Nonnenkloster wurde zu Ende des siebenten oder Anfang des achten Jahrhunderts von der Bischöffin Esopeia von Hohenrhätien, Gemahlin des Bischofs Paschalis von Chur gestiftet, und von ihrem Sohn, dem Grafen Viktor I. reichlich beschenkt. Im J. 1156 wurde es mit Augustinerinnen besezt, 1550 vom Obern Bunde aufgehoben und 1666 aufs neue von Bischof Ulrich VII. mit Dominikanerinnen bevölkert. Der Rhein hat dies Gotteshaus seiner schönen Wiesen und Obstgärten beraubt. Von dem Schlosse Montera bei Katzis, sowie von der alten Burg Nieder-Realta, (auch Rhætia ima und Rialt genannt), beim Hof Ruffrieu, unweit Rhealt, ist nichts mehr sichtbar Dagegen haben sich bei Summa Prada zwischen Katzis und Thusis noch die Ruinen des Schlosses Schauenstein erhalten, des Stammsitzes der alten freiherrlichen Familie von Schauenstein, die schon als Freiherren im Jahre 1080 vorkommen. Ein Bruno von Schauenstein war 1179 Bischof von Chur, ein Albert zweiter Stifter und Erbauer des Klosters Katzis. Das Geschlecht der Schauensteine scheint in der Folge in das der Ehrenfelse erloschen zu sein. Es hatte mehrere große Männer, die sich als Feldhauptleute und als Staatsmanner vielfach um ihr Vater-

Digitized by Google

land verdient machten. Schon im Jahr 1123 errichteten diese Dynasten Verträge mit den Bauerngemeinden des Domleschgerthals und beförderten hiedurch das Aufblühen der nachherigen Bünde. Besondern Ruhm hatte sich Rudolf von Schauenstein in den Jahren 1585 bis 89 als Landshauptmann im Veltlin, wie in auswärtigen Kriegsdiensten erworben; sein Neffe war der noch bekanntere Thomas von Schauenstein, genannt Ehrenfels, Herr zu Haldenstein, Rektor der hohen Schule zu Padua, von welchem seit 1604 mehrere Münzen geschlagen wurden. Die lezten Sprossen dieses Geschlechtes erloschen am Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Die Burg gerieth, wie die andern Schlösser, welche den Schauensteinen gehörten, in Verfall, nachdem sie die Herrschaft Haldenstein erworben hatten.

Der freundliche durch den Verkehr auf der italienischen Handelsstraße stets belebte Flecken Thusis, Tosana, scheint am Fuße des Heinzenberges in einen Felsenkessel versenkt, von dessen umkränzenden Höhen die Trümmer gebrochener Burgen, neuere Herrensitze und niedliche Wohnungen herabschauen. Mit vielen andern Ortschaften und festen Burgen soll auch Thusis von den flüchtigen Tusciern Entstehung und Namen erhalten haben. Im vierzehnten Jahrhundert stand es unter den Freiherren von Vatz, ging dann an die Grafen von Werdenberg und zulezt an den Bischof von Chur über, von dem es sich im Jahr 1306 vollkommen frei kaufte. Die Strafgerichte, die hier abgehalten wurden, erinnern an die traurigste Zeit des Vaterlandes; an die unselige Periode des Hasses und der Verfolgung, wo das blutige Schwert der Rache selbst von denjenigen geschwungen wurden, die das Evangelium der Liebe verkünden sollten. Das schrecklichste dieser Gerichte, meist von reformirten Geistlichen gegen die spanische Faktion geleitet, begann im

Digitized by Google

August des Jahres 1613 und dauerte sechs Monden lang. Auf seinen Ausspruch wurde (am 22. August) der greise Zamber hingerichtet, nachdem der Erzpriester Ruska, ein Mann von anerkannter Rechtschaffenheit, unter den Händen der Folterknechte gestorben war, die ihm Geständnisse abquälen sollten, welche sein Herz nicht geben konnte. In Thusis blühte ehemals das nun ausgestorbene adeliche Geschlecht der Rosenrolle. Der im sechszehnten Jahrhundert wegen seiner Gelehrsamkeit berühmt gewordene Wolfgang Musculus war ebenfalls von Thusis gebürtig; er starb 1563 zu Bern und hat dort der noch lebenden Familie Müslin den Ursprung gegeben. Thusis (5 Stunden von Chur) bildet mit Masein, Tartar und mehreren Nachbarschaften das erste Gericht des Hochgerichts gleichen Namens und umfaßt mit denselben über 1100 reformirte und deutsch redende Einwohner. Der Flecken selbst zählt über 150 Häuser und gegen 500 Seelen. Wie im ganzen Thal so ist auch bei Thusis die Gegend sehr fruchtbar und besonders reich an verschiedenen, würzigen Obstarten. Ein gefährlicher Nachbar des Fleckens ist die wilde Rolla, die von der Höhe des Piz Beverin herabfällt und sich nach dreistündigem Lauf in den Rhein ergießt. Schon in ältern Zeiten bedrohte und verheerte sie öfters den Flecken und die Gegend von Thusis, wurde aber erst seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts durch die Schlammfluthen und die Masse von Steinblöcken, Geschiebe und Buschwerk, die sie oft mit sich führt, die furchtbare Zerstörerin des schönen Domleschgerthals. Auf den untern Terrassen des Heinzenbergs liegen die Nachbarschaft Masein und Tartar, von Obstgärten und Kornfeldern umgeben. Unter Masein wird das Schloß Niedertagstein noch bewohnt; die Einwohner von Tartar

Digitized by Google

sollen von einer Kolonie gefangener Hunnen abstammen. Jenseits der Nolla sind die Trümmer der gebrochenen Burg Ober-Tagstein kaum von dem verwitterten Felsen zu unterscheiden und von der Geschichte derselben ist jede Kunde verschollen. Im Südwesten des Fleckens thürmt sich der Gebirgsstock des Piz Beverin, auch Baffrin und Corendes genannt, zu den Wolken auf. An seinem riesigen Haupte, das den Thalbewohnern als Wetterprophet dient, brechen sich die vom Comersee aufsteigenden Gewitter. Die nackte Spitze erhebt sich 8385′ über das Meer und gewährt eine herrliche Fernsicht; sie wird von Tschappina nicht ohne Gefahr in 3 Stunden erstiegen, weit besser geschieht dies von der Schamserseite. Unter der stattlichen Kirche des Fleckens wölbt sich eine neue steinerne Brücke hoch über das Flußbett der Nolla; hinter derselben führt die große Commerzialstraße den erstaunten Wanderer in eine merkwürdige grausenhafte Felsschlucht, in die

Viamala.

Die Gebirgsstöcke des Piz Beverin und des Muttnerhorns scheiden das Domleschgerthal von der Landschaft Schams. Ob unterirdische Feuerskräfte, ob die Kraft der Gewässer in der Jugendzeit unserer Erde den mächtigen 5—600′ Fuß hohen Gebirgswall gespalten, wer wollte es entscheiden? Unverkennbar ist, daß irgend ein gewaltsames Naturereigniß die Schlünde geöffnet hat, aus deren finsterer Tiefe die brausende Donnerstimme des jungen Rheinstromes emporbringt.

„Es ist das Gestein ihm gespalten,
Die Felsenpforte ist frei;
Der Kampf der dunkeln Gewalten,
Der furchtbare, ist vorbei.“

Digitized by Google

fernsehenden Piz Beverin geschlossen, aus der scheidenden Felsschlucht aber stürzt schäumend der junge Rhein, bald durch die schlammigen Gewässer der Nolla und die helleren der Albula verstärkt. Das Klima ist äußerst milde und läßt neben trefflichen Obstsorten und Mais, die Traube und manche südliche Frucht zur Reife gelangen. Die Luft ist im Allgemeinen gesund, nur in den Dörfern Almens, Rotels, Paspels und Katzis waren früher mehr als jetzt Kropfkrankheiten und Kretinismus einheimisch. Im Domleschgerthal sollen sich zuerst die tuscischen Flüchtlinge unter Rhätus angesiedelt haben. Die jetzige Bevölkerung, zu mehr als drei Viertheilen reformirt, ist vorzugsweise der romanischen Mundart zugethan und nur in Thusis, Masein und Tschappina wird ausschließlich deutsch gesprochen. In politischer Beziehung bildet die rechte Thalseite ein eigenes Hochgericht des Gotteshausbundes, das Hochgericht Domleschg, das dann wieder in die Unterabtheilungen Fürstenau, Ortenstein im Boden und im Berg zerfällt und im Ganzen eine Bevölkerung von 2600 Seelen in sich fassen mag. Die linke Seite gehört in das Gebiet des Obern Bundes, bildet mit Savien das Hochgericht Thusis und Heinzenberg und zählt über 3000 Seelen.

Die Commerzialstraße zieht sich der linken Flußseite entlang nach Thusis; wir aber wandern zuerst über die schöne Bogenbrücke nach dem jenseitigen Thalgehänge. Am Eingang des Thales, bei dem Dorfe Rothenbrunnen, eröffnen Nieder- und Ober-Juvalta die Reihe ehrwürdiger Burgruinen, welche uns die ausgezeichnetsten Geschlechter Bündens, die Schicksale des Volks in der Feudalzeit und die politischen Verwirrungen während der langen Leidensperiode der Faktionen in's Gedächtniß rufen. Die genannten uralten Schlösser

Digitized by Google

gehörten den Herrn von Juvalta, deren Nachkommen noch in Bünden fortbestehen. Schon frühe werden die Juvalta nebst ihren Burgen in Urkunden genannt. Die Schlösser kamen an das Bisthum; Oberjuvalta durch Kauf an Bischof Ulrich von Lenzburg, das andere als die Burgherrn nach dem Engadin gezogen waren. In Thaten des Krieges und Künsten des Friedens mit Ruhm genannt, hat besonders Fortunatus von Juvalta sich ausgezeichnet und die Denkwürdigkeiten seiner Zeit beschrieben. Das Gemäuer am Fuße von Oberjuvalta soll von einem sogenannten Siechenhaus herrühren. Im Dorf Rothenbrunnen wird ein stärkendes Eisenwasser zu einer Badeanstalt benutzt. Von der Höhe eines freien Felsenvorsprungs beherrscht das stattliche Schloß Ortenstein die Umgegend. Es gehörte den Grafen von Sargans, wurde in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts zerstört, aber von allen damals gebrochenen Domleschger Burgen allein wieder aufgebaut. Im Thurme dieses Schlosses starb im Jahr 1501 Graf Georg, der letzte Werdenberger von Sargans. Burg und Herrschaft kamen durch Kauf an Ludwig Tschudi, von dem 1527 das Volk sich freikaufte. Die Burg ging durch Heirath an Jakob Travers über; die Familie stammt aus Zuz im Engadin. Johann Travers hat sich im sechszehnten Jahrhundert als Staatsmann und Reformator großen Ruhm erworben; Jakob von Travers blieb katholisch und pflanzte als Herr von Ortenstein das Geschlecht fort, welches nachher in den Grafenstand erhoben wurde und durch viele ehrenvolle Thaten bis auf unsere Tage sich ein rühmliches Andenken gesichert hat. Noch ist das Schloß nebst vielen Gütern ein Eigenthum der daselbst wohnenden gräflichen Familie von Travers. Unter dem Schloß, am Fuß der senkrechten Felswand, steht das einsame Kapellchen

Digitized by Google

von St. Victor, ob demſelben auf der Spitze eines bewaldeten Hügels das Kirchlein zu St. Lorenz, von Sagen umweht. Nach dem Volksglauben hat dort Euſebius Scotus 30 Jahr als Einſiedler verlebt und iſt nach ſeinem Tode noch oft geſehen worden; auch ein Schatz liegt daſelbſt begraben, gehütet von einem ſilberhaarigen Greiſe und einem wunderſchönen Mägdlein. Auf einer Anhöhe im Oſten des Schloſſes Ortenſtein liegt das katholiſche Pfarrdorf Tomils; hier ſtand in älteſten Zeiten ein Reichshof, der nach Einigen dem Thale den Namen Tomiliasca gegeben haben ſoll. Bei der Kirche genießt man eine herrliche Ausſicht; im nahen Hofe Moos quillt ein Sauerwaſſer, das jedoch nicht gehörig benutzt wird. Tomils bildet mit Duſch, Paspels, Rothenbrunnen und Rotels das Gericht Ortenſtein in Boden. Zwei Burgen in der Nähe von Paspels wurden im Schamſerkrieg gebrochen und durften auf ewige Zeit nicht wieder aufgebaut werden. Die Trümmer von Paspels, Alt Sins oder Alt Zeuſenberg ſtehen zunächſt dem Dorfe auf einem der ſchönſten Punkte des Thales. Weiter bergwärts hebt in höchſt romantiſcher Abgeſchiedenheit der Thurm Canova, Neu Sins oder Neu Zeuſenberg, ſeine Zinnen über das umkränzende Lerchenwäldchen empor; in geringer Entfernung ſchlummert ein ſtiller See, an deſſen Ufern gebrochene Mauerüberreſte von dem Untergang eines längſt verſchollenen Schloſſes zeugen. Oſtwärts liegt am Fuß des Berges der Hof Duſch. Hoch an den freundlichen Halden des zum Dreibündnerberge aufſteigenden Tranſer- und Scheider-Berges lagern die vier Ortſchaften im Berg, nämlich Trans, Feldis, Scheid, und Purz. Feldis liegt zu oberſt auf des Berges Rücken und ſein Kirchlein ſchaut vom äußerſten Felsrand hinab auf

Digitized by Google

die Burgen von Juvalta und auf den jenseits ziehenden Wanderer. In reichem Kranze üppiger Gefilde und schattiger Obstgärten, die sich in die graue Geröllwüste verlieren, wird das Dorf Rotels öfters von den Fluthen des angeschwollenen Rheins bedroht. Hier ist der Herrensitz der Jäckline, einer der ältesten und reichsten Familien des Thales. In einem Baumgarten dieser Familie fließt ein sogenannter Hungerbrunnen, oder eine periodische Quelle. Der wild strömende und oft verheerende Rietbach scheidet hier die Gemeinden Ortenstein und Fürstenau. Der erste Vorsteher des Gerichts Fürstenau führt noch jezt den Titel Landvogt. Ob Rotels betrauert das alte Schloß Rietberg, kühn und fest auf einen Sandfelsen gebaut, den Untergang eines eigenen Edelgeschlechts; schon im Jahr 1119 wird ein Graf Johann von Rietberg genannt. Später gehörte es den Ringken und 1509 starb hier der Kriegsheld Wilhelm Ringk von Wildenberg, der an der Malser Heide unsterbliche Lorbeern gewonnen. Zur Zeit der innern Partheiungen wurde hier, am 25. Februar 1621, Pompejus Planta, der im Jahr vorher mit einem österreichischen Heerhaufen in's Münsterthal eingedrungen war, von dem erbittertsten Gegner der Plantaschen Faktion, Oberst Georg Jenatsch, überfallen und im Kamin getödtet; achtzehn Jahre später verfiel der Oberst dem Rächertode bei einem Gastmahl in Chur, wie behauptet wird durch den Sohn des gemordeten Pompejus. Rietberg hat eine weite und schöne Aussicht und wird gegenwärtig noch bewohnt. In dem nahe gelegenen, paritätischen Dorfe Almens soll ein Schloß gleichen Namens in eine Bauernhütte verwandelt worden sein. Unfern dem Einfluß der Albula in den Rhein liegt das reformirte Dorf Fürstenau, in dessen Kirche, wie

Digitized by Google

in mehreren andern des Thals, abwechselnd deutsch und romanisch gepredigt wird. Auf einem gegen den Rhein vorspringenden Felsen steht das bischöfliche Schloß gleichen Namens; es war ehedem fest und hatte einen Thurm, der nach der Volkessage vom Landvolk geschleift wurde. Seine Entstehung dankt es dem Bischof Heinrich von Chur, der es im Jahr 1270 zum Schutz der Gegend gegen das Raubwesen erbauen ließ. So lange die Bischöfe politische Herrenrechte daselbst besaßen, war es der Sitz eines Landvogts. Im dreizehnten Jahrhundert lebte hier mehrere Jahre der redliche und beredte Staatsmann und Geschichtschreiber Fortunat von Juvalta. In neuester Zeit hat die Curie das Gebäu dem Kanton für die daselbst errichtete Zwangsarbeits-Anstalt überlassen. Neben diesem Schloß steht das eben so stattliche der Familie von Planta. Beim nahen Hofe Pradvall haben sich noch einige Ueberreste des Schlosses Hasensprung erhalten; es dominirte den Rhein und hatte früher seine eigenen Edelleute. Später gehörte es den Freiherrn von Vatz und nach Erlöschung derselben fiel es den Grafen von Werdenberg-Sargans zu. Es wurde in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts vom Landvolk zerstört. Ob Fürstenau genießt das reformirte Pfarrdorf Scharans eine herrliche und äußerst fruchtbare Lage. Beachtenswerth ist die alte ehrwürdige Kirche, in welcher der Reformator Ulrich von Marmels begraben liegt und die mehrere Jahre von Oberst Jenatsch versehen wurde, als derselbe noch dem geistlichen Stande angehörte; ferner die wohl noch ältere, mit einem aus Holz geschnittenen Rhätusbilde geschmückte Linde, unter deren Schatten schon im Jahr 1403 die Gemeinde sich versammelte. Das Schloß Scharans ist spurlos verschwunden, auf dem Kalkhügel mitten im Dorf steht an seiner

Digitized by Google

Stelle das Wirthshaus, mit einer herrlichen Aussicht auf den gegenüberstehenden Heinzenberg, auf mehr denn 20 Dorfschaften und eben so viel gebrochene Schlösser und Burgställe. Nicht weit von Scharans beginnt der merkwürdige Felsenweg des Schyn, romanisch Müras genannt, welcher durch den finstern Schlund der Albula nach dem Thalland dieses Gewässers führt; an die Felswände der Nordseite schlägt das sogenannte Gletscherſalz in Menge an. An dem jenseitigen Ufer der Albula erheben sich auf schroffer Felswand die Trümmer des Schlosses Campell, Campi oder Campobello. Hier war die Stammburg der Familie Campell, die noch jezt im Engadin fortbesteht und aus welcher der Historiker und Reformator Ulrich Campell stammte. Die Burg wurde im vierzehnten Jahrhundert von einem der Freiherrn von Vatz zerstört, nachher wieder aufgebaut; gehörte dann mehreren Herren, den Schanenstein, Ringk, Jäklin und Rosenroll. Ums Jahr 1570 war sie noch bewohnbar. Campi gegenüber schaut von senkrechter Felswand das Schloß Baldenstein weit über das Thal hinab. Es ist sehr alt, noch vollkommen erhalten und war durch seine Lage sehr fest. Auf dem Thurme liegen noch Steine, die ehemals zur Vertheidigung dort aufgeführt wurden. Das Geschlecht der frühern Baldensteine ist längst erloschen. Im Jahr 1349 erklärte Wilhelm von Ueberkastel diese Burg zu einem offenen Hause des Bisthums; 1452 besaßen es die Ringk von Baldenstein. Diese Familie wanderte aus, das Schloß kam an die Ruinelli, Rosenroll, Salis-Sils und ist seit 1782 Eigenthum der Familie Conrado, die sich nach demselben schreibt und es noch bewohnt. Südwestlich von Baldenstein, gegenüber von Thusis, lagert in fruchtbarer Gegend am Fuß des Muttnerberges das reformirte Pfarrdorf Sils, mit einem

Digitized by Google

Familiensitz der Salis-Sils und dem verlassenen Palast, den Marschall Donatsch in italienischem Geschmack erbauen ließ. Die verheerenden Gewässer haben dieses Dorf seiner schönsten Matten beraubt. Ob demselben schmücken die Ruinen von Ehrenfels die grüne Halde des Gaesena Felsens. Diese Burg war der Stammsitz eines alten, edlen Geschlechts, aus dem Egino im Jahr 1170 den bischöflichen Stuhl bestieg; er wurde von Kaiser Friedrich dem Rothbart in den Reichsfürstenstand erhoben und trug von allen Bischöfen von Chur zuerst den fürstlichen Titel. Freiherr Gottfried von Ehrenfels, welcher 1238 starb, führte das Prädikat „von Staufen" in Schwaben. Sein Sohn Burkhard wurde mit Schauenstein belehnt und seit dieser Zeit schrieben sie sich „Ehrenfels von Schauenstein." Die Burg war bis ins neunzehnte Jahrhundert bewohnt und gerieth erst in Verfall, nachdem die Familie noch die Herrschaft Haldenstein erworben hatte. Von Ehrenfels führt ein steiler Fußweg nach den ehrwürdigen Ruinen der Burg Hohen-Rhätien, Rhætia alta, in Urkunden „die Hoch-Ryalt" genannt. Sie krönte die Felsenstirne des St. Johannissteines, einer Vorstufe des Muttnerberges, die sich am Eingang in die grausenhafte Schlucht des verlorenen Loches 596 Fuß über den Rhein erhebt. Der Ursprung dieser Veste verliert sich in das Dunkel der Vorzeit; Ebel nennt sie die urälteste Burg in der Schweiz. Sie soll von Rhätus im 164ten Jahr nach der Gründung Roms, oder 587 J. vor Christi Geburt erbaut worden sein, war von bedeutendem Umfang, durch Lage und Bauart die festeste des Thales und hatte vier Thürme, von denen nur der nördliche bis auf unsere Tage den Stürmen der Jahrhunderte getrozt hat. Sie dominirte das ganze Thal, stand mit Rhäzüns und Hohentrins

Digitized by Google

in der Wartlinie, war ums Jahr 1450 noch bewohnbar, am Ende desselben Jahrhunderts aber gebrochen. Ihre stolzen Trümmer gehören zu den schönsten in der Schweiz.

„So steht ein großer Geist, wie sie dort steh'n,
Zwar morsch und doch nichts mit dem Haufen eigen,
Ganz unbewohnt bis auf der Stürme Wehn,
Verkehr nur haltend mit den Wolkenreigen.
In stolzer Jugend sahn sie oben steigen
Die Banner, wenn Gefecht erklang im Thal,
Doch die gekämpft, sie mußten all' sich neigen,
Und die getrozt, sind Staub und Schutt zumal.
Kein künft'ger Schlag bedroht die Zinnen morsch und fahl."

Vom Anfange der Fremdenherrschaft bis Ende des 8. Jahrhunderts war die Burg Hohenrhätien ein Besitzthum des mächtigen Dynastengeschlechts der Victoriden; nach dem Erlöschen desselben ging ihr Besitz durch verschiedene Hände. Im eilften Jahrhundert werden wieder Edle von Hoch-Rhealt genannt, von denen Heinrich im Jahr 1213 den bischöflichen Stuhl bestieg. Nach der Volkssage hat sich der lezte Burgvogt zu Pferde über die Felswand hinab in den Rhein gestürzt und macht noch jezt bisweilen auf weißem Rosse seine mitternächtliche Runde. Die altadeliche Familie Jäcklin nennt sich von Hoch-Rhealt und zählt in ihrem Stamm sehr berühmte Männer aus alter Zeit auf. Von der Burg aus genießt man eine schöne und mannigfaltige Aussicht. Nach Norden übersieht man das ganze Thal bis über Rhäzüns hinaus gegen den Calanda, den Heinzenberg und den ganzen das Domleschgerthal umschließenden Gebirgskranz; nach Süden die schauerliche Kluft, in welche der Rhein herabtost, bis zur Galerie des verlorenen Loches. Im Umkreis der Burg liegt noch die Ruine

Digitized by Google

der alten Kapelle von St. Johann, nach welcher die Burg St. Johannenstein genannt wurde. Auch sie ist ein ehrwürdiges Denkmal der Vorzeit, als der erste und lange einzige christliche Tempel im Thale. Von Sils führt ein Weg neben der neuen Rolla-Wasserleitung nach Thusis; auch diese nur für Fußgänger benutzbare Communikation mit der andern Thalseite wird oft durch die angeschwollenen Gewässer unterbrochen. Bemerkenswerth sind noch bei Sils die neuen mit kolossalen Felsblöcken erbauten Rheinwuhren. Wir haben nun die rechte Flußseite durchwandert und besuchen noch den freundlichen Heinzenberg, bevor wir dem Straßenzug nach den südlichern Thälern folgen.

Wo der beim Piz Valrhein von den Centralalpen nördlich auslaufende Gebirgskamm sich vom Gipfel des Piz Beverin zu der Schlucht hinabsenkt, aus welcher die Rolla ihr schlammiges Gewässer nach den Niederungen wälzt, beginnt diesseits ein niederer, isolirter Höhenzug, der in der Richtung von Süden nach Norden zwei Stunden lang westlich das Safienthal mit steil abgerissenen Felswänden, östlich das Domleschgerthal mit bewohnten Kulturterrassen und waldlosen Alptriften begränzt. Es ist dies der Heinzenberg, in der Landessprache vorzugsweise la montagna genannt; er hat seinen Namen wahrscheinlich von dem Schloß Heinzenberg, das Graf Heinrich von Werdenberg im fünfzehnten Jahrhundert erbauen ließ, und dessen Trümmer noch unter dem Dorfe Präz gesehen werden. Die Ortschaften auf der amphitheatralisch emporsteigenden Ostseite liegen insgesammt fast auf der Mitte des Berges und bezeichnen dort den Zug der alten Bergstraße, welche über die Schamseralpen nach dem Rheinwald führte. Die fünf Dörfer Urmein, Flerden, Purtein,

Digitized by Google

Sarn und Präz bilden das dritte, weiter südlich ob Thusis die Landschaft Tschappina, Ceppina, das vierte Gericht des Hochgerichts Thusis; jene zählen zusammen gegen 1000 reformirte, romanisch redende, diese über 400 reformirte, deutsch redende Einwohner. Oberhalb dem Dorf Tschappina liegt auf dem breiten Rücken des Gebirges der übel berüchtigte Lüscher-See; er hat $^1/_2$ Stunde im Umkreis und ist gegen 40 Fuß tief. Er hat keinen sichtbaren Zufluß oder Abfluß; sein Wachsen und Abnehmen, sein Getöse zu gewissen Zeiten und die Wirbel, so oft mitten darin entstehen sollen, haben dem Volksglauben zu allerlei Mährchen Stoff geboten. Mit größerem Recht steht er im Verdacht, daß er im Gehänge des obern Nolla-Thales durch unterirdische Abflüsse sehr viel zur Durchlockerung des Bodens und dessen Beweglichkeit beitrage, wodurch die dem Dorf Tschappina drohenden Erdschlüpfe erzeugt werden. Unbedeutender sind drei andere kleine Seen; der Pascowiner-See bei Urmein, der Tischaler-See bei Flerda, der durch sein Brausen das böse Wetter ankündigen soll, und der Alpetta-See ob Sarn.

Das Dorf Katzis, Cazis, bildet mit seinen Höhen Rhealta, Lufrein, Savusch und Summastrada das zweite Gericht im Hochgericht Thusis und zählt gegen 600 katholische und romanisch redende Einwohner. Katzis liegt an der Handelsstraße, $2^1/_2$ St. von Reichenau, und $^3/_4$ St. von Thusis, und hat eine äußerst fruchtbare, wenn auch nicht sehr gesunde Lage. Die früher sehr verbreiteten Kropfkrankheiten und der Kretinismus haben in neuerer Zeit schon merklich abgenommen. Die schönsten Baumgärten Bündens und üppige Wiesen umkränzen das Dorf und bilden einen erfreulichen Kontrast mit den Sandwüsten des Rheinbettes. In der Um-

Digitized by Google

gebung genießt man eine mannigfaltige Aussicht auf das jenseitige Thalgelände. Dem Dorfe gerade gegenüber liegt Fürstenau mit seinen zwei Schlössern, weiter oben Almens und Scharans; über Baldenstein und Campi schweift der Blick durch die Gebirgsöffnung zwischen dem Muttner- und Oberhatzer Berg zu dem Gebirgskranz des Oberhalbsteins und haftet auf der spitzen Wolkensäule des Piz d'Err; das scharfe Auge erkennt auf steilem Felsvorsprung über der dunkeln Schlucht des Schyn das einsame Kirchlein von Solis. Das sehr verarmte Dominikaner Nonnenkloster wurde zu Ende des siebenten oder Anfang des achten Jahrhunderts von der Bischöffin Esopeia von Hohenrhätien, Gemahlin des Bischofs Paschalis von Chur gestiftet, und von ihrem Sohn, dem Grafen Viktor I. reichlich beschenkt. Im J. 1156 wurde es mit Augustinerinnen besezt, 1550 vom Obern Bunde aufgehoben und 1666 aufs neue von Bischof Ulrich VII. mit Dominikanerinnen bevölkert. Der Rhein hat dies Gotteshaus seiner schönen Wiesen und Obstgärten beraubt. Von dem Schlosse Montera bei Katzis, sowie von der alten Burg Nieder-Realta, (auch Rhætia ima und Rialt genannt), beim Hof Ruffrieu, unweit Rhealt, ist nichts mehr sichtbar Dagegen haben sich bei Summa Prada zwischen Katzis und Thusis noch die Ruinen des Schlosses Schauenstein erhalten, des Stammsitzes der alten freiherrlichen Familie von Schauenstein, die schon als Freiherren im Jahre 1080 vorkommen. Ein Bruno von Schauenstein war 1179 Bischof von Chur, ein Albert zweiter Stifter und Erbauer des Klosters Katzis. Das Geschlecht der Schauensteine scheint in der Folge in das der Ehrenfelse erloschen zu sein. Es hatte mehrere große Männer, die sich als Feldhauptleute und als Staatsmanner vielfach um ihr Vater-

Digitized by Google

land verdient machten. Schon im Jahr 1123 errichteten diese Dynasten Verträge mit den Bauerngemeinden des Domleschgerthals und beförderten hiedurch das Aufblühen der nachherigen Bünde. Besondern Ruhm hatte sich Rudolf von Schauenstein in den Jahren 1585 bis 89 als Landshauptmann im Veltlin, wie in auswärtigen Kriegsdiensten erworben; sein Neffe war der noch bekanntere Thomas von Schauenstein, genannt Ehrenfels, Herr zu Haldenstein, Rektor der hohen Schule zu Padua, von welchem seit 1604 mehrere Münzen geschlagen wurden. Die lezten Sprossen dieses Geschlechtes erloschen am Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Die Burg gerieth, wie die andern Schlösser, welche den Schauensteinen gehörten, in Verfall, nachdem sie die Herrschaft Haldenstein erworben hatten.

Der freundliche durch den Verkehr auf der italienischen Handelsstraße stets belebte Flecken Thusis, Tosana, scheint am Fuße des Heinzenberges in einen Felsenkessel versenkt, von dessen umkränzenden Höhen die Trümmer gebrochener Burgen, neuere Herrensitze und niedliche Wohnungen herabschauen. Mit vielen andern Ortschaften und festen Burgen soll auch Thusis von den flüchtigen Tusciern Entstehung und Namen erhalten haben. Im vierzehnten Jahrhundert stand es unter den Freiherren von Vatz, ging dann an die Grafen von Werdenberg und zulezt an den Bischof von Chur über, von dem es sich im Jahr 1306 vollkommen frei kaufte. Die Strafgerichte, die hier abgehalten wurden, erinnern an die traurigste Zeit des Vaterlandes; an die unselige Periode des Hasses und der Verfolgung, wo das blutige Schwert der Rache selbst von denjenigen geschwungen wurden, die das Evangelium der Liebe verkünden sollten. Das schrecklichste dieser Gerichte, meist von reformirten Geistlichen gegen die spanische Faktion geleitet, begann im

Digitized by Google

August des Jahres 1613 und dauerte sechs Monden lang. Auf seinen Ausspruch wurde (am 22. August) der greise Zamber hingerichtet, nachdem der Erzpriester Ruska, ein Mann von anerkannter Rechtschaffenheit, unter den Händen der Folterknechte gestorben war, die ihm Geständnisse abquälen sollten, welche sein Herz nicht geben konnte. In Thusis blühte ehemals das nun ausgestorbene adeliche Geschlecht der Rosenrolle. Der im sechszehnten Jahrhundert wegen seiner Gelehrsamkeit berühmt gewordene Wolfgang Musculus war ebenfalls von Thusis gebürtig; er starb 1563 zu Bern und hat dort der noch lebenden Familie Müslin den Ursprung gegeben. Thusis (5 Stunden von Chur) bildet mit Masein, Tartar und mehreren Nachbarschaften das erste Gericht des Hochgerichts gleichen Namens und umfaßt mit denselben über 1100 reformirte und deutsch redende Einwohner. Der Flecken selbst zählt über 150 Häuser und gegen 500 Seelen. Wie im ganzen Thal so ist auch bei Thusis die Gegend sehr fruchtbar und besonders reich an verschiedenen, würzigen Obstarten. Ein gefährlicher Nachbar des Fleckens ist die wilde Nolla, die von der Höhe des Piz Beverin herabfällt und sich nach dreistündigem Lauf in den Rhein ergießt. Schon in ältern Zeiten bedrohte und verheerte sie öfters den Flecken und die Gegend von Thusis, wurde aber erst seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts durch die Schlammfluthen und die Masse von Steinblöcken, Geschiebe und Buschwerk, die sie oft mit sich führt, die furchtbare Zerstörerin des schönen Domleschgerthals. Auf den untern Terrassen des Heinzenbergs liegen die Nachbarschaft Masein und Tartar, von Obstgärten und Kornfeldern umgeben. Unter Masein wird das Schloß Niedertagstein noch bewohnt; die Einwohner von Tartar

Digitized by Google

sollen von einer Kolonie gefangener Hunnen abstammen. Jenseits der Nolla sind die Trümmer der gebrochenen Burg Ober-Tagstein kaum von dem verwitterten Felsen zu unterscheiden und von der Geschichte derselben ist jede Kunde verschollen. Im Südwesten des Fleckens thürmt sich der Gebirgsstock des Piz Beverin, auch Baffrin und Corendes genannt, zu den Wolken auf. An seinem riesigen Haupte, das den Thalbewohnern als Wetterprophet dient, brechen sich die vom Comersee aufsteigenden Gewitter. Die nackte Spitze erhebt sich 8385′ über das Meer und gewährt eine herrliche Fernsicht; sie wird von Tschappina nicht ohne Gefahr in 3 Stunden erstiegen, weit besser geschieht dies von der Schamserseite. Unter der stattlichen Kirche des Fleckens wölbt sich eine neue steinerne Brücke hoch über das Flußbett der Nolla; hinter derselben führt die große Commerzialstraße den erstaunten Wanderer in eine merkwürdige grausenhafte Felsschlucht, in die

Viamala.

Die Gebirgsstöcke des Piz Beverin und des Muttnerhorns scheiden das Domleschgerthal von der Landschaft Schams. Ob unterirdische Feuerskräfte, ob die Kraft der Gewässer in der Jugendzeit unserer Erde den mächtigen 5—600′ Fuß hohen Gebirgswall gespalten, wer wollte es entscheiden? Unverkennbar ist, daß irgend ein gewaltsames Naturereigniß die Schlünde geöffnet hat, aus deren finsterer Tiefe die brausende Donnerstimme des jungen Rheinstromes emporbringt.

„Es ist das Gestein ihm gespalten,
Die Felsenpforte ist frei;
Der Kampf der dunkeln Gewalten,
Der furchtbare, ist vorbei.“

Digitized by Google

Im Jahr 1471 wurde der hintere Theil der Felsenkluft — vom Hofe Rongella nach Zillis — durch Straßenbau geöffnet; eine dem heiligen Antonius geweihte Kapelle am südlichen Eingang der Schlucht läßt jedoch auf einen frühern rauhern Weg oder Steg schließen. Der Hauptstraßenzug führte jedoch vor der genannten Epoche in beträchtlicher Höhe am Piz Beverin vorbei, durch die Schamseralpen nach dem Rheinwald. Der erste Weg durch die Schlucht hielt sich ganz an die Westseite derselben. In den Jahren 1738 und 39 wurden dann die ersten Brücken gebaut. Den vorderen Theil der Felsenklause eröffnete erst der Bau der neuen Straße über den Splügen und Bernhardin. Breit und bequem führt nun dieselbe in einer Strecke von 3/4 Stunden an jähem Abhang durch das zu beiden Seiten wild emporsteigende Felsengeklüfte. Zaudernd tritt der Wanderer zum ersten Male in die dunkle Grotte, deren Eingang von der Nordseite auf dem gegenüberstehenden Blatte dargestellt ist. Die Gallerie des verlorenen Loches, die in einer Höhe von nahe an 300 Fuß durch den senkrechten Felsvorsprung gehauen werden mußte, ist 216' lang, 10 bis 14 hoch und 15 bis 18 breit. Eine Viertelstunde hinter dem Hofe Rongella erschließt sich ein kleiner Thalkessel, bei dem dann die eigentliche Viamala beginnt. Die kühnen, steinernen Brücken, welche sich in der Mitte der Schlucht von einer Felswand zur andern schwingen, gehören zu den sehenswertheften der Schweiz. Die erste oder vordere (2622' ü. M.) wurde, wie ihre Jahrzahl zeigt, im Jahr 1738, die zweite oder mittlere, welche 350 Schritte weiter südlich hinter dem künstlichen Felsenthor die Kluft überspannt, im Jahr 1739 gebaut. Die Erhebung dieser Brücken über den in der Tiefe des dunkeln Schlundes kaum sichtbaren Strom wird sehr ver-

Digitized by Google

DAS VERLORNE LOCH.

Digitized by Google

Digitized by Google

schieden von 200 bis auf 480 Fuß angegeben. Sie bilden beide ein starkes, steinernes Gewölbe, dessen Füße auf den beidseitigen, sehr nahe stehenden Felswänden ruhen, sich durch den Druck sperren und gerade dadurch eine vorzügliche Festigkeit erhalten. Zwischen diesen Brücken liegt, reich an schauerlichen, erhabenen und romantischen Naturscenen, die interessanteste Parthie der ganzen Schlucht. Schon zweimal wurde im Dunkel dieser wilden Felsenwelt das nämliche entsetzliche Verbrechen verübt: ein gefallenes Mädchen von ihrem Verführer in den fürchterlichen Abgrund gestürzt. Wenn die Erinnerung an solche Unthat den Wanderer mit Grausen und Entsetzen erfüllt, so wird er die beispiellose Kühnheit eines Mannes bewundern, der sich an Stricken in die fürchterliche Tiefe hinabließ, um einen geldgefüllten Reisesack zu retten, der mit dem Saumpferd von einer Lawine in den Abgrund geschleudert worden war. Weniger merkwürdig ist die dritte, oder ehemalige hintere Brücke, 160 Fuß über dem Rhein. Als man im Jahr 1836 der Straße eine etwas veränderte Richtung gab, wurde von dem Oberingenieur des Kantons, Richard La Nicca, eine vierte ganz steinerne Brücke mit einem Bogen von 84 Fuß Weite erbaut; dieselbe ist 300′ lang und schwebt nur 57′ hoch über dem Wasserspiegel. Bald nach derselben tritt man da, wo die Kapelle des heil. Ambrosius gestanden, in

Die Landschaft Schams.

Das Schamserthal, vallis sexamniensis, auch sexamnium oder Schons, soll seinen Namen von den sechs Bächen erhalten haben, welche aus den beidseitigen Gebirgen

Digitized by Google

Digitized by Google

schieden von 200 bis auf 480 Fuß angegeben. Sie bilden beide ein starkes, steinernes Gewölbe, dessen Füße auf den beidseitigen, sehr nahe stehenden Felswänden ruhen, sich durch den Druck sperren und gerade dadurch eine vorzügliche Festigkeit erhalten. Zwischen diesen Brücken liegt, reich an schauerlichen, erhabenen und romantischen Naturscenen, die interessanteste Parthie der ganzen Schlucht. Schon zweimal wurde im Dunkel dieser wilden Felsenwelt das nämliche entsetzliche Verbrechen verübt: ein gefallenes Mädchen von ihrem Verführer in den fürchterlichen Abgrund gestürzt. Wenn die Erinnerung an solche Unthat den Wanderer mit Grausen und Entsetzen erfüllt, so wird er die beispiellose Kühnheit eines Mannes bewundern, der sich an Stricken in die fürchterliche Tiefe hinabließ, um einen geldgefüllten Reisesack zu retten, der mit dem Saumpferd von einer Lawine in den Abgrund geschleudert worden war. Weniger merkwürdig ist die dritte, oder ehemalige hintere Brücke, 160 Fuß über dem Rhein. Als man im Jahr 1836 der Straße eine etwas veränderte Richtung gab, wurde von dem Oberingenieur des Kantons, Richard La Nicca, eine vierte ganz steinerne Brücke mit einem Bogen von 84 Fuß Weite erbaut; dieselbe ist 300′ lang und schwebt nur 57′ hoch über dem Wasserspiegel. Bald nach derselben tritt man da, wo die Kapelle des heil. Ambrosius gestanden, in

Die Landschaft Schams.

Das Schamserthal, vallis sexamniensis, auch sexamnium oder Schons, soll seinen Namen von den sechs Bächen erhalten haben, welche aus den beidseitigen Gebirgen

Digitized by Google

hervorstürzen, und bisweilen mit verheerender Wuth dem Rheine zueilen. Es ist das mittlere Stufenthal im Flußweg des Hinterrheins und bildet den Uebergang aus dem milden Domleschgerthal in das wilde Hochthal des Rheinwalds. Von Thusis bis zur Grenze des Rheinwalds zieht sich das Schamser-Gebiet 4½ Stunden lang von Norden nach Süden; der eigentliche bewohnte, von hohen Gebirgsmauern umschlossene Thalkessel hat jedoch kaum die Länge von zwei Stunden. Die ovale Form desselben, die sandigen Anhöhen, die ausgespülten Höhlen der Felsen und die engen Felsenklausen, welche es von der übrigen Welt abschließen, bekräftigen die Annahme, daß dasselbe einen großen Bergsee gebildet, bevor die tiefen Schlünde der Viamala durch die Kraft der Elemente gebrochen worden. Gleich schauerlich fast wie der schon durchwandelte, ist der nördliche Zugang durch die wilde Schlucht der Roffla. In den das Thal umschließenden Bergketten reiht sich östlich an an das Muttnerhorn der Despin, die Platta grande und weiter südlich der Piz de Tschera; im Süden erhebt der Suretta seine drei begletscherten Hörner, neben dem erzreichen Fianell; von diesem zieht sich das Gebirge westlich über den Piz Bizan und Nessa, den Ostal und die Annarosa-alp zur Hochwacht des Piz Beverin. Auf der genannten Alp liegt der Calandari-See; er ist 150 Fuß lang und 80 Fuß breit, hat keinen sichtbaren Zu- und Abfluß und soll nach dem Glauben des Volkes bevorstehende Ungewitter durch sein dumpfes Brüllen verkündigen. Auf der Südwestseite erhebt sich das Gebirge wild und steil mit düstern Bergwaldungen. Es ist reich an Erzen und zu verschiedenen Zeiten wurde dort auf Blei, Fahlerz und Silber gebaut. Das Gehänge der Nordwestseite zieht sich mit anmuthigen Heubergen, gesegneten

Digitized by Google

Fruchtfeldern und Dörfern zu einer beträchtlichen Höhe hinauf. Der Thalboden — wenig mehr als 3000′ ü. M. — wird oft vom Rheine verheert, ist übrigens reich an Aeckern, Wiesen und Wald. Die Obstbaumzucht will bei fünfmonatlichem Winter nicht mehr recht gedeihen. Berühmt sind die Schamser Forellen. Die Einwohner leben vom Landbau, von der Viehzucht und Alpwirthschaft; sie gehören sämmtlich dem romanischen Sprachgebiet und der reformirten Kirche an. In politischer Beziehung bildet die Landschaft Schams mit dem Rheinwald das siebente Hochgericht des Obern Bundes. Schams zählt etwas über 2000 Seelen und zerfällt in die vier Gerichte Zillis, Donat, der Berg oder Lohn und Andeer.

Wenn der Wanderer die düstern Schlünde der Viamala verläßt, breitet sich wie auf einen Zauberschlag das freundliche Thal vor ihm aus, und er erreicht dann bald das stattliche Dorf Zillis, rom. Ciraun. Sehenswerth ist hier die große Kirche, die älteste und ehemals Hauptkirche der Landschaft. Sie wurde im Jahr 940 von König Otto I. dem Bischof Waldo von Chur geschenkt, als Entschädigung für die Plünderung, welche das Bisthum von den Sarazenen erlitten. Ihre werthvolle hölzerne Decke ist mit Bildern aus der Bibel und der Heiligengeschichte bemalt. In der Nähe des zu Zillis gehörigen Hofes Reischen verwittern die Ueberreste der verschollenen Burge Haselstein. Von Zillis führen zwei Brücken über den Rhein auf die linke Thalseite, wo an sanft aufsteigendem Gehänge das stattliche Dorf Donat, umgeben von den kleinen Dorfschaften Pazen, Fardün, Casti und Clugien, sich einer herrlichen Lage erfreut. Bei Donat stehen noch die Ruinen der Veste Fardün, oder La Turr, einst der Schrecken des Schamserthales. Der lezte

Digitized by Google

Vogt dieser Burg veranlaßte durch seine Tyrannei gegen das Volk die Zerstörung der Veste. Eines Tages trat derselbe in die Hütte des Johann Caldar, eines biedern Landmannes, den er früher wegen eines kleinen Vergehens hart bestraft hatte. Er fand ihn mit den Seinigen am Mittagsmahl. Da spuckte der Tyrann den guten Leuten auf ihr Gericht. Caldar sprang auf, ergriff mit gewaltiger Faust den Elenden und zwang ihn, den Brei und seinen Speichel aufzuessen, indem er rief: „jezt friß, was du gewürzt hast.“ Die rasche That des Beleidigten ward das Zeichen zum Aufstand für das lange gedrückte Volk; der Tyrann wurde ausgerottet mit seinem ganzen Geschlecht und das Panner der Freiheit wehte bald von den Trümmern Fardüns und der nahen Bärenburg. Beim Dörflein Casti stand die Burg Rinkenstein, auch Casti genannt, bei Clugien — Andeer gegenüber — die Burg Castellatsch; beide Namen verrathen die Abstammung von Castellum oder Chastelg. Die Mehrzahl der Schamserburgen auf der linken Thalseite lag dem alten Straßenzug nahe, der über die Höhen nach dem Heinzenberg seine Richtung hatte, bevor die Klause der Viamala geöffnet wurde. Auf sonnigen Terrassen ob Donat liegen die Dörfer Mathon und Vergenstein, ganz in luftiger Höhe das Dörflein Lohn. Bei Mathon erinnern wenige Ueberreste an die Veste Oberstein und auch bei Vergenstein stand eine Burg gleichen Namens. Eine herrliche Aussicht über die ganze Landschaft genießt man bei Lohn, bei der alten Kirche von Mathon und bei den Ruinen von Kastellatsch. Von Zillis führen mehrere Fußwege über die Gebirge nach Mutten in $2^1/_2$ Stunden, nach Stürvis in $5^1/_2$ Stunden und über Donat nach der Thalkirche in Safien. Eine halbe Stunde von Zillis liegt ob der Landstraße das

Digitized by Google

Dorf Pigneu, Pigné, auch Pignel. Ein in der Nähe quillendes Heilwasser gehört seinem Hauptinhalt nach zu den alkalischen Eisenwassern mit einiger Beimischung von kohlensaurem Eisen, mehreren anderen salzsauren Schwefelverbindungen, hauptsächlich aber schwefelsaurem Kalk. Die gewöhnliche Temperatur der Quelle ist 15° R. Bei früherer, höchst unvollkommener Benutzung im Pigneuer-Bad genoß dieselbe einen, wiewohl nur auf die Umgegend beschränkten Ruf großer Wirksamkeit. Vor einigen Jahren wurde dies Heilwasser nach dem neuen Gasthof in Andeer geleitet und kann nun dort in einer trefflich eingerichteten Anstalt benuzt werden. Zwischen Pigneu und Andeer ist die zwar kleine Pigneuer-Brücke wegen ihrer sinnvollen Inschrift bemerkenswerth. Als Denkmal des vollendeten Straßenbaues durch die Felsenklause des verlorenen Loches trägt sie nebst dem durchschossenen Tellsapfel die Worte: **Jam via patet hostibus et amicis. Caveti Rhæti! Simplicitas morum et unio servabunt avitam libertatem.** Das Dorf Andeer, italienisch Sessame, in alten Urkunden Albera genannt, hat eine äußerst romantische Lage, nicht fern von der Ausmündung der dunkeln Roffla. Am nördlichen Eingang thront auf steil abgeschnittenen Felsblöcken die Dorfkirche und neben derselben überrascht den Wanderer schon in der Ferne das große Bad- und Gasthaus des Hrn. Fravi, das wegen seiner großartigen Einrichtung in italienischem Geschmack eine besondere Erwähnung verdient. Von den Balkons desselben genießt man eine herrliche Aussicht in das mattenreiche Thal, nach dem gebrochenen Thurm Castellatsch, und den zerstreuten Dörfern auf der Terrasse des Schamserberges. Eine wenige hundert Schritte entfernt liegende Rheininsel mit reizenden Anlagen hat der oft verheerende Strom

Digitized by Google

verschlungen. Bemerkenswerth sind noch die Hochöfen und Hüttenwerke, in denen ein Theil des im Ferrerathal gewonnenen Eisenerzes verarbeitet wird. Der vor wenigen Jahren in Andeer verstorbene Pfarrer Math. Conradi war der Herausgeber der ersten romanischen Grammatik und Verfasser eines Taschenwörterbuchs des altrhätischen Ladins. Beim Hof Bärenburg, eine Viertelstunde hinter Andeer, schauen aus dunklem Waldgrunde von steiler Felswand die Trümmer der Veste Bärenburg in das Thal hinab. Ehedem der Schlüssel eines der wichtigsten Alpenpässe hatte sie ein eigenes Geschlecht und noch 1277 kommt ein Barthölomäus de Berenburc vor. Nach einer Urkunde im Rheinwalder Archiv hätten sie aus dem Lande weichen müssen. Nachher gehörte das Schloß als bischöfliches Lehen den Grafen von Sargans und wurde von Burgvögten bewohnt, bis das Volk in seinem Grimm über erlittene Gewaltthat dasselbe im Jahre 1451 zerstörte. Unweit dieser Trümmer, die noch lange an die rächende Volkeskraft erinnern mögen, öffnet sich von Süden her das wilde

Ferrerathal,

aus dessen grausig finsterer Schlucht das Averser Landwasser, oder der Avner Rhein hervortobt und sich in schäumenden Wasserfällen mit dem Hinterrhein vereinigt. Einen äußerst schönen und erhabenen Anblick gewährt der Zusammensturz dieser beiden Bergströme, bei der ersten Roffla-Brücke. Auf der kleinen Halbinsel im Flußbett des Rheins genießt man diese herrliche Naturscene in ihrer ganzen Pracht. Zwei wuthentbrannte Unthiere schnauben die beiden Ströme gegen einander, in wildem Ringen den weißen Schaum weit um sich spritzend in das geklüftete Gestein, bis sie endlich kampfesmüde,

Digitized by Google

über lange noch schäumend und tosend, die vereinigten Gewässer über neue Schwellen und Felsblöcke hinabwälzen. Das Ferrerathal ist eines der wildesten Bündens, von der wilden Gebirgsnatur düsterer Laune geschaffen. Es zieht sich in der Querrichtung 5½ Stunden lang gegen Süden. Eine fahrbare Straße führt in einer Stunde bei drei herrlichen Wasserfällen vorbei zu den einsamen Schmelzhütten von Außer-Ferrera und von dort ein Saumpfad in 1½ Stunden zwischen den zerstreuten Massen eines im J. 1794 herabgestürzten Urkalkstein-Felsens nach dem eigentlichen Dörfchen Außer- oder Vorder-Ferrera. Eine wildromantische Trümmerwelt scheidet dasselbe von dem 1½ Stunde entlegenen, etwas stattlichern Dorfe Canicül, oder Inner-Ferrera. Malerisch übereinandergethürmte Granitblöcke von ungeheurer Größe, mit dürrem Moos und Flechten bekleidet, werden hin und wieder von uraltem Nadelgehölze überschattet. In finsterer Tiefe tost der Alpenstrom, schäumende Wasserfälle bildend. Selten unterbricht ein einsamer Weiler oder ein verlassener Hochofen diese düstere Oede. Nahe vor Canicül mündet von Südwest her das zwei Stunden lange Alpthal Emmet, das seinen Bach in den Avnerrhein gießt; eine Stunde weiter das mit demselben parallel laufende Val di Lei, drei Stunden lang, reich an würzigen Weiden, aber größtentheils zur Grafschaft Cläven gehörig. — Der große Reichthum von Eisenerz hat wahrscheinlich dem Thal den Namen gegeben. Die schon im Jahr 1482 ausgebeuteten Erzlager brechen am Gipfel des Fianell, ob der Alp Alpin. Das dortige Eisenerz ist theils ein ausgezeichnet reichhaltiger Eisenglimmer, theils Spatheisenstein (kohlensaures Eisen), welcher in Verbindung mit körnigem Kalksteine in dem dort herrschenden Glimmerschiefer bedeutende

Digitized by Google

Lager bildet. Die Bergwerke in Ferrera sind unbezweifelt die bedeutendsten Bündens; gegenwärtig werden sie von einer lombardischen Gesellschaft, Rosales & Comp., nach Bergamaskischer Methode betrieben, und die Hüttenwerke in Andeer und Suvers liefern ein gutes Stabeisen. Am Fianell bricht ebenfalls ein schöner theils dichter, theils körniger, weißer Marmor. Berühmt sind die trefflichen Forellen von Ferrera, sie haben rothes Fleisch und schwarze Flecken. — Das Thal gehört noch zur Landschaft Schams; die reformirten Einwohner (kaum 200 Seelen) sprechen romanisch. Ihre Hauptnahrungsquellen finden dieselben in den Weiden und Alptriften hoch im Gebirge. Wie in Mutten haben auch manche Bewohner von Canicul eigene Sommerwohnungen in Sterlera. Nicht geringen Erwerb verschafft auch der Transport der Eisenerze, wobei den Leuten ihre besondere Körperstärke sehr zu Statten kommt. Im Oktober 1806 trugen 26 Personen, und zwar Männer, Weiber und Kinder, für 1000 fl. in 26 Tagen über 4000 Zentner geröstetes Erz auf dem Nacken den $1\frac{1}{2}$ Stunden langen, beschwerlichen Bergweg hinab zur Schmelzhütte. Aeußerst angenehm wird der Wanderer überrascht, wenn er beim Hofe Campsutt aus dem wilden Felsengewirre des Ferrerathales in die lachenden Alpenfluren der stillen, waldlosen

Landschaft Avers

oder in das Averser, auch Affner Thal eintritt. Es ist dies unstreitig eines der höchsten Thäler in Europa, wo der Mensch noch in Dörfern lebt. Fast 5 Stunden lang zieht sich dasselbe in nordöstlicher Richtung gegen den Gebirgsstock des Septimers, nach Südwest und Süden die Zuthäler Bergalga und Madris dem Alpenwall zusendend. Durch

Digitized by Google

Felsengebirge und ewige Eismassen von der übrigen Welt abgesondert, bildet das ganze Thal einen freundlichen Wiesenplan, dessen zartes Grün bis auf die Höhen der Berge ausgebreitet, in der obern Thalstufe weder durch Bäume noch Sträuche, kaum hin und wieder durch einen kahlen Stein unterbrochen ist, während im untern Theil des Thales noch wenige Waldungen von Lerchen und Arven durch den schützenden Waldbann gerettet wurden. Die Waldzerstörungen im Averser Oberland werden dem in uralten Zeiten im Zuthal Bergalga betriebenen Bergbau zugeschrieben. Damals soll nach der Volkssage ein verständiger Mann vergeblich gewarnt haben, es werde die Zeit kommen, wo man zwei Stunden thalabwärts werde laufen müssen, um nur die Ruthe zu einem Besen zu finden. Er wurde verlacht, aber seine Drohung ist in Erfüllung gegangen. Mit unsäglicher Mühe müssen die Averser des Winters ihr Holz aus Schamser Waldungen und aus Ferrera nach den Höhen schleppen. Zur Feuerung benützen sie daher größtentheils in Würfel gekneteten und gedörrten Schaf- und Ziegenmist, sowie auch den im Thal reichlich vorkommenden Torf. Das Klima ist natürlich sehr rauh. Im obern Thale wechselt ein dreimonatlicher Sommer mit dem starren Winter; die Uebergänge von Frühling und Herbst fehlen ganz, weßhalb auch an Kornbau hier nicht zu denken ist. In kleinen Gärtchen wird etwas Salat, Erbsen, Rüben und mit Mühe Kartoffeln gezogen. Etwas milder ist das untere Thalland. Die Bewohner dieser glücklichen Alpenwelt, ein deutschredendes protestantisches, von jeher freies Hirtenvolk, sind wahrscheinlich Walser, allemannische Einwanderer, nach denen die Landschaft vordem auch Welß genannt wurde. Alterthumsforscher suchen auch nach einer Burg Welß. In Madris tragen

Digitized by Google

zwei Orte noch die Bezeichnung „beim Thurm“ und „bei der Burg.“ Die ganze Bevölkerung — wenig über 330 Seelen — wohnt in 16 zerstreuten Weilern oder Nachbarschaften und hat sich manches Eigenthümliche in Sprache, Kleidung und Sitten erhalten. Noch vor wenigen Jahren rechneten die Averser nach der italienischen Uhr. Ihre Erwerbsquellen sind Alpwirthschaft und Viehzucht, deren Erzeugnisse sie nach Italien ausführen. Die futterreichen Triften nähren im Sommer über 2000 Stück Rindvieh und fast 3000 bergamaskische Schaafe weiden jährlich um hohes Miethgeld in den obersten Alpen. Die Landschaft Avers bildet ein eigenes Gericht und mit Stalla und Remüs das zehnte Hochgericht des Gotteshausbundes. Der Hauptort ist Cresta, (6300′ ü. M.) ein freundliches Pfarrdorf auf einer Anhöhe, mit einem hübschen Kirchlein. In der obern Thalstufe liegt am höchsten der Hof Juff oder Jof, 6730 Fuß über Meer; im untern Thal hat die Nachbarschaft Madris, im Thal gleichen Namens, eine Filialkirche. Mehrere Pässe führen von Avers in die anstoßenden Thäler; nur zwei derselben sind auch im Winter gangbar: die Hauptstraße, dem Averserbach entlang durchs Ferrerathal und der auch für Vieh benutzbare Weg vom Hof Juff über die Alpen Valetta nach Stalla. Im Sommer führen Fußwege durchs Madriserthal in 7 Stunden nach Cläven, durch das nämliche über den Berg Drois in 5 Stunden nach Soglio im Bergell, eben dahin durch Bergalga über die Gletscher; über die Furcella zum Wirthshaus des Septimers; von Cresta über Faller nach den Mühlen im Oberhalbstein und von Platta durch das Thal Nandrò in 4 Stunden nach Schweiningen.

Wir wandern nun wieder zur Vereinigung der beiden

Digitized by Google

Alpenströme, um von dort durch die düstere Thalenge der Rofflen in

das Rheinwaldthal

oder Val-Rhein, hinauf zu steigen. Zwei Stunden lang führt die schöne Commerzialstraße durch wilde, oft grausenhaft zerrissene Felsgehänge, bald durch düstere Nadelholzwälder, bald durch nackte Schutt- oder Trümmerhalden dem tosenden Rheinstrom entgegen, der in schluchtartiger Tiefe, oft unsichtbar, über Schwellen und Felsblöcke hinabstürzt und mit dem Donner seiner prachtvollen Wasserfälle die schauerliche Oede belebt. Den schönsten Fall bildet der Rhein ½ Stunde jenseits der ersten Brücke, wo der vom Splügen kommende Wanderer zugleich eine höchst romantische Aussicht durch die Schlucht nach den Ruinen von Bärenburg und Castellatsch genießt. Hinter den Hammerwerken von Suvers, wo der größte Theil des am Fianell gewonnenen Erzes verarbeitet wird, tritt das Gebirge näher zusammen und bildet das Felsenthor der Safaplana. Durch die 16 bis 18 Schritte lange Gallerie erblickt man das malerisch am Fuße des Kalkerberges gelegene Dorf Suvers mit seinem freundlichen Kirchlein. Hinter dem Thore öffnet sich allmählig das Thal; eine kühne Brücke schwingt sich in einer Meereshöhe von 4160′ über den schäumenden Rhein. Ehemals führte der Straßenzug über dieselbe nach Suvers. Hinter dem Dorf beginnt der eigentliche bewohnte Thalboden des Rheinwalds und zieht sich 3 Stunden lang bis zum Dorfe Hinterrhein. Das ganze Hochthal hat in der Richtung von West nach Ost eine Länge von 5 Stunden. Auf allen Seiten ist dasselbe von Gebirgen ummauert, die sich 2420 bis 5660 Fuß über den Thalgrund und

Digitized by Google

7240 bis 10,280 Fuß über das Meer erheben. In der südlichen Kette erblickt man — von Osten nach Westen — den Suretto, den Splügen, das Schnee- oder Tambohorn, den Kuckernill oder Cornella, das Mittags- und Schwarzhorn, den Bernhardin und das Moschelhorn; aus der nördlichen Kette steigen — in gleicher Richtung — der Kalkerberg, das Stotzalpenhorn, der Calendari, der Löchliberg, das Valser- und Tellihorn, der Schwarz- und Heuberg, das Zapport- und Guverhorn empor. Den Hintergrund bildet der Stock des Adula- oder Vogelberges mit der Gletscherheimath des Hinterrheins. Der Thalboden ist gänzlich von Waldungen entblößt, dagegen sind die Gehänge des Gebirges mit kräftigem Waldwuchs bedeckt. Das Klima ist rauh; während des kurzen Sommers reifen jedoch Erdäpfel, Erbsen, Hanf, Flachs und selbst Gerste. Das wichtigste Erzeugniß ist das würzige Heu. Die Einwohner des Thales — zusammen 1400 Seelen — ein blonder, kräftiger Menschenschlag, gehören dem deutschen Sprachgebiet und der protestantischen Kirche an. Wie auf dem jenseitigen Abfall des Gebirges sogleich in Physiognomie, Sprache und Glauben das italienische Wesen beginnt, so wird hier der junge Hinterrhein zuerst von deutschen Zungen begrüßt. Ursprünglich mag das Thal von Rhätiern bewohnt gewesen sein, denn noch erinnern Orts- und Güternamen an rhätischen Ursprung; die jetzigen Einwohner stammen aber von den schwäbischen Colonien ab, die Kaiser Friedrich gegen Ende des zwölften Jahrhunderts hieher sezte, um des Passes über den Splügen stets sicher zu sein. Im dreizehnten Jahrhundert traten dieselben unter den Schutz der Freiherren von Vatz, welcher ihre Freiheitsurkunde vom Jahr 1277 bestätigte. Beim Schwur des Trunserbundes haben wir „die Freien vom Rhyn"

Digitized by Google

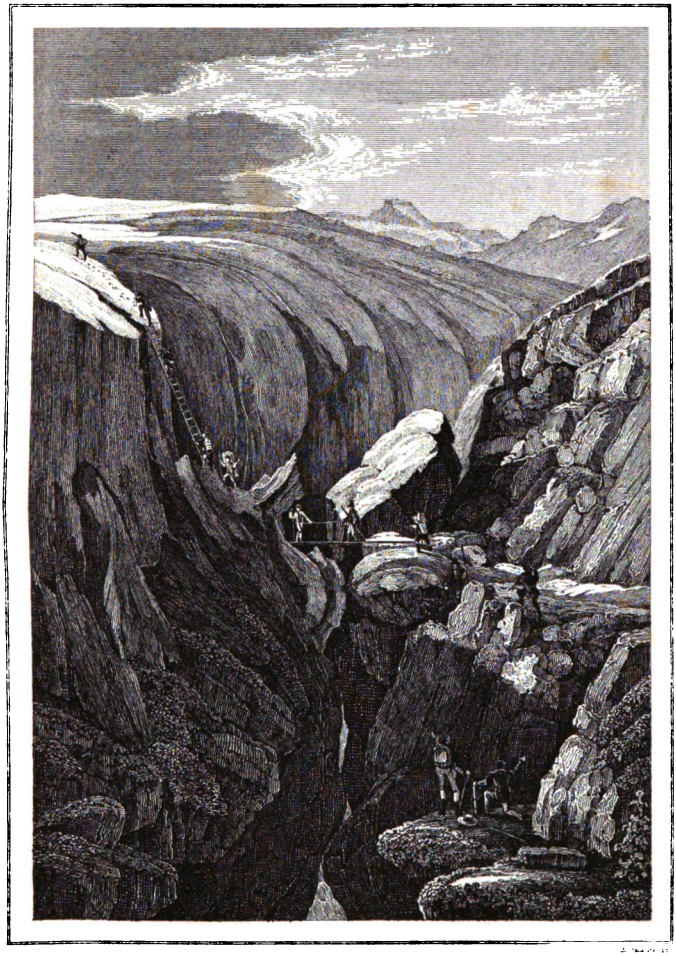
gesehen. Das Rheinwaldthal bildet ein eigenes Gericht des Hochgerichts Rheinwald und Schams, des siebenten im Obern Bunde. Hauptort der Landschaft ist das durch den häufigen Durchpaß sehr belebte Dorf Splügen, Speluga, verschieden von Spelunca, als in einem Thalkessel liegend, vom rhätischen Spluja, ohne Aehren, und von Specula, der Wachtthurm, abgeleitet. Dasselbe hat eine sehr schöne, helle Kirche, einen trefflich eingerichteten Gasthof und mehrere stattliche Herrenhäuser. In der Nähe des Dorfes stehen noch die Ueberreste eines alten Schlosses, „zur Burg" genannt, das wahrscheinlich zum Schutz des Thales gegen fremde Ueberfälle erbaut und schon früher, wenn nicht 1277, wahrscheinlich 1516 vom Volk selbst zerstört wurde. Beim Dorfe Splügen theilt sich die Commerzialstraße; der eine Arm wendet sich links nach dem Berg-Paß gleichen Namens, der andere folgt dem Thalzug nach dem Bernhardin. Von Splügen führt ein Fußweg während des Sommers in $2^1/_2$ Stunden auf die Höhe des Savierbergs und in 3 Stunden nach der Thalkirche in Savien. Zwischen dem Dorf Medels und dem stattlichern Nuffenen, liegt die sogenannte Ebi, eine schöne Matte, auf welcher jährlich am ersten Sonntag des Monats Mai die Landsgemeinde abgehalten wird: ein fröhliches, besonders in frühern Zeiten mit gar stattlichen berittenen Aufzügen, mit Trommeln und Fahnen, Musik und Tanz begangenes Fest. Zwei Stunden von Splügen begrüßt der rauschende Gletschersohn das Dörfchen Hinterrhein, 4800 F. ü. M. — auf seiner Bahn der erste Wohnsitz der Menschen, die ihm hier schon, als Wink zu künftiger Unterwürfigkeit unter ihre Gesetze, seinen Lauf unter den drei Bogen der steinernen Brücke anweisen. Von dem Kirchthurm des Dörfchens klingt noch das Glöcklein

Digitized by Google

einer längst verschwundenen Kapelle, die im Mittelalter den Ruf besonderer Heiligkeit genossen hatte. Sie stand in der Nähe der Rheinquelle wo schon in dunkler Vorzeit den Nymphen in geheiligtem Tempel Opfer gebracht wurden.

Im Hintergrunde des Thales laden die glänzenden Gletscherfelder, überragt vom schwarzen Moschelhorn und dem Vogelberg, zum Besuch der stillen Bergesöde, wo der wahre Stammhalter der deutschen Stromfürsten, der Hinterrhein, sich dem Schooße der eisgekrönten Mutter entwindet. In 4 St. kann vom Dorf Hinterrhein aus die Quelle erreicht werden, was aber nie ohne einen des Weges kundigen Führer geschehen darf. Der Weg führt zuerst eine Stunde lang eben im Thal, über kärgliche Weiden und lichte Lerchenwäldchen, bis er sich, vom entgegen rauschenden Strom bedroht, dicht an den Abhang schmiegt und endlich in die Rollhalden und Schneeinseln am Fuß der Zapportalp verliert, welche durch ein tiefes Tobel, die Hölle genannt, von der Alp Paradies getrennt wird. Weiter oben in der Zapportalp stößt man auf die elenden Hütten der Bergamasker Schafhirten, von wo aus dann bald der günstigste Standpunkt erreicht ist. Zu Füßen liegt der dunkle Kessel, zunächst von nackten Felsen und wellenförmig gewölbten Gletschermassen, dann in weitem Halbbogen vom Felsenkamm des Moschelhorns umschlossen, über welchen Silberfäden gleich 10 kleine Rinnbäche dem in der Tiefe schäumenden Gletscherbach zueilen. Hoch in die Wolken steigen die Spitzen des Vogelbergs und des Piz Valrhein. Gefährlich ist's in den Kessel selbst hinabzusteigen, wo man dann die krystallhelle Quelle dem azurblauen Eisgewölbe entströmen sieht. Der Rückweg wird abkürzend über die meist mit Felsentrümmern bedeckte Paradiesalp und durch den

Digitized by Google



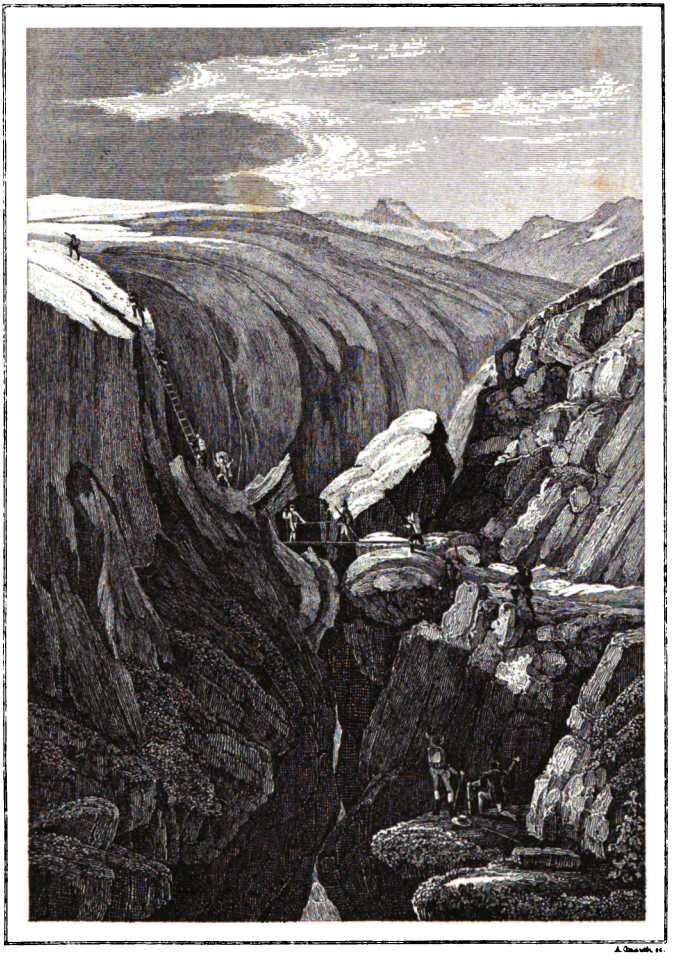
DIE HÖLLE
UND DER RHEINWALDGLETSCHER.

Digitized by Google

einer längst verschwundenen Kapelle, die im Mittelalter den Ruf besonderer Heiligkeit genossen hatte. Sie stand in der Nähe der Rheinquelle wo schon in dunkler Vorzeit den Nymphen in geheiligtem Tempel Opfer gebracht wurden.

Im Hintergrunde des Thales laden die glänzenden Gletscherfelder, überragt vom schwarzen Moschelhorn und dem Vogelberg, zum Besuch der stillen Bergesöde, wo der wahre Stammhalter der deutschen Stromfürsten, der Hinterrhein, sich dem Schooße der eisgekrönten Mutter entwindet. In 4 St. kann vom Dorf Hinterrhein aus die Quelle erreicht werden, was aber nie ohne einen des Weges kundigen Führer geschehen darf. Der Weg führt zuerst eine Stunde lang eben im Thal, über kärgliche Weiden und lichte Lerchenwäldchen, bis er sich, vom entgegen rauschenden Strom bedroht, dicht an den Abhang schmiegt und endlich in die Rollhalden und Schneeinseln am Fuß der Zapportalp verliert, welche durch ein tiefes Tobel, die Hölle genannt, von der Alp Paradies getrennt wird. Weiter oben in der Zapportalp stößt man auf die elenden Hütten der Bergamasker Schafhirten, von wo aus dann bald der günstigste Standpunkt erreicht ist. Zu Füßen liegt der dunkle Kessel, zunächst von nackten Felsen und wellenförmig gewölbten Gletschermassen, dann in weitem Halbbogen vom Felsenkamm des Moschelhorns umschlossen, über welchen Silberfäden gleich 10 kleine Rinnbäche dem in der Tiefe schäumenden Gletscherbach zueilen. Hoch in die Wolken steigen die Spitzen des Vogelbergs und des Piz Valrhein. Gefährlich ist's in den Kessel selbst hinabzusteigen, wo man dann die krystallhelle Quelle dem azurblauen Eisgewölbe entströmen sieht. Der Rückweg wird abkürzend über die meist mit Felsentrümmern bedeckte Paradiesalp und durch den

Digitized by Google



DIE HÖLLE
UND DER RHEINWALDGLETSCHER.

Digitized by Google

Digitized by Google

Schlund der Hölle angetreten. Als am 27. August 1834 die verheerenden Regengüsse auch Gletscher- und Schneefelder in Bewegung sezten, wurden hier nicht weit von der Quelle bei Wegspülung eines Gletscherarms etliche Waffenstücke aufgedeckt, die man für spanische hielt. Wohl mag in den Kriegen zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts ein versprengter Flüchtling dort seinen Untergang gefunden haben.

Von Hinterrhein führt die schöne Kunststraße in stetem Zickzack in 2 Stunden auf die Paßhöhe des Bernhardins, (6584 F. ü. M.) dessen hoher Felsenkamm sich zwischen dem Moschel- und Schwarzhorn auf die Muesa-Alp herabsenkt. Als scheidende Gebirgsmauer zwischen der Landschaft Rheinwald und dem

Misoxerthal

bildet der Bernhardin zugleich die natürliche Grenzscheide zwischen dem nördlichen und südlichen Klima, zwischen dem deutschen und italienischen Charakter, ihren Sprachen und Sitten. Auf seinem südlichen Abfall zieht sich das Misoxerthal (Valle di misocco, la mesolcina) theilweise vom Seitenthal Calanca begleitet fast 10 Stunden lang zwischen hohen Seitenbergen nieder. Im Westen des Bernhardins laufen vom Moschelhorn und dem nahen Vogelberg zwei Gebirgsketten nach Süden, welche das Kalankerthal vom tessinischen Blegno- und vom Misoxerthal scheiden; dies leztere wird dann von der im Osten des Bernhardins vom Schwarzhorn auslaufenden Kette vom Jakobs-Thal und Kleven getrennt. Das Misoxerthal, das südlichste des Kantons, in Klima und Produkten schon vom italienischen Himmel begünstigt, wird von der Moesa, das enge, bewaldete, sehr steinige Kalankerthal von der

Digitized by Google

Digitized by Google

Schlund der Hölle angetreten. Als am 27. August 1834 die verheerenden Regengüsse auch Gletscher- und Schneefelder in Bewegung sezten, wurden hier nicht weit von der Quelle bei Wegspülung eines Gletscherarms etliche Waffenstücke aufgedeckt, die man für spanische hielt. Wohl mag in den Kriegen zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts ein versprengter Flüchtling dort seinen Untergang gefunden haben.

Von Hinterrhein führt die schöne Kunststraße in stetem Zickzack in 2 Stunden auf die Paßhöhe des Bernhardins, (6584 F. ü. M.) dessen hoher Felsenkamm sich zwischen dem Moschel- und Schwarzhorn auf die Muesa-Alp herabsenkt. Als scheidende Gebirgsmauer zwischen der Landschaft Rheinwald und dem

Misoxerthal

bildet der Bernhardin zugleich die natürliche Grenzscheide zwischen dem nördlichen und südlichen Klima, zwischen dem deutschen und italienischen Charakter, ihren Sprachen und Sitten. Auf seinem südlichen Abfall zieht sich das Misoxerthal (Valle di misocco, la mesolcina) theilweise vom Seitenthal Calanca begleitet fast 10 Stunden lang zwischen hohen Seitenbergen nieder. Im Westen des Bernhardins laufen vom Moschelhorn und dem nahen Vogelberg zwei Gebirgsketten nach Süden, welche das Kalankerthal vom tessinischen Blegno- und vom Misoxerthal scheiden; dies leztere wird dann von der im Osten des Bernhardins vom Schwarzhorn auslaufenden Kette vom Jakobs-Thal und Kleven getrennt. Das Misoxerthal, das südlichste des Kantons, in Klima und Produkten schon vom italienischen Himmel begünstigt, wird von der Moesa, das enge, bewaldete, sehr steinige Kalankerthal von der

Digitized by Google

Digitized by Google

Schlund der Hölle angetreten. Als am 27. August 1834 die verheerenden Regengüsse auch Gletscher- und Schneefelder in Bewegung sezten, wurden hier nicht weit von der Quelle bei Wegspülung eines Gletscherarms etliche Waffenstücke aufgedeckt, die man für spanische hielt. Wohl mag in den Kriegen zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts ein versprengter Flüchtling dort seinen Untergang gefunden haben.

Von Hinterrhein führt die schöne Kunststraße in stetem Zickzack in 2 Stunden auf die Paßhöhe des Bernhardins, (6584 F. ü. M.) dessen hoher Felsenkamm sich zwischen dem Moschel- und Schwarzhorn auf die Muesa-Alp herabsenkt. Als scheidende Gebirgsmauer zwischen der Landschaft Rheinwald und dem

Misoxerthal

bildet der Bernhardin zugleich die natürliche Grenzscheide zwischen dem nördlichen und südlichen Klima, zwischen dem deutschen und italienischen Charakter, ihren Sprachen und Sitten. Auf seinem südlichen Abfall zieht sich das Misoxerthal (Valle di misocco, la mesolcina) theilweise vom Seitenthal Calanca begleitet fast 10 Stunden lang zwischen hohen Seitenbergen nieder. Im Westen des Bernhardins laufen vom Moschelhorn und dem nahen Vogelberg zwei Gebirgsketten nach Süden, welche das Kalankerthal vom tessinischen Blegno- und vom Misoxerthal scheiden; dies leztere wird dann von der im Osten des Bernhardins vom Schwarzhorn auslaufenden Kette vom Jakobs-Thal und Kleven getrennt. Das Misoxerthal, das südlichste des Kantons, in Klima und Produkten schon vom italienischen Himmel begünstigt, wird von der Moesa, das enge, bewaldete, sehr steinige Kalankerthal von der

Digitized by Google

Calancasca durchströmt, deren Gewässer nach ihrer Vereinigung, in der untersten gegen südwest gewandten Thalstufe, dem Tessin zueilen. Die ersten Bewohner des Thales waren die Moesiaten, später Mesanci genannt. Im neunten Jahrhundert erwähnt die Geschichte der Freiherrn von Misox, die vom König Sigmund in den Grafenstand erhoben wurden. 1482 kaufte der reiche Mailänder Jakob Trivulzio das Misoxerthal um 10,000 Gulden vom Grafen Peter von Sax. Seit 1521 schloß sich die Landschaft an Bünden an und kaufte sich 1549 von Trivulzio los. Misox und Calanca bilden zusammen das Hochgericht Misox, das achte und lezte des Obern Bundes, das in die 4 Gerichte oder Squadern Misox, oder oberes Vicariat, Roveredo, oder unteres Vicariat, Außer- und Inner-Calanca zerfällt. Im Kriminal bildet das Hochgericht nur zwei Gerichte; zum ersten gehören die beiden Vicariate und Außer-Calanca, zum zweiten Inner-Calanca allein. Das ganze Hochgericht zählt 5863 Seelen, wovon 3829 auf Misocco, 2034 auf Calanca fallen. Die Einwohner sind in Gesichtsbildung, Sprache, Lebensweise, Bildungsstufe und Sitten ganz Italiener und bekennen sich alle zur katholischen Kirche, seitdem die dort eingedrungene Lehre der Reformation dem Feuer-Eifer des heiligen Borromäus unterlag. Vieh- und Seidenzucht, Land- und Weinbau sind die Erwerbsquellen im untern Misocco; aus dem obern Theil des Thales, besonders aber aus dem armen Calanca wandert fast die ganze männliche Bevölkerung in's Ausland, um dort als Taglöhner, Glaser, Kaminfeger oder Flachmaler ihr Brod zu gewinnen.

Der Bernhardin ist einer der gefahrlosesten Bergpässe Bündens und beinah ganz von Lauinen verschont. Ueber die Eröffnung desselben weiß man nichts gewisses; zu den Römerzeiten

Digitized by Google

soll ein Heer von Bellenz über denselben nach Deutschland gezogen sein. Am 7. März 1799 zog eine französische Armeeabtheilung unter Lecourbe über den Bernhardin, um jenseits die Oesterreicher anzugreifen. Auf der Paßhöhe ruht ein kleiner Alpensee mit bemerkenswerther Vegetation, wie auch in seiner Umgebung seltene und schöne Alpenpflanzen gefunden werden. In dem geräumigen Berghaus, dessen Bau vom König von Sardinien, in Folge eines besondern Uebereinkommens, als Gegensatz des von Bünden übernommenen Galleriebaues bestritten wurde, kann der Reisende Obdach und einfache Bewirthungen finden. Während die junge, den Gletscherseen entflohene Moesa rasch und in vielen Wasserfällen dem Thale zueilt, windet sich die Straße in bequemen Wendungen über das oft steile Gehänge. Zwei lange und fest gebaute Gallerien schützen dieselbe an den gefährlichsten Stellen gegen den herabrollenden Schnee. Bemerkenswerth ist eine halbe Stunde unter der Paßhöhe die schöne Victor-Emanuels-Brücke, so benannt zu Ehren des Königs von Sardinien, der den neuen Straßenbau auf's bereitwilligste mit bedeutenden Beiträgen unterstützte. Zuerst hatte der Erbauer der Straße, Herr Staatsrath Pocobelli, eine Brücke daselbst erbaut; diese drohte wegen fehlerhafter Construktion den Einsturz, weßhalb sie abgebrochen und das jetzige Werk von Richard La Nicca ganz neu aufgeführt wurde. Sie hat einen Bogen von 70 Fuß Oeffnung, ist 190 Fuß lang und 100 Fuß über der Moesa. Nicht weit ob derselben bildet der Strom einen herrlichen Wasserfall und am Fuß der Brücke fällt der Blick aufwärts durch den Bogen gerade auf das Moschelhorn.

Das erste Dorf im Misoxerthal ist S. Bernhardino, auf einer freundlichen Terrasse 5108 Fuß über dem Meer. In der

Digitized by Google

Nähe desselben entspringt ein trefflicher Säuerling, der hauptsächlich von Gästen aus der nahen Lombardei benutzt wird. Von St. Bernhardino an ist der Abfall so rasch, daß man auf einer sehr gewundenen Wegstrecke von 3 Stunden bis zum Hauptort Misocco oder Cremeo um 2700 Fuß absolute Höhe hinabsteigt. Prachtvolle Wasserfälle der Moesa, die schäumend aus dem Dunkel des Waldes stürzt, beleben die Gegend. Auf der Brücke von St. Giacomo (2 starke Stunden unter St. Bernhardino) öffnet sich eine herrliche Fernsicht über das Thal und die Ruinen des Schlosses Misox. Dieses leztere erhob sich eine halbe Stunde über dem Hauptort auf einem als schützendes Bollwerk in das Thal vorspringenden Hügel. Es war die Stammburg der Grafen von Sax, erboren zu Monsax, die seit 1390 auch im nördlichen Rhätien mächtig wurden und als Erben der belmontischen Besitzungen und als Stifter des Trunserbundes eine wichtige Rolle spielten. Im Jahr 1526 wurde die Burg Misox oder Monsax (auch Masux und Misax) auf Befehl gemeiner drei Bünde zerstört. Ihre romantischen Ruinen sind die schönsten der Schweiz. Noch stehen die vier hohen Thürme, die vier Jahrhunderte nicht zu zerstören und der Menschen Hände nicht zu brechen vermochten; im Innern hingegen drohen zerrissene Gewölbe den Einsturz und auf den Zinnen der 10 Fuß dicken Burgmauern rankt düsteres Gesträuch, wo einst stolze Fahnen in das Thal hinabwogten. Mitten unter den Trümmern früherer Größe und Pracht hat sich noch eine Kapelle erhalten und neben derselben die aufgewühlte Gruft des erstorbenen Herrschergeschlechts. Wenden wir den Blick von diesen Bildern der Zerstörung zu dem offenen, weiten Thalgelände, das in südlicher Lebensfülle prangend vor uns

Digitized by Google

ausgebreitet liegt. Zur Rechten erblicken wir auf anmuthiger Hügelterrasse das Dorf Soazza mit seinem malerischen Kirchlein, links im Thalgrund St. Maria; nach Südosten durchschweift der Blick eine mannigfaltige Reihe landschaftlicher Gemälde, die im Hintergrund durch den Monte Giori und den noch höhern Kopf des Camoghe geschlossen wird; in entgegengesezter Richtung stufen sich die Ortschaften Misox, St. Giacomo, Lugiano, Darba, Andergea und Cebia hinauf zum Bernhardin; rechts erhebt sich die Kette des Buffalora, links der Monte di Gomegna mit seinem herrlichen Wasserfall; über diese Ketten erheben der Monte Roggione und der Pombio ihre fernsehenden Häupter. Am Fuß des Schloßhügels tritt uns zuerst das südliche Leben entgegen. Die malerischen Formen der Gebirge, prächtige Wasserfälle, der volle Baumschlag der Laubwälder, die sanft gerundeten Hügel mit Kirchen und Ruinen geschmückt, bilden eine höchst romantische Natur. Kastanienwälder wechseln mit üppigen Maisfeldern, zwischen Feigen- und Maulbeerbäumen wölbt sich die schattige Laube der Weinrebe und neckisch zirpt die verborgene Cicade ihr eintöniges Lied. Neben dieser südlichen Fülle herrscht noch die starre Polarnatur der nördlichen Alpengebirge. Nicht weniger als 9 Gletscher hängen vom Piz Pombio, Piz d'Uccello und Marsal in die Alpweiden Moesola, Muccia, Corciusa, Roggio und Balnis herab, oder dehnen sich über die Alphöhen des Val Calanca, des Val Leggia, des Val St. Giacomo und der Alp Trescolina aus. Seit 1812 hat sich am Piz Ucello selbst ein neuer Gletscher zu bilden angefangen. Bei der Brücke von Soazza (1830′ ü. M.) beginnt die eigentliche Thalebene, ein Bergweg führt von dort über die Forcola nach Kleven. Bei der zweiten Brücke unter Soazza erblickt

Digitized by Google

man den herrlichen Wasserfall des Buffalorabaches und einen anderen, nelle montane genannt, vor dem Dorf Cabbiola, wo der Weinbau beginnt. In Lostallo wird die Landsgemeinde des Thales oder die Centena gehalten; ein Fußweg führt von hier über die Forcellina nach dem Klevner Thal. Beim Kapuzinerkloster von Camu, an der Ausmündung des gleichbenannten Nebenthals, gedeihen die ersten Feigen- und Maulbeerbäume. Durch das Camerthal gelangt man auf beschwerlichen Stegen nach dem Comersee. Zwischen Camu und Leggio wendet sich das Thal nach Südwest. Bei dem stattlichen Dorfe Grono steht noch der feste Thurm Florentina, nahe dabei eine Kapelle mit sehr alten Wandgemälden. Hier öffnet sich das wilde Calancerthal, aus dem die Calancasca oft verheerend sich in die Moesa ergießt. Am Eingang des Thales lagert auf der linken Gebirgsseite der Ort St. Maria und schon von Ferne erblickt man die malerisch gelegene Kirche, überragt von den Ruinen des Castels Calanca. Roveredo oder Rogeredo ist der Hauptort des untern Misoxerthals. Hier hatten die reichen Trivulzi einen fürstlichen Pallast. Bergwege führen nach dem Blegnothal und über den Monte Giori nach Gravedona am Comersee. Am Eingang des kleinen Seitenthals Traversegno steht die schöne Kirche della Madonna, und die gebrochenen Thürme Beffan und Tur del Ava, auch Bogiagno genannt. Der leztere hoch im Walde verborgen, pflanzt die Wartlinie aller Thürme und Schlösser aufwärts und abwärts durchs Thal fort und hat diesem Umstande wahrscheinlich seine Entstehung zu verdanken. In Kastanienbäumen versteckt liegt höher am Berg das Dörfchen Carasal mit der Kirche St. Roc. Ob demselben genießt man eine herrliche Aussicht in's

Digitized by Google

Blegno- und Calankerthal. Die lezte bündneriſche Ortſchaft, durch welche die Commerzialſtraße führt, iſt das Dorf St. Vittore, mit einem vom Grafen Heinrich von Miſox gegründeten Kollegiatſtift und einer Probſtei. Die Kirche dieſer leztern hat mehrere werthvolle Gemälde. Bei St. Vittore öffnet ſich das Thal und die zurücktretenden höhern Gebirge ſtufen in anmuthvolle, üppig begrünte Hügel ab. Die Trümmer der Burgen St. Vittore und Caſteklaccio bei der Nachbarſchaft Monticello erhöhen die Schönheit des Geländes. Bei dem Brückchen zwiſchen St. Vittore und dem teſſiniſchen Dorf Lümino liegt der ſüdlichſte Grenzpunkt des Kantons Graubünden, von dem man dann bald die Stadt Bellenz, die ſüdliche Grenzwächterin der Schweiz, erreicht.

Das Calanca-Thal bildet eine enge, 11 bis 12 Stunden lange Schlucht ohne allen Thalboden; der bewohnte Theil erſtreckt ſich jedoch nur 4 Stunden weit von Grono aufwärts nach dem Dörfchen Valbella, zu deſſen Nähe ſich ſchon die Gletſcherarme herniederziehen, in die ſich die oberſten ganz unwirthlichen Gründe verlieren. Das ganze Thal iſt bedeutend höher als das Miſox. Die Ortſchaften haben meiſt ein ſtattlicheres Ausſehen, als man in dieſer wilden Abgeſchiedenheit erwarten ſollte und viele ſteinerne Häuſer. Die ſtarke Holzausfuhr vermochte eine Geſellſchaft von Holzhändlern auf eigene Koſten eine fahrbare Straße durch das Thal bis nach Grono erbauen zu laſſen. Der Haupteingang des Thals iſt bei Grono; Bergwege führen in dasſelbe vom St. Bernhardin, aus dem Miſorer- und Blegnothal. In Außer-Calanca liegen die Dorfſchaften St. Maria (Hauptort) Caſtaneta, Nadro, Buſeno, Cauco, Bobbio und Maſciadone; in Inner-Calanca: Arvigo, Landarenca, Bragio,

Digitized by Google

Selma, St. Dominica, Augio, Rossa, Sabbione und Valbella.

Zwischen dem Tambo- oder Schneehorn im Westen und dem begletscherten Soretto oder Surethorn im Osten, senkt sich die Einsattlung des Splügnerberges (Speluga, Ursler, Colmo del Orso) nieder. Gegenwärtig der betretenste Alpenpaß zwischen Deutschland und Italien, scheint derselbe schon in alter Zeit viel gebraucht worden zu sein. Zu Kaiser Augustus Zeit soll schon eine Straße über denselben geführt haben. Die alten Wartthürme (Specula, davon Speluga), deren Trümmer noch in der Bergebene gesehen werden, mögen von den Longobarden erbaut worden sein; ältere Chronisten suchen daselbst das in Antonins Itinerarium aufgeführte Traversede, auf dem Weg zwischen Curia und Clavenna. Vor dem 13ten Jahrhundert führte ein viel gebrauchter Alpweg auf der Südseite des Splügen, westwärts vom Tambohorn, zwischen dem Mittagshorn und Kuckernill von Isola über die Rheun-Alp nach Nuffenen im Rheinwald. In der genannten Alp stand damals ein Berghaus, welches sammt dem Uebergangspunkt unter dem Gletscher des Tambohorns begraben wurde. Das Eis stieß nachher die Glocke jenes Hauses hervor und sie hängt noch auf dem Kirchthurm zu Isola. Im Mittelalter wurde der Splügen als Heerstraße benuzt. Vom Dorfe Splügen erreicht man auf der neuen Kunststraße in 2 Stunden die Paßhöhe, etwa 1900 Fuß über dem Thalgrund des Rheinwalds und 6450 Fuß ü. d. M. Nicht fern von derselben bricht auf der Nordseite ein schöner weißer Marmor und weiter ostwärts Alabaster. Noch größere Marmor- und Alabasterlager finden sich gegenüber im Gebirg auf der Nordseite des Thales. Den Botaniker überraschen die sehr seltenen weißen Alpenrosen und im Herbst wandern in

Digitized by Google

zahlreichen Schwärmen die Zugvögel über die Einsattlung nach Italien. Die scheidende Grenzlinie zwischen Bünden und dem lombardisch venezianischen Königreich ist noch nicht ausgemittelt. In der 3/4 St. langen Bergebene stehen die geräumigen Berghäuser, das Zollhaus, das Wirthshaus und die Waarenhäuser schon auf österreichischem Gebiet. Diese Ebene war, wie ausgegrabene Wurzelstöcke zeigen, ehemals mit Bäumen bewachsen; jezt wird sie mit den anliegenden Triften von den Bergamasker Schafhirten als Weide benüzt. Vom Wirthshaus oder der sogenannten Casa cantoniera führt nun die neue Straße durch drei lange Gallerien mit mehreren Zufluchtshäusern in 3 St. nach Campodolcino und von dort durch das St. Jakobs- oder Campo dolcino-Thal nach Kleven (18 St. von Chur). Die ältere Straße bog bei der über die Lira geschwungene Colmaretta-Brücke rechts ab und führte dann durch die schauerliche, von Lawinen stets bedrohte Schlucht der Kardinell. Diese höchst gefährliche Straße benuzte noch im Jahr 1800 der General Macdonald mit der französischen Reservearmee, bei welchem Zug er viele Leute und Pferde durch die Lawinen verlor.

Bei unserer Wanderung durch das Thalland der Albula folgten wir der obern italienischen Cammerzialstraße bis zum Dorfe Tiefenkasten, am Fuß fast senkrecht sich aufthürmender Felswände, dem sogenannten Stein. Durch die schauerlichen Abgründe dieser Felsenkluft führt uns dieselbe nach den Landschaften

Oberhalbstein und Stalla

in dem Querthal, das sich südwärts zwischen zwei vom Septimer und Julier auslaufenden Gebirgsarmen 8 Stunden lang

Digitized by Google

bis zum Fuße jener Bergstöcke aufstuft. Nach den dunkeln Klüften des Steins überrascht uns auf der Höhe von Conters eine anmuthige, mit Dörfern besäte, zu beiden Seiten sanft abhängende Terrasse. 1½ St. lang zieht sich dieselbe bis zum Dorf Tinzen, hinter dem die Berge zusammentreten, und dunkle, uralte Waldungen uns aufnehmen. In ¾ St. begrüßt man in freundlicher Thalweite das Dörfchen Roffna. Aufs Neue schließt sich das Gebirge, bis man durch düstere Waldgehänge und bei altersgrauen Burgtrümmern vorbei die dritte Thalweite, den Wiesenplan von Marmels erreicht. Hinter demselben öffnet sich ganz über Holz ein von Halden umschlossener Thalkessel — die Hochlandschaft Stalla, wo aus der Vereinigung dreier Alpbäche der Oberhalbsteiner Rhein sich bildet, der dann durch die untere Landschaft der harrenden Albula entgegen eilt. Das Oberhalbstein (rom. Sur Seissa — supra saxum — oberhalb des Steins) bildet das vierte Hochgericht des Obern Bundes und wird in fünf Plefen abgetheilt. Vier derselben umfassen die zwei untern Thalstufen oder das eigentliche Oberhalbstein; die fünfte wird als eigenes Gericht aus den uns schon bekannten Ortschaften Tiefenkasten, Mons und Alvaschein gebildet. Die Bevölkerung des Oberhalbsteins gehört dem romanischen Sprachgebiet und der katholischen Kirche an. Die Einwohner von Stalla — ein eigenes Gericht des Hochgerichts Remüs, Stalla und Avers im Gotteshausbund — sind zum größten Theil reformirt und sprechen ein verdorbenes Italienisch.

In der untersten milden und fruchtbaren Thalweite liegen die Ortschaften Conters (Cunter) Schweiningen (Savognino, Sovegnino) und Tinzen (Tinizung) an der Straße; auf der Westseite Reams (Rhiom) Salux (Salosg) und

Digitized by Google

Präsanz (Parsons). Bei mehreren dieser Ortschaften stehen noch die Ueberreste der 13 Schlösser, welche im Mittelalter zu Schutz und Wehr längs dem seit den Römerzeiten gangbaren Straßenzug erbaut wurden. So bei Salux der Thurm Vallascha oder Vallaca, zwei andere bei Präsanz, wovon der eine noch den Namen Rauschenberg trägt; auf einer Anhöhe zwischen Tinzen und Schweiningen der einzelne Thurm Padnal oder Petnal und zwei bei Tinzen. Der eine unter dem Dorfe steht noch größtentheils; der andere oben im Dorfe, an dem Gebäude der Edlen von Marmels und diesen gehörig, brannte 1610 nebst einem Theil des Dorfes ab. Eine große Burg Reams (Rhætia ampla) steht noch beim Dorfe gleichen Namens. Die Bauart verräth das 11te oder 12te Jahrhundert; sie wird indessen schon im J. 904 Riamnas, noch jezt romanisch Riom genannt. Nach der Volkssage war Rhätus ihr Erbauer. Im Mittelalter war sie der Sitz der bischöflichen Landvogtei; sie kam an das Bisthum in der Mitte des 13ten Jahrhunderts. Das Schloß gehört nun der Landschaft und und dient als Gefängniß. Beim Hof Burwein, unweit Cunters, entdeckte 1786 ein Landmann unfern der Landstraße zwei in einander liegende Kupferkessel. Der innere enthielt goldene und silberne Armbänder und Münzen, so wie verschiedene Geräthschaften, die man für Werkzeuge römischer Auguren hielt. Die Münzen trugen auf einer Seite das trojanische Pferd; auf der andern den Kopf der Venus. In hoher Alpenregion ob dem Dorf Salux verschließt die einsame Kapelle von Zitail ein wunderthätiges Bild der hl. Jungfrau. Aus vielen Thälern Bündens und selbst aus Italien pilgern im Sommer Schaaren gläubiger Christen nach dem berühmten Wallfahrtsort. In seiner Nähe erschien im Jahr 1580 die

Digitized by Google

Gebenedeite einem Hirten von Salux, durch denselben die Bewohner des Thals zum Bau eines Heiligthums aufzufordern. Zum Beweis ihres körperlichen Daseins ließ sie drei Blutstropfen zurück. Als man nun an der bezeichneten Stelle den Bau der Kapelle beginnen wollte, fanden die Bauleute am folgenden Morgen die Steine höher hinauf in den Berg gerückt., und dort steht heute noch das damals erbaute Kirchlein. Bei Schweiningen mündet südlich das Seitenthal Nandro, durch das ein Fußweg nach Avers führt. Von Tinzen zieht sich drei Stunden lang gegen Osten das Bergthal Err, aus dessen hintern Höhen die Felsennadel des Tinzenhorns und die begletscherten Pyramiden des Piz da Flix, Piz Err oder Tinuols emporsteigen. Die Gebirge von Tinzen sind sehr reich an Erzen; aber das Kupferbergwerk auf dem Ochsenberge ist seit langer Zeit verlassen und auch die reichen Eisenlagen in der Alp Schmoras werden nicht bebaut. Die zweite bedeutend rauhere Thalstufe trägt die Dörfer Roffna (Rona) bei den Mühlen (molins) mit dem gebrochenen Thurme Splüdatsch, und Suur (Sorg). Von den Mühlen zieht sich das Seitenthal Faller 1½ Stunden lang gegen Avers, von dem es durch einen Gletscher geschieden wird. In der dritten Thalweite tritt uns die Natur schon mit alpinischer Physiognomie entgegen; hier lagern die ärmlichen Dörfer Cresta und Marmels (marmorea). Zur Rechten ragt, kaum noch erkennbar, in ihren Ruinen die Burg Marmels oder Marmorea, die Stammveste des einst so mächtigen Edelgeschlechts, aus grauen Felsen hervor. Schon 1193 war sie als Raubburg berüchtigt, wo Andreas von Marmels die Reichsstraße unsicher machte. Nachher erschienen die von Marmels als Lehensträger des Bisthums und Oesterreichs, saßen zu Asper-

Digitized by Google

mont oder zu Castels als Landvögte. Noch giebt es Marmels in Oberhalbstein, die ihre Abkunft von jenem Herrengeschlecht herleiten. Im Schooße weidenreicher Alptriften liegt das schon am uralten Straßenzug erbaute Stalla oder Bivio, mit seinen Höfen Stallvedro, Cavreggia und Allagho (auf dem Julier). Von jeher war es der Ruhepunkt (Stabulum) für das Saumroß und den Wanderer, welche die Berge überschritten; hier spalten sich die Wege (daher Bivio, Bivium) über den Julier nach dem Engadin, den Septmer nach dem Bergell und über den westlichen Bergrücken nach dem Hof Juf im einsamen Avers. Wir folgen dem weniger betretenen Straßenzug über den Septmer. Nach allgemeiner Annahme führte die alte Römerstraße von Clavenna über Tinnetone nach Curia über diesen Berg; im Jahr 913 sollen die Freien von Salis auf der Höhe desselben den Erzbischof Hatto I. von Mainz empfangen und in ihr Schloß Castellatsch zu Soglio geleitet haben. In spätern Zeiten diente der Paß als Handelsstraße; wegen seiner steilen Südseite wird ihm aber der Julier vorgezogen, mit dem er auch früher wohl oft verwechselt wurde. In 2 Stunden erreicht man das Wirthshaus auf der Paßhöhe (7000 F. ü. M.). Die Bewohner von Stalla erzählen noch von einem wilden, mit übermenschlichen Kräften begabten Räuberhäuptling, der dort mit bösen Geistern im Bunde sein Unwesen trieb. Er war aus den glücklichen Gefilden Italiens geächtet; dort einer der edelsten Familien entsprossen. Der arme Wanderer mochte ruhig seine Straße ziehen, im Fall der Noth selbst auf die Hülfe des „wilden Mannes vom Berge" rechnen; reiche Kaufleute, besonders aber Edle und Pfaffen wurden geplündert und oft schonungslos einem unersättlichen Hasse geopfert. Im Osten des Passes

Digitized by Google

erhebt sich ein hoher Felsenkamm, auf dessen beiden Seiten drei kleine Seen schlummern, die nach drei verschiedenen Welttheilen ihre Gewässer aussenden, indem der eine dem Inn, der andere dem Oberhalbsteiner-Rhein und der dritte der Maira den Ursprung gibt. Jenseits erreicht man in 2½ Stunden das Dorf Casaccia, das höchst gelegene im

Bergeller Thal,

in der Landessprache Bregaglia, früher auch als Vorland der römischen Gallia cisalpina, Prägallia genannt. Von der Hochfläche des Maloja, der als Querschwelle den nördlichen mit dem südlichen Alpenzug verbindet, erstreckt sich das Bergell in südwestlicher Richtung 6 Stunden lang bis zum Dorfe Castasegna. Zwei hohe Gebirgsketten trennen dasselbe südöstlich vom Veltlin, nördlich und nordwestlich von Stalla und Avers. Dem südöstlichen Höhenzug entsteigt vom wilden Muretto bis zur Forcula di Mezzodi eine Reihe erhabener, von Gletschern und Schneefeldern umlagerter Felsenhörner und hohe Seitenthäler winden sich in das Hauptthal hernieder. Das letztere ist im Allgemeinen enge, doch bilden die Terrassen, in die es sich abstuft, größere und kleinere Thalweiten. Wie das Misoxerthal durch den romantischen Schloßhügel, so wird auch das Bergeller Thal bei Promontogno durch einen Ausläufer der südöstlichen Gebirgsmauer in zwei in Klima und Erzeugnissen gänzlich verschiedene Hälften geschieden. Das obere Bergell gehört dem nördlichen, das untere entschieden dem südlichen Klima an. Hier schmücken Kastanienwälder das Gehänge; im Thalgelände reifen neben den edlen Obstarten die Früchte des Weinstockes und des Feigenbaumes. Das Bergellerthal bildet das zweite Gericht des Gotteshausbundes;

Digitized by Google

auch in politischer Beziehung wird dasselbe durch die Thalklause, Porta, bei Promontogno in zwei Hälften, in die Gerichte Ob- und Unter-Porta geschieden. Die Einwohner des Bergells, zusammen 1842 Seelen, sind Protestanten und sprechen ein etwas verdorbenes Italienisch. An der Grenzscheide zweier Nationen vereinigen sie die Eigenthümlichkeiten derselben, sind in Physiognomie, Sprache und Lebhaftigkeit Italiener, während Glaube und sittlicher Volks-Charakter das schweizerische Element beurkunden. Neben Landbau und Viehzucht gewährt der Waarentransport eine wichtige Erwerbsquelle; Viele suchen gleich den Engadinern ihr Glück im Auslande.

Die Hochfläche des Maloja (5730 F. ü. M.) senkt sich rasch hinab in den Pian di Folla und dieser in die tiefere Ebene, in der 4600 F. ü. M. das Dörfchen Casaccia mit einer Waarensusta liegt. Unweit desselben stehen noch die Ueberreste einer Kapelle des hl. Gaudentius, der gegen Ende des 4ten Jahrhunderts vor den Verfolgungen der Arianer in das Thal geflüchtet, demselben die Christuslehre predigte. Er wurde zu Vicosoprano durch das Schwert hingerichtet, soll aber das abgeschlagene Haupt bis an die Stelle getragen haben, wo eine dankbare Nachwelt seinem Andenken jene Kirche weihte. Ob dem Dorfe erblickt man auch die Trümmer eines längst verschollenen Schlosses oder Thurmes Turratsch. Im Jahr 1673 ergoß sich aus dem linkseitigen, in seinem Innern sehr zerklüfteten und verwitternden Gebirge ein gewaltiger Schlammstrom auf das Dorf, und richtete in demselben große Verheerungen an. Unter Casaccia vereinigen sich die Gewässer, die aus dem Muretto-Thal, dem Maloja und aus den Hochthälern des Septimers herniederfließen und von da an als Thalfluß den Namen Maira oder Mera erhalten.

Digitized by Google

In der dritten Thalstufe (3320′) stehen die Dörfer Vicosoprano (deutsch Vespran) Borgonovo oder Bornöv und Stampa. Bei Vicosoprano verwittern die Ruinen der Burg Castellant oder Castel-sur. Sie wird für den Stamm-Sitz der Familie Prevosti gehalten, die ihren Ursprung aus dem hochberühmten römischen Geschlecht der Fabier ableitet, gestützt auf ein Dokument vom 4. Mai 630, in welchem König Dagobert der Große dem Herzog Sigisbert den Befehl ertheilt, er soll dem Otto von Präpositis (Prevost) aus der Familie der Fabier von Rom, Hauptmann in seinen Diensten, das Schloß Castrum altum (Castelaut) zu Vespran im Bergell einräumen. In Bünden standen die Prevost in Ansehen und hohen Aemtern; jezt ist die Familie verbauert, dagegen blüht sie noch in Genf und England. Noch steht im Dorfe selbst der Senwele-Thurm, häufiger in Urkunden „der runde Thurm zu Vespran" genannt, der oft den Besitzer wechselte und sehr alten Ursprungs zu sein scheint. Der Hof Pongello ist als Geburtsort des Reformators Johann von Pontisella, früheren Domherrn zu Chur, bemerkenswerth. Unter Vicosoprano wird die Mera durch die Albigna verstärkt, die den ewigen Firnen des linkseitigen Höhenzugs entströmt, im triftenreichen Bergthal gleichen Namens einen imposanten Fall bildet und bei Ungewittern das Thal mit den gefährlichen Ausbrüchen ihrer mit wilden Geschiebsmassen erfüllten Fluthen bedroht.

Am Berggehänge auf der rechten Flußseite liegen noch die Ortschaften Coltura, Montaccio und Caccior; bei ersterer soll die Burg Sur-Stampa, auch Faroela genannt, gestanden haben: der Stammsitz des in Bündens Geschichte oft mit Ruhm und in hohen Würden genannten Geschlechts

Digitized by Google

derer von Stampa. Von der dritten Ebene stuft das Thal sich hinab zur Porta, wo ein Ausläufer der südöstlichen Gebirgsreihe wie ein Vorgebirge (Promontorium), daher der Name des nahen Dorfes Promontogno, mit einem steil abgeschnittenen Felsen so weit hervortritt, daß eine Thalklause, eine natürliche Porta entsteht. Als beherrschende Thalschanze wurde der scheidende Felsenwall schon von den Römern oder Longobarden mit Festungswerken versehen, von denen sich noch ein Thurm und anderes Gemäuer bis auf unsere Tage erhalten hat. Alterthumsforscher wollen in diesen Ruderen das in Antonins Itinerarium genannte Murum erkennen. Dort soll auch das Schloß Castelmur, Castellum ad murum gewesen sein, der Stammsitz der in der Geschichte des Landes rühmlich bekannten Familie von Castelmur. Das Schloß wurde wahrscheinlich im Jahr 1453 zerstört. Näher am Gebirge stehen die verlassenen Ueberreste einer Kirche, einst die Hauptkirche des ganzen Thales. In ihrem Thurme hängen noch zwei Glocken, von denen die größere ihre Trauerstimme durch das Thal ertönen läßt, wenn ein Podestat (Präsident des für das ganze Hochgericht gemeinschaftlichen Kriminalgerichts) oder ein Mitglied der Familie von Salis beerdigt wird. Am Fuße des Felsenrippes liegt das kleine Dörfchen Promontogno, bei dem eine steinerne Brücke über das enge und tiefe Bett der Mera nach dem rechtseitigen Ufer führt. Dort schmückt ein schöner Kastanienwald, wohl eine Stunde lang, das Gelände, bis zum Dorf Spino und selbst hinauf bis zur Terrasse, auf der eine Stunde von der Landstraße das große Dorf Soglio liegt, gewöhnlich Sot und in deutschen Urkunden auch Sulg genannt. Hier träumen die verlassenen Palläste und einsamen Gärten der Salis-Soglio von ver-

Digitized by Google

gangenen schönern Tagen. Noch stehen auf einer tiefern Vorderstufe die Ueberreste des Schlosses Castellazzo, des früheren Herrensitzes jener in Bünden sehr verzweigt lebenden Familie. Schon im Jahr 913 besaßen die Freien Rudolph und Andreas dieß Castellum Castellatium und 1060 soll ein Andreas von Salis es noch bewohnt haben. In der Geschichte des Landes und Volkes haben die Salis lange Zeit bis auf unsere Tage eine einflußreiche Rolle gespielt und sich im In- und Ausland, in Künsten des Krieges und Friedens, großen Namen erworben. Von Soglio, wo man den Baum der höchsten und zahmsten Vegetationszone, eine fruchttragende Arve neben Kastanienbäumen, steht, genießt man eine überraschende Aussicht nach dem obern Thal und abwärts auf die fruchtbaren Gefilde von Bondo, hoch überragt vom wilden Bondaska-Gletscher und den Gipfeln der Klävner Gebirge. Nicht weit vom Dorfe bildet die Aqua di Stol einen herrlichen Wasserfall. Ein Bergweg führt von hier durchs Madriserthal nach Avers und Ferrera. Das schattige Bondo am Fuß des südlichen Gebirges hat seinen Namen von der schönen Brücke (Pont), auf welcher man einen höchst malerischen Ueberblick des Thales gewinnt. Hier stürzt vom Bondaska-Gletscher durch das wilde Thal gleichen Namens die noch wildere Bondaska in das Landwasser; beschwerliche Pfade führen über den Gletscher nach dem Masino-Thal im Veltlin. Auch bei Bondo steht in anmuthiger Ebene ein Salis'scher Pallast, der von einem in den Grafenstand erhobenen Zweig dieser Familie im Jahr 1770 nebst dem Garten in englischem Geschmack angelegt wurde. Im Schatten der Kastanienbäume, denen es seinen Namen und Nahrung verdankt, lagert das Dörfchen Castasegna, auf dem rechten Ufer der Mera, wo

Digitized by Google

diese durch den Grenzbach Luver oder Lovero verstärkt wird. Jenseits desselben beginnt, durch fremden Machtspruch von Bünden losgerissen, die Grafschaft Kläven, deren Hauptstadt über Villa, St. Croce und Prosto in 2 Stunden erreicht wird. Nicht weit von Prosto deckt ein lebensgrüner Kastanienwald schon wieder die Felstrümmer des Conto-Berges, von denen am 4. September 1648 die reiche, üppige Stadt Plurs und das Dörfchen Schilano mit 2430 Personen begraben wurde.

Steigen wir das Thal wieder hinauf zur Paßhöhe des Maloja (nach Kasthofer 5730, nach Kellers Karte 5850 F. ü. M.), so öffnet sich uns jenseits

Das Engadin,

in der Landessprache Engiadina genannt. Es ist unstreitig das größte Thal des Bündnerlandes und wird von dessen zweit größtem Fluß, dem Inn il Ent oder Oen, durchflossen, der ihm wahrscheinlich auch den Namen gegeben hat. In der Richtung von Südwest nach Nordost erstreckt sich das Engadinerthal 18 bis 19 Stunden lang parallel mit den Flußwegen des Rheins, vom Maloja bis zur grenzscheidenden Felsenschlucht bei der Martinsbrücke. Zwei erhabene Gebirgszüge trennen dasselbe mit den gewaltigen Bergstöcken und gletscherbelasteten Höhen nördlich vom Oberhalbstein und Stalla, von Bergün, Davos und den obersten Thalstufen des Prättigäus, südlich von den Landschaften Veltlin, Puschlav, Worms, Münsterthal und dem Vinstgau. Die Ausläufer dieser parallelen Höhenreihen treten öfters näher zusammen und bilden die verschiedenen Thalengen. Eine solche scheidet bei Pontalta das ganze Thal in zwei Hälften: in das Ober- und Unterengadin.

Digitized by Google

In frühern Zeiten soll an jenem Scheidepunkt das Thal durch eine 500 Schritte lange Quermauer geschlossen worden sein. Das Oberengadin, dessen Becken nach der Volkssage und noch erkenntlichen Spuren ehemals einen See bildete, ist mehr geöffnet und zu einem mattenreichen Thalboden ausgebreitet; das Unterengadin hingegen enger und öfter durch den Zusammentritt der Gebirge unterbrochen. Fünfundzwanzig größere und eine Menge kleinerer Nebenthäler steigen meist von begletscherten Höhen mit grasreichen Alptriften in das Hauptthal hernieder. Aus demselben strömen eben so viele, öfters wild verheerende Bergströme in den Inn, die sämmtlich in der Sprache des Volkes mit dem Namen Oen bezeichnet werden.

Das nach seiner ganzen Ausdehnung in den Uralpen gelegene Engadin ist besonders in seiner obern Hälfte eines der merkwürdigsten Thäler des schweizerischen Alpenlandes. In ganz Europa ist außer der Landschaft Avers kein Thal zu finden, das bei solcher Erhebung über den Meeresspiegel noch in Dorfschaften bewohnt wird. Während das Thal von Urseren am Gotthard, welches man oft für das Aeußerste der Bewohnung hält, eine absolute Meerehöhe von nur 4500 Fuß zählt, steigt dieselbe in Cresta bei Celerina — ungefähr die Höhe der größeren Hälfte des Oberengadin — schon auf 5231, bei St. Moritz auf 5571, bei Silvaplana auf 5409 und bei Sils auf 5770 Fuß. Am anschaulichsten wird dem Wanderer diese Höhenlage des Engadins, wenn er nach mehrtägigem Steigen aus den Niederungen endlich die sehr beträchtliche Höhe der Gebirgspässe erreicht hat und von dieser aus fast unbemerkt in den Thalgrund hinabsteigt; oder wenn er in diesem fast ebenen Fußes zu den Elsfeldern gelangt,

Digitized by Google

die aus der wilden Gletscherwelt des Bernina in die Nebenthäler herabstarren. Eine solche Höhe muß dem Oberengadin Physiognomie und Klima der Alpen verleihen. Im ganzen Thal wölbt kein Laubgehölz sein leichtes Blätterdach; nur düstere Arven- und Lerchenwälder streifen hoch über dem Thalgrund an die Grenze des Holzwuchses; die bunte Flora der Alpen breitet ihren Teppich über die hellgrünen Matten und nahe ob weidenreichen Triften steigen zu beiden Seiten die Schneegipfel und Eisfelder empor. „Neun Monate Winter und drei Monate kalt," so schildert der Engadiner selbst mit übertreibendem Spotte das Klima seiner Heimath. An schönen Sommertagen ist die Luft gar angenehm und das lachende Alpengelände bietet einen höchst reizenden Anblick dar; aber wunderbar rasch ändert sich die Temperatur und mit ihr das Colorit des landschaftlichen Gemäldes. Auf den wärmsten Julitag folgt ein kalter Morgen oder eine Nacht mit Reif und über den Schmelz der beblümten Wiesen breitet der tückische Winter seine glänzende Schneedecke aus. Schon im November baut sich die krystallene Brücke über den blauen Spiegel des Sees und trägt selbst in spätern Frühlingsmonaten noch die rasch hinfliegenden Schlitten. Am 4. Mai 1799 zog französische Artillerie mit Gepäck über die Seen im Oberengadin, und den 15. Juni 1792 war die Erde zu Silvaplana stellenweise noch drei Fuß tief gefroren. Mitten in dieser Alpenregion liegen die stattlichsten Dorfschaften des Landes und auf ebenen, wohlunterhaltenen Straßen rollt der leichte Wagen zu pallastähnlichen Wohnungen.

Eine ganz andere Physiognomie hat das Unterengadin, wo die Gebirgsfüße näher zusammentreten und ein öfterer Wechsel von Thalenge und Thalweite entsteht. Mehr als die

Digitized by Google

Hälfte seines ausgedehnten Gebietes ist rauhes, unwirthliches und unbewohntes Gebirgsland. Die südlichen Gehänge sind fast durchgängig mit dichten Waldungen besezt, die seit Jahrhunderten den Salzpfannen zu Hall im Tyrol als Holzmagazine dienen. In den Niederungen gibt es viele fruchtbare, kornreiche Halden und selbst die Früchte des Obstbaumes können in den geschüzten Lagen zur Reife gedeihen. Uebrigens ist das Klima im ganzen Thal je nach den bestimmenden Lokalitäten unendlich verschieden.

Das Engadin soll 587 Jahre vor Christi Geburt von dem italienischen Volk der Euganier (aus den Gegenden von Verona), welche von den Latinern abstammten und sich vor dem gallischen Eroberer Bellovesus flüchteten, bevölkert worden sein. In spätern Zeiten stand es bis in die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts unter der Herrschaft der Grafen von Tyrol. Zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts wurde es durch die Oestreicher verheert, bis ein französisches Heer unter Herzog Rohan dieselben vertrieb.

In politischer Beziehung bildet das Oberengadin das fünfte, das Unterengadin das siebente Hochgericht des Gotteshausbundes. Das Hochgericht Oberengadin zerfällt in die Gerichte Ob- und Unter-Fontana-Merla. Das Unterengadin theilt sich politisch in Ober- und Unter-Valtasna; in Kriminalsachen in Ob- und Unter-Montfallun. Die Gemeinden Remüs und Schleins und das Thal Samnaun bilden ein eigenes Gericht im zehnten Hochgericht des nämlichen Bundes. Im Allgemeinen ist das Thal sehr schwach bevölkert; rechnet man den Flächeninhalt zu 22¾ Quadratmeilen, so fallen kaum 448 Seelen auf die Quadratmeile. In beiden Engadinen nebst Samnaun beträgt

Digitized by Google

die Gesammtbevölkerung 10,596 Seelen. Das Hochgericht Oberengadin zählt 3000, das Hochgericht Unterengadin 5100 Seelen. Die Volkssprache im ganzen Thal ist die romanische Mundart, welche Ladin genannt wird. In Ober- und Unterengadin ist die ganze Bevölkerung mit Ausnahme von Tarasp reformirt: im Samnaun größtentheils katholisch. Die Hauptquellen des Wohlstandes, der sich im ganzen Thale kund gibt, fließen den Engadinern im Ausland. Weitaus der größere Theil der männlichen Bevölkerung wandert in alle Länder unseres Welttheils, und selbst über den Ozean in die neue Welt, um sich dort in Zuckerbäckereien und Kaffeewirthschaften den Unterhalt, häufig auch bedeutende Reichthümer zu erwerben. Die im Lande Gebliebenen und die Frauen und Töchter bauen das Feld, treiben Viehzucht und Alpwirthschaft. Die gesammte Bevölkerung des Engadins wohnt in 21 stattlichen Pfarrdörfern, von denen einige im Oberengadin selbst eine Art städtischen Ansehens gewinnen. Die Bauart ist im Oberengadin, wo das rauhe Klima den Einwohner zwingt, vor Allem Bedacht auf Schutz gegen die Kälte zu nehmen, äußerst originell; die Häuser sind alle wie nach einem und demselben Modell gebaut. Die Hausthüre ist auf die Einfahrt geladener Wagen berechnet und führt auf einen weiten Raum, aus dem man seitwärts an die Wohnstuben, Küche ꝛc. tritt, durch den Hintergrund aber nach den an das Haus gebauten Stallungen und Scheunen gelangt. Die Stuben sind sehr nieder, aber oft reich möblirt, jedenfalls rein gehalten und mit dem beliebten Arven- (Zirnüßle) Holz oft künstlich ausgetäfelt. Es ist dasselbe mit einem wohlriechenden Harze durchdrungen, das allmählig auf die Oberfläche der Bretter hervordringt, eine Art von Glanzfirniß bildet, und

Digitized by Google

durch seinen immer angenehmen Geruch das Ungeziefer fern hält. Charakteristisch sind die engen Fensteröffnungen, die, um bei bedeutender Dicke der Mauern dem Tageslicht bessern Zugang zu verschaffen, nach Außen sich erweitern, wie Schießscharten. Das Fenster besteht oft nur aus einer einzigen großen Glasscheibe. Das Aeußere der Häuser ist immer wohl unterhalten, oft durch farbigen Anstrich und Vergoldung von Holz und Eisenwerk reich, mitunter wohl auch geschmacklos verziert.

Wenn wir unsere Wanderung durch das Engadin von der Querschwelle des Maloja antreten, so treffen wir zuerst das Dorf Sils, Seilz oder Seizio am See gleiches Namens. Der Silser See ist der größte des Thals, 1½ Stunden lang und ¾ breit und nährt wie die übrigen Seen des Engadins viele und sehr schmackhafte Forellen, deren Gewicht bei einzelnen bis auf 45 Pfund ansteigt. Er erhält sein Gewässer von mehreren Bächen, unter denen der als Quelle des Inn bezeichnete Ausfluß des kleinen Sees auf dem Septmer. Zwei Erdzungen treten in den Silsersee vor. Die obere, durch die Anschwemmung eines Bachs aus dem Vtuoz-Thal gebildet, trägt den Hof Isola, der mit einem Theil des Sees noch zur Landschaft Bergell gehört. Auf der andern stehen die Trümmer der Burg Castelmur. Bei der Nachbarschaft St. Maria öffnet sich das weidenreiche Feet- oder Fexthal mit dem Dörfchen Feet und einem sehenswerthen Gletscher im Hintergrunde. Ueber lezteren führen gefährliche Schmugglerwege nach Sondrio im Veltlin; auf den Höhen bricht unbenuzt schöner Lawetzstein. Der wilde oft verheerende Fex- oder Feetbach stürzt in den Silvaplaner-See, der auch vom Julier und andern Bergen seine Nahrung erhält. Die Erdzunge, auf welcher das stattliche Dorf Silva-

Digitized by Google

plana liegt, theilt den Wasserspiegel in den obern und untern See: der erstere ist ½ Stunde, der zweite etwa sechs Minuten lang. Ueber die See-Enge führt eine 80 Schritt lange Brücke nach dem Dörfchen Surleg. Bei Silvaplana mündet von der Nordseite das hohe und offene Bergthal des Juliers, das, westlich vom Piz Pülaschin, östlich dem Munteratsch beherrscht, sich bis zu den uralten Säulen auf der Paßhöhe (7621 F. ü. M.) emporzieht. Durch dasselbe führt die Obere Commerzialstraße von Chur nach Cleven. Der Julierpaß ist schon seit uralter Zeit gangbar und wurde auch schon frühe befahren, wie alte Wagengeleise im Felsboden und alterthümliche Spuren einer gepflasterten Römerstraße zu beweisen scheinen. Im Jahr 1212 zog der jugendliche Kaiser Friedrich II. über den Julier nach Italien, während alle anderen Alpenpässe von seinen Nebenbuhlern besezt waren. Später und bis gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts führte auch die wichtige Handelsstraße von Venedig nach Deutschland und Frankreich über diesen Paß. Er ist von allen rhätischen Alpenpässen im Frühling zuerst vom Schnee befreit, nirgends von Gletschern oder Lawinen bedroht, deßhalb zu jeder Jahrszeit der gefahrloseste, und wird in drei Stunden überstiegen. Auf der Scheideck stehen zu beiden Seiten der Straße zwei merkwürdige Säulen, die wegen ihres Alters und dunkeln Ursprungs von jeher die Aufmerksamkeit und den deutelnden Scharfsinn des Alterthumsforscher in Anspruch genommen haben. Sie sind roh aus dem Granit des Berges gehauen, jede über 4½ Schuh hoch, mit einer trichterförmigen Cavität oben auf und ohne Unterlage, Fuß, Aufsatz und Inschrift. In älteren Zeiten wußte man nur von einer Säule; Briefe vom Jahr 1396 sprechen schon vom „Marmelstein“ auf dem

Digitized by Google

Julier. Tschudi erwähnt vom Jahr 1538 dieser Säule als in Stücke gebrochen und auf dem Boden liegend; Campell erzählt, daß im Jahr 1571 zwei Stücke am Boden gelegen, eines aufrecht gestanden habe. Das dritte Stück ist spurlos verschwunden. Von einem Säulenkapitell und Inschriften, welche man dem Julius Cäsar zuschrieb — auf der einen Säule „non plus ultra“ auf der andern „omitto vos Rhaetos indomitos“ — haben zuverlässige Schriftsteller nie etwas gemeldet. In neuester Zeit glaubte man diese Säulen um so eher für Ueberreste eines Altars oder Tempels oder einer Opferstätte celtischer Sonnenverehrung halten zu dürfen, als alte Münzen andeuten, daß drei Säulen, über welche man Querbalken legte, den Celten als Tempel gedient, und auch der Name des Berges mit der celtischen Benennung des Sonnengottes Jul zusammentrifft. Unterhalb dem Silvaplaner See tritt ein romantisch mit Arvenbäumen gekrönter Hügel (Piz), wahrscheinlich auch wie die meisten dieser Gebirgsausläufer durch einen Bergsturz entstanden, gleich einer Erdzunge vor und drängt das Seewasser in einen 40 Fuß breiten und 45 bis 50 Fuß tiefen Kanal (la Stretta del Piz) der niemals zufriert. Bald öffnet sich derselbe wieder in den 1/4 Stunden langen Campfeerer-See. Beim Dorf Campfeer steht ein gebrochener Thurm, Caste genannt; wahrscheinlich ein ehemaliger Wächter am Eingang der Julierstraße. Der Ausfluß des Campfeerer Sees ergießt sich nach einem Lauf von 20 Minuten in den St. Moritzer-See, dessen klarer Wasserspiegel das Bild der grünen Hügel und weißen Firnen zauberisch zurück wirft. Er wird auch durch den Ausfluß des kleinen Stazer Sees, im Walde von Cellerina, verstärkt. Auf dem sanft abgerundeten nördlichen Bergabhang ob dem

Digitized by Google

See liegt das freundliche Dorf St. Moritz, 14 Stunden von Chur. Die ältere Kirche am Eingang des Dorfs droht seit einer Reihe von Jahren den Einsturz und schon hat sich ihr Thurm sichtlich gesenkt. Ein reiches Gypslager auf den Höhen wird nicht genug benuzt. Die Umgebungen von St. Moritz sind reich an seltenen Pflanzen. In den Wäldern sieht man die **Linnaea borealis** in großer Menge und auf den Wiesen das seltene Gras **Koeleria hirsuta.** Im Dorfe finden die Besucher des nahen Gesundbrunnens in den Privatwohnungen des Herrn von Flugi und in mehreren Gasthöfen während der Kurzeit bequemes Logis und gute Tafel.

Etwa 25 Minuten südlich vom Dorfe quillt in einer sumpfigen Wiese jenseits des Inn, am Fuß des Roseggebirges, der stärkste Sauerbrunnen der ganzen Schweiz. Schon Paracelsus, der diesen Säuerling im Jahr 1539 beschrieb, nennt denselben den ersten Europas. Er enthält mehr Gas als die berühmten Quellen von Spaa, Selters und Pyrmont. Die neueste Analyse ergab in 1 Pfund zu 16 Unzen: Extraktivstoff 0, 01, salzsauren Kalk 0, 02, salzsaure Talkerde 0, 08, schwefelsaures Natrum 2, 43, salzsaures Natrum 1, 25, schwefelsauren Kalk 0 30, kohlensaure Talkerde 2, 40, kohlensaures Eisenoxidul 0, 32, kohlensauren Kalk 2, 90 Gran; Kohlensäure 20, 5 und atmosphärisches Gas 0, 6 Pariser Kubik Zoll. Dieser treffliche Sauerbrunnen ermangelte bis auf die neueste Zeit aller zweckmäßigen Einrichtungen für die Kurgäste. Erst im Jahr 1832 wurde von einer kleinen Gesellschaft das jetzige schöne und wohleingerichtete Kurhaus mit Trinkhalle, Badanstalten und Spazier- und Rekreations-Sälen erbaut. Ueber den Eingang desselben ist folgende Inschrift in schwarzen Marmor eingegraben:

Digitized by Google

Aspera quas quæris lymphas dant saxa salubres,
Grata sub ingratis rupibus unda fluit.
Nunc alii Cereris jactent et munera Bacchi,
Omnis opes Tellus ducit ubique suas.

(Rauhes Geklüft beut dir, was du ſuchſt, heilbringendes Waſſer,
Aus unfreundlichem Fels rieſelt die freundliche Fluth;
Rühmen andere ſich nun ob Ceres Gaben und Bacchus,
Eigene Schätze gewährt jeglichem Land die Natur.)

Ein bequemer Weg führt nun vom Dorfe zur Quelle und Fahrende oder Reitende finden dort geräumige Remiſen. Das Waſſer wird auch gefaßt und verſandt, verliert dadurch jedoch bedeutend an ſeinem urſprünglichen Gehalt.

Der Stromfaden, der die vier Seen verbindet, heißt in der Landesſprache die Sela oder Sala; wo dieſelbe dann bei der Brücke (Punt Sela) den St. Moritzerſee verläßt und in majeſtätiſchem Fall ſich jäh über eine Felſenſchwelle in die tiefe Schlucht Chiarnadüras hinabſtürzt, nimmt ſie wieder den Namen Ent oder Inn auf. Beim Dorfe Cellerina ſoll derſelbe noch zu des Chroniſten Sprechers Zeiten wieder einen See gebildet haben, der durch Kunſt und den vom Gebirge herabgeſtürzten Steinſchutt verdrängt wurde. Vor dem Dorf ſtrömt der wilde Schlatteinbach aus dem Gebirge, wo er im kleinen fiſchloſen See der Celleriner Berge ſeinen Urſprung nimmt; auf einem Hügel im Walde verwittern die Ueberreſte eines Schloſſes, Caſtellatſch genannt. Cellerina gegenüber öffnet ſich jenſeits des Inns, beim Dorf Pontreſina, das Pontreſiner-Thal, das mit mehreren Armen in die ſtille Gletſcherwelt des Bernina eindringt. Südweſtlich ziehen zwei Thäler, Val Roſeg oder Roſana und Val Mortaraccia. Im Hintergrunde des erſteren ſteigt aus grünen

Digitized by Google

Matten der prachtvolle Roseg- oder Rosoggio-Gletscher zum stolzen, mit ewigem Schnee und Eis bepanzerten Rosegh orn empor. Auf dem Eisfeld dieses Gletschers ruht seit Jahrhunderten, gleich der beblümten Oase in Lybiens Sandmeer, eine mit Vegetation bekleidete Grunddecke, die als Viehtrift abgeweidet wird. Er kann von Samaden aus in 6 Stunden bestiegen werden. Die Eisgefilde des Val Mortaraccia ziehen sich als eine Masse eine Stunde aufwärts und verzweigen sich dann in die höhern Lagerstätten am Fuß des riesigen Monte Rosso di Scersen und Dentro und der vielen namenlosen Schneehörner jener reichhaltigen Werkstätte des Gletschereises. Das Hauptthal, vom wilden Flaty- oder Flazbach durchströmt, erhebt sich zum Bergpaß des Bernina, dessen Wirthshäuser (6428 F. ü. M.) man von Pontresina in zwei kleinen Stunden erreicht. Eine Viertelstunde von denselben erblickt man den Gletscherarm, dem der Flazbach entquillt und der vorzugsweise als Bernina-Gletscher bezeichnet wird. Die Mündung desselben (Boccatura) kann von St. Moriz aus gemächlich in einem Tag besucht werden. Die Besteigung des Gletschers selbst, auf dem man einen erhabenen Anblick der majestätischen Eishügel und Schneefelder genießt, erfordert jedoch mehr Zeit, da man von der Mündung zuerst eine Stunde weit neben den ungeheuren Eismassen bergan steigen muß. Von den Wirthshäusern gelangt man in 1½ Stunden bei drei Seen vorbei auf die Höhe des Passes (7181 F. ü. M.) Die beiden ersten kleinen Seen haben schwarzes Gewässer und heißen daher leg nair, der dritte und größte (¾ Stunden im Umfang) hat weißes Gewässer, heißt leg alv und gibt sein Wasser schon an die Adda ab. Beim ersten See öffnet sich gegen Osten das triftenreiche Val

Digitized by Google

de Fain oder Heuthal. Auf der Ostseite des Passes erhebt sich der Monte Minur, der auf der Südseite bis zum Gipfel (8923') mit grünen Alptriften bekleidet, auf der Nordseite nur ewige Schneefelder trägt. Jenseits führen Wege durch die zwei Bergthäler Cavaglia und Pischiadella nach der Landschaft Puschlav. Bei Pontresina überwachte ein fester Thurm, Propugnaculum, den Straßenzug über den Bernina-Paß. Mit welchem Recht die Engadiner die Ruine desselben la Spaniola nannten, ist unbekannt. Unweit dem Dorf, gegen den Bernina zu, sieht man verlassene Schachte, in denen ehemals Erze ausgebeutet wurden. Man hält dieselben für die Silbergruben, über die im Jahr 1463 zwischen dem Haus Planta und dem Bischoff von Chur ein langer Streit entstanden war.

Von Cellerina führt ein ebener, wohl unterhaltener Weg auf der linken Thalseite meist durch Wiesen nach Samaden, einem der schönsten Dörfer der Schweiz. Unter den vielen stattlichen Privathäusern zeichnen sich besonders die großartigen Wohnsitze der Familie von Planta aus. Hier lebte Jakob Biveron, auch Tüschet genannt, der im Jahr 1551 das neue Testament in die ladinische Sprache übersezte und auf seine Kosten drucken ließ, auch sonst vieles zur Beförderung der Reformation in Bünden beitrug. Von Samaden führt ein bequemer Weg nach dem jenseitigen Pontresina. Zwischen Samaden und dem 3/4 Stund entlegenen, ebenfalls schönen und reichen Dorf Bevers windet sich auf der Nordseite das wilde Beverser Thal, Val Bever, westwärts gegen die hohe Gebirgsgruppe zwischen den Päßen des Julier und Albula, wo aus eisbedeckten Gräten die Hörner des Piz d'Err und da Fler emporsteigen. Mit weitläufigen Viehtriften verzweigt

Digitized by Google

es sich im Hintergrund in mehrere Seitenthälchen, durch welche gefahrvolle Bergpfade nach dem Oberhalbstein und Bergün führen. Der Umgegend von Bevers sendet es oft kalte Gletscherlüfte und den starken Thalbach als Nebenarm des Inn. In Bevers hat der kürzlich verstorbene, als Naturforscher verdiente Hr. Apotheker Bovelin, eine Sammlung inländischer Säugethiere und Vögel angelegt. Die beachtenswerthesten Gegenstände in derselben sind: das prachtvolle Exemplar eines Steinbockes, des Lezten der im Engadin geschossen wurde; ein großer silbergrauer Bär mit weißen Ohren, Spielart der grauen Bären; er wurde bei Scanfs erlegt; ein Eistaucher (Colymbus glacialis) der sich auf seiner Wanderung nach den lombardischen Seen hierher verirrte und im Jahr 1830 auf dem St. Moritzersee geschossen wurde. 20 Minuten von Bevers steht das einzelne Wirthshaus in der Au, a las Angias, wo alle zwei Jahre die Landsgemeinde des Oberengadins gehalten wird. Es liegt 5 Stunden vom Berghaus des Albula und eben so weit von den Wirthshäusern des Berninapasses entfernt. Nicht weit davon fließt die Fontana Merla, der Amselbrunnen, wo die Gerichte des Oberengadins sich scheiden. Beim Dorf Ponte, oder Punt, an der 80 Schuh langen Brücke, die hier über den Inn führt, mündet die Straße des Albulapasses. In zwei bis drei Stunden erreicht man von hier durch das tobelartig aufsteigende Bergthal die Höhe des Passes, beim Kreuz 7238 Fuß über das Meer erhaben. Jenseits des Inn und Ponte gerade gegenüber lagert das Dörfchen Camogaschg, Campogaschg oder eigentlich Campovasto. Bei demselben mündet aus der südlichen Gebirgsmauer eng und düster das Thal Camovera, Chiamuera, in Urkunden auch Chiamuguera genannt. Es verzweigt sich im Hintergrund in mehrere

Digitized by Google

triftenreiche Zuthälet, durch welche einſame Bergpfade nach dem Livino-Thal in der Grafſchaft Worms führen. In der Alp Prünnas, in einem dieſer Thalzweige, überraſcht, etwa 6000 F. ü. M, eine trefflich eingerichtete Sennerei mit einem ſtattlichen Sommerhaus. Im Sommer 1834 wurde dort ein glücklicher Verſuch mit Roggenbau gemacht. Der wilde Bach, der aus dieſem Thal in den Inn mündet, mag durch ſeine Verwüſtungen auf den Namen Campovasto geführt haben. Im Jahr 1566 wurde ein großer Theil des Dorfes Camogask von demſelben weggeriſſen und der andere verſandet; auch in unſern Tagen (27. Auguſt 1834) richtete er großen Schaden an. Das Dorf Madulein auf der linken Thalſeite, unweit Ponte, ſoll ehemals mitten in einem See geſtanden haben; daher ſein Name: in medio Oeno oder Medio laco. Auf hohem Felſen thronen dort noch die Ruinen der Burg Guardavall, die Biſchoff Volkhard im Jahr 1251 als Thalwache über die biſchöfflichen Beſitzungen erbauen ließ. Sie fiel dem Grimm des lange gedrückten Volkes, nachdem der wollüſtige Tyrann durch den Dolch Adams von Camogaſchg gefallen war, und ſein Blut als erſtes Sühnopfer den Altar der rhätiſchen Freiheit geröthet hatte. Madolein folgt, immer auf der linken Thalſeite, das ſtattliche an Reichthum und Schönheit von wenig Dörfern der Schweiz übertroffene Zutz. Hier ſteht der Thurm Planta, kurzweg Tour genannt, iſt jedoch mit andern Gebäuden ſo überbaut, daß von der urſprünglichen Form nichts mehr ſichtbar iſt. Er gilt als Stammſitz der Familie Planta, für deren Stammbaum die Genealogen bis in Trajans Zeit zu einem Pompejus Planta, römiſchen Statthalter in Egypten zurückgegriffen haben. Gewiß und nachweißbar iſt das hohe Alterthum der „Planten“ welche ſeit 1139 mit der

Digitized by Google

Verwaltung des Oberengadins belehnt, und über Zölle und Erzgruben von Martinsbruck bis Pontalta Lehenbriefe erhalten haben. In Bünden weit verzweigt, gehörten sie von jeher zu den angesehensten und einflußreichsten Geschlechtern des Landes und haben bis auf unsere Tage eine große Zahl als Gelehrte, Staatsmänner und Helden mit Ruhm gekrönte Männer hervorgebracht. In der bündnerischen Geschichte erhält Zuz überdieß einige Wichtigkeit durch das im Jahr 1665 daselbst gegen die französische Parthei abgehaltene Strafgericht. Scanfs (Scambia) liegt sehr angenehm 1/4 Stunde von Zuz. Das nahe Furnatsch ist eine höchst romantische Gegend; die wellenförmigen Erhöhungen des Bodens daselbst werden sehr gewagt als Beweis für ein an dieser Stelle gestandenes Römerlager erklärt, und daher Drususgräben genannt. Bei Scanfs mündet auf der Nordseite ein beträchtliches Seitenthal, das sich bei dem Dörfchen Salzanna, Sulsanna, in mehrere Aeste theilt. Das Stammthal zieht als Val Fontana zum Schafboden und den wilden Höhen, über welche beschwerliche Bergwege, zum Theil über Gletscher und weite Schneefelder, ins Val Tuors und Sertig führen. Durch das östliche Bergthal führt der vielgebrauchte aber äußerst rauhe und wilde Alpenpaß über den Scaletta nach Dischma und Davos. Auf der rechten Seite des Inn zieht sich, Scanfs gegenüber, das triftenreiche Casannerthal (Val Casanna oder Caschauna) mit mehreren Nebenthälern in die Casanna-Alpen. Alpwege führen durch dasselbe in die jenseitigen Thäler Federia und Livino. Das Casannerthal ist berühmt geworden durch den Feldzug des Herzogs von Rohan, der im Jahr 1635 ein französisches Heer über die Casannaalpen ins Veltlin führte und mit dem-

Digitized by Google

selben am 27. Juni das viel stärkere österreichische Heer schlug und aus dem Lande verjagte. Von Scanfs erreicht man bei Capella vorbei, wo ehmals ein Kloster gestanden haben soll, durch das sehr verengerte Thal in zwei Stunden das Dörflein Cinuskel (4927 F. ü. M.), das lezte des Oberengadins. 1/4 Stunde hinter demselben scheidet die über ein Tobel führende Brücke Pont alta oder Pont aut die beiden Thalhälften. Wo in frühern Zeiten die Quermauer das Thal durchschnitten haben soll, stand an der Landstraße ein Thurm von mäßiger Höhe und nahe dabei eine Kapelle des hl. Georg. Gleich hinter der Brücke erreicht man Brail und von dort in zwei Stunden das Dorf Zernetz am Inn und Spöl. Zwischen Brail und Zernetz münden von Norden her die Thäler Barlasc und Pülschezza. Die Gemeinde Zernetz hat das größte Gebiet in Bünden; ihre ausgedehnten Waldungen versehen fast ausschließlich die tyrolischen Salzpfannen. Auch hier mag die Gegend, wo der Inn die Felsen durchbrochen, einen See gebildet haben. Bei Zernetz öffnet sich von Süden her das Val de Forn oder Fuldera, durch welches der vielgebrauchte Weg über den Ofen und die Höhe von Buffalora (6780′ ü. M.) in 6 Stunden nach Santa Maria im bündnerischen Münsterthal führt. Auf dem Vorder-Ofen wurde im 16ten und 17ten Jahrhundert ein Eisenbergwerk und auf der Alp Buffalora neben dem Hinter-Ofen ein Silberbergwerk betrieben; die Spuren der Schmelzhütte des leztern sind noch jezt zu erkennen. Mit dem Ofen-Thal vereinigt sich das Val Praspölg, das den Eingang zum veltlinischen Livinothal bildet, und mit seinem Nebenfluß, dem Spöl, die Wassermenge des Inn beinahe verdoppelt. Durch Val Praspölg und Livino erreicht man von Zernetz aus über den

Digitized by Google

Trepall in 7 Stunden Worms. Die Mündung des Fulderathals wurde ehedem durch eine Landwehr, la Serra, geschlossen, welche das Dorf Zernetz gegen Ueberfälle aus dem Münsterthal und Livino sicher stellte; sie wurde wahrscheinlich zu Rohans Zeit im Jahr 1635 angelegt. Zu Zernetz steht noch Wildenberg, ein bewohnter Thurm der Planta-Wildenberg, ferner der „Thurm der Mooren," mit den Ueberresten des Stammschlosses der Familie Mohr. Hinter Zernetz treten die Gebirgsfüße wieder näher zusammen; in einer Stunde erreicht man durch die Thalenge, in die das Val Sursura mündet, das Dorf Süß. Von hier zieht sich gegen Norden das Süßerthal, gewöhnlich Flüla, Fliöla oder Val da Susch genannt, mit mehreren Zweigen nach den Höhen des Fluela und Verraina; es wird von der Susasca oder dem Oen da Susch bewässert, der das Dorf Süß durchfließt und dann den Inn verstärkt. Das Hauptthal spaltet sich in das Val Fleß und Grieleſch; durch lezteres führt ein saumbarer Weg über den Flüela nach Davos, durch Val Fleß ein Alpenweg über Verraina nach Klosters. Auf drei Hügeln bei Süß stand zu Campells Zeit und steht theilweise jezt noch Gemäuer von alten Schlössern und Thürmen. Auf einem derselben Caschinnas thronen noch zwischen hoher Tannenwaldung die schönen Ruinen la fortezza sura, wahrscheinlich Stammhaus der alten Familie Catzin, Ritter und Volkshäupter. Hier wurden zu Campells Zeit alte Waffen, Geräthschaften und römische Münzen gefunden. Auf andern Hügeln standen la fortezza suot, wahrscheinlich ebenfalls Festungswerke, die Herzog Rohan anlegen oder erneuern ließ, Petnal und Castlins oder Castlatsch, von denen aber keine sichtbaren Spuren mehr übrig sind.

Digitized by Google

Eine Volkssage erzählt: um diese Schloßhügel sangen keine Lerchen, weil das Volk die Burgtyrannen, denen man freien Abzug zugestanden, treulos ermordet habe. Außerdem stehen zu Süß noch zwei alte Thürme, davon einer mit bewohnten Gemächern der Familie Planta gehörig, der andere, unter der Kirche, jezt als Gefängniß benuzt wird. Süß ist der Geburtsort des Geschichtsschreibers und Reformators Campell, so wie des bereits erwähnten großen Physikers, Professors Martin Planta. Zwischen Süß und dem folgenden Dorf Lavin mündet auf der Nordseite das Val Sagliaints, durch welches ein Weg über Verraina ins Prättigäu führt. Größer ist das Val Lavinuoz mit der stolzen Pyramide des Piz Linard im Hintergrund. Gegenüber Lavin drängt sich auf der Südseite das Thal Zeznina in ein waldiges Gebirge. Den kleinen Bergsee im Hintergrund bewohnt nach der Volkssage ein Drache. Etwas in diesen See zu werfen, galt bei den Vorfahren für eine Sünde; der See werde dann stürmisch, ein öfters an Alpseen geknüpfter Glaube. Zwischen Lavin und Guarda zieht das Val Tuoi vom wilden Gebirgsrevier des Fermunt herab. Einsame Wege führen durch dasselbe über Schneefelder und Gletscher nach dem Montafuner Ochsenthal. Gegenüber auf der Südseite drängen die Thäler Val Nuna und Sampuoir sich in die bewaldeten Gebirge, die das Münsterthal durchziehen. Auf den vom Piz Pisoc überragten Höhen schweift nicht selten der Bär und holt sich seinen Raub aus den friedlich weidenden Heerden. Immer auf der linken Thalseite folgt nun das große Dorf Ardez (Ardea, Steinsberg) in fruchtbarer Gegend, auf sanftneigender Halde. Hier stehen auf einem Hügel die Trümmer des einst hohen und festen Schlosses Steinsberg, darunter die Kapelle St. Luzi ohne

Digitized by Google

Gewölbe und Dach. Das Schloß wurde früher von der Familie Schegk als Lehen des Bisthums beseſſen. Nachher gehörte es bis auf unſere Tage der Familie Planta-Steinsberg. Ein anderer Thurm wird als Gefängniß benüzt und ein dritter ſtürzte im Jahr 1504 durch ein Erdbeben zuſammen. Eine Viertelſtunde von Ardez öffnet ſich das Val Tasna als tiefes Tobel, dem der Tasnabach entſtrömt. Es bildet mit ſeiner ſteinernen Brücke (Puntcrap) die Grenzſcheide zwiſchen dem Gerichte Ob- und Unter-Valtasna. Im Hintergrund theilt es ſich gegen den langen Futſchöl oder Fetſchiol und dem Jamthaler Spitz in zwei Arme. Ueber Gletſcher und Schneefelder führen gefährliche Wege nach den jenſeitigen Alpen. Das Dorf Fettan, 1 Stunde von Ardez, lagert auf einer freundlichen Anhöhe; es iſt der Geburtsort mehrerer Gelehrten und Kriegshelden; noch vor wenig Jahren war dort eine Erziehungsanſtalt des Hrn. a Porta. Unweit dem Dorf, im Tobel Valpäzza, iſt eine ſehenswerthe Stalaktitenhöhle, in deren Tropfſteingebilden die Phantaſie des Volkes die Formen eines Altars mit Leuchtern und Kerzen erblicken wollte; ſie wird daher il cual sanct, d. h. die heilige Höhle genannt. Fettan gegenüber liegt die ehemalige Grafſchaft Taraſp, die mit ihren 10 Nachbarſchaften erſt zu Anfang dieſes Jahrhunderts von Oeſterreich an Frankreich und dann an Bünden abgetreten wurde. Auf einem hohen, freiſtehenden Felſen lagert das ſchöne Schloß Taraſp, ein noch bewohnbares, großartiges Gebäude, das aber wegen Vernachläßigung ſeinem gänzlichen Verfall entgegen geht. Es war Stammburg der Ritter von Taraſp, dann Lehen des Bisthums, und ſeit 1239 Eigenthum des Hauſes Oeſtreich, von dem es 1815 an Bünden abgetreten wurde. Die Ausſicht vom Schloß iſt herrlich

Digitized by Google

und besonders die nähere Umgebung sehr interessant. In malerischer Abwechslung zeigen sich die zerstreuten Nachbarschaften und Höfe, unter denen besonders Fontanas, mit dem Kapuziner Hospitium am klaren See hervortritt. Bei der Nachbarschaft Vulpera quillt dicht am Inn aus Urkalksteinfelsen ein alkalisch muriatisches Heilwasser, von ausgezeichneter Wirksamkeit. Während dasselbe in seinem reichen Gehalt an kohlensaurem Natron den besten alcalischen Quellen Deutschlands, wie Fachingen, gleich kommt, reiht es sich vermöge seiner großen Menge von Glaubersalz, Kochsalz und kohlensaurem Eisenoxidul einerseits an die wichtigsten alcalisch salinischen Eisenquellen von Deutschland, wie diejenige von Eger, und andrerseits an die alkalisch muriatischen Eisensäuerlinge, wie Kissingen an. Lange Zeit blieb diese treffliche Heilquelle durchaus vernachlässigt und erst vor wenigen Jahren wurden bei derselben zweckmäßige Kuranstalten in's Leben gerufen. Die Umgegend von Tarasp und der nahe Flecken Schuols (auf der linken Flußseite eine halbe Stunde unter Fettan) ist vielleicht in der ganzen Schweiz die reichste an Mineralwassern. Ueber 20 Quellen, unter denen einige sind, so zu den vorzüglichsten Sauer-, Salz- und Schwefelquellen des schweizerischen Vaterlandes gehören, entfließen dort fast unbenüzt der Muttererde. Sehr interessant sind in der Nähe von Schuls auch die von Hrn. Dr. v. Rascher von Chur und Dr. v. Muralt von Zürich zuerst genauer untersuchten Todesgruben, in welchen, gleich der Grotte zu Pyrmont und der Hundsgrotte von Neapel, jedes animalische Leben durch die sie ausfüllende Kohlensäure in kurzer Zeit erstickt wird. Auf der Südseite öffnet sich Schuls gegenüber das erzreiche Scarlthal, Val Scarla, das sich wieder in die Nebenthäler Val Minger, Val Ferrata, Val de Poch, Val Taffry und

Digitized by Google

Val Cisvena verzweigt. Die Bergwerke dieses Thals waren die merkwürdigsten Bündens und vielleicht der Schweiz. Schon im Jahr 1317 wurden sie von König Heinrich von Böhmen und Graf von Tyrol einer Gesellschaft Engadiner und 1356 dem Ulrich Planta verliehen. Bei denselben wurde ein eigenes Dorf angelegt und mehrere Bergrichter angestellt. Ob dem Dörfchen Scarl sieht man noch 13 verfallene Gruben. Noch in unsern Tagen (1827) wurde dort im Zeitraum von zwei Jahren gegen 600 Mark Silber und 700 Zentner Blei und Silberglätte gewonnen. Jezt ruhen Fäustel und Schmelztiegel, obgleich die Erzadern für bauwürdig gehalten werden.

Zwischen Schuols und dem 1 ½ Stunden entlegenen Remüs liegt links ob der Landstraße das große und wohlgebaute Dorf Sins. Es wird von Remüs durch das als tiefes Tobel (Wraunca) ausmündende Val Ramosch geschieden. Die Brücke (Punt Peidra) ist die Grenze des Gerichts Unter-Valtasna; abwärts folgt das halbe Hochgericht Remüs und Schleins. Unweit Remüs stehen am Rande des schauerlichen Tobels noch die Ueberreste des alten Schlosses Remüs, auch Tschanuff (Canities) genannt. Es hatte seinen eigenen Adel. Ob wegen eines Brudermordes, den Schwikert von Remüs an seinem Bruder Conrad verübte und deßhalb landesflüchtig wurde, oder wegen Gewaltthaten gegen das Volk, im Jahr 1368 der Edle Zwanziger von Remüs alle seine Rechte auf Burg und Gerichte verkaufen mußte, ist ungewiß. Im sog. Hennenkrieg wurde das Schloß zerstört, später wieder aufgebaut war es der Sitz des bischöfflichen Kaplans. Hier verlor der Engadiner Held Gebhard Wilhelm freudig sein Leben, nachdem er in einem Gefecht des Hennenkriegs den riesenmäßigen Anführer der Tiroler, Martin Johann von Nauders, mit eigener Hand

Digitized by Google

erlegt, bis in die eilfte Reihe des Feindes eingedrungen und die Hallenser Fahne zerrissen hatte. Das Dorf Schleins ist aus dem Schwabenkriege bekannt. Während desselben bereitete eines Tages zu Schleins die Bäuerin Eupa eine Begräbniß-Mahlzeit; alle Männer waren der Leiche zur entlegenen Kirche gefolgt. Plötzlich rücken 400 Oesterreicher in's Dorf. Die Anführer fragen die Frau, für wen sie das Mahl bereite? „Für die im Anzug begriffenen Eidgenossen" war die rasche Antwort. Die Feinde kehrten augenblicklich zurück, wurden aber durch die von Eupa herbeigerufenen Männer verfolgt und büßten viele der Ihrigen ein. Remüs gegenüber öffnet sich noch auf der Südseite das Val d'Assa, mit einer intermittirenden oder periodischen Quelle, etwa 2 Stunden von Remüs. In einer Bergwand öffnet sich der enge Eingang einer vielleicht 300 Schritte tiefen Höhle. Dort springt das Wasser aus dem Kalkfelsen in ein geräumiges Becken, dessen Abfluß als ein starker Bach aus der Höhle fließt. Bald versiegt die Quelle, das Becken wird leer, es herrscht vollkommene Ruhe. Dreimal des Tags fließt in diesem periodischen Wechsel das Wasser: Morgens 9 Uhr, um Mittag und gegen Abend. Nahe bei Martinsbruck, (Pomartino, 3234' nach Ebel) dem lezten Ort im Unterengadin, verläßt der Inn seine Wiege, das Land der Freiheit, um durch den Felsenschlund von Finstermünz der trüben Donau zuzueilen. Ob der Martinsbrücke stehen noch die Ruinen eines Schlosses und einer Landwehr, welche den Namen Serviezel tragen. Chroniſten wollen diese Werke dem Kaiser Vitellius zu Ehren erbaut sein lassen, daher Ser Viezel, Serra Vitellii. Die Landwehr, deren Gemäuer durch Gebüsch verdeckt wird, ist zum Schutz des Thales gegen die Einfälle der Tyroler im Jahr 1685 auf Befehl Rohans angelegt worden.

Digitized by Google

Aus der Schlucht von Finstermünz führt ein Weg rechts aufwärts über Nauders nach der Malserheide, wo Benedikt Fontana den Heldentod fürs Vaterland starb.

Das Samnaunerthal gehört noch zum Gericht Unter-Valtasna; es ist gegen Osten geöffnet, theilt sich in das eigentliche Val Samnaun und Val Sampuoir und sendet den Schergen- oder Schatkelbach bei Finstermünz dem Inn zu. Die Einwohner, etwas über 300 Seelen, sind meist katholischer Confession und reden romanisch.

Noch haben wir zwei Thäler am südlichen Abfall der rhätischen Alpen zu durchwandern:

Das Münsterthal

oder Val Mustair liegt im Schooße des Alpenzugs, der das Unterengadin und Worms vom Vinstgau trennt. Vom Paß des Buffalora, der Scheidewand zwischen dem Unterengadin, erstreckt es sich kaum 5 Stunden lang in südöstlicher Richtung. Sein Thalwasser, der Rham, eilt dem Vinstgau zu und stürzt sich bei Glurns in die Etsch. Das Klima ist im Ganzen ziemlich rauh; erst bei Valcava beginnt der Getreidebau, und selbst in der Thalebene bei St. Maria und Münster bleibt die Obstzucht auf den Kirschbaum beschränkt. Das Gebirgsrevier vom Ofenberg (alg fuorn, von Schmelzofen) bis zum Scarlthal ist reich an Erzen und seit alter Zeit wurde dort Bergbau getrieben. Vier Bergpässe führen in das Münsterthal: aus dem Scarlthal, aus dem Ofenerthal über den Buffalora, aus dem Livinothal über den Fraela-Berg und von Worms über den hohen Umbrail, Monte Braglio oder Braulio. Dieser leztere ist der gebrauchteste, weil die Münsterthaler gegen Käs und Salz viel Wein, Reis und Mehl über

Digitized by Google

Worms beziehen. Das Münsterthal bildet ein eigenes halbes Hochgericht des Gotteshausbundes und zählt 1675 Seelen, welche in den Ortschaften Münster, St. Maria, Valcava, Fuldera, Cierf, Lü, Lusai, Valpaschün, Craistas und mehreren Höfen wohnen. Die Einwohner sprechen romanisch, jedoch weicht ihr Dialekt etwas von dem des Engadins ab. Mit Ausnahme der ganz katholischen Gemeinde Münster, sind alle Gemeinden reformirt, nur im Hauptort St. Maria hält noch eine einzige Bürgerfamilie das Recht des katholischen Gottesdienstes aufrecht. St. Maria ist der Geburtsort des Reformators Gallatin, des gekrönten Dichters und Rechtsgelehrten beim Reichshof zu Speier, Marcus Latius, und des Simon Lemnius, welcher den Homer in lateinische Hexameter übersezte und ein Heldengedicht de Bello Rhætico 1499, in neun Büchern hinterließ. Im Dorf Münster steht noch das angeblich von Karl dem Großen gestiftete Benedictiner Frauenkloster, in alten Urkunden „Monasterium Tuberis" genannt, das dem Thal den Namen gegeben hat. Es wurde von den Oesterreichern früher oft übel mitgenommen und steht seit 1479 unter der Kastvogtei des Bisthums Chur.

Von den Bergseen des Bernina führen zwei Wege nach der malerischen

Landschaft Puschlav,

Valle di Poschiavo, die sich, vom Poschiavino durchflossen, 8 Stunden lang zur Grenze des Veltlins herniederzieht, der eine westlich, mit herrlichen Aussichten auf die Gletscherwelt, längs dem weißen See durch das Bergdörflein Cavaglia; der andere südöstlich über die Paßhöhe beim Kreuz

Digitized by Google

(7180 F. ü. M.) durch den Schluchtweg il Camino, zu den Höfen la Motta, la Rosa und Piscladell. In einem anmuthigen, mit lachenden Wiesen und Getreidefeldern geschmückten Kesselthal liegt der große und stattliche Flecken Puschlav, Poschiavo (3970′ ü. M.), dessen Kirche schon 701 vom longobardischen König Cunibert dem Bisthum Como geschenkt wurde. Von demselben eilt das oft verheerende Thalwasser durch liebliche Wiesengründe dem tiefen Seebecken zu. Der Puschlaver See, mit hohem, steil aufsteigenden Felsenufer auf der Ostseite ist 1 St. lang und ½ breit, dunkelblau und rein, reich an trefflichen Forellen und oft von heftigen Stürmen durchtobt. Auf seinem rechten Ufer entspringt unter Gebüschen eine starkriechende Schwefelquelle. Wo der Poschiavino den See verläßt, treten die Gebirge näher zusammen und durch das enge, steinige, ¼ St. lange Brusasker-Thal, eilt der Fluß in stärkerem Gefälle der Adda zu. Diese untere Thalstufe erfreut sich schon ganz italienischer Natur. Hinter derselben schließt sich das Gebirge aufs neue zur Thalklause, wo an der bündnerischen Grenze Herzog Lodovico Moro im Jahre 1486 durch eine Landwehr und die Veste Platta Mala den Eingang ins Veltlin schließen wollte. Ehemals standen im Thale auch noch die nun verschwundenen Schlösser Olzate und Motta di Pedenale; im leztern saß bis 1486 der mailändische, bis 1537 der bischöfliche Podesta oder Landvogt. Jenseits des Engpasses öffnet sich auf Veltlins Gebiet bei der Madonna von Tirano eine entzückende Aussicht auf die gesegneten und weinreichen Hügel der Adda.

Das Puschlav wurde 1350 von Joh. Viscont dem Bisthum entrissen, nachher durch Bünden wieder erobert und vom mailändischen Herzog 1484 feierlich an das Bisthum abgetreten

Digitized by Google

Im Jahr 1537 kauften sich die Einwohner vom Bisthum frei und ledig. Jezt bildet die Landschaft Puschlav das zehnte Hochgericht des Gotteshausbundes und zählt eine Gesammtbevölkerung von 4220 Seelen, von denen 2/3 zur katholischen Kirche gehören und unter dem Bischof von Como stehen. Die Einwohner, in Physiognomie, Sprachen und Sitten Italiener, wohnen in den Gemeinden Poschiavo und Brusio, mehreren kleinen Ortschaften und Höfen und nähren sich vorzüglich von Viehzucht und Alpwirthschaft. Von den Reformirten ziehen viele gleich den Engadinern ins Ausland.

Somit ist unsere Wanderung durch das rhätische Alpenland beendigt. Mögest Du, freundlicher Leser, von deinem Führer nicht ganz unbefriedigt scheiden. Ohne sich wie gewünscht vorbereiten zu können, hat er mit diesem Werklein den ersten größern Ausflug auf das Gebiet litterarischer Thätigkeit gewagt. Sei daher nicht hart in deinem Urtheil über den Neuling und schenke ihm ein freundliches Andenken, wenn Du im lieben schweizerischen Vaterlande, im fernen Norden oder unter Italiens milderem Himmel zurückblickst auf die Heimath Fontanas und die Wiege des deutschen Rheins.

Digitized by Google

Anhang.

Ueberſicht der in Chur abgehenden und ankommenden Eil- und Poſtwagen.

Täglich Morgens 5 Uhr geht ein Poſtwagen ab und über Splügen nach Mailand; er trifft Abends 7 Uhr in Kleven ein, geht um 9 Uhr Abends wieder ab und kommt Morgens 3 Uhr in Mailand an.

Täglich Morgens 5 Uhr geht ein Poſtwagen ab und über den Bernhardin nach Bellinzona, (reſpect: Magadino, Arona, Turin und Genua), derſelbe trifft Mittags in Splügen, Abends 4½ in St. Bernhardin und Abends 10 Uhr in Bellinzona ein.

Täglich geht ein Poſtwagen 9 Uhr Abends ab und über Feldkirch und Bregenz nach Lindau, wo er Morgens 10 Uhr eintrifft.

Nach St. Gallen gehen täglich zwei Eilwagen ab, der eine fährt Abends 8½ von Chur ab und trifft um 8½ Uhr Morgens in St. Gallen ein; der andere fährt Morgens 5 Uhr von Chur ab und kommt Abends 6 Uhr nach St. Gallen.

Digitized by Google

Täglich 5 Uhr Morgens geht ein Eilwagen von Chur ab nach Zürich; derselbe trifft um 9¼ Uhr in Wallenstadt, um 3 Uhr Nachmittags in Rapperschwyl und Abends 6½ Uhr in Zürich ein.

Täglich Abends 8 Uhr trifft in Chur ein: ein Postwagen von Mailand über den Splügen, ein Postwagen von Bellinzona über den St. Bernhardin.

Täglich 3 Uhr Morgens kommt in Chur an der Postwagen von Lindau; täglich 4¼ Uhr Morgens ein Eilwagen von St. Gallen; täglich 9½ Uhr Abends ein Eilwagen von Zürich und ein Eilwagen von St. Gallen.

Digitized by Google

Münzwesen.

Graubünden rechnet nach Gulden zu 70 Bluzger oder 60 Kreutzern (leztere sind nur eingebildete Münze), den französischen Louisd'or zu 13 fl. 40 kr. Eigene Münzen sind: Bluzger, die kleinste Scheidemünze, dann halbe und ganze Schweizerbatzen, halbe und ganze Schweizerfranken zu 3 und 6, 30 und 60 Bluzgern; Stücke zu 4 Schweizerfranken wurden in neuester Zeit geprägt, Louisd'or mit Bündnergepräge (aus Calandagold) sind selten. Außerdem kourstren noch Vierfrankenstücke mit dem Gepräge anderer Kantone zu 3 fl. 24 kr., eben solche ganze und halbe Franken und Batzen zu 60, 30, 6 und 3 Bluzger; dann an fremden Münzen:

Souverain zu 20 fl. 12 kr.; Louisd'or zu 13 fl. 40 kr.; Napoleonsd'or zu 11 fl. 36 kr.; Dukaten zu 6 fl. 50; Kronenthaler zu 3 fl. 20 kr.; Spezies- oder Conventionsthaler zu 3 fl.; französische und piemontesische Fünffrankenstücke zu 2 fl. 53 kr.; französische Franken und italienische Lire zu 40 Bluzger; Zwanziger zu 30 kr., leztere besonders häufig.

Im Misoccothale rechnet man nach Lire zu 20 Soldi oder zu 24 Bluzger.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniss.

	Seite.
Einleitung	3
Allgemeine Charakteristik	3
Lage, Ausdehnung und Grenzen	5
Bevölkerung	5
Geschichte	7
Verfassung	25
Verwaltung	28
Natürliche Beschaffenheit der Oberfläche	34
Das rhätische Alpengebirge	35
Das Thalland	43
Gewässer	45
Klimatische und Witterungs-Verhältnisse	49
Boden und Produkte	53
Vermögensstand und Erwerbsquellen	60
Gesellschaften und Vereine	70
Ortsbeschreibung	73
Das Hauptthal des Rheins	73
Chur	75
Hochgericht der fünf Dörfer	109
Herrschaft	124
Pfäffers	131

Digitized by Google

Seite.

Reichenau 133
Prättigau 137
Landschaft Davos 154
Thalland der Albula 162
Landschaft Churwalden 174
Schanfigg 178
Vorderrheinthal 186
Domleschgerthal 221
Heinzenberg 230
Thusis 233
Viamala 235
Landschaft Schams 237
Ferrerathal 242
Landschaft Avers 244
Rheinwaldthal 247
Misorerthal 251
Oberhalbstein und Stalla 259
Bergellerthal 264
Engadin 269
Sammaun 231
Münsterthal 291
Landschaft Puschlav 292
Uebersicht der in Chur abgehenden und ankommenden Eil- und Postwagen 295
Münzwesen 297

Digitized by Google

Berichtigungen.

Seite	47	Zeile	12	von	unten	lies: Feetbach	statt Fentbach
„	91	„	12	„	„	instruendæ	„ instruenda
„	134	„	8	„	„	einzeln	„ einzelne
„	140	„	12	„	„	Saxaplana	„ Sanaplana
„	148	„	8	„	oben	„ convallium	„ convlalium
„	176	„	8	„	unten	„ in einer St.	„ in vier St.
„	201	„	14	„	oben	„ spelunca	„ speluna
„	241	„	15	„	unten	„ Cavete	„ Caveti

Digitized by Google

This book should be returned
the Library on or before the last d
stamped below.

A fine of five cents a day is incur
by retaining it beyond the specif
time.

Please return promptly.

Digitized by Google